

# Hellenistische Grabreliefs

Typologische und chronologische  
Beobachtungen

von

Stefan Schmidt

1991



BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Gedruckt mit Unterstützung des  
Deutschen Archäologischen Instituts

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Schmidt, Stefan:**

Hellenistische Grabreliefs : typologische und  
chronologische Beobachtungen / von Stefan  
Schmidt. - Köln ; Wien : Böhlau, 1991

(Arbeiten zur Archäologie)

Zugl.: Bonn, Univ., Diss., 1990

ISBN 3-412-05090-3

917248

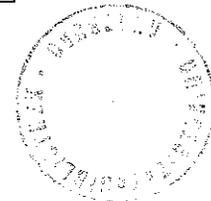


Abbildung auf Einband:  
Grabstele, Museum Bursa (PM 947)

Copyright © 1991 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln

Alle Rechte vorbehalten

Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung - auch von Teilen des Werkes - auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

Lithos: SWS Repro, Wiesbaden  
Druck und buchbinderische Verarbeitung:  
Strauss Offsetdruck GmbH, Hirschberg

Printed in Germany  
ISBN 3-412-05090-3

## INHALT

HINWEISE ZUR BENUTZUNG UND DANK (Abkürzungen) . . . . .	VII
EINLEITUNG . . . . .	1
TYPOLOGISCHE VORAUSSETZUNGEN	
DIE VIELFALT DER GROSSTADT-NEKROPOLEN. Zu Grabreliefs aus Alexandria und Rhodos. . . . .	4
DIE FESTLEGUNG DER FIGURENTYPEN IN DEN LANDSCHAFTEN. Zu Grabreliefs aus Smyrna, Ephesos, Chios, Pergamon und Samos. . . . .	9
DIE ARBEIT DER WERKSTÄTTEN. Zu Grabreliefs aus Kyzikos, Byzantion und Makedonien. . . . .	24
TRADITIONEN IN DER VERWENDUNG VON BILDERN. Zu Grabreliefs von Delos und den Kykladen. . . . .	35
TYPUS-FORMEN IN VERSCHIEDENEN ZEITEN UND LANDSCHAFTEN. . . . .	39
ZUR CHRONOLOGIE DER GRABRELIEFS IM FRÜH- UND HOCHHELLENISMUS	
VORBEMERKUNGEN . . . . .	43
DER VERLUST DER KÖRPERVORSTELLUNG. Die ersten Jahre des 3. Jahrhunderts. . . . .	45
DIE GEOMETRISIERUNG DES FIGURENAUFBAUES. Die Zeit vor der Mitte des 3. Jahrhunderts. . . . .	50
EINFLUSS DER MALEREI UND ORGANISCHE VEREINHEITLICHUNG DER FIGUREN. Die Zeit nach der Mitte des 3. Jahrhunderts. . . . .	55
VERSTREBUNG DER FIGUREN DURCH MÄCHTIGE GEWANDFORMEN. Die letzten Jahre des 3. Jahrhunderts. . . . .	57
GEWAND UND KÖRPER ALS EINHEITLICHES OBERFLÄCHENMUSTER. Der Beginn des 2. Jahrhunderts. . . . .	59
ZUR CHRONOLOGIE DER GRABRELIEFS IM SPÄTHELLENISMUS	
FORTSCHREITENDE VEREINFACHUNG VON FESTGELEGTEN TYPEN.	
Erstes Beispiel: Die Grabreliefs der athenischen Kolonie Delos. . . . .	65
Exkurs: Zu den Anthemienbekrönungen der delischen Grabstelen . . . . .	78
Zweites Beispiel: Die statuarischen Figuren auf smyrnäischen Grabstelen . . . . .	80
ZUR CHRONOLOGIE DER GRABRELIEFS IN NACHHELLENISTISCHER ZEIT	
VORBEMERKUNG: Samische Totenmahle als Ausgangspunkt . . . . .	103

DIE ALTHERGEBRACHTEN DARSTELLUNGEN ERSTARREN	
Erstes Beispiel: Totenmahle aus Byzantion . . . . .	104
Zweites Beispiel: Aus den Werkstätten von Kyzikos . . . . .	110
BÜRGERLICHE REPRÄSENTATION AUF GRABRELIEFS DER HELLENISTISCHEN ZEIT . . 117	
Bilder und Inschriften 117 · Die Betonung der Funktion: Zwei Flötenspieler 118 · Die Teilhabe an den Tugenden im 4.Jahrhundert 120 · Erweiterung der Motive in hellenistischer Zeit 123 · Die Bindung der Tugenden an Funktionen 125 · Bildung als gesellschaftlicher Wert 127 · Die Ephebie, eine Rangstufe des bürgerlichen Werdegangs 129 · Vom Mitglied der Gemeinschaft zum Bürger als Funktionsträger 132 · Bürgerliche Eigenschaften schon für Kinder 135 · Attribute der bürgerlichen Rollen 137 · Abstrakte Symbolik ist die Ausnahme 139 · Der Bürger als Heros 141 · Beispiele unterschiedlicher Landschaftstraditionen 146.	
KONKORDANZEN . . . . .	149
ABBILDUNGSNACHWEIS . . . . .	159

## HINWEISE ZUR BENUTZUNG UND DANK

Eine Arbeit, die sich mit Aspekten der griechischen Grabreliefs aus hellenistischer Zeit beschäftigt, kann sich auf eine Reihe von Materialsammlungen und Katalogwerken stützen, in denen die ältere Literatur gesammelt ist und in vielen Fällen brauchbare Abbildungen vorhanden sind. Um die Materialbeschreibungen nicht zu unübersichtlich werden zu lassen, und da der Tafelteil dieser Arbeit aus finanziellen Gründen auf das notwendigste beschränkt werden mußte, wird der Leser auf die jeweilige Behandlung in dem einschlägigen Katalog verwiesen. Lediglich Nachträge und Ergänzungen werden in den Anmerkungen zu besprochenen Stücken aufgeführt. Auf die entsprechenden Katalognummern beziehen sich folgende Sigel:

CC	= M.-Th.Couilloud, BCH 89, 1974, 397ff. (Reliefs funéraires de Cyclades)
CD	= M.-Th.Couilloud, Les Monuments funéraires de Rénée, Délos 30 (1974)
Conze	= A.Conze, Die attischen Grabreliefs I-IV (1893-1922)
GG	= W.PEEK, Griechische Grabgedichte (1960)
GV	= W.PEEK, Griechische Vers-Inschriften 1 (1955)
PM	= E.Pfuhl-H.Möbius, Die ostgriechischen Grabreliefs (1977-79)

Ansonsten werden die Abkürzungen und Sigel verwendet, die in der Archäologischen Bibliographie und im Archäologischen Anzeiger 1989, 721ff. angegeben sind. Zusätzlich werden folgende Werke abgekürzt zitiert:

Atalay	= E.Atalay, Hellenistik çağ'da Ephesos Mezar Stelleri Atölyeleri (1988)
Couilloud	= M.-Th.Couilloud, Les Monuments funéraires de Rénée, Délos 30 (1974)
Firatli	= N.Firatli, Les Stèles funéraires de Byzance Gréco-Romain (1964)
Linfert	= A.Linfert, Kunstzentren hellenistischer Zeit (1976)
Pfuhl-Möbius	= E.Pfuhl-H.Möbius, Die ostgriechischen Grabreliefs (1977-79)
Schmaltz	= B.Schmaltz, Griechische Grabreliefs (1983)
IK	= Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 1ff. (1972ff.)

Aus technischen Gründen erfolgen Querverweise innerhalb der Arbeit in den allermeisten Fällen auf Anmerkungsnummern, Dabei ist aber oft auch ein Verweis auf die jeweilige Textstelle gemeint.

Diese Arbeit entstand als Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn unter der Aegide von N.Himmelman. Ihm möchte ich dafür ebenso danken, wie A.H.Borbein und H.Gabelmann für ihre fördernde Hilfe. Auch die ständige Gesprächsbereitschaft von B.Schmaltz war hilfreich für mich.

Den vielen Museen, Organisationen und Einzelnen, die diese Arbeit mit Fotos, Publikationserlaubnissen und Hinweisen unterstützt haben, gilt mein besonderer, wenn auch nicht einzeln aufgeführter Dank. Die Bonner und Berliner Kommilitonen, deren Geduld und Diskussionsfreude mir die Arbeit erleichtert haben, dürfen nicht unerwähnt bleiben.

Schließlich gebührt H.Schmidt, B.Koci und R.von den Hoff Dank für ihre unermüdliche technische Hilfe bei der Erstellung des Manuskripts und des Satzes.

## EINLEITUNG

"Die von R.Horn mehrfach ausgesprochene Hoffnung, die Sammlung des Corpus werde eine sicher begründete Stilgeschichte ermöglichen, hat sich nicht erfüllt ..."1. Dieses eher frustrierende Resümee von H.Möbius beschließt den Abschnitt über Datierungen in der Einleitung zum hellenistischen Teil der gewaltigen Sammlung der ostgriechischen Grabreliefs. Einige lang gehegte Erwartungen an das Werk scheinen damit erledigt.

Seit dem Beginn des Sammelwerks zu den ostgriechischen Grabreliefs durch E.Pfuhl im Jahre 1902/3 wartete die Forschung auf die Materialgrundlage, die eine fundierte Auseinandersetzung mit den hellenistischen Grabmälern Kleinasiens erst möglich machen sollte. In einer ganzen Reihe von Arbeiten findet man die Rückstellung umfassender Beurteilungen von verschiedenen typologischen und chronologischen Problemen mit dem Hinweis auf das ausstehende Corpus2. Bis in die Jahre 1977/1979, den Erscheinungsjahren des inzwischen von H.Möbius beendeten Katalogwerkes, beschäftigte sich die Forschung nur in einem bescheidenen Umfang mit hellenistischen Grabreliefs. Anders als die ertragreiche Auseinandersetzung mit den klassischen Grabreliefs, die auf das Corpus der attischen Grabmäler zurückgreifen konnte, beschränkten sich die Publikationen zu den hellenistischen Reliefs zumeist auf Einzelbehandlungen3, die allerdings oft recht inhaltsreich gerieten, oder auf lokal begrenzte Materialvorlagen. Zu diesen wichtigen Zusammenstellungen gehören vor allem die erste Sichtung der alexandrinischen Grabreliefs durch E.Pfuhl 19014 und die Sammlung der Grabreliefs von Byzantion durch N.Firatli 1964 und 19675. Im Jahre 1972 behandelte R.Horn im Rahmen der hellenistischen Bildwerke auf Samos auch die dortigen Grabreliefs6. M.-Th.Couilloud machte sich mit den Forschungen zu den Grabreliefs von

- 
- 1 H.Möbius in: E.Pfuhl-H.Möbius, Die Ostgriechischen Grabreliefs (1977-79) 44.
  - 2 z.B. G.Lippold, Griechische Portraitstatuen (1912) 97; R.Horn, Stehende weibliche Gewandstatuen, 2. Ergh. RM (1931) 65; D.Pinkwart, AntPl 12 (1973) 153 Anm. 21; G.Petzl-A.Linfert, RA 1974, 41.
  - 3 z.B. H.Möbius, AM 71, 1956, 113ff; A.H.Borbein, MarbWPr 1968, 74ff; G.Petzl-A.Linfert, RA 1974, 33ff; I.Touratsoglou in: KEPNOΣ. Festschrift G.Bakalakis (1972) 153ff; E.Atalay-E.Voutiras, AA 1979, 58ff.- Auf der Basis seiner Kenntnis des Materials behandelte dagegen E.Pfuhl übergreifende Aspekte des Beiwerks: E.Pfuhl, JdI 20, 1905, 47ff. 123ff; ders., JdI 22, 1907, 113ff.
  - 4 E.Pfuhl, AM 26, 1901, 258ff.- Vgl. dazu neuere Ergänzungen: K.Parlasca, AA 1970, 201ff; ders., MDIK 31, 1975, 303ff.- s.u. Anm. 17.
  - 5 N.Firatli, Les Stèles funéraires de Byzance Gréco-Romaine (1964); ders., Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yilligi 13/14, 1967, 188ff.- s.u. Anm. 171.
  - 6 R.Horn, Hellenistische Bildwerke auf Samos, Samos 12 (1972).

Delos und den Kykladen verdient<sup>7</sup>. Die Arbeit von P.M.Fraser von 1977 beleuchtet die rhodischen Grabmonumente<sup>8</sup> stärker unter historischen und epigraphischen Aspekten.

Nach dem Erscheinen der "Ostgriechischen Grabreliefs", in denen einige dieser Sammlungen aufgegangen sind<sup>9</sup>, verdienen die Äußerungen von B.Schmaltz vorrangiges Interesse. In seinem Überblickswerk von 1983<sup>10</sup> zeigt er einige wichtige Möglichkeiten der zusammenfassenden und vergleichenden Betrachtung auf, die sich jetzt anbietet, ohne allerdings selbst das Material in seiner Breite angehen zu wollen. Zu diesen nun auf hervorragender Basis möglichen Untersuchungen<sup>11</sup> soll mit dieser Arbeit ein Beitrag geliefert werden. An die vielen unterschiedlichen Reliefbilder ließen sich eine ganze Reihe verschiedenartiger und wichtiger Fragen richten. Der gewaltige Umfang des Materials führt jedoch dazu, daß in einem einzigen Versuch häufig Fragen unbeantwortet bleiben, ja mehr noch, viele wichtige Fragen garnicht gestellt werden. Vielmehr beschränkt sich das Hauptanliegen dieser Beobachtungen auf die Erhellung der chronologischen Ordnung. Schon R.Horn hatte dies, wie eingangs zitiert, als besonderes Anliegen an die gesammelten Grabreliefs betrachtet.

Um eine Grundlage für weiterführende Untersuchungen zu schaffen, soll hier die Beschreibung der formgeschichtlichen Abläufe vorrangig sein, die in verschiedenen Produktionsgruppen festzustellen sind. Da auch für die Grabreliefs gilt, was die Plastik der hellenistischen Zeit allgemein bestimmt, ist die Resignation von H.Möbius angesichts der Datierbarkeit verständlich. Gut datierte Ausgangspunkte für eine Kunstgeschichte sind so selten, wie die unterschiedlichen Forschermeinungen zu einzelnen chronologischen Fragen häufig sind. Es bleibt lediglich die Möglichkeit, die relative Abfolge der Formenentwicklung innerhalb der Gattung zu klären. Mit den wenigen datierenden Anhaltspunkten versehen, können solche Denkmäler-Reihen eine ungefähre Vorstellung von dem zeitlichen Verlauf der Produktionen liefern.

Der wissenschaftlichen Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit den methodischen Grundlagen einer solchen formgeschichtlichen Betrachtung will ich nicht aus dem Wege gehen. Doch es scheint mir an dieser Stelle wichtiger, den Text vor allzugroßer theoretischer Überfrachtung zu schonen. Die Tragfähigkeit der Ergebnisse muß vielmehr genügen, die Methode zu bestätigen. Wichtig ist immerhin, als eine Voraussetzung dieser Arbeit, daß aussagekräftige Formveränderungen nur in überschaubaren regionalen Gruppen aufgezeigt werden können<sup>12</sup>. Erst der

- 
- 7 M.-Th.Couilloud, *Les Monuments funéraires de Rhénée, Délos* 30 (1974); dies., *BCH* 98, 1974, 397ff.- s.u. Anm. 200.
- 8 P.M.Fraser, *Rhodian Funerary Monuments* (1977).- Fraser hat zusammen mit T.Rönne auch die meist bildlosen Grabstelen aus Bötien und Westgriechenland bekannt gemacht: P.M.Fraser-T.Rönne, *Boeotian and West Greek Tombstones* (1957); dies., *OpAth* 10, 1971, 53ff.
- 9 Neuere Zusammenstellungen, die Ausschnitte des Corpus-Gebiets behandeln: A.Yaylali in: *IX Türk Tarih Kongresi* 1981 (1986) 473ff; E.Atalay, *Hellenistik çağ'da Ephesos Mezar Stelleri Atölyeleri* (1988).- Ebenso in epigraphischen Werken: E.Schwertheim, *Die Inschriften von Kyzikos und Umgebung* 1, IK 18 (1980); ders., *Die Inschriften von Kyzikos und Umgebung* 2, IK 26 (1983); G.Petzl, *Die Inschriften von Smyrna* 1, IK 23 (1982).
- 10 B.Schmaltz, *Griechische Grabreliefs* (1983).
- 11 Zu den neueren Auseinandersetzungen mit umfassenden Aspekten der hellenistischen Grabreliefs gehören: H.v.Hesberg, *JdI* 103, 1988, 309ff; P.Zanker, *Bürgerliche Repräsentation auf hellenistischen Grabreliefs aus Smyrna* (Publ.in Vorb.).
- 12 Die Tendenz zur regionalen Betrachtung der hellenistischen Plastik ist in der neueren Forschung allgemein: s. R.Kabus-Preisshofen, *Die hellenistische Plastik der Insel Kos*, 14. Beih. *AM* (1989) 15.

ständige direkte Austausch von Handwerkern oder Werkstätten läßt die kontinuierliche Wandlung von Darstellungsformen entstehen.

Daher muß vorab ein Manko des Werkes von E.Pfuhl und H.Möbius ausgeglichen werden. Die ausschließlich typologische Ordnung, die an das Conze'sche Corpus der attischen Reliefs angelehnt ist, verdeckt die regionalen Unterschiede, die sich in diesem viel größeren Sammlungsgebiet ergeben. Erst die Gliederung nach Landschaften läßt die lokalen Typentraditionen erkennen, in deren Grenzen eine formgeschichtliche Beurteilung sinnvoll erscheint. Die Typologie von Pfuhl-Möbius läßt das Material übermäßig vielgestaltig und unübersichtlich wirken. Durch die Zusammenstellung verstreuter Bemerkungen und eigener Beobachtungen soll daher zunächst eine Skizze die Eigenheiten der wichtigsten Produktionsstätten für Grabreliefs umreißen.

# TYPOLOGISCHE VORAUSSETZUNGEN

## DIE VIELFALT DER GROSSTADT-NEKROPOLEN

### ZU GRABRELIEFS AUS ALEXANDRIA UND RHODOS

Die Nekropolen von ALEXANDRIA sind bei der Betrachtung hellenistischer Grabkunst von besonderer Bedeutung. Der terminus post quem durch die Gründung der Stadt 332/31<sup>13</sup> erlaubt in Alexandria hellenistische Nekropolen<sup>14</sup> ohne Mischung mit älteren Grabstätten zu beobachten. Grabreliefs kommen dabei jedoch viel seltener vor als man es in der Großstadt Alexandria erwarten könnte, wenn man die Menge der attischen Grabreliefs aus dem 4. Jahrhundert vor Augen hat. In den Großstadtnekropolen finden sich viele verschiedene Grabmalformen<sup>15</sup>.

Unter den Grabstelen sind dabei solche, die gemalte Bilder zeigen, häufiger als solche mit Reliefs. Die Stelen insgesamt dominieren aber das Bild nicht so stark wie in Athen, da sie meist in größere Grabmäler einbezogen sind. Ebenso gibt es keine Reliefs, die in den Ausmaßen den monumentalen Beispielen aus dem ausgehenden 4. Jahrhundert in Athen gleich kommen.

In Alexandria werden Stelen zum einen als Aufsatz auf einem großen Stufen- oder Sockelunterbau verwendet oder in dessen obersten Teil eingebaut. Zum anderen dienen besonders bemalte Platten in Stelenform, aber auch solche mit Reliefs, als Verschlüsse für Loculus-Gräber in größeren Hypogaeum-Anlagen<sup>16</sup>. In beiden Fällen spielen die eigentlichen Grabstelen nur eine untergeordnete Rolle in einem größeren Zusammenhang.

---

<sup>13</sup> P.M.Fraser, *Ptolemaic Alexandria* (1977) 3ff; J.J.Pollitt, *Art in the Hellenistic Age* (1986) 275ff.

<sup>14</sup> Allgemein: A.Adriani, *Annuaire du Musée gréco-romain*, 1935-39, 128ff; ders., *Repertorio d'Arte dell'Egitto greco-romano*, Ser.C Vol.I/II (1966) 109ff; D.Kurtz-J.Boardman, *Greek Burial Customs* (1971) 302ff; Fraser a.O. 31ff.- Zu Fragen der Datierung: G. Kleiner, *Tanagrafiguren*, 15. Ergl. JdI (1942) 31ff; B.R.Brown, *Ptolemaic Paintings and Mosaics and the Alexandrian Style* (1957) 39ff; N.Himmelman, *Alexandria und der Realismus in der griechischen Kunst* (1983) 28 Anm. 41.- Die Frage nach einer exakten Bestimmung des Endes der Nekropolen, insbesondere von Sciatbi, wird durch die Bemerkung von Fraser a.O. 33 Anm. 251, daß die spätere Nekropole von Ibrahimieh mehr oder weniger anschließt, relativiert. Man wird wohl davon ausgehen müssen, daß die Grabstätten nach und nach in immer größerer Entfernung von der Stadt angelegt wurden. Den kontinuierlichen Verlauf der Belegung zu beobachten, wird durch fehlende Grabzusammenhänge erschwert.

<sup>15</sup> E.Breccia, *BArchAlex* 8, 1905, 62ff; R.Pagenstecher, *Nekropolis* (1912) 3ff; A.Adriani, *Repertorio d'Arte dell'Egitto greco-romano*, Ser.C Vol.I/II (1966) 117ff; M.Pfanner, *AM* 104, 1989, 185.

<sup>16</sup> Brown a.O. 13ff; Fraser a.O. 33.

Die Forschungslage zu alexandrinischen Grabreliefs ist relativ schlecht<sup>17</sup>. Seit E.Pfuhs Aufsatz von 1901 ist keine neue allgemeine Sammlung der Reliefs mehr vorgelegt worden. So sind Äußerungen zu den charakteristischen Merkmalen wie auch zur Chronologie der Grabreliefs aus der Kunstlandschaft Alexandria nur auf einer schmalen Materialbasis möglich.

Die Darstellungen auf den Reliefs stehen in attischer Tradition<sup>18</sup>; das heißt, sitzende Frauen mit Dienerinnen, Handschlagszenen und Darstellungen stehender Kinder kommen besonders häufig vor. Die üblichen Formen der Relief-Stelen gleichen denen mit gemalten Bildern: Entweder sind die Bildfelder in einfache Stelen mit Giebel eingetieft, oder die Darstellungen finden sich in einfachen giebelgekrönten Naiskos-Architekturen<sup>19</sup>. Die Inschriften sind meist über den Bildern angebracht.

Gegenüber den Reliefs mit diesen eher allgemeinen Formen schließen sich einige, die teilweise abweichende Charakteristika aufweisen, zu einer Gruppe zusammen<sup>20</sup>. Schon in der Form unterscheiden sich diese Stelen durch den nur als Relief angegebenen Giebel über dem einfachen Naiskos und die späten Inschriften, die unter den Bildern stehen. Noch deutlicher sind die Eigenarten der Figurendarstellung. Typologisch ist die besondere Vorliebe für stehende Figuren auffällig, entweder als Einzelfigur oder als Paar, das durch Handschlag verbunden ist. Stilistisch sind die Massigkeit und die gedrungenen Proportionen der Figuren charakteristisch. Diese Reliefgruppe wird, wie allgemein angenommen, nicht vor dem 2.Jahrhundert v.Chr. entstanden sein<sup>21</sup>. Anders als die sehr unterschiedlichen Grabreliefs des 3.Jahrhunderts aus Alexandria, zeigen diese späteren Exemplare in stärkerem Maße gleichförmige Figurentypen. Das entspricht einer Tendenz, die auch in anderen Landschaften zu beobachten sein wird.

Die neuere Erforschung der Nekropolen von RHODOS, insbesondere der sogenannten Südwestnekropole<sup>22</sup>, kann unser Bild von hellenistischen Großstadtfriedhöfen, das sonst nur durch Alexandria bestimmt ist, erweitern. Auch hier finden sich verschiedene Grabformen. Neben den größeren Hypogaeum-Architekturen, die von reichen Familien oder Bestattungsvereinen, so-

17 E.Pfuhl, AM 26, 1901, 258ff; E.Breccia, BArchAlex 20, 1924, 253ff; I.Noshy, The arts in ptolemaic Egypt (1934) 105ff: Zusammenfassung von Pfuhs; Kleiner a.O. 68f; Brown a.O. 44; A.Gazal, Γραμματα στήλαι της ελληνιστικής Ἀλεξανδρείας (1964); K.Parlasca, AA 1970, 201ff; ders., MDIK 31, 1975, 303ff.

18 Pfuhs a.O. passim; Pagenstecher a.O. 3; Kleiner a.O. 32; Brown a.O. 83f.- Es besteht nur eine motivische Tradition. Technisch unterscheiden sich die stuckierten Kalkstein-Reliefs von den marmornen aus Athen erheblich.

19 Eine Ausnahme bildet das Einzelstück Alexandria Mus.Nr. 19044 aus Sciatbi: E.Breccia, La Nekropoli di Sciatbi (1911) 5f. Nr.8 Taf. 20 Abb. 24 (zum Epigramm s. GV 112) mit einem Knaben in einer Säulennaiskos-Architektur.

20 Pfuhs a.O. 278ff. 303; K.Parlasca, AA 1970, 201ff.

21 Pfuhs a.O. passim; Parlasca a.O. 206; dagegen scheint Kleiner a.O. 67ff bei seinem Postulat eines Wandels von griechischer zu ägyptischer Tradition bereits am Ende des 3.Jhs. diese Gruppe nicht zu berücksichtigen.

22 Allgemein zu den rhodischen Nekropolen: P.M.Fraser, Rhodian Funerary Monuments (1977). - Neuere Forschungen seitdem: Zur Südwestnekropole in regelmäßigen Ausgrabungsberichten in ADelt, Chron seit 1973; epigraphische Auswertung der Grabungen auf dem Grundstück Peros (K.Phatourou, ADelt 19, 1964, Chron 473) durch V.Kontorini, Inscriptions inédites relatives à l'histoire et aux cultes de Rhodos au IIe et au Ier s. av. J.-C., Rhodiaka 1 (1983) 71ff.- Zur Südostnekropole: I.Zervoudaki, ADelt 26, 1971, Chron 541f; dies., ADelt 33, 1978, Chron 406; I.Papachristodoulou, ADelt 34, 1979, Chron 445f; Korakonero: Ch.Doumas, ADelt 29, 1973/74, Chron 962ff; V.Kontorini, AAA 8, 1975, 37ff.- Zu vier größeren Grabanlagen zwischen Rhodos und Lindos: I.Zervoudaki, ADelt 32, 1977, 373ff.

nannten Koina, belegt wurden<sup>23</sup>, gibt es auch kleinere Familiengrabbezirke<sup>24</sup>. Außerdem sind einfache in den Boden getiefte Gräber mit Plattenverschluß verbreitet, die auch zu größeren Reihengrabhöfen zusammengelegt wurden<sup>25</sup>.

So wie unterschiedliche Grabbauten vorkommen, gibt es auch verschiedene Formen der Grabmäler oder Grabzeichen. Stelen sind dabei nicht die häufigsten Formen. Vielmehr bilden unter der großen Zahl der überkommenen Grabmäler<sup>26</sup> die Grabaltäre statistisch die größte Gruppe. Runde Altäre sind dabei zahlreicher als rechteckige. In seltenen Fällen können auch die Altäre Träger von reliefierten Bildern sein<sup>27</sup>. Fast ebenso häufig wie Altäre gibt es rechteckige Grabcisten, die oft in einer Inschrift den Namen des Verstorbenen nennen. Diese Cisten wird man aber wohl nicht als eigene Grabmäler ansprechen dürfen. Sie sind als Aschebehälter gedacht, zu dem ein weiteres Grabzeichen - sei es ein Altar oder sei es eine Stele - treten kann oder muß<sup>28</sup>.

Bei den Stelen gibt es einfache, die nur eine Inschrift tragen und solche, die mit einem gemalten<sup>29</sup> oder reliefierten Bildfeld geschmückt sind. Allen ist der einfache Aufbau gemeinsam: Die mehr oder weniger hohe, leicht verjüngte Platte wird oben und unten von einem Profil begrenzt. Dabei ist das Fußprofil für die Stelen aus Rhodos ebenso charakteristisch wie für die Stelen der Kykladen<sup>30</sup>. In Rhodos waren die Stelen wohl in den meisten Fällen zusätzlich in annähernd quadratische Basen eingelassen, die ihrerseits ebenfalls Profile aufweisen können, wie einige gut erhaltene zusammengehörige Beispiele zeigen<sup>31</sup>. Über dem Profil kann die Stele noch einen Giebel als Bekrönung tragen.

Stelen, die ein reliefiertes Bildfeld besitzen, bilden eine nicht besonders umfangreiche Gruppe. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Stelen in Rhodos außerdem mit anderen Grabzeichenformen in Konkurrenz treten, kann man den Fall eines Reliefbildes hier fast schon als Ausnahmeerscheinung bezeichnen. Bei dem Bild, das man sich von hellenistischen Nekropolen

23 Fraser a.O. 3ff; D.Berges, *Hellenistische Rundaltäre Kleinasiens* (1986) 16 insbes. Anm. 61.- Zu Beispielen in Knidos: Berges ebenda 12ff.- Zu den Koina: Fraser a.O. 58ff; H.Lauter-Bufe, *AM* 98, 1983, 116f.

24 Ein Beispiel mag der Bezirk B auf dem Grundstück Kritikou-Koukouvai-Giannouri-Tsoukou sein: I.Papachristodoulou, *ADelt* 34, 1979, Chron 438ff. Taf. 233 c Plan 7. Ob es sich dabei um einen ummauerten Grabbezirk, in der Art eines kleinen Temenos, handelt oder um eine aufgeschüttete Anlage, die den Grabbezirken des klassischen Athen ähnlich war, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Über der Anlage wurde eine Stele mit Totenmahlrelief und Sockel gefunden: Papachristodoulou ebenda 440 Taf. 234 b.

25 s. z.B. I.Zervoudaki, *ADelt* 33, 1978, Chron 402 Taf. 210 b; Ch.Doumas, *ADelt* 30, 1975, Chron 361ff (von diesem Friedhof stammt eine einfache Stele mit Inschrift).

26 *IG* XII,1, Nr. 140ff.- Zu ausgefallenen Formen rhodischer Grabmäler: H.Lauter-Bufe, *AM* 98, 1983, 155ff; H.v.Hesberg, *JdI* 103, 1988, 320ff.

27 Fraser a.O. passim; vgl. Pfuhl-Möbius 57ff.

28 Die Cisten können sowohl in Loculus-Gräbern der Hypogaeen als auch in einfachen Gräbern Verwendung finden.- Zur Zusammengehörigkeit der Cisten mit anderen Grabmälern: Fraser a.O. 4; D.Berges, *Hellenistische Rundaltäre Kleinasiens* (1986) 17; auf eine Zusammengehörigkeit deutet auch das Epigramm auf einer Ciste hin: *IG* XII,1, Nr.150 = GV 1608.

29 Vgl. Fraser a.O. 10; Pfuhl-Möbius 563ff.

30 A.H.Borbein, *MarbWPr* 1968, 88f; Pfuhl-Möbius 50.109; Schmalz 133 Anm. 316.

31 Borbein a.O. 99ff; Beispiele bei Fraser a.O. Abb. 18(a)- 20(a); 23(a).(b); 92(a); I.Papachristodoulou, *ADelt* 34, 1979, Chron 440 Taf. 234 c; nach Rhodos gehört wohl auch PM 121.- Auch die Altäre waren auf eigene Sockel gestellt, wohl um den Malcharakter besonders hervorzuheben: Fraser a.O. 25; D.Berges, *Hellenistische Rundaltäre Kleinasiens* (1986) 12.

macht, sollte man sich diese Vielfalt der Grabmalformen ebenso vor Augen halten, wie bei der Bewertung der hellenistischen Grabreliefs als Repräsentationsform auf den Gräbern. Auf der anderen Seite mag diese Vereinzelung der Grabreliefs auch einen Grund für die vielfältigen Möglichkeiten sein, die rhodische Reliefs sowohl in den Formen wie auch in den Darstellungen finden. Kaum lassen sich hier feste Typen ablesen oder gar Werkstätten aufzeigen, wie wir sie bei anderen Landschaften kennenlernen werden.

Die einfachste Form, die beschriebenen Stelen mit einem Relief zu schmücken, ist das eingetieft Bildfeld. Hierbei finden sich unterschiedliche Arten des Verhältnisses zwischen Relief und Stele. Das eher quadratische Relieffeld entspricht dem auf die Stele gemalten Bild, während bei hochrechteckigen Relieffeldern die Stele stärker entwertet und zu einem bloßen Rahmen des Reliefs wird<sup>32</sup>. Diese unterschiedliche Auffassung könnte chronologische Unterschiede widerspiegeln.

Die aufwendige Form der Stele mit Bildfeld entsteht durch Zufügung eines plastischen oder architektonischen Rahmens. Solche Rahmungen tauchen vereinzelt schon auf attischen Grabreliefs des 4. Jahrhunderts auf<sup>33</sup>. Sie sind dort plastische Erweiterungen der wohl recht verbreiteten gemalten Bildfeldrahmungen, die zumeist nur als 'Kapitell'-Vorsprünge in den Ecken des Bildfeldes überliefert sind<sup>34</sup>. Auch auf hellenistischen Stelen aus Rhodos finden sich solche tektonische Andeutungen<sup>35</sup>. Plastische Rahmen werden hier entweder von einfachen Leisten gebildet<sup>36</sup>, oder sie sind als ausgeformte Naikos-Architekturen angegeben<sup>37</sup>. Den Charakter von Bildfeldrahmungen behalten sie immer bei; das heißt, sie sind so aufgesetzt, daß links und rechts die Oberfläche der Stele sichtbar bleibt.

Besonders typisch für rhodische Stelen sind Figuren, die auf einer freien Standleiste vor dem Stelengrund angegeben sind<sup>38</sup>. Solche aus einer Bosse gearbeiteten Reliefs sind schon aus vorhellenistischen Zeiten bekannt. Unter den hellenistischen Grabreliefs allerdings gibt es keines,

---

32 Quadratische Felder: z.B. PM 121, PM 966 *Abb. 7*, PM 1059; hochrechteckige Felder: z.B. PM 118, PM 163 *Abb. 31*, PM 287.

33 z.B. Conze 155, 46; Conze 1469, 304 (mit bemaltem Feld); andeutungsweise: Ch.Clairmont, *Gravestone and Epigram* (1970) 134ff. Nr. 57 Taf. 27.- Auf Marmorlekythen: B.Schmaltz, *Untersuchungen zu den attischen Marmorlekythen* (1970) 79 Anm. 108.

34 Ein Beispiel ist die Onesimos-Lekythos: B.Vierneisel-Schlörb, *Klassische Grabdenkmäler und Votivreliefs, Katalog der Skulpturen München III* (1988) 99f. Abb.

35 Rhodische Beispiele: PM 391, PM 874 (Karpathos), PM 929, PM 966, PM 1061.- Eine Stele unbekanntes Fundortes würde man gern ebenso nach Rhodos weisen: Sothebys, 13./14. July 1981, 153 Nr. 337 Abb., aber die oben angebrachte Inschrift wäre ungewöhnlich für Rhodos.

36 Beispiele: PM 439, PM 733, PM 943; vgl. dazu G.Konstantinopoulos, *Die Museen von Rhodos 1. Das Archäologische Museum* (1977) 59 Abb. 88.- Vgl. R.Senff, *Boreas* 8, 1985, 82f.

37 Beispiele: PM 108, PM 138; vgl. dazu einen Neufund aus Rhodos: I.Papachristodoulou, *ADelt* 34, 1979, Chron 440 Taf. 234 c; PM 726.

38 Borbein a.O. 80ff. 89; vgl. H.Jung, *MarbWPr* 1986, 28ff; Beispiele: PM 289, PM 491, PM 537?, PM 756, PM 1011, PM 1054 (Astypalaia), PM 2027.

das einen sicheren Fundort außerhalb des Bereiches von Rhodos hat<sup>39</sup>. Vereinzelt finden sich auch unter eingetieften Bildfeldern zusätzlich breite Standleisten angegeben<sup>40</sup>.

Die Darstellungen entsprechen - wie schon erwähnt - keinen festgelegten Typen, aber es läßt sich doch eine Vorliebe für einige Motive erkennen, die anders gewichtet sind als in anderen Landschaften. Im Bereich von Rhodos sind stehende Einzelfiguren auffallend häufig anzutreffen. Dabei handelt es sich aber meist um Männer oder Kinder. Frauen sind dagegen als stehende und gerade als Einzelfigur sehr selten<sup>41</sup>. Vielmehr finden sie sich meist in dem alten attischen Motiv der Sitzenden mit Dienerin oder im Handschlag mit einem stehenden Mann. Wenn sie nicht in eine Handschlagszene eingebunden sind, erscheinen stehende Frauen in statuarisch wirkenden Typen, unter denen die Pudicitia-Figuren von den entsprechenden smyrnäischen Typen auch im Detail nicht zu unterscheiden sind<sup>42</sup>. Daher liegt der Verdacht nahe, daß erst der in Smyrna so beliebte Typus für stehende Frauen im 2. Jahrhundert die traditionell sitzenden Frauen in Rhodos stellenweise ersetzt.

Als besonders charakteristisches Motiv der rhodischen Grabreliefs sei hier noch das stärkere Vorkommen von Kriegern<sup>43</sup> erwähnt; ebenso erscheinen nur hier in vorrömischer Zeit liegende Frauen beim Totenmahl<sup>44</sup>. Besonders eigentümlich für den rhodischen Bereich sind einige Reliefs mit zwei sich umarmenden Figuren<sup>45</sup>. Daß zwei dieser Reliefs aus Syme und Thelos stammen, zeigt zudem, wie eng die motivischen und formalen Bindungen von Grabreliefs der umliegenden Inseln an Rhodos sind. Wenn also von der Kunstlandschaft Rhodos die Rede ist, gehören immer auch die benachbarten Gebiete dazu.

---

39 CD 272 *Abb. 8* könnte ein rhodischer Import auf Delos sein.- Falls die hellenistische Stele der Slg. Elgin (Conze 1876, 399) aus Athen stammt, wäre sie ein Beispiel für das Fortwirken der attischen Tradition.

40 PM 263, PM 486 (Thelos), PM 865.

41 Unter den rhodischen Stelen, die eine stehende Frau als Einzelfigur zeigen, stammt nur ein Beispiel aus dem 3. Jahrhundert: PM 391 *Abb. 9*. Alle anderen Stücke sind später: PM 421, PM 439, PM 486 (Thelos), PM 488 (Syme), PM 491, sowie eine Stele in Baltimore Mus.Nr. 23.230; Walters Art Gallery Annual Report 1980, 41; Schmaltz 133 Anm. 316.

42 Pudicitia-Figuren auf rhodischen Reliefs: PM 421, PM 573 (Kos), PM 856, PM 995.

43 s. Pfuhl-Möbius 66

44 PM 2025-2027.- Liegende Frauen finden sich auch vereinzelt in Delos (s.u. Anm. 221), doch ist dort kein Totenmahl gemeint.

45 s. Pfuhl-Möbius 196f.- Eine vergleichbare Darstellung gibt es in Tegea Mus.Nr. 160.

## DIE FESTLEGUNG DER FIGURENTYPEN IN DEN LANDSCHAFTEN

### ZU GRABRELIEFS AUS SMYRNA, EPHEOS, CHIOS, PERGAMON UND SAMOS

Gegenüber Rhodos bieten sich die Grabreliefs aus SMYRNA<sup>46</sup> in ganz anderer Weise dar. Die typologische Einheitlichkeit der Darstellungen ist weitaus stärker und auch die Form der Steine ist typischer. Schon der Stellenwert der Grabstelen, und speziell der reliefgeschmückten, scheint in Smyrna anders zu sein als in Rhodos. Zwar kennen wir die hellenistische Nekropole von Smyrna nicht, doch läßt sich aus den erhaltenen Grabsteinen<sup>47</sup> ein ungefähres Bild entwickeln. Danach dürften die Nekropolen von Smyrna der in Myrina ausgegrabenen<sup>48</sup> nicht unähnlich gewesen sein. Die Bestattung in Einzelgräbern oder in kleinen Familienbezirken wird vorgeherrscht haben<sup>49</sup>, wobei fast ausschließlich Stelen - unverzierte oder mit Reliefbild - als Grabzeichen verwendet wurden. Erst in römischer Zeit deuten die Grabschriften auf größere Bauten hin, die wohl zusammen mit einigen Reiterreliefs in der späteren Zeit die Regel bildeten<sup>50</sup>.

Erstes und auffälligstes Merkmal smyrnaischer Stelen ist die Darstellung von Ehrenkränzen<sup>51</sup>. Sie finden sich meist mit einer Demosinschrift versehen über dem Reliefbild oder als einziger Schmuck auf einfachen Stelen. Die Nennung des Verstorbenen erfolgt dann in vielen Fällen im Akkusativ, der sonst in Grabschriften ungebräuchlich ist, um die Ehrung des Toten durch den Demos auszudrücken. Bei Stelen in Form eines Naiskos oder Reliefplatten, die von einem separaten Naiskos gerahmt wurden, wird der Ehrenkranz aus Platzmangel auf dem Relief selbst, meist als gerahmtes Bild, angegeben<sup>52</sup>.

Solche Naiskoi sind Ausnahmerecheinungen. Das allgemeine Bild der smyrnaischen Grabmäler dominieren die Bildfeldstelen. Bei der häufigen und einfachen Form der Stelen ist das große Reliefbild ohne Schmuck in eine Giebelstele eingetieft. Zwischen Giebel und Bild finden sich Rosetten und/oder die Ehrenkränze und die Namensbeischrift.

---

46 Über Pfuhl-Möbius hinaus beschäftigen sich speziell mit smyrnaischen Grabstelen: G.Petzl-A.Linfert, RA 1974, 33ff; G.Petzl, Die Inschriften von Smyrna 1 (1982) = IK 23; A.Yaylali in: IX Türk Tarih Kongresi 1981 (1986), (Zusammenfassung seiner ungedruckten Habilitationsschrift); R.Känel, AntK 32, 1989, 50ff; P.Zanker, bislang in Vorträgen, Veröffentlichung in Vorb.

47 s. IK 23.

48 E.Pottier-S.Reinach-A.Veyries, La Nékropole de Myrina (1887).

49 Vgl. Känel a.O. 52f.

50 IK 23, Nr. 190-510. 536-558; J.Kubinska, Les monuments funéraires dans les inscriptions grecques de l'Asie mineure (1968) passim.

51 H.W.Pleket, The greek inscriptions in the "Rijksmuseum van Oudheden" at Leiden (1958) 40; L.Robert, Hellenika 11, 1960, 217; Schmaltz 239f; R.Senff, Boreas 8, 1985, 85.- Zur Geschichte des Ehrenkranzes vgl. M. Blech, Studien zu dem Kranz bei den Griechen (1982) 153; H.Lauter-Bufe, AM 98, 1983, 160ff.- Zu den Ehrenkränzen in Teos: L.Robert, Opera minora selecta (1969) 800.

52 Stelen in Form eines Naiskos: PM 158 Abb. 22, PM 804; Platten, die einen gesonderten Naiskos besaßen: PM 109, PM 557 Abb. 26, PM 567, PM 569, PM 646, PM 662, PM 664, PM 2314.- Wohl kaum ist ein Aufbewahrungskasten für den Kranz gemeint, wie Senff a.O. annimmt. Vgl. W.Ehlich, Bild und Rahmen im Altertum (1953) 80ff.

Reichere architektonische Formen zeigen Stelen, die als "Rosetten-Naiskos" (z.B. Abb. 18) bezeichnet werden<sup>53</sup>. Bei diesen Stelen findet sich über einem verhältnismäßig hohen Sockel ein Fußprofil, das die einfachen Bildfeldstelen sonst nicht haben. Über einer Zwischenzone bildet ein weiteres Profil die Basis einer Naiskos-Architektur, die mit Pilastern bzw. ionischen oder korinthischen Halbsäulen gestaltet ist. Zwischen dem Epistyl dieses Naiskos und dem bekrönenden Giebel ergibt sich eine weitere Zwischenzone, die Platz bietet für zwei Rosetten und, je nach Darstellung, für einen oder mehrere Kränze. Diese eigentümliche Stelenform, die sich auch an dem Münchner Relief aus Erythrai (PM 137) in nochmals gesteigertem plastischen Schmuck findet, gehört typologisch zu den Stelen, deren Bildfeld durch eine Naiskos-Architektur gerahmt wird, wie wir sie schon an den rhodischen Beispielen kennengelernt haben. Zwar ist hier der eigentliche Stelenkörper durch die bis zum Rand ausgreifende Architektur weitgehend aufgelöst, doch weist die über dem Epistyl erhalten gebliebene Zone noch auf die Ursprünge dieser Form hin. Zudem ist durch eine bemalte Stele mit plastischer Bildfeldrahmung aus Smyrna<sup>54</sup> eine Frühform erhalten, die ganz ähnlich den rhodischen Stelen zu beiden Seiten des aufgesetzten Naiskosrahmens den eigentlichen Stelenkörper noch zeigt. Daß dieser Stein sich unterhalb des Naiskos nicht fortsetzt, sondern zum Einlassen bestimmt war, könnte darauf hindeuten, daß die beobachteten, für Smyrna sonst ungewöhnlichen Fußprofile, gar nicht zur eigentlichen Stele gehören, sondern Reste einer früher eigenständigen, profilierten Basis sind, die sich so erhalten haben.

Die "Rosettennaiskosstele" ist eine für Smyrna typische Form. Wie verbreitet jedoch die Erscheinung ist, Bildfelder durch kräftige, plastisch-architektonische Rahmungen hervorzuheben, mag der Blick auf einige weitere Landschaften zeigen.

In Thessalien, wo einfache Stelen mit Anthemien-Bekrönung auch im Hellenismus sehr häufig sind<sup>55</sup>, gibt es daneben eine Gruppe von Naiskos-Reliefs, die als Charakteristikum unkannelierte dorische Säulen aufweisen<sup>56</sup>. Diese typische Naiskosform findet sich auch als Rahmung auf Anthemien-Stelen, einmal wohl mit gemaltem Bild, einmal mit Relief<sup>57</sup>.

Auch an den westgriechischen Grabsteinen lassen sich ähnliche Phänomene beobachten. Neben den nur ornamental verzierten Stelen und solchen mit einem flach eingetieften bemalten Bildfeld<sup>58</sup> finden sich gerade in Elis eine Reihe von Beispielen, die ein gemaltes Bildfeld mit einer aufwendigeren, plastischen Naiskos-Architektur rahmen<sup>59</sup>. Dabei ist die Naiskos-Rahmung aber

53 Pfuhl-Möbius 52.- Vgl. zur Architektur der Stelen allgemein G.Petzl-A.Linfert, RA 1974, 33ff.

54 Pfuhl-Möbius 565 Anhang Nr. XI.

55 H. Möbius, Die Ornamente griechischer Grabstelen 2(1968) 59ff; Ch.Wolters, Die Anthemien-Ornamente der Grabstelen von Demetrias, Diss. Heidelberg (1970); ders. in: La Thessalie. Actes de la Table-Ronde, Lyon (1975) 81ff; Schmaltz 226.

56 Charakteristisch: Larisa Mus.Nr. 85; Larisa Mus.Nr. 607; H.Biesantz, AA 1959, 103 Anm. 26 Abb. 17; sowie Volos, Museum: G.Chourmouziadis, AAA 9, 1976, 11 Abb. 8 Mitte.- Mit kannelierten Säulen: Larisa Mus.Nr. 606; Biesantz a.O. 103 Nr. 3 Abb. 21, und Larisa o.Nr. (mit sitzender Frau, Dienerin, Mädchen und stehendem Mann).

57 Mit gemaltem Bild: Larisa Mus.Nr. 602; Ch.Wolters in: La Thessalie. Actes de la Table-Ronde, Lyon (1975) 92 Taf. 7,3.- Mit Relief: Larisa Mus.Nr. 36; vgl. Biesantz a.O. 95 Abb. 17 unten Mitte.

58 P.M.Fraser-T.Rönne, Boeotian and West Greek Tombstones (1957); P.M.Fraser-T.Rönne-Linders, OpAth 10, 1971, 53ff. 85ff.

59 Mit Pilastern: Patras: J.A.Papapostolou, AAA 8, 1975, 291ff. Abb.5.- Mit kannelierten Säulen: Patras Mus.Nr. 107; Papapostolou ebenda Abb. 2; Patras: Papapostolou ebenda Abb. 1; Dyme/Kato-Achaia: J.Bingen, BCH 78, 1954, 398 Nr. 10 Abb. 6; Pylos/Elis: P.Themelis, ADelt 20, 1965, Chron 218 Nr. 12 Taf. 254; Oxford, Ashmolean Museum:

immer als Erweiterung auch sonst geläufiger Stelenformen zu erkennen. So finden sich gerahmte Bildfelder etwa auf den Stelen mit Sofakapitellen als oberem Abschluß, die im Westen der Peloponnes verbreitet sind<sup>60</sup>. Erst ein neuerer Fund aus Skilluntias (Elis) lieferte ein Beispiel für eine westgriechische Stele, die in der Naiskos-Rahmung ein Relief zeigt<sup>61</sup>.

Auch die Grabmäler aus Apollonia-Ilyriæ zeigen auf schlanken, hohen, reichverzierten Stelen architektonisch gerahmte Bildfelder, in denen sich eigenwillige Reliefdarstellungen befinden<sup>62</sup>. Aus dem gleichen Umkreis stammt auch eine Stele aus Kerkyra mit einer ehemals gemalten Darstellung zwischen plastischen Säulen<sup>63</sup>.

Anders sind dagegen einige Formen südrussischer Grabsteine zu bewerten<sup>64</sup>. Bei den häufig vorkommenden Stelen, die unter einem waagrechten oberen Abschluß einen Giebel im Relief zeigen, könnte man zuerst an eine vergleichbare Erweiterung einer Bildfeldstelen durch eine nur als Giebel angedeutete Bildfeldrahmung denken. Die zwei oberen Rosetten wären dann typologische Rudimente der ursprünglichen Stele. Doch dieser Eindruck erweist sich als falsch. Viele Beispiele, die unter dem beschriebenen reliefierten Giebel zusätzlich noch drei Rosetten zeigen, machen deutlich, daß dieser als eigenständige Stelenbekrönung genauso wie die ebenfalls vorkommenden Anthemien verwendet werden kann. Vollends klar wird das, wenn bei der Stele des Daphnos<sup>65</sup> zusätzlich zu dem Reliefgiebel und den drei Rosetten noch eine naiskosförmige Bildfeldrahmung tritt.

Es zeigt sich, daß die smyrnäischen Stelen, so wie die hellenistischen Grabreliefs insgesamt, typologisch fast ausschließlich von den Möglichkeiten der schlichten Bildfeldstelen abgeleitet sind, wie wir sie schon in klassischer Zeit aus Attika kennen. Zwar gehören die Grabreliefs aus Smyrna zu den anspruchsvollsten ihrer Art im Hellenismus, aber selbst hier bleiben auch die aufwendigen Vertreter immer als Stelen zu erkennen<sup>66</sup>; nur ganz wenige große Reliefs finden sich, die in ein Naiskosgehäuse gestellt waren<sup>67</sup>.

Diese Beobachtung mag ein zusätzlicher Beleg für die Tatsache sein, daß die streng statuarisch wirkenden Darstellungen auf smyrnäischen Reliefs nicht, wie naheliegender wäre, Verkleinerungsformen von großen Grabmälern mit Grabstatuen sind. Für solche Denkmäler, wie für Grabstatuen allgemein, gibt es in Smyrna keine archäologischen Hinweise<sup>68</sup>. Vielmehr ist das Motiv der unverbunden nebeneinander stehenden Einzelfiguren wohl von dem Erscheinungsbild der

---

T.Rönne-Linders, *OpAth* 10, 1971, 85ff. Abb. 1.- Zur "Attikazone" bei Grabsteinen: T.Rönne-Linders, *OpAth* 10, 1971, 89f.

60 Papapostolou a.O.

61 I.Trianti, *ADelt* 33, 1978, Chron 78 Taf. 22.- Zur Typologie des Kantharos zuletzt M.Pfrommer, *Studien zu alexandrinischer und großgriechischer Toreutik frühhellenistischer Zeit*, *AF* 17 (1987) 7ff.

62 P.M.Fraser-T.Rönne, *Boeotian and West Greek Tombstones* (1957) 193ff. Taf. 31,2,3; 32.- Albanien. Schätze aus dem Land der Skiptaren. Katalog Hildesheim (1988) 406f. Nr. 323 (Gschwandler); 409 ff. Nr. 324-327 (Ceka).

63 Marc Rosenbergs badische Sammlung, 12 Nr. 4 Abb; aus historischen Gründen wohl vor 227 v.Chr. zu datieren: s. W.Peek, *Griechische Grabgedichte* (1960) 301 zu Nr. 140.

64 G.v.Kieseritzky-C.Watzinger, *Griechische Grabreliefs aus Südrußland* (1909).

65 Kieseritzky-Watzinger a.O. 111 Nr. 627 Taf. 42.

66 Schmaltz 241

67 s. Anm. 52

68 *IK* 23, passim.- Vgl. Kubinska a.O. (s.o. Anm. 50) 122ff.- K.Tuchelt, *Frühe Denkmäler Roms in Kleinasien*, 23. Beih. *IstMitt* (1979) 86f. hält dagegen viele hellenistische Marmorstatuen für Grabstatuen.

Ehrenstatuen geprägt. Die Reliefbilder lehnen sich also an Gruppen an, wie wir sie einzig durch Kleopatra und Dioskurides auf Delos kennen<sup>69</sup>. Allerdings geht die Abhängigkeit nicht über das allgemeine Schema hinaus. Bei den Figuren der Grabreliefs finden wir zwar in einzelnen Fällen recht getreue Nachbildungen von großplastischen Figurentypen<sup>70</sup>; im allgemeinen aber sind die Typen der smyrnäischen Grabrelieffiguren nicht auf ein bestimmtes großplastisches Vorbild zurückzuführen. Vielmehr scheinen die Typen aus unterschiedlichen Quellen zu stammen.

In Smyrna gibt es zwar auch sitzende Figuren auf Grabreliefs; und gerade solche sind oft durch Handschlag mit vor ihnen Stehenden verbunden. Aber häufiger und charakteristisch sind die stehenden Figuren, die entweder alleine dargestellt sind oder unverbunden nebeneinander stehen. Die wichtigsten Typen, die in Smyrna auftreten und dabei bis in die Faltenanlage hinein festgelegt sind, möchte ich hier kurz besprechen.

Die bei weitem häufigste Form der Frauendarstellung ist in Smyrna die sogenannte Pudicitia. Dieses Schema ist allgemein durch die Haltung der Arme gekennzeichnet; ein Arm ist dabei quer über den Leib gelegt, während der andere in Richtung Kopf erhoben ist. Die Forschung hat bisher mehrere typologische Einteilungen dieser Figuren vorgelegt, die sich allerdings nur wenig voneinander unterscheiden, sondern nur unterschiedlich fein gegliedert sind<sup>71</sup>. Für die Differenzierung der Figuren auf den smyrnäischen Grabreliefs reichen drei Typen aus. Diese ergeben sich zuerst aus den verschiedenen Haltungen, sind aber darüber hinaus auch in den Einzelheiten der Gewandanlage zu verfolgen.

Den ersten Typ bilden die Figuren mit rechtem Standbein und rechtem zum Kopf geführten Arm. In dieser Form ist die Pudicitia-Figur auch in der Großplastik am weitesten verbreitet, und wird nach der Statue aus Magnesia als Saufeia-Typus benannt<sup>72</sup>. Auf den Grabreliefs finden sich die Frauen in diesem Typ (z.B. Abb. 18f.) meist alleine oder als Figur an der rechten Seite einer Gruppe, was durch die Gerade, die durch Standbein und rechten Arm gebildet wird, kompositorisch naheliegt.

Während für den ersten Typ, durch die weite Verbreitung und die vielen großplastischen Beispiele ein allgemeines Vorbild zu vermuten ist, verhält es sich mit dem zweiten Typ etwas an-

---

69 Linfert 114f. Abb. 271. 273; R.Lullies, Griechische Plastik <sup>4</sup>(1979) 136 Abb. 279; Tuchelt a.O. 87 unterscheidet diese aufgrund des Materiales von städtischen Ehrenstatuen; zur Aufstellung: M.Kreeb, *Horos* 3, 1985, 41ff.- Auch die Marmorfiguren aus dem Odeion von Kos (Linfert 67ff.) wird man jedoch als öffentliche Ehrenstatuen ansehen müssen. Zwar sind sie nicht in ihrer ursprünglichen Aufstellung gefunden worden, aber die Lagerung an einem öffentlichen Ort, dem Odeion, spricht nicht für Grabstatuen.- Als Ehrenstatuen wurden auch die marmornen Figuren für das Monument des Valerius Flaccus in Magnesia wiederverwendet (Linfert 178ff; Tuchelt a.O. 76ff.).- Schon in Epigrammen ist die Unterscheidung von Ehrenstatue und Grabmal nicht eindeutig (s. G.Klaffenbach, Griechische Epigraphik [1957] 54; RAC 12 [1983] 468 s.v. Grabinschrift I [Pfohl]).- Zu den "Ehrenstatuen" auf Grabreliefs: vgl. G.Lippold, Griechische Portraitstatuen (1912) 97f; Tuchelt a.O. 95; H.v.Hesberg, *JdI* 103, 1988, 314f. 316; M.Pfanner, *AM* 104, 1989, 176.

70 Die Frauenfigur auf PM 546 entspricht genau der Statue Pergamon 377: Linfert 109 Abb. 259f.- Ebenso gibt die Pudicitia-Figur auf PM 571 aus Ephesos den Typ der Kleopatra (s. vorh. Anm.) genau wieder.- Eng verbunden, wenn auch nicht genau entsprechend sind PM 397 und eine Mädchenfigur in New York: zuletzt Ch.Vorster, Griechische Kinderstatuen (1983) 113f. Nr. 26; H.Rühfel, *Das Kind in der griechischen Kunst* (1984) 240ff. Abb. 103.

71 Allgemein: G.Kleiner, *Tanagrafiguren*, 15. Ergh. *JdI* (1942) 160ff.- Typengliederung: R.Horn, *Hellenistische Bildwerke auf Samos*, *Samos* 12 (1972) 21f. 92f; D.Pinkwart, *AntPl* 12 (1973) 153 Anm. 21; Linfert 147ff.

72 Linfert 148ff.- Zu den Beispielen dieses Typs, wie der folgenden Typen auf Grabreliefs s. Tabelle II.

ders. Dessen Figuren sind in der Haltung das Spiegelbild des ersten Typs. Das heißt, das linke Bein ist das Standbein und der linke Unterarm ist aufwärts gerichtet. In den bisherigen Typengliederungen ist dieser Typ als Baebia- oder Lysandra-Typus bezeichnet<sup>73</sup>. Die Verwendung dieses Typs auf Grabreliefs aus Smyrna ist auffallend: Solche Figuren werden nur am linken Rand einer Gruppe dargestellt, nie dagegen allein. Beispiele dieses Typs als Einzelfiguren eines Reliefs kommen, von Smyrna aus betrachtet, nur in Randgebieten wie Chios und Samos vor<sup>74</sup>. Diese Festlegung des Typs auf eine bestimmte Verwendung, und die vereinzelt Überlieferung in der Großplastik - nur die Statuen der Baebia aus Magnesia *Abb. 41* und der Diodora auf Delos *Abb. 39* sind als sicher aufzuführen<sup>75</sup> - machen eine Einzelstatue als Vorbild unwahrscheinlich. Vielmehr wird man den Prototyp in einem Gruppenzusammenhang suchen müssen. Speziell für die Grabreliefs aus Smyrna läßt sich auch eine Eigenentwicklung aus kompositorischen Gründen durch die Werkstätten vorstellen<sup>76</sup>.

Dies ist durchaus denkbar, da wir mit dem dritten Pudicitia-Typ eine Form kennen, die ausschließlich auf smyrnäischen Grabreliefs vorkommt *Abb. 36*. Die Figur ist durch die Haltung mit rechtem Standbein und linkem erhobenem Unterarm kompositionell auf den Grabreliefs vielseitig verwendbar. Als Bezeichnung ist Philista-Typus nach dem Grabrelief in Oxford (PM 435) vorgeschlagen worden<sup>77</sup>. Die Unterscheidung von dem in der Haltung gleichen Kleopatra-Typus *Abb. 37* ist eindeutig<sup>78</sup>: Während bei dem Philista-Typus der Mantel hinter der linken Schulter frei herabfällt, und vor dem Bauch unter der rechten Hand ein Mantelzipfel entsteht, fehlt bei dem Kleopatra-Typus der Zipfel, und die rechte Hand zieht das hinter der linken Schulter herabfallende Mantelende leicht nach vorn.

Wie getreu die einzelnen Figuren dem Typ folgen, kann die Zuordnung des Relieffragments PM 854 zeigen. Da der obere Teil der stehenden Frau fehlt, kann aus der Haltung nicht entschieden werden, ob es sich um den ersten oder dritten Pudicitia-Typ handelt. Auch die Stellung des Mantelzipfels vor dem Bauch gibt keinen Aufschluß. Erst die genaue Betrachtung der Falten dieses Zipfels macht eine Entscheidung möglich. Die erste Vertikalfalte am vom Betrachter aus gesehen rechten Rand des Zipfels endet in einem kleinen Querriegel. Dieser entsteht durch das knapp

73 Die Trennung zwischen Lysandra- und Baebia-Typus, die Linfert 154 vorschlägt, entspringt nicht einer grundsätzlichen Unterschiedlichkeit der Gewanddrapierung. Nur Einzelheiten wie der nach vorn gezogene Mantelzipfel unter der rechten Hand und der weniger straff gezogene Mantel vor der Brust unterscheiden sich. Man wird eher an stilistische Unterschiede denken als an eine strenge Typengliederung. Dazu kommt, daß Linfert auch Reliefs, die der Figur der Baebia recht genau entsprechen, in seine Zusammenstellung des Lysandra-Typus reiht: Linfert 154 Anm. 609, 13 (=PM 441); Anm. 609, 6 (=PM 570); Anm. 609, 11. Auch der schräggeführte linke Arm kommt bei Linferts Lysandra-Typus selbst vor: Linfert 154 Anm. 609, 10 (=PM 555); PM 444.

74 Aus Chios PM 440 *Abb. 38*; aus Samos PM 442.- PM 441 könnte aufgrund der 'delischen' Stelenform aus Ephesos stammen (vgl. Anm. 129); PM 443 ist kompositionell wohl nicht als Einzelfigur zu verstehen.

75 Baebia: D.Pinkwart, *AntPl* 12 (1973) 149f. Nr. 1 *Abb. 1f. Taf. 49ff.*- Diodora: J.Marcadé, *Au Musée de Délos* (1969) 135 u.ö. *Taf. 60*; vgl. Linfert 114 *Abb. 270*; J.-P.Niemeier, *Kopien und Nachahmungen im Hellenismus* (1985) 74. 84f. 140 u.ö.

76 Vgl. Linfert 155.- Schmaltz 136.

77 Pinkwart a.O. 153 Anm. 21; Linfert 152f. Anm. 603.

78 Der Kleopatra-Typus auf Grabreliefs: CD 270 (Delos), PM 505 (wohl Ephesos), PM 571 (Ephesos).- In der Großplastik: Kleopatra (s.o. Anm. 69); in Oxford (Linfert 115 *Abb. 272*); in Melos (D.Mackenzie, *JHS* 17, 1897, 128 *Abb. 7*).- Vgl. als Statuetten-Replik der Kleopatra, *Slg. W.H.Hunt: Wealth of the Ancient World*, Ausstellung Fort Worth (1983) 118f. Nr. 39 (Cody); *Sotheby's* 19. 6. 1990, Nr. 42.

aufgeschlagene Gewand an dieser Stelle. Das zeigen uns alle anderen Beispiele des dritten Typs. Bei den Mantelzipfeln des ersten Typs dagegen verläuft die erste Falte von den übrigen deutlich abgesetzt bis zum Ende. Wir haben es also bei dem dritten Pudicitia-Typ mit einem innerhalb der smyrnäischen Werkstätten fest tradierten Typ zu tun, der wohl auch hier entstanden ist.

Von einem vierten Pudicitia-Typ, der nach der berühmten Statue im Vatikan Braccio-Nuovo-Typus genannt wird<sup>79</sup>, gibt es in Smyrna ein vereinzelt Exemplar (PM 532). Da von diesem Typ keine hellenistischen Beispiele in der Großplastik zu finden sind<sup>80</sup>, sondern nur römische Kopien, ist die Frage, wie dieser Typ auf das Relief aus Smyrna gekommen ist, bisher nicht zu beantworten.

Neben dem Pudicitia-Schema sind die Figuren der Demeterpriesterinnen<sup>81</sup> die andere Form, stehende Frauen darzustellen. Auch hier lassen sich durch die Haltung zwei Typen unterscheiden, die aber in ihrer Einzelform nicht so streng festgelegt sind wie die Typen der Pudicitien.

Allgemein sind die Demeterpriesterinnen zuerst durch einen Mohn- und Ährenstrauß in der linken Hand und die große Fackel gekennzeichnet, auf die die Frauen mit einer ausfahrenden Geste der rechten Hand hinweisen oder sie berühren<sup>82</sup>. Aber auch die komplizierte Kleidung der Figuren zeigt einige immer wiederkehrende Merkmale. So liegt der Mantel auf dem Unterkörper in einem charakteristischen Dreieck, dessen Spitze um die linke Hand geschlungen ist. Darunter ist ein Gewandstück auszumachen, das entweder ein knielanger Kolpos des Chitons ist<sup>83</sup> oder eventuell zusammen mit den Wülsten über der linken Brust zu einem zweiten Untergewand gehört.

Den ersten Typ, für den das Relief der Dioskouris<sup>84</sup> oder PM 406 *Abb. 20* als Beispiele dienen können, bilden die Figuren mit dem rechten Bein als Standbein. Gleichzeitig halten die Frauen dabei den Strauß in der linken Hand nach innen. Zu diesem Typ muß auch das angeblich aus Mylasa stammende Fragment in Izmir (PM 438) gehören. Zeigt es doch neben dem langen Kolpos auch den Mantelzipfel, der von der linken Hüfte ausgeht. Die Biegung der Falten läßt es nicht zu, diesen Zipfel als Teil des von der linken Schulter herabfallenden Mantels anzusehen, was nötig wäre, wenn man die Figur dem dritten Pudicitia-Typus (Philista) zuweisen wollte.

Auffällig sind zwei Exemplare dieses Typs, die bei gleicher Haltung in der Kleidung abweichen (PM 405, PM 872). Zwar finden wir nach wie vor den dreieckig gelegten Mantel, aber nur

79 R.Horn, *Stehende weibliche Gewandstatuen*, 2. *Ergh. RM* (1931) 65 Taf. 23, 1; Helbig *4I*, Nr. 415.- Zum Typus: Linfert 151.

80 Hellenistische Reliefs: CD 181, CD 214 (Linfert 151 *Abb. 376*), sowie die Halbfigur in einem Akroter (zul. Linfert 152).

81 E.Pfuhl, *JdI* 22, 1907, 131f; O.Walter, *ÖJh* 21/22, 1922-24, Beibl. 248f; Pfuhl-Möbius 136; Linfert 107 *Anm.395*; H.Wrede, *Consecratio in formam deorum* (1981) 27; Schmaltz 134ff. 230ff; *IK* 23, 4 Nr. 7; A.Mantis, *Προβλήματα της εικονογραφίας των ιερειών και των ιερέων στην αρχαία ελληνική τέχνη* (1983) 124ff; E.Atalay-H.Malay, *EpigrAnat* 3, 1984, 59f. Taf. 4; R.Senff, *Boreas* 8, 1985, 82ff.

82 In einem Fall (PM 524) fehlen der Frau die Attribute, doch in der Kleidung entspricht sie eindeutig dem zweiten Typ (s.u.). Wahrscheinlich reichte der Figurentyp aus, um die Frau als Demeterpriesterin zu kennzeichnen (vgl. den einem Totenmahl zugefügten Reiter ohne Pferd PM 1535).

83 Vgl. dazu auch das Gewand der Priesterin Laodike auf einem Relief in Volos: S.Ferri, *Historia* 8, 1934, 464 *Abb*; Linfert 107 *Anm. 396*.

84 E.Atalay-H.Malay, *EpigrAnat* 3, 1984, 59f. Taf. 4a; *IK* 24,2 Nr. 888.

über einem einfachen hochgegürteten Chiton. Der Mantel bildet über der linken Hüfte zusätzlich ein kleines Dreieck und wird bei PM 405 auf der linken Schulter sogar nur als Bausch aufgelegt. Diese Gewanddrapierung zeigen auch einige großplastische Figuren<sup>85</sup>. Daß nur in Einzelfällen, und zudem noch bei formgeschichtlich späten Reliefs, diese engen Verbindungen zu großplastischen Figuren bestehen, kann zwei Erklärungen haben: Entweder gleichen sich die Figurentypen der Grabreliefwerkstätten nur in diesen Einzelfällen an die Großplastik an, die eine eigene Typen-tradition hat. Oder sowohl die Grabrelieffiguren wie die großplastischen Figurentypen folgen der realen Trachtveränderung der Demeterpriesterinnen. In jedem Fall wäre die Herleitung des Figurentyps der Grabreliefs von einem festen, statuarischen Vorbild, wie vorgeschlagen wurde<sup>86</sup>, mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Die Figuren des zweiten Typs, den wir etwa auf dem Relief der Phila (PM 407) sehen, zeigen das linke Bein als Standbein und halten den Mohn- und Ährenstrauß vom Körper weggerichtet<sup>87</sup>. In der Art der Kleidung unterscheiden sich die Figuren nicht vom ersten Typ. Aber auch hier zeigen späte Beispiele vereinfachte und leicht abweichende Gewandführungen<sup>88</sup>.

Auch die Figur der Herophanta auf dem Relief PM 529 *Abb. 21* im Getty-Museum<sup>89</sup> ist eine Demeterpriesterin aus Smyrna. Sie entspricht keinem der beiden Typen, da hier der Mantel anders geführt ist und gleichzeitig mit der Darstellung des linken Beines als Spielbein die linke Hand den Strauß nach innen gekehrt hält. Trotzdem ist auch an der Herophanta der Kolpos unter dem Mantel zu erkennen. Und die eingeschlagene Falte neben dem linken Fuß ist ein Detail, das sich bei fast allen Figuren des Phila-Typus wiederfindet. Der Zusammenhang mit dem festen Typ scheint also auch bei dieser Figur enger zu sein, als auf den ersten Blick zu erwarten.

Für die Darstellung von Männern ist in Smyrna der von Pfuhl-Möbius sogenannte "Normaltypus"<sup>90</sup> besonders beliebt. Die völlig in den Mantel eingehüllten Gestalten, die den rechten Arm nach Art des Sophokles oder Aischines<sup>91</sup> angewinkelt in einer Schlinge vor der Brust tragen, sind unter den hellenistischen Mantelfiguren weitverbreitet. Speziell in Smyrna gibt es allerdings nur die Version mit dem rechten Bein als Standbein<sup>92</sup>, die in anderen Landschaften zwar auch vorkommt, aber weniger Interesse findet als die Version mit dem belasteten linken

85 Aus Milet (Nr. 2037): Linfert 63. 110 Abb. 117.- Aus Aphrodisias in Izmir (Nr. 28): Linfert 63. 110 Abb. 119ff.- Aus Pergamon (Nr. 84): Linfert 63. 110 Abb. 118.

86 Schmaltz 134f.

87 Zu den bei Pfuhl-Möbius aufgeführten Exemplaren (s. Tabelle II), gehört ein weiteres Relief in Ketteringham Hall: R.Senff, *Boreas* 8, 1985, 82ff. Taf. 6,2; sowie eine Stele in Basel, *Antikenmus. Inv.Nr. BS 244*: R.Känel, *AntK* 32, 1989, 51f. Taf. 51,1; mit unbekanntem Aufbewahrungsort, aus Savanda köyü: *IK* 24,2, 339 Taf. 30.

88 PM 531; Relief Basel (s. vorh. Anm.).

89 C.Vermeule-N.Neuerburg, *Catalogue of the Ancient Art in the J.Paul Getty-Museum* (1973) 15f. Nr.29 Abb; Schmaltz 231f; *Mantis a.O.* (s.o. Anm. 81) 127 Nr. 7 Abb. 42.

90 Zuletzt Pfuhl-Möbius 61f. 90; vgl. G.Lippold, *Griechische Portraitstatuen* (1912) 97f.

91 R.R.R.Smith-G.M.A.Richter, *The Portraits of the Greeks* (1984) 73ff. 206ff.

92 Eine Ausnahme ist das späte Relief PM 343 aus Smyrna.-Die Figuren auf PM 341 und PM 535, die sich in einer Reihe von Motiven auf Statuen vom Typ des Aischines beziehen (Schmaltz 132; Pfuhl-Möbius 61), gehören zwar im Sinne Pfuhs zum "Normaltypus", unter den smyrnäischen Stelen bilden sie jedoch einen eigenen Typus, den mit dem üblichen Schema des "Normaltypus" nichts verbindet.

Bein. War aus kompositionellen Gründen am linken Rand einer Gruppe ein Mann mit linkem Standbein nötig, wählten die Bildhauer der smyrnäischen Grabreliefs andere Gewandtypen.

Bei vollkommen gleicher Haltung lassen sich die Figuren des "Normaltypus" auf den Grabreliefs aus Smyrna in zwei recht feste Gewandtypen untergliedern: Die Figuren des ersten Untertyps<sup>93</sup>, wie etwa auf dem oft besprochenen Relief des Menandros (PM 156 *Abb. 24*), zeigen dabei den Mantelzipfel, der über dem linken Knie durch den aufgeschlagenen Saum eine halbmondförmige Falte bildet. Die linke Hand ist dabei meist in den Mantel eingewickelt. Bei den Figuren des Untertyps, die durch das Artemidoros-Relief in Basel *Abb. 23* oder auch PM 169 repräsentiert werden<sup>94</sup>, ist die Hand dagegen in der Regel frei und der Mantelzipfel darunter in vielen Falten zur linken Seite geschoben. Über der linken Hand ist dazu noch eine kleine Stoffschleife zu erkennen<sup>95</sup>. Dieser zweite Typ setzt sich vom ersten auch im übrigen Faltenbild ab. Die charakteristische Falte über Bauch und Oberschenkel, die sich zur rechten Seite der Figur hin in drei Äste gabelt, ist auch an den Figuren des ersten Typs wohl die Ausgangsform. Dort jedoch wird sie meist vereinfacht. Nur an den Figuren des zweiten Typs ist sie durchgängig zu beobachten.

In beiden Typen werden wir späte und frühe Vertreter finden, so daß man wohl von einer werkstattabhängigen Bevorzugung des einen oder anderen Typs ausgehen muß. Erstaunlich ist, daß der späteste Vertreter des zweiten Typs (PM 163 *Abb. 31*) auf einem Relief in Rhodos zu finden ist. Ähnlich wie bei den beschriebenen Pudicitia-Figuren<sup>96</sup>, wird man auch in diesem Fall einen direkten Einfluß smyrnäischer Werkleute in Rhodos annehmen müssen.

Neben dem "Normaltypus" gibt es noch eine andere, abweichende Grundform der Manteldrapierung bei weitgehend gleicher Haltung der Figuren. Der Mantel ist dabei so geführt, daß ein Zipfel über die linke Schulter nach vorne fällt und mit der rechten Hand quer über den Leib gefaßt wird<sup>97</sup>. Auch bei dieser Gewandform lassen sich weitgehend faltengenaue Typen ausmachen. Der erste Typ zeigt dabei die Figur mit freier rechter Schulter<sup>98</sup>. Ähnlich ist dieser Typ -

93 Eine Liste der Grabreliefs bietet Tabelle II.

94 Basel, Antikenmus. Inv.Nr. BS 260: R.Känel, *AntK 32* (1989) 50 Taf. 13,1.- Zu diesem bisher schwächer vertretenen Typ gehören über die bei Pfuhl-Möbius aufgeführten Exemplare (s. Tabelle II) hinaus noch eine Statuette in Venedig: EA 2666; G.Traversari, *Museo Archeologico di Venezia. I Ritratti* (1968) 22 Nr. 8 *Abb.*; K.Polaschek, *Untersuchungen zu griechischen Mantelstatuen* (1969) 21 Anm. 50; s.u. Anm. 394.- Ein weiteres Relief in Basel, Antikenmus. Inv.Nr. BS 243: Känel a.O. 51 Taf. 14,1.

95 Nicht mit Sicherheit zuordnen läßt sich PM 158 *Abb. 22*: Die Faltenfülle des Mantelzipfels unter der linken Hand spräche für den zweiten Untertyp, die halbrund erkennbaren Reste der Bestoßung am linken Knie für den ersten. Da die linke Hand verhüllt ist, habe ich mich vorläufig für die Zuordnung zum ersten Typ entschieden.

96 s.o. Anm. 42.

97 Ähnliche Motive finden sich an einer Reihe großplastischer Statuen. Neapel, Nationalmuseum: G.M.A.Richter, *The Portraits of the Greeks 2* (1965) 211 *Abb.* 1368; mit Literatur auch zu den anderen Stücken.- Vatikan Inv.Nr. 2347: Helbig 4I, Nr. 505.- ex Marbury Hall: EA 3105.- Delos Mus.Nr. A 4136: C.Michalowski, *Les Portraits hellénistiques et romains, Délos 13* (1932) 59ff. *Abb.* 37ff. Taf. 42ff; J.Marcadé, *Au Musée de Délos* (1969) 269ff. 323 Taf. 68f; A.Stewart, *Attiká* (1979) 68 u.ö.- Da die Statuen in keinem Replikenverhältnis stehen, kann man keinen einheitlichen Prototyp erschließen. Wenn auch die Armhaltung schon auf einem klassischen Grabrelief begegnet: Conze 304, 72; C.Blümel, *Die klassischen griechischen Skulpturen. Katalog Berlin* (1966) 41f. K 35 *Abb.* 40, wird es sich doch kaum um ein Statuenmotiv aus klassischer Zeit handeln: vgl. M.Bieber, *Entwicklungsgeschichte der griechischen Tracht* (1934) 35 Taf. 33; dort als Beispiel für hellenistische Drapierung.

98 Pfuhl-Möbius 108.- Zu den smyrnäischen Exemplaren zählen: PM 254, PM 572, PM 660, PM 1010, PM 1036, PM 1039. Da nur bei PM 1010 und PM 1039 der Mantel über dem linken Knie geschürzt ist, wird auch das Fragment der Figur von PM 662 zu diesem Typ gehören.

allerdings meist ohne den in Smyrna üblichen Chiton - auch in anderen Landschaften zu finden<sup>99</sup>. Nur in smyrnäischen Werkstätten wird dagegen der zweite Typ verwendet. Wie zum Beispiel das Relief des Paramonos (PM 250 Abb. 32) zeigt, ist bei diesem der rechte Arm mitsamt der Schulter von dem hochgezogenen Mantel verhüllt<sup>100</sup>.

Den beschriebenen Typen mit rechtem Standbein gehört die Mehrzahl der Darstellungen von stehenden Männern auf smyrnäischen Grabreliefs an. Dagegen sind Männerfiguren mit linkem Standbein insgesamt weniger häufig. Diese erscheinen in verschiedenen Formen. Nur zwei davon tauchen so häufig auf, daß man von auffälligen Typen sprechen kann:

Das Relief des Aristodikos (PM 256 Abb. 42) repräsentiert einen Typ, der bis auf das geänderte Standmotiv den eben betrachteten Typen gleicht; auch hier wird der über die linke Schulter fallende Gewandzipfel von der rechten Hand gefaßt<sup>101</sup>. Bisher sind jedoch keine Darstellungen aus Smyrna bekannt, bei denen durch den hochgezogenen Mantel die rechte Schulter verhüllt wäre<sup>102</sup>.

Einen weiteren Typ bilden Figuren wie der Posideos auf dem Relief PM 529<sup>103</sup> Abb. 21. Sie tragen einen hochgeschlossenen Mantel, unter dem die rechte Hand vor dem Bauch liegt und mit der linken unverhüllten Hand gefaßt wird<sup>104</sup>.

Während wir bisher nur Männer in bürgerlichem Mantel betrachtet haben, weist der Typus des abgesehenen Reiters in kurzem Chiton und langer Chlamys auf Militärisches hin. Neben dem großen "Makedon"-Relief aus Basel<sup>105</sup> Abb. 43 ist die linke Figur auf dem Relief PM 647 Abb. 35 ein anschauliches Beispiel für diesen Typ. Die auf der rechten Schulter von einer Fibel gehaltene Chlamys ist in auffälliger Weise nach links um den Körper herumgeschlagen und wird vor der Hüfte von der linken Hand gefaßt. Diese Drapierung findet sich in gleicher Weise auch auf dem Relief des Polybios aus Kleitor<sup>106</sup>. Verlockend wäre daraus den Schluß zu ziehen, die Dargestellten auf den Grabreliefs aus Smyrna hätten einen ähnlichen Rang bekleidet wie Polybios, der vor

---

99 PM 253 gehört schon aufgrund des Fußprofils nicht nach Smyrna, sondern stammt von den Inseln (weitere Beispiele s.u. Anm. 220).- Vgl. auch das Grabrelief des Hermodoros in London: E.Pfuhl, *JdI* 22, 1907, 117 Anm. 6 Abb. 2.

100 Pfuhl-Möbius 107; für die smyrnäischen Exemplare s. Tabelle II.- Etwas ähnliches zeigt außerhalb Smyrnas nur CD 288.

101 Zu den bei Pfuhl-Möbius aufgeführten Stücken (s. Tabelle II) ist zu ergänzen Izmir, Basmahane Mus.Nr. 6259: IK 23, Nr. 24 Taf. 2; A.Yaylali in: IX Türk Tarih Kongresi, 1981 (1986) 476f. Taf. 231 Abb. 3.

102 Figuren mit linkem Standbein und verhüllter Schulter finden sich außerhalb von Smyrna. Aus Ephesos: Atalay Nr. 21 Taf. 12 auf S. 108.- Aus Delos: CD 169, CD 278, CC 10.- Aus Makedonien: s.u. Anm. 195ff.

103 s.o. Anm. 89.

104 Zu ergänzen zu den Stücken in Pfuhl-Möbius (s. Tabelle II) ist ein Relief in Izmir, Basmahane Mus.Nr. 6259 (s.o. Anm. 101).- Eine ähnliche Gewanddrapierung bei einer Figur mit rechtem Standbein zeigt ein kaiserzeitliches Relief aus Athen: Conze 2038, 442; A.Mühsam, *Die attischen Grabreliefs in römischer Zeit* (1936) 22 Anm. 76; 54; vgl. dies., *Berytus* 10, 1952/53, 75 Anm. 3; 107 Taf. 14,1; St.Dow-C.C.Vermeule, *Hesperia* 34, 1965, 273ff. Taf. 61ff. Der Typ der Relieffigur hängt von älteren Statuentypen aus Delos ab: Mykonos Mus.Nr. 7 und Mus.Nr. 5: Linfert 116 Anm. 460g Abb. 278.

105 Basel, Slg. Ludwig Inv.Nr. Lu 244 (Veröffentlichung durch E.Berger, *Antiken aus der Sammlung Ludwig III*, i. Druck).- Die Inschrift:..MAKEΔΩΝ ΗΡΩ[Σ ist eine Zufügung der Kaiserzeit.

106 P.C.Bol-F.Eckstein, *AntPl* 15 (1975) 83ff. Taf. 40f; vgl. E.Berger in: *Eikones. Festschrift H.Jucker* (1980) 70.- Ein rundplastischer Vertreter dieses Gewandmotivs ist eine Statuette in Kairo: M.C.C.Edgar, *Catalogue général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire. Greek Sculpture* (1903) 25 Nr. 27485 Taf. 13.

seiner Deportation nach Italien Hipparch war. Aber erstens ist für das Relief des Polybios der Zusammenhang zwischen ehemaligem Amt und dargestellter Tracht sehr ungewiß. Und zweitens spricht die Häufigkeit des Typs auf den Grabstelen eher gegen eine solche spezielle Deutung. Da der abgessene Reiter mit Pferd und waffentragendem Knappen die einzige Darstellungsform ist, die überhaupt mit Militärischem zu tun hat, wird dieser Typ eher allgemein die soldatische Betätigung anzeigen<sup>107</sup>. Daß die Form des Gewandes später vielleicht doch den Charakter einer Amtstracht erhält, ist damit nicht ausgeschlossen, zeigt doch eine kaiserzeitliche Ehrenstatue in Aphrodisias einen verwandten Typ<sup>108</sup>.

Die Darstellung eines abgessenen Reiters mit Pferd und waffentragendem Knappen ist hauptsächlich in Smyrna verbreitet. Nur hier gibt es den beschriebenen Figurentyp mit Chiton und Chlamys<sup>109</sup>. Daneben kann der abgessene Reiter hier auch nackt auftreten<sup>110</sup>. In dieser Form oder in verschiedenen Kleidungen ist das Motiv des Reiters, der sein Pferd an den Zügeln führt, auch in anderen Gebieten der kleinasiatischen Küste immer wieder zu finden. Allerdings bilden dabei nur die gerüsteten Figuren aus Mysien und Bithynien anscheinend ein weiteres landschaftlich gebundenes Darstellungsmotiv<sup>111</sup>.

Wie die Bildhauer der Grabreliefs aus Smyrna zu ihren Figurentypen kamen, läßt sich an einem Mantelmotiv gut nachvollziehen, das vom 4. Jahrhundert bis in die Kaiserzeit zu verfolgen ist. Es handelt sich um Figuren, die nach dem Fundort einer Bronzestatue auf Kreta als Hierapetra-Typus bezeichnet werden<sup>112</sup>. Der Mantel der Jünglingsfiguren - denn für solche wird der Typ ausschließlich verwendet - ist ganz ähnlich dem "Normaltypus" drapiert, nur daß der Mantel von der linken Schulter herabgerutscht ist und so ein charakteristischer Diagonalbausch von der rechten Schulter zur linken Seite hinab entsteht. Immer gleich bleibt auch, daß die Figuren das linke Bein als Standbein zeigen. Der herabgleitende Mantel verrät eine gewisse Nachlässigkeit; und das scheint auch der Herkunft dieser Form zu entsprechen. Die früheren Beispiele finden sich nämlich auf attischen Weihreliefs des 4. Jahrhunderts<sup>113</sup>. Unter den Kindern der Adoranten-Familien sind

107 Als Andeutung soldatischer Betätigung wird entsprechend auch das Schürzen des Mantels über das linke Knie bei einigen Mantelfiguren (PM 662, PM 1010, PM 1039; s. Anm. 98) zu werten sein.

108 K.Erim in: The Proceedings of the Xth international Congress of Classical Archeology 1973 (1978) 1075 Taf. 333 Abb. 24; Die Stoffbahn, die von der linken Schulter nach unten läuft, zeigt, daß es sich hier bei dem Übergewand nicht um eine Chlamys, sondern um ein Himation handelt. Das mit der linken Hand gefaßte und geraffte Unterteil des Himations ergibt jedoch einen dem beschriebenen Typ gleichen Eindruck (vgl. auch eine vom smyrnäischen abweichende Darstellung mit Mantel und Schulterbausch aus Samos: PM 1455).

109 Aus Smyrna: PM 647, PM 1430, PM 1432-1435, PM 1450, PM 1535; dazu ein Relief in Basel, Slg. Ludwig Inv.Nr. Lu 244 (vgl. Anm. 105).- Aus Kyme: PM 1431; vgl. die Stele des Philomusos mit geändertem Standmotiv: E.Atalay-E.Voutiras, AA 1979, 58ff; Schmaltz 120f. 248 Taf. 32; IK 5, Nachtrag S. 251.- Zwei vom Typ unabhängige Vertreter mit ähnlicher Gewanddrapierung stammen aus Byzantion (PM 292) und Pergamon (PM 293).

110 Aus Smyrna: PM 1439-1441.- Zur heroisierenden Bedeutung dieser Darstellung: H.Wrede, Consecratio im formam deorum (1981) 23f; N.Himmelfmann, Herrscher und Athlet, Ausstellung Bonn (1989) 116f.

111 Aus Prusa ad Olympum: PM 509.- Aus Daskyleion: PM 1429; vgl. ein Relief aus Mysien (?) in Basel (als Leihgabe aus Privatbesitz im Antikenmuseum Ausstellungsnr. S 593).-Demnächst E.Berger in: Antiken aus der Sammlung Ludwig III (i. Druck).- Eine ähnliche Darstellung findet sich aber auch auf einem Relief aus Manisa (R.Meric in: 1. Arastirma Sonuclari Toplantisi (1983) 51f. 232 Abb. 2).

112 E.G.Raftopoulou, L'enfant d'Hierapetra (1975); Schmaltz 133f; L.Giuliani, Bildnis und Botschaft (1986) 160.

113 Frontal dargestellt: Athen NM 3424: Raftopoulou a.O. 7 Taf. 7, 2; J.N.Svoronos, Das Athener Nationalmuseum (1908) 647 Taf. 160 BBB.- Athen NM 2424: Svoronos ebenda 642 Taf. 151.- Aus Amphipolis: D.Lazaridis, ADelt 17,

einige, die mit dem Mantel, den sie für den feierlichen Anlaß wie die Erwachsenen anlegen mußten, nicht zurechtkommen: Das Gewand rutscht. Diese Kinderfiguren sind allerdings nicht als Typen festgelegt, sondern nur in der allgemeinen Art der Gewandführung gleich. Auch im 3. Jahrhundert zeigen Beispiele der Kleinkunst die Beliebtheit dieser Gewandform für die Darstellung von Kindern<sup>114</sup>. Die Bildhauer von Smyrna greifen diesen Kindermantel auf und bilden daraus einen festen Typ für ihre Grabreliefs<sup>115</sup> (z.B. Abb. 45), der wohl zur Charakterisierung eines bestimmten Knabenalters diene. In den stark betonten Diagonalen von Mantelbausch und Spielbein kommen dabei die spannungsreichen Merkmale seiner Entstehungszeit, um die Mitte des 2. Jahrhunderts, zum Ausdruck.

Die typologische Festlegung war allerdings nicht so starr, daß nicht auch abweichende Einfälle eines Bildhauers möglich gewesen wären. So ist die aus diesem Typ entstandene Form mit einem dreieckig aufgefalteten Mantelbausch gleich zweimal bekannt<sup>116</sup>. Die Ausbildung des festen Typs, der uns in den Statuenrepliken überliefert ist<sup>117</sup>, wird an einem anderen Ort wohl im 1. Jahrhundert stattgefunden haben. Mit den Grabrelieffiguren aus Smyrna hat er nur das Gewandmotiv gemeinsam. Der stark angewinkelte rechte Arm und die insgesamt blockhaftere Erscheinung der Figur geht vielmehr direkt auf die klassischen Vorläufer zurück<sup>118</sup>.

Ähnlich wie bei dem Hierapetra-Typus ist auch bei einem Typ für kleinere Kinder kaum mit einem großplastischen Vorbild zu rechnen<sup>119</sup>. Die Kinder, die mit einer Tunika bekleidet auf einem für sie zu hohen Hocker sitzen und sich seitlich mit der linken Hand aufstützen, während sie in der rechten wohl einen Traube halten, sind eher aus den als Terrakottafiguren verbreiteten Kinderdarstellungen herzuleiten<sup>120</sup>.

Der Überblick über die in Smyrna gebräuchlichsten Figuren zeigt, daß die Bildhauer in Smyrna für ihre Darstellungen feste Typen ausbilden, deren Vorbilder aus ganz verschiedenen Quellen stammen. Ein Beispiel wie das Relief PM 419<sup>121</sup> kann vor Augen führen, wie die Typen in den Grabreliefs zusammengesetzt werden. Nur die Pudicitia-Figur gehört einem Typ an, der von großplastischen Figuren abhängig ist und wohl auf Ehrenstatuen zurückgeht. Die beiden unterschiedlich alten Söhne dieser Frau sind dagegen in Typen dargestellt, die wohl aus der Kleinkunst

---

1961/62, Chron. 235 Taf. 276 b; G.Daux, BCH 86, 1962, 819 Abb. 6.- In Seitenansicht: Athen NM 1016: Svoronos a.O. 507 Taf. 183.- Athen NM 2861: Svoronos a.O. 653 Taf. 177.- Ähnlich aber mit anderem Standmotiv: Brauron: Ergon 1958, 34f. Abb. 36; J.Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Attika (1988) 73 Abb. 79.

114 Raftopoulou a.O. 17f. Taf. 12, 3.

115 Über die bei Pfuhl-Möbius aufgeführten smyrnäischen Stücke hinaus (s. Tabelle II) ist auch auf dem "Makedon"-Relief in Basel, Slg. Ludwig Inv.Nr. Lu 244 Abb. 44 (vgl. Anm. 105) eine Figur dieses Typs zu finden.- Eine Variante zeigt PM 1030 aus Smyrna.- Verwandte Darstellungen aus anderen Landschaften: aus Kyzikos (PM 1110); aus Samos (PM 116); aus Kos: P.M. Fraser, Rhodian Funerary Monuments (1977) 124 Anm. 171; 126 Anm. 187 Abb. 86(d); unbekannter Herkunft (PM 2010).

116 PM 634; ein Relief aus Smyrna: A.Yaylali in: IX Türk Tarih Kongresi 1981 (1986) Taf. 232 Abb. 5.

117 Aus Hierapetra: Raftopoulou a.O.- Budapest: Raftopoulou a.O. 25ff. Taf. 14f.- Rom, Thermenmuseum Inv.Nr. 113202: Museo nazionale romano I, 8 (1985) 254f. Abb. (Nista); Helbig 4III, Nr. 2160; nach frdl. Hinweis durch M.Meyer.

118 Ähnliche Phänomene beschreibt auch D.Willers, AntK. 29, 1986, 137ff.

119 PM 419, PM 730, PM 798-800, PM 1117.

120 F.Winter, Die Typen der figürlichen Terrakotten 2 (1903) 256ff.- vgl. H.Rühfel, Das Kind in der griechischen Kunst (1984) 200 Abb. 80f.

121 Vgl. IK 23, Nr. 114.

inspiriert sind. Die Grenzen zwischen solcher Inspiration und einigen Fällen von Eigenentwicklungen der Grabreliefbildhauer sind dabei nicht immer klar zu ziehen. So unterschiedlich die Herkunft der Typen auch sein mag, die smyrnäischen Bildhauer legten sie in genau wiederholbare Formen fest<sup>122</sup>. Diese lokalen Typen bleiben aber weitgehend auf Grabreliefs beschränkt. Nur als Grabrelieffiguren werden sie auch in anderen Gegenden kopiert oder als Vorbild für Nachahmungen benutzt. Somit wird man hier kaum von einer Vorstufe des kaiserzeitlichen Kopistenwesens sprechen können, da die Verwendung der Figurentypen auf Grabreliefs aus Handwerks-Traditionen zu erklären ist und keinesfalls auf eine besondere Vorbildfunktion von berühmten Künstlern oder berühmten Werken zurückzuführen ist. Nur in zwei Einzelfällen finden sich auf den Grabreliefs aus Smyrna Figuren, die als Vorläufer von Replikenreihen der römischen Großplastik angesprochen werden müssen: die schon erwähnte Pudicitia-Figur vom Typus Braccio-Nuovo (PM 532) sowie die Kinderfigur (PM 729), die zum Typus des kindlichen Hermes zu zählen ist<sup>123</sup>.

Zu den charakteristischen Merkmalen smyrnäischer Grabreliefs gehört zuletzt noch das Beiwerk. Selten ist der Reliefhintergrund leer; meist sind verschiedene Gegenstände auf Pfeilern oder Mauersimsen den Dargestellten attributiv zugeordnet<sup>124</sup>. So gehören etwa auf PM 2314 der Schmuckkasten und die Taube zur Frau, die Buchrollen dagegen zum Mann<sup>125</sup>. Kaum anders als das Beiwerk werden die Dienerfiguren behandelt, die nie fehlen dürfen und gleichfalls nach männlichen für Männer und weiblichen für Frauen unterschieden werden.

Die ausführlichere Behandlung der Grabreliefs aus Smyrna und ihrer Besonderheiten an dieser Stelle spiegeln ihre Bedeutung unter den hellenistischen Grabreliefs wider. In Smyrna entwickelte sich eine leistungsfähige Produktion, die sowohl was die meist gute bildhauerische Qualität anbelangt, wie auch in ihren Bildformen Maßstäbe setzte über den engeren Bereich von Smyrna hinaus. In Kyme etwa zeigen von sieben gefundenen Grabreliefs drei eindeutig smyrnäische Figurentypen, ein weiteres entspricht den smyrnäischen Formen, wenn auch keine direkten typologischen Entsprechungen zu finden sind<sup>126</sup>.

Während sich also für Smyrna ein klares, geschlossenes Bild der Kunstlandschaft ergibt, stellt sich die Überlieferung von Grabreliefs aus EPHEOS eher disparat dar. In der Literatur wurde Ephesos öfter unter die Zentren der hellenistischen Grabreliefproduktion in Kleinasien eingereiht<sup>127</sup>. Dieser Bewertung hält allerdings das aus dem bislang bekannten Material entstandene Bild nicht stand.

122 Eine ähnliche lokale Festlegung von Figurentypen läßt sich an den Pudicitia-Figuren aus Magnesia feststellen: D.Pinkwart, *AntPl* 12 (1973) 150f. Nr. 2 Taf. 52f; 153f. Nr. 4 Abb. 3f. Taf. 57f; 154f. Nr. 5 Taf. 59.

123 K.Fittschen, *Katalog der antiken Skulpturen in Schloß Erbach*, AF 3 (1977) 11ff. Nr. 2 (speziell 13 Nr. 13).- Vgl. eine ähnliche Figur auf einem delischen Relief in Mykonos (CD 264).

124 E.Pfuhl, *JdI* 20, 1905, 42ff. 123ff; Schmaltz 227. 248f; H.v.Hesberg, *JdI* 103, 1988, 312ff.

125 Vgl. PM 569.- M.Pfanner, *AM* 104, 1989, 177.

126 Smyrnäische Typen: PM 171, PM 508, PM 1431.- Smyrnäische Formen zeigt das Philomusos-Relief: E.Atalay-E.Voutiras, *AA* 1979, 58ff; Schmaltz 120f. 248 Taf. 32; *IK* 5, Nachtrag S. 251.- Ein ähnliches Bild bietet Magnesia am Sipylos, dessen Grabreliefs im Museum von Manisa bislang weitgehend unveröffentlicht sind.

127 Zu den Grabreliefs aus Ephesos allgemein: E.Atalay, *AA* 1973, 231ff; ders. in: *Proceedings of the Xth international Congress of Classical Archeology 1973* (1978) 611ff; ders., *ÖJh* 53, 1981/82, Beibl. 13ff; ders., *Hellenistik çağ'da Ephesos Mezar Stelleri Atölyeleri* (1988), im weiteren = Atalay.- Zur Bewertung : G.Lippold, *Die griechische*

Unter den Reliefs aus Ephesos finden sich einige, die den Formen und Typen aus Smyrna exakt entsprechen. Wenigstens zum Teil dürfte es sich dabei um Stücke handeln, die in Smyrna hergestellt wurden<sup>128</sup>. Ebenso gibt es einige Exemplare, die sich zu den Reliefs von Delos rechnen lassen<sup>129</sup>. Neben diesen auswärtigen Exemplaren läßt sich auch eine einheimische Werkstatt ausmachen. Die Reliefs, die aus ihr stammen, lassen sich an der sorgfältigen Schrift mit großen Apices, die immer unter den Bildern steht, erkennen, sowie an der kleinteiligen, unruhig wirkenden Faltenbehandlung der Gewänder<sup>130</sup>. Zwar weichen die verwendeten Typen der Figuren von den smyrnäischen leicht ab, doch lassen sich die Kompositionsweisen immer wieder mit Reliefs aus Smyrna vergleichen. Sowohl die unverbundene Aufreihung von statuarischen Figuren wie auch die verwendeten Dienerfiguren und die Darstellung von Beiwerk stimmen überein. Auch für diese lokale Werkstatt haben also smyrnäische Grabreliefs als Vorbild gedient.

Die Anzahl der bekannten Grabreliefs aus Ephesos ist niedriger als die aus Smyrna oder Samos. Dabei muß diese Tatsache nicht unbedingt mit der Forschungslage zusammenhängen. Die Nekropolen von Ephesos sind genausowenig erforscht wie die von Smyrna. Grabsteine werden häufiger verschleppt aufgefunden, da es sich bei ihnen meist um das am schnellsten verfügbare Steinmaterial handelt<sup>131</sup>. Von daher wird man die bekannten Reliefs als repräsentativ beurteilen dürfen, auch wenn in einigen Fällen wohl moderner Transport anzunehmen ist<sup>132</sup>.

Für Ephesos läßt sich bei den Grabreliefs keine eigenständige Tradition im Sinne einer Kunstlandschaft ausmachen. Man wird - mit aller Vorsicht - den Schluß ziehen müssen, daß hier, wie auch in Milet, das ein ähnliches Bild bietet, wohl andere Grabformen vorherrschend waren und Reliefs bei Bedarf vielleicht importiert, vielleicht bei örtlichen Handwerkern nach Ideen aus anderen Gegenden in Auftrag gegeben wurden. Jedenfalls können wir eine eigene Prägung von Typen weitgehend ausschließen.

Ebenfalls kein eigenes Profil der Grabreliefproduktion läßt sich für CHIOS ausmachen. Hier ein smyrnäisches Relief wie PM 648 zu finden, wundert aufgrund der geographischen Nähe nicht. Auch in einer kleinen Gruppe von Reliefs, die sich durch ihre grobe, etwas kantig wirkende Bildhauerarbeit als lokal zusammenschließen<sup>133</sup>, tauchen in den Reliefs PM 430 und PM 440 *Abb. 38*

---

Plastik, HdArch III, 1 (1950) 376; Linfert 153; M.Carroll-Spillecke, Landscape Depictions in Greek Relief Sculpture (1985) 114.

- 128 PM 178 (=Atalay Nr. 3); PM 557 (=Atalay Nr. 20); PM 570 (=Atalay Nr. 19); PM 799 (=Atalay Nr. 36).- Die Pudicitia auf PM 417 (=Atalay Nr. 14) entspricht in der Haltung zwar dem ersten Typ aus Smyrna, zeigt jedoch abgewandelte Faltenanlagen. Das Relief könnte daher auch in Ephesos entstanden sein.
- 129 PM 198: E.Atalay in: Proceedings of the Xth international Congress of Classical Archeology 1973 (1978) 615 Taf. 182 Abb. 6; Atalay Nr. 10.- PM 974: Schmaltz 131f; Atalay Nr. 37.- Berlin, Pergamonmuseum: Königliche Museen zu Berlin, Beschreibung der antiken Skulpturen (1891) 302 Nr. 792; IK 16, Nr. 2215A.
- 130 Atalay Nr. 2 =PM 731.- Atalay Nr. 9.- Atalay Nr. 18.- Atalay Nr. 19 =PM 571.- Atalay Nr. 21; IK 16, Nr. 2215B (s.o. Anm. 102).- Atalay Nr. 22; IK 16, Nr. 2301.- Atalay Nr. 26.- Atalay Nr. 29 =PM 875.- Atalay Nr. 32; ders., ÖJh 53, 1981/82, Beibl. 13ff. (vgl. aus Smyrna PM 693).- Atalay Nr. 34 =PM 869 (vgl. aus Smyrna PM 868).- Aufgrund des Stils und des Kleopatra-Typus wird auch PM 505 in Ephesos entstanden sein.
- 131 Die Grabstelen waren zudem nicht unantastbar, sondern wurden häufig wiederverwendet: vgl. P.M.Fraser-T.Rönne, Boeotian and West Greek Tombstones (1957) 161ff; Pfuhl-Möbius 75f.
- 132 Das Bruchstück eines Totenmahls in Ephesos Mus. Nr. 4/39/72: Atalay Nr. 70, ist sicher byzantischer Herkunft und vielleicht modern dort hingelangt. Das gleiche gilt für PM 930, falls diese Stele je in Ephesos gewesen ist.
- 133 PM 148, PM 396, PM 430, PM 440.

Formen aus Smyrna auf. Die kerbschnittartigen Falten unterscheiden die Reliefs von den runden Falten der qualitativollen Reliefs aus Smyrna. In einzelnen Beispielen aus Chios finden sich zudem noch Anklänge aus anderen Gegenden. PM 1077 folgt einem Bildschema, das schon auf Delos oder Tenos als Vorlage für ein Relief diente (CD 88); aus einer Werkstatt in Kyzikos stammt PM 1625<sup>134</sup> Abb. 72; für PM 1954 verwendete der Bildhauer ein samisches Muster, wie etwa PM 1916, wenn nicht das Relief eventuell sogar aus Samos stammt. Am Rande seien dagegen die frühhellenistischen Ritzstelen erwähnt, die keine Entsprechung außerhalb von Chios finden<sup>135</sup>.

Auch Lesbos, für das Pfuhl auf ein häufiges Auftreten von Hermen auf den Grabreliefs hinweist<sup>136</sup>, gehört wie Chios zu den kleinen lokalen Produktionsstätten, die keine deutlich eigene Tradition bilden oder Ausstrahlungskraft besitzen.

Lokale Eigenheiten sind in PERGAMON zu erkennen. Ein großer Teil der Reliefs, die bekannt sind, zeigt Reitermotive, die wohl besonders beliebt waren. Ein spezieller Typ für eine dieser Reiterdarstellungen läßt sich zudem ausmachen<sup>137</sup>. Die charakteristische Form der Chlamysdrapierung verbindet dabei alle Exemplare. Die Chlamys ist auf dem Rücken des ruhig stehenden Pferdes ausgebreitet und wird an der rechten Seite von dem Ellenbogen des Reiters festgeklemmt. So ergibt sich unter dem rechten Arm eine doppelte senkrechte Falte, während sich das Gewand am Rücken leicht bauscht. Diesen Reiter finden wir zudem als eingeschaltetes Relief auf einem Totenmahl aus Pergamon (PM 1917), als ob es sich hier um das Markenzeichen einer pergamenischen Werkstatt handeln würde.

Eine ähnliche Vorliebe für bestimmte Darstellungsschemata auf den Grabreliefs eines Gebietes finden wir in SAMOS. Doch sollen zuvor die allgemeinen Charakteristika kurz umrissen werden. Stehende Figuren, wie sie in Smyrna auftreten, sind selten. Smyrnäische Typen finden sich hier fast nicht. Einzig eine vereinzelt Pudicitia-Figur des Lysandra-Typus erscheint auf einem späten Relief (PM 442). Der Jüngling auf PM 116 zeigt zwar das Gewandmotiv des Hierapetra-Typus, hat aber mit dessen smyrnaischer Form nichts zu tun. Die wenigen stehenden Figuren, die in ganz verschiedenen Formen vorkommen, sind zumeist als Jünglinge oder Mädchen aufzufassen.

Eine kleine Gruppe von Reliefs aus Samos ist schon durch die Form der Stelen, aber auch durch die Darstellung, den Stelen von Delos oder den Kykladen aufs engste verwandt<sup>138</sup>. Vergleiche

134 s.u. Anm. 170.

135 Pfuhl-Möbius 566ff. Taf. 330f.- M.Carroll-Spillecke, *Landscape Depictions in Greek Relief Sculpture* (1985) 156f. Taf. 15,1; W.Fuchs in: *Chios, Kongreß 1984* (1986) 275ff.

136 Pfuhl-Möbius 41; Carroll-Spillecke, a.O. 115.- Zu den Grabmälern auf Lesbos, bei denen es sich im allgemeinen um Stelen handelt: IG XII, 2, Nr. 285ff; S.Charitonidis, *Αἱ ἐπιγραφαὶ τῆς Λέσβου. Συμπλήρωμα* (1968) 58ff. Taf. 23; 90ff. Taf. 43ff; vgl. R.Hodot, *Notes critiques sur le corpus de Lesbos* (1976) n.v.- Die Bemerkung von H.Möbius in Pfuhl-Möbius 57, über die Herkunft der Rundaltäre von Lesbos, bleibt dort weitgehend unbelegt; vgl. auch D.Berges, *Hellenistische Rundaltäre Kleinasiens* (1986) Beilage 1.

137 PM 1336, PM 1337, PM 1339-1346, PM 1917.

138 Zu PM 266 vgl. CD 287.- Zu PM 708 vgl. CD 124, CD 125 u.Ä.- Zu PM 968 vgl. CD 145, CD 470 und CC 14.- R.Horn, *Hellenistische Bildwerke auf Samos, Samos 12* (1972) 156f. Nr. 134a Beil. 15.

chen mit delischen Beispielen läßt sich zwar auch das Relief eines Schiffbrüchigen (PM 826), aber dieses Schema ist in einzelnen Reliefs an vielen Küsten des Ägäischen Meeres zu finden<sup>139</sup>.

Als besonderes Charakteristikum der Grabreliefs von Samos läßt sich an einer Reihe von Reliefs eine eigene Auffassung der Bildfelder ablesen. Schon die Formate sind auffällig: Oft ist das Bild betont breitrechteckig, so daß die Figuren weit auseinandergezogen werden können<sup>140</sup>, oder es bleibt ein hoher Luftraum über den Köpfen frei<sup>141</sup>. Die Figuren werden meist auf einem recht großzügig bemessenen Hintergrund verteilt.

Ein für Samos charakteristischer Figurentyp ist die Frau, die auf einem in Dreiviertelansicht dargestellten Thron nach links sitzt<sup>142</sup>. Die beliebteste Darstellungsform aber ist das Totenmahl. Unter den vielen überlieferten Exemplaren, hat R.Horn die Gruppe der sogenannten "Samischen Werkstatt" besonders herausgestellt<sup>143</sup>. Die Vertreter dieser Gruppe zeigen in charakteristischen Details immer wieder ihre Zusammengehörigkeit. Bei einigen Beispielen ist auch hier ein großzügig gestalteter Raum über der eigentlichen Totenmahldarstellung zu finden<sup>144</sup>. Der Typ der sitzenden Frau kehrt immer wieder, die mit der linken Hand über die Brust hinweg den vom Kopf herabfallenden Saum ihres Mantels ergreift. Ihr Chiton ist zum Boden hin fächerförmig ausgestellt. Unter den in verschiedenen Zusammenstellungen auftauchenden Gegenständen und Dienerfiguren ist das mit kleinen Säulchen verzierte Kylikeion in den meisten Fällen zu finden und damit das auffälligste Merkmal<sup>145</sup>.

Dieses besondere Kylikeion ist auch ein Anlaß, die Wirkungen der "Samischen Werkstatt" über Samos hinaus zu verfolgen. (Auf das Relief PM 1954 aus Chios hatte ich schon hingewiesen). Bei einer Reihe von Reliefs aus Bithynien findet sich das außergewöhnliche Möbelstück ebenfalls. Wie dieser Zusammenhang zu erklären ist, bleibt ungewiß. Doch finden sich noch weitere Indizien, die eine Beeinflussung dieser bithynischen Reliefs durch Samos nahelegen. Auf einem der älteren Exemplare aus Bithynien (PM 1831) zeigt die Totenmahldarstellung eine Reihe von "samischen" Merkmalen. Neben dem Kylikeion hat auch die große Dienerin mit dem übergeschlagenen Bein, die sich auf die Kline stützt, auf einem Relief wie PM 1915 die nächste Parallele. Das nach unten ausschwingende Gewand der Frau ist zu nennen, deren Typ zwar nicht dem Haupttyp der "samischen Werkstatt" entspricht, aber auf PM 1561 eine Entsprechung in Samos findet<sup>146</sup>.

139 M.-Th.Couilloud, *Les monuments funéraires de Rhénée, Délos* 30 (1974) 297f; Ph.Bruneau, *BCH* 99, 1975, 294ff.

140 z.B. PM 368, PM 390, PM 728, PM 901, PM 938.

141 z.B. PM 116, PM 374, PM 902, PM 1826, PM 1834.

142 PM 901-905, PM 1107, PM 1863.- Eine vergleichbare Figur findet sich auf einem rechteckigen Altar aus Karaça: P.M.Fraser, *Rhodian Funerary Monuments* (1977) 17. 24 Anm. 107; 32 Taf. 44(a).

143 R.Horn, *Hellenistische Bildwerke auf Samos*, *Samos* 12 (1972) 40ff.

144 PM 1514, PM 1581, sowie ein Relief aus Mytilenaioi: R.Felsch, *AA* 1973, 89ff. Abb. 19f; Pfuhl-Möbius 389 nach Nr. 1582; 564.

145 Vgl. Pfuhl-Möbius 366.

146 Die Darstellung von Hermes im Handschlag mit dem Toten oder auch als Totengeleiter ist weniger eng einzugrenzen. Es gibt in verschiedenen Gegenden vereinzelte Beispiele. Von den Kykladen: M.-Th.Couilloud, *BCH* 99, 1975, 313ff; PM 1105 (s.u. S. 68).- Aus Athen: Athen NM 756: R.Schöne, *Griechische Reliefs aus athenischen Sammlungen* (1872) 59f. Nr. 12 Taf. 29; Conze 2095; H.Möbius, *Die Ornamente griechischer Grabstelen* 2(1968) 46 Anm. 1; ders., *AM* 71, 1956, 119; S.Lyemperopoulos, *Untersuchungen zu den nachklassischen attischen Grabreliefs unter besonderer Berücksichtigung der Kaiserzeit*, *Microfiche Diss. Hamburg* (1985) 260f. Nr. A 10.- Aus Ägypten: K.Parlasca, *AA* 1970, 206 Abb. 4 (mit weiteren Beispielen).- Aus Makedonien: *Stele der Adea in Verria* (s.u. Anm. 189).- Allgemein dazu zul. C.Maderna, *Jupiter Diomedes und Merkur als Vorbilder für römische Bildnisstatuen* (1988) 111.

Auch die in Samos entwickelten Darstellungsformen scheinen also in begrenztem Umfang beispielhaft in anderen Gegenden gewirkt zu haben.

## DIE ARBEIT DER WERKSTÄTTEN

### ZU GRABRELIEFS AUS KYZIKOS, BYZANTION UND MAKEDONIEN

Das Relief PM 1831 gehört zu den sogenannten Stockwerkstelen, einer Grabreliefform mit mehreren übereinander gesetzten Bildfeldern, die im norwestkleinasiatischen Bereich häufiger vorkommt<sup>147</sup>. Zu dieser Landschaftsgruppe gehören Kyzikos und sein mysisches Hinterland, Byzantion, Bithynien sowie Teile der thrakischen Schwarzmeerküste, die von den Formen dieses Bereichs beeinflusst wurden. Die wichtigste Gemeinsamkeit dieser Gegenden ist die besondere Vorliebe für Totenmahldarstellungen.

Hatten wir bei den bisher betrachteten Bereichen vor allem die Landschaftsgebundenheit bestimmter Typen beobachten können, ermöglicht die relativ dicht überlieferte Grabreliefproduktion aus dem Nordwesten Kleinasiens, insbesondere aus dem Bereich von Kyzikos, die Abgrenzung einiger Werkstätten. Damit ergeben sich teilweise genauere räumliche Differenzierungen. Zudem bietet sich in einigen Fällen die Möglichkeit, die Produktionsweise der Werkstätten wenigstens annäherungsweise zu beleuchten.

Viele der Stockwerkstelen aus dem Bereich Mysien und Bithynien lassen sich Werkstätten zuweisen, die in bestimmten Bereichen anzusiedeln sind, wie durch die Fundorte nahegelegt wird. Eine erste Werkstatt läßt sich in der Gegend südlich des Sees von Nikaia vermuten<sup>148</sup>: Die vergleichbaren Totenmahldarstellungen verbinden die Erzeugnisse dieser Werkstatt ebenso wie die Verwendung von auffälligen Figurentypen, die sonst in diesem Bereich unüblich sind. Dazu gehören die Pudicitien und die stehenden Männer. Die Adlerbekrönung<sup>149</sup>, die zwei der Stelen zeigen, ist dagegen kein Werkstattmerkmal, denn auch in einer zweiten Gruppe<sup>150</sup> taucht sie häufiger auf.

---

<sup>147</sup> H.Möbius, AA 1971, 454; Pfuhl-Möbius 41. 51f; Schmaltz 225f.- Die Form der Stockwerkstelen geht in diesem Bereich auf die graeco-persischen Stelen aus Daskyleion zurück, deren früheste Beispiele wohl aus dem beginnenden 5.Jahrhundert stammen (PM 3-5). Später sind PM 73-75; wohl dem ausgehenden 4.Jahrhundert oder dem 3.Jahrhundert zuzurechnen sind PM 1271: A.Hermay, RA 1984, 289ff. Abb. 11; vgl. R.Fleischer, AA 1984, 92ff., und ein Relief in Bursa Mus.Nr. 3156: IK 18, Nr. 182 Taf. 15. Während die frühen Stücke nur in Daskyleion, dem alten Satrapensitz am Manyassee, gefunden wurden, sind die weitaus zahlreicheren Reliefs der späthellenistischen Zeit über den gesamten mysisch-bithynischen Bereich verteilt zu Tage gekommen.

<sup>148</sup> PM 509; PM 835; ein Relief in Yenisehir: IK 10, 2, Nr. 1588 Taf. 34.- Ev. nahestehend: PM 1658 und Iznik Mus.Nr. 1733: IK 9, Nr. 195a Taf. 17.

<sup>149</sup> Schmaltz 226; jetzt ausführlich A.Pekridou, Das Alketasgrab in Termessos, 32. Beih. IstMitt (1986) 88ff.

<sup>150</sup> PM 291; PM 1402; PM 1648.- Ev. nahestehend PM 1429.

Besonderes Kennzeichen dieser zweiten Werkstatt, die wohl in der Gegend des antiken Miletopolis in Mysien produziert hat, ist die frontal auf der Kline sitzende Frau, die von dem liegenden Mann bekränzt wird. Diese Gestaltung verbindet die Reliefs eng mit einer Reihe von einfachen Totenmahlreliefs, die aus Bithynien stammen<sup>151</sup>. Doch ist die Haltung und Faltenanlage der Sitzenden leicht abweichend und das "samische" Klylikeion, das in Bithynien vorkommt, ist bei den Exemplaren der mysischen Werkstatt durch einen zweiten, dreibeinigen Rundtisch ersetzt.

Ebenfalls in der Gegend um Miletopolis ist wohl eine dritte Werkstatt zu vermuten<sup>152</sup>. Ihre Reliefs fallen durch die einfachen Formen auf. Stehende Figuren werden meist in leicht gedrehter Haltung gezeigt, wobei sie das Spielbein abspreizen. Gerade die stehenden Figurentypen machen deutlich, daß diese Werkstatt auch eine Reihe von Weihreliefs produziert hat, die aus dem gleichen Gebiet stammen<sup>153</sup>. Für die Totenmahle auf den Grabstelen dieser Werkstatt ist charakteristisch, daß die Frauen auf der Kline sitzen und so hinter ihrem Rücken genügend Platz ist, eine größere Dienerin darzustellen. Das unterscheidet sie von dem später im mysischen Bereich üblichen Totenmahl, bei dem die Frauen auf eigenen Hockern sitzen, die direkt an die Bildbegrenzung stoßen; für die Dienerinnen bleibt dabei nur der Platz neben dem Sitz, der sehr kleine Figuren erforderlich macht. Auch diese Form des Totenmahls wird in einigen Fällen auf Stockwerkstelen verwendet<sup>154</sup>.

Insgesamt zeigen die Stockwerkstelen recht vielfältige Bildmotive. Gerade im Gegensatz zu der eher eintönigen Verwendung der Totenmahlreliefs in diesem Bereich ist hier eine größere Vielfalt von Themen zu finden und auch ungewöhnliche Darstellungen kommen vor. Neben den Totenmahlen gibt es Reiter und abgessene Krieger, Jagdszenen und Familiengruppen mit Kindern sowie Prothesisszenen, die sonst unbekannt sind.

---

151 PM 1649.- PM 1650; IK 29, Nr. 59; vgl. ebenda 62f.- PM 1656.- Ähnlich: PM 1647.- PM 1651.- PM 1277; IK 29, Nr. 58; Vgl. ebenda 62f.

152 PM 687.- PM 717; zul. E.Schwertheim, *EpigrAnat* 5, 1985, 80ff Nr. 5.- Ein Relief in Bandirma, Slg. Tolunay: Schwertheim ebenda 79f. Nr. 4 Taf. 14.- Ein Relief in Mustafakemalpassa: Schwertheim ebenda 82f. Nr. 6 Taf. 15.- Ein Relief in Bursa: IK 18, Nr. 94 Taf. 9.- PM 2094; jetzt abgebildet: IK 18, Nr. 302 Taf. 43.- Nahestehend: PM 1572.- Ein Relief in Bükköy: Schwertheim a.O. 85f. Nr. 10 Taf. 15.

153 IK 26, Nr. 3 Taf. 3 Abb. 6; Nr. 16 Taf. 6 Abb. 18; Nr. 20 Taf. 7 Abb. 19; Nr. 23 Taf. 7 Abb. 21.

154 Aus Kyzikos: PM 111; PM 961; PM 1021; PM 1452.- Bei Karasu am Schwarzen Meer: PM 1941.- Aus Mysien (?): Basel, Priv.- Bes. (als Leihgabe in der Antikenslg. Ausstellungsnr. S 693).- Ohne Fundort: PM 282.

KYZIKOS und das Gebiet um den Manyassee sind als Kunstlandschaft kaum voneinander zu trennen. Die große Zahl der überkommenen Grabreliefs zeigt, daß dieser Bereich, ähnlich wie Smyrna, zu den Gegenden gehört, die üblicherweise Grabreliefs als Grabzeichen verwendeten<sup>155</sup>. Ebenso bietet sich hier ein weitgehend typologisch und stilistisch einheitliches Bild.

Bei den Formen der Stelen herrschen einfache Platten mit einer oberen Abschlußleiste vor (in einigen Fällen kann darüber auch ein Giebel sein). Das Bildfeld ist dabei im oberen Teil eingetieft. Durch unprofilierte Kapitellplatten werden die seitlichen Ränder zu Pilastern oder Anten, so daß die Stele eine einfache Naiskos-Form erhält. Die Inschriften finden sich in der Regel unter den Bildfeldern und dabei oft asymmetrisch unter einer bestimmten Person. Eine zweite charakteristische Form, die aber weniger verbreitet ist, bilden einfache Bildfeldstelen mit einem sehr niedrigen Giebel, bei denen das Bildfeld in flachem Relief angegeben ist (z.B. PM 935, PM 1005, PM 1613, PM 1933).

Bei den Darstellungen überwiegen die Totenmahle eindeutig. Gerade die einfachen Naiskoi zeigen in recht eintöniger Weise kaum ein anderes Motiv. In seltenen Fällen finden sich sitzende Frauen alleine oder zusammen mit einem gleichfalls sitzenden Mann und einem stehenden Knaben<sup>156</sup>. Einzig in den kleinen Bildfeldern, die sich manchmal unter dem Totenmahl befinden, tauchen neben Reitern auch ganz verschiedene Darstellungen auf.

Auf den Reliefs der zweiten Form sind die Themen dagegen etwas vielfältiger. Aber auch hier gibt es keine Darstellung eines stehenden Erwachsenen. Nur Kinder und Halbwüchsige werden stehend dargestellt. Die einzige Ausnahme von dieser Regel bilden wenige Reliefs, die einen stehenden Mann meist als Beifigur zeigen<sup>157</sup>. Dabei wird ein Typus verwendet, der die Hände vor dem Bauch ineinanderlegt. Dieser Gestus ist hauptsächlich von der Statue des Demosthenes bekannt<sup>158</sup>.

Durch die reichhaltige und typologisch dichte Überlieferung der Grabreliefs aus Kyzikos und Umgebung sind wir in der Lage, einzelne Reliefgruppen zu erkennen, die in unterschiedlicher Weise Aspekte der Werkstätten beleuchten können.

Die erste recht umfangreiche Gruppe hat schon Pfuhl als zusammengehörig erkannt<sup>159</sup>. In vielen Einzelheiten zeigen sie genaue typologische Entsprechungen Abb. 75. 76. Unterschiedlich sind nur die Anzahl der dargestellten Personen; es gibt ein oder zwei Männer auf der Kline, ge-

---

155 Neuere Materialvorlagen, die über Pfuhl-Möbius hinausgehen: E.Schwertheim, Die Inschriften von Kyzikos und Umgebung 1 (1980) = IK 18; ders. Die Inschriften von Kyzikos und Umgebung 2 (1983) = IK 26; ders. EpigrAnat 1, 1983, 107ff; ders. EpigrAnat 5, 1985, 77ff.- Ein versprengtes Exemplar in Istanbul Mus.Nr. 188: Mendel III, 202 Nr. 989; IG X,II 1, 844; G.Daux, BCH 104, 1980, 534 Abb. 4.

156 PM 1037 ist dabei eine Ausnahme. Ein Togatus findet sich zwar auf einem weiteren Relief aus dieser Gegend (PM 282). Für eine Pudicitia-Figur ist hier aber der einzige Beleg.

157 PM 111; Schmaltz 132.- PM 1008; Schmaltz 132.- Ein Relief aus Yeniziraatli: IK 18, Nr. 123 Taf. 9; die Figur im "Normaltypus" in der Mitte wird in der üblichen Weise einen Jüngling meinen.- Ein Relief in Bandirma, Slg.Tolunay: E.Schwertheim, Epigr.Anat 1, 1983, 116 Nr. 13 Taf. 14; dabei ist unklar, ob ein Erwachsener gemeint ist.

158 Vielleicht ein Trauergestus: s. zuletzt L.Giuliani, Bildnis und Botschaft (1986) 140 Anm. 155.

159 Pfuhl-Möbius 393 Text zu PM 1599 (PM 1825 jetzt abgebildet: IK 18, Nr. 332 Taf. 26; IK 26, Nr. 101.- PM 1926 jetzt abgebildet: IK 18, Nr. 366 Taf. 29).- Dazu kommen als Ergänzungen: Bandirma, Slg. Tolunay: E.Schwertheim, EpigrAnat 1, 1983, 116 Nr. 14 Taf. 14; Istanbul Arch.Mus.Nr. 5356: IK 18, Nr. 365 Taf. 29; Erdek, Mus.Nr. 31: IK 18, Nr. 244 Taf. 19; aus Manyas: IK 18, Nr. 71 Taf. 6; Yesilçomlu: IK 18, Nr. 307 Taf. 23; aus Emreköy: IK 18, Nr. 310 Taf. 24.- Als später Nachklang gehört auch PM 1930 hierher.

nauso kann eine zweite sitzende Frau auf der rechten Seite das Totenmahl erweitern. Die charakteristischen Merkmale bleiben aber immer die gleichen: Die sitzende Frau hat den Mantel mit der linken Hand über den im Schoß liegenden rechten Arm gezogen und hält ihn vor der Brust. Bis in die einzelnen Faltenzüge hinein entsprechen sich dabei die Figuren der verschiedenen Reliefs. Ein zweites für alle Exemplare gleiches Merkmal ist der dreibeinige Rundtisch. Nicht nur die verhältnismäßig dünnen Beine sind in ihren Angaben gleich, sondern auch die Früchte sind stets auf dieselbe Weise angeordnet: Links und rechts liegt je ein Granatapfel, dazwischen werden zwei Trauben mit den Spitzen nach innen gezeigt. Auch an den liegenden Männern fällt ein Detail auf, das immer vorkommt: Der Gewandzipfel, der von der linken Hand herabfällt, bildet vor der Matratzenkante eine charakteristische Raute.

Obwohl die Reliefs dieser Gruppe stilistisch teilweise recht unterschiedlich sind, so daß man nicht von einem einzigen Handwerker sprechen kann, lassen sie sich doch durch die immer gleichen Merkmale von Reliefs absetzen, die bloß ähnlich sind, aber nicht direkt zu der Werkstattgruppe gehören.

Die zwei Reliefs PM 1928 und PM 2012 lassen sich untereinander stilistisch verbinden und werden wohl von dem gleichen Handwerker stammen. Sie unterscheiden sich von den Reliefs der ersten Gruppe nur in Details. Zwar entspricht der Tisch dem beschriebenen, aber die Fruchtanordnung variiert leicht: Die Trauben liegen mit den Spitzen nach außen. Auch fehlt den Männern der charakteristische rautenförmige Zipfel. Das Gewand der Frauen ist in gleicher Weise drapiert, doch zeigt es auf den Oberschenkeln ganz eigenwillige Rundfalten. Nun könnte man sagen, diese geringen Abweichungen können durchaus in derselben Werkstatt vorkommen. Da jedoch die vielen unterschiedlichen Hände innerhalb einer Gruppe immer wieder die gleichen Details verwenden, wird man Reliefs mit geringen Abweichungen schon als bloß nahestehend bezeichnen müssen<sup>160</sup>.

Bei der stilistischen Bandbreite der Werkstatt und der typologischen Nähe vieler anderer Handwerker ist es schwierig, Reliefs zuzuweisen, die kein Totenmahl zeigen. Zwei Reliefs mit einem Paar, das sich gegenüber sitzt und einen stehenden Jüngling rahmt<sup>161</sup>, zeigen zwar die typologisch gleiche Frauenfigur, doch ist es nicht möglich, zwischen der Zugehörigkeit zu der Werkstatt der ersten Gruppe oder einem anderen nahestehenden Handwerker zu unterscheiden.

Die stilistische Vielfalt, die innerhalb eines typologischen Schemas herrschen kann, mag eine weitere Gruppe belegen<sup>162</sup>. Auch hier sind mehrere Merkmale in immer gleicher Weise angegeben. Die Frau entspricht in ihrer Haltung den Figuren, die wir bisher betrachtet haben. Die Drapierung des Mantels ist dagegen unterschiedlich. Der obere Saum des Mantels läuft in einem Bogen vom Kopf zum rechten Unterarm. Der Mantel wird also nicht über die Brust gezogen. Ebenso ist der Tisch charakteristisch. Er hat dünne, starkgeschwungene Beine und trägt immer zwei dreieckige Kuchen rechts und links, dazwischen liegt links ein Granatapfel, dann zwei Trauben und rechts eine weitere runde Frucht ohne ausgeprägten Blütenstand. Bei den liegenden Männern zeigt das rundliche Kissen einen betonten Knick.

<sup>160</sup> z.B. PM 1170, PM 1786, PM 1878 und ein Relief in Bandirma, Slg. Tolunay: E.Schwertheim, *EpigrAnat* 1, 1983, 113f. Nr. 7 Taf. 12.

<sup>161</sup> PM 1110 und ein Relief in Bursa: IK 18, Nr. 522 Taf. 38.

<sup>162</sup> Ein Relief in Bursa: IK 18, Nr. 355 Taf. 28; PM 1608; PM 1609; PM 473; PM 1305.

Die stilistische Ausarbeitung der Reliefs ist trotz dieser verbindenden Merkmale sehr unterschiedlich. Während PM 1609 und ein Relief in Bursa<sup>163</sup> weichere Falten zeigen, sind die Gewänder bei PM 473 und PM 1305 durch stark stilisierte Faltenkerben angegeben. Auch hier ist mit Sicherheit nicht allein ein einziger Bildhauer am Werk gewesen. Doch wie läßt sich die Verbindung zwischen den verschiedenen Händen beurteilen?

Gegen eine Bildüberlieferung etwa durch ein Musterbuch oder etwas Ähnliches spricht, daß die einzelnen Elemente verschieden kombiniert werden, das heißt, wir finden die Figuren in unterschiedlicher Anzahl und auch unterschiedliche Diener verwendet. Bei einer einheitlichen Vorlage müßte man ein festes Bild in verschiedenen stilistischen Formen erwarten. Andererseits wird, da nur bestimmte Kombinationen vorkommen - so tritt dieser Tisch nur mit dieser Frau auf - klar, daß es sich hier nicht nur um zufällige Entsprechungen handelt. Der Schluß liegt nahe, hier eine Werkstatttradition zu sehen, in der über eine längere Zeit hinweg eine Reihe von Handwerkern die gleichen Elemente zur Herstellung von Bildern verwenden.

Wie weit die Variationsmöglichkeiten einer gleichzeitigen Produktion gehen konnten, kann eine dritte Gruppe beleuchten<sup>164</sup>. Die Reliefs dieser Gruppe gleichen sich in einer Reihe von Details. Charakteristisch ist der Tisch mit den stabilen Beinen und der Querstrebe. Auch der kleine Diener mit den vor dem Bauch zusammengelegten Händen kommt immer vor. In den meisten Fällen ist am linken Bildrand eine kleine Dienerin dargestellt, die eine Pyxis mit kegelförmigem Deckel trägt. Über diese Entsprechung hinaus sind die Reliefs in ihrer stilistischen Ausarbeitung so einheitlich, daß wir hier einen einzigen Handwerker vermuten dürfen. Umso interessanter ist es, zu beobachten, welche Möglichkeiten dieser "Pyxis-Meister", wie wir ihn nennen könnten, besaß: Zum einen variiert er die Personengruppierungen. Meist zeigt er zwei liegende Männer mit zwei Frauen, aber auch einen Mann mit drei Frauen (PM 1897) oder zwei Männer mit einer Frau und einem Knaben (PM 1111); sogar ein großes Relief mit drei Männern kommt vor<sup>165</sup>. Trotz der scheinbaren Eintönigkeit dieser Totenmahlreliefs zeigt diese Abwechslung, daß auch hier wohl nur wenig auf Vorrat gefertigt wurde, sondern durchaus auf die jeweiligen Familienverhältnisse hin Aufträge ausgeführt wurden.

Zum anderen hatte der Bildhauer auch unterschiedliche Figurentypen im Repertoire. So finden sich bei den sitzenden Frauen sowohl solche, die den Mantel vor die Brust ziehen, als auch solche, bei denen der Mantel an dieser Stelle offen ist.

Ein Relief in Basel<sup>166</sup> *Abb. 74*, das wohl auch von diesem Bildhauer stammt, weist noch auf einen weiteren Aspekt hin: Das Relief ist größer als die übrigen und dadurch in den Details differenzierter ausgearbeitet. Die meisten Grabreliefs, die uns überliefert sind, gehören eher zur Massenware. Daß es daneben für Kunden, die mehr anlegen wollten, auch aufwendigere Grabreliefs gab, die wohl in denselben Werkstätten entstanden, zeigt dieses und eine Anzahl weiterer Reliefs<sup>167</sup>.

---

163 s. vorh. Anm.

164 PM 1982; PM 1938; PM 1111; PM 1985; PM 1986 *Abb. 73*; PM 1897; PM 1890; sowie ein Relief in Basel, Antikenmus. Inv.Nr. BS 254 *Abb. 74*: demnächst R.Känel, *EpigrAnat* (i. Vorb.).

165 Relief Basel s. vorh. Anm.

166 s.o. Anm. 164.

167 Während die einfachen Totenmahl-Stelen selten eine Breite von ca. 50 cm erreichen, weisen die aufwendigen Reliefs meist eine Breite von über 80 cm auf, teilweise von über einem Meter: PM 111; PM 1187; PM 1555; PM 1918; PM 1990; PM 1991; PM 2001; PM 2015; PM 2016; Bursa Mus.: IK 18, Nr. 300 Taf. 23; aus Manyas: IK 18, Nr. 71 Taf. 6;

Selbst monumentale Grabmäler muß man vermuten. Eine Sitzstatue aus der Gegend von Kios in Istanbul weist darauf hin<sup>168</sup>. Es handelt sich um einen Frauentyp, der ganz ähnlich auch auf den Totenmahlreliefs vorkommt<sup>169</sup>. Daß allerdings auch bei solchen Werken die gleichen Werkstätten beteiligt waren, ist eher unwahrscheinlich.

Während wir als Standort der Werkstatt des "Pyxis-Meisters" Daskyleion am Manyassee aus den Fundorten der Reliefs erschliessen können, sind andere Werkstätten nicht so eng begrenzt. Von den meisten finden sich Exemplare sowohl in Kyzikos als auch an verschiedenen Stellen des Hinterlandes. Ein Relief, das einer vierten Werkstattgruppe<sup>170</sup> angehört, ist bis nach Chios gelangt (PM 1625 *Abb. 72*). Ob das allerdings schon in der Antike geschah, ist nicht sicher. Die Reliefs dieser vierten Gruppe differieren in Einzelheiten stärker als die bisher betrachteten. Trotzdem lassen sie sich zusammenschließen. Zwei qualitativ schwache Stelen der einfachen kyzikenischen Form gehören dazu (PM 1624, PM 1626) und zeigen die einzigen Merkmale, die allen gemeinsam sind: Der kleine Diener mit übereinandergelegten Händen und übergeschlagenen Beinen sowie der sockelartige Aufbau hinter dem Rücken des Liegenden. Auch die Frau mit dem in den Mantel geschlungenen, angewinkelten rechten Arm ist typisch. Doch ist sie auf dem Relief PM 1631 *Abb. 71* durch einen Typ mit aufgestützter rechter Hand ersetzt. Auch dieses Relief muß aber zu der Werkstattgruppe gezählt werden, da ein eigentümliches Detail hier wie bei PM 1625 und PM 1628 auftaucht: Das Tuch, das von der Kline herabhängt, bildet hinter dem Tisch Zugfalten, die wie ein ergänzendes Muster zu den Tischbeinen wirken und völlig unmotiviert sind. Die gleiche Art von Falten zeigt auch das Relief PM 1556, obwohl ein viereckiger Tisch dargestellt ist. Der Typ der Frau und des Dieners sowie der Aufbau hinter dem Liegenden, auf dem hier ein Pferdekopf erscheint, unterstreichen auch für dieses Relief die Zugehörigkeit zur Werkstatt.

Den Reliefs aus Kyzikos sehr ähnlich sind die zahlreichen Grabreliefs aus BYZANTION<sup>171</sup>. Viele der Übereinstimmungen sind aus der Nachbarschaft der Gebiete zu verstehen. Allerdings gibt es entscheidende Unterschiede, wenn sie sich auch manchmal nur in Details erweisen.

Bei den Formen der Steine<sup>172</sup> sind ebenso wie im Bereich von Kyzikos einfache Platten mit großen Bildfeldern vorherrschend. Der obere Abschluß besteht meist in einer Leiste, die manchmal Antefixe trägt oder auch einen Giebel. Die Kapitellangaben, die wir bei den Beispielen aus Kyzikos herausstellen konnten, fehlen hier meist. Ebenso kann das Profil fehlen, das den ein-

---

von unbekannter Herkunft: PM 1951; PM 1994.- Da häufig eine große Anzahl von Personen abgebildet ist, wird es sich meist um Familienmonumente handeln.

168 Istanbul Arch.Mus.Nr. 1617: Mendel III, Nr. 802; Linfert 44 *Abb. 70ff.*

169 Häufiger findet sich eine sitzende Frau mit aufgestütztem rechten Arm, wie z.B. PM 111. Mit angewinkeltem linken Arm, wie es der Figur Kios entspricht, gibt es nur wenige Exemplare: PM 282; PM 1420; PM 1944: Istanbul Arch.Mus.Nr. 5677: IK 18, Nr.33 Taf. 27.- Der mit Fransen verhängte (?) Hocker hat Parallelen auf PM 1006; PM 1187; PM 1990.

170 PM 1631; PM 1625; PM 1628; PM 1624; PM 1626; PM 1556; PM 2057; dazu aus dem Kunsthandel: Sotheby's, 12. 12. 1988, 52 Nr. 94 *Abb.*

171 Gesammelt vorgelegt durch N.Firatli, *Les stèles funéraires de Byzance gréco-romaine* (1964), im weiteren = Firatli; Ch.Clairmont, BCH 91, 1967, 451ff; N.Firatli, Istanbul Arkeologji Müzeleri Yilligi 13/14, 1967, 188ff; teilweise durch Neuere in Pfuhl-Möbius ergänzt; N.Asgari-N.Firatli in: Studien zur Religion und Kultur Kleinasien. Festschrift F.K.Dörner (1978) 1ff; M.H.Sayar, ZPE 48, 1982, 291ff; G.Koch, Roman Funerary Sculpture. Catalogue of The Collections, J.P.Getty-Museum Malibu (1988) 93ff, mit weiteren Einzelzitenen.

172 Firatli 11ff.

fachen Giebel von der Stele absetzt. Neben dieser Massenware gibt es auch in Byzantion anspruchsvollere Totenmahle, die aufwendig gestaltete Naiskos-Architekturen, teilweise mit Stützfiguren, zeigen. Solche Stützfiguren kommen in einigen Fällen auch neben Rundbogenfeldern vor<sup>173</sup>.

Ein wichtiges Detail sind die Inschriften der Stelen. Während sie in Kyzikos in der Regel unter dem Bildfeld angebracht waren, sind sie in Byzantion immer über dem Bildfeld zu finden<sup>174</sup>.

Auch bei den Typen der Darstellungen<sup>175</sup> gibt es eine Reihe von Gemeinsamkeiten der beiden Bereiche. Gerade die Totenmahle besitzen sehr viele Ähnlichkeiten. Doch sind die Totenmahreliefs aus Byzantion noch etwas monotoner. In der Regel stellen sie nur einen liegenden Mann und eine sitzende Frau dar<sup>176</sup>. Neben den üblichen Dienerfiguren kann in einigen Fällen ein Kind vor oder auf der Kline dazukommen. Diese Beschränkung fällt als Unterschied zu den kyzikenischen Totenmahlen besonders auf, die, scheinbar beliebig erweiterbar, als Familiengrabsteine dienen konnten.

Neben der Figurengruppierung sind auch die Darstellungen der sitzenden Frauen weniger abwechslungsreich. Außer einigen seltenen Abweichungen bei aufwendigen Grabreliefs zeigen alle Totenmahle denselben Typ, bei dem der Mantelsaum in einem leichten Bogen vom Kopf zum rechten Unterarm verläuft, während der linke Arm zum Kopf hin angewinkelt ist. Diesen Typ kennen wir schon aus Kyzikos, doch finden sich dort noch weitere Typen der sitzenden Frau. Ein letztes typologisches Unterscheidungsmerkmal ist der liegende Mann, der in der Rechten einen Kranz hochhält. Diesen Typ, der in Byzantion recht häufig auftritt<sup>177</sup>, gibt es in Kyzikos und Umgebung nicht. Einzig auf den Stockwerkstelen der zweiten Werkstatt<sup>178</sup>, die aus Miletopolis stammen, gibt es kranztragende Männer, allerdings in einem typologisch völlig unterschiedlichen Totenmahl.

Auch stilistisch setzen sich die byzantischen Totenmahle von den kyzikenischen in charakteristischer Weise ab. Die Figuren sind im allgemeinen glatter und die Falten stärker als Linien ausgeprägt. Ganz typisch ist die Gestaltung der Frauenköpfe. Die vom Mantel überdeckten Köpfe haben eine hohe einheitliche Ei-Form, die manchmal noch durch radiale Faltenlinien betont wird.

---

173 Aufwendige Beispiele: PM 1570; PM 2035.- Mit Stützfiguren: PM 891; PM 892; PM 2034; PM 2037; PM 2038.- Istanbul Mus.Nr. 79.12: IK 32, Nr. 109 Taf. 3; M.Cremer, *EpigrAnat* 9, 1987, 115ff.- Mit Stützfiguren und Rundbogenfeldern: PM 322; PM 507.

174 Firatli 14f.- Nur scheinbar eine Ausnahme bildet ein Grabstein in Istanbul. Die Stele wurde von E.Schwertheim in IK 18, Nr. 60 Taf. 4 als unveröffentlicht publiziert mit der Inventarnummer Istanbul 5298 und der Herkunft Salur Köy (vgl. *Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yilligi* 8, 1958, 14. 58), d.h. aus dem Gebiet von Kyzikos. Die Stele war vorher mit der Nummer Istanbul 5780 und der Herkunftsangabe Çatalca, Ahmetliköy (Papazburgaz) bekannt, d.h. aus dem Gebiet von Byzantion, die zum Typ besser passen würde (N.Firatli, *Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yilligi* 13/14, 1967, 194 Nr. 232 Taf. 16; Pfuhl-Möbius 388 nach PM 1577).

175 Firatli 18ff.

176 Mehrere Männer auf der Kline finden sich in Ausnahmen: PM 2037; Istanbul, Halkate Köyü: Firatli 68 Nr. 65 Taf. 13, kaiserzeitlich.- Wenn PM 1980 nach Byzantion gehört, ist es ebenfalls eine Ausnahme. Das flache Relief des Beiwerks deutet auf Byzantion, die Stelenform mit den dorischen Säulen hat allerdings in Kyzikos die nächsten Parallelen: PM 882; Istanbul Arch.Mus.Nr. 5299: IK 18, Nr. 6 Taf. 1.

177 Vgl. R.Horn, *Hellenistische Bildwerke auf Samos*, Samos 12 (1972) 9.

178 s.o. Anm. 150.- Darüberhinaus ist PM 1681 ein Einzelstück in Mysien. Die eindeutig byzantische Stele ist anscheinend in Mysien verwendet worden, was durch die unter dem Bild angebrachte Inschrift nahegelegt wird.

Das bedeutet, daß der Haarknoten, den die Frauen unter dem Mantel tragen, mit dem Kopf zu einer einheitlichen Form verschmilzt. Bei den Frauen aus Kyzikos wird dieser Knoten meist als Einzelmotiv am Hinterkopf gezeigt, indem von ihm eine ausgeprägte Mantelfalte herabfällt. Auch sonst sind die Figuren aus Kyzikos insgesamt als etwas gliedriger zu bezeichnen.

Anders als in Kyzikos ist die Produktion in Byzantion nicht so stark auf die Totenmahlreliefs beschränkt. Eine ganze Reihe anderer Darstellungen ist festzustellen. Dazu gehören auch Handschlagszenen, die in Kyzikos nicht anzutreffen sind. Hier dagegen gibt es sogar Totenmahle mit Handschlag. Meist findet er sich allerdings zwischen sitzenden Frauen und stehenden Figuren. Überhaupt sind stehende Figuren auf den Reliefs in Byzantion häufiger vertreten. Zwar gelingt es nicht immer, Jugendliche von Erwachsenen zu unterscheiden, da sie häufig mit den gleichen Gewändern dargestellt werden, wie die oft auf den Totenmahlen mitdargestellten Kinder und Halbwüchsigen zeigen. Aber bei Stelen, auf denen ein stehendes Paar abgebildet ist, werden wir es wohl mit Erwachsenen zu tun haben, auch wenn nur in einem Falle die Frau inschriftlich als Ehefrau bezeichnet ist<sup>179</sup>.

Gerade die stehenden Paare sprechen für einen gewissen Einfluß smyrnaischer Formen auf die Grabreliefs aus Byzantion. Zwei der Beispiele<sup>180</sup> zeigen gar die sonst in diesem Bereich äußerst seltenen Pudicitia-Figuren, zwei weitere<sup>181</sup> verwenden dagegen einen in Smyrna ungebräuchlichen Frauentyp, der entfernt an die Muse mit der kleinen Kithara erinnert<sup>182</sup>. In beiden Fällen ist der Mann im "Normaltypus" mit linkem Standbein dargestellt, der in Smyrna nicht verwendet wird. In Byzantion ist diese Form dagegen auch bei Einzelfiguren die Regel. Es wird also das Schema der stehenden Paare aus Smyrna verwendet und ein ähnlicher Eindruck hervorgerufen, jedoch unter Benutzung einheimischer Typen. Ebenso folgt auch die Darstellung von Beiwerk, das in Byzantion besonders typisch ist<sup>183</sup>, der schon in Smyrna gesehene Sitte. Bereits in Smyrna sind die attributiven Gegenstände nicht nur auf Pfeiler gestellt, sondern sie wurden - wie in Byzantion zu finden - auch auf durchgehenden Mauersimsen aufgereiht. Zwar kommt Beiwerk auch auf den Totenmahldarstellungen der "Samischen Werkstatt" vor<sup>184</sup>. Doch verbindet die ausschließliche Verwendung von bürgerlichen Attributen für Männer (Buchrollen etc.) Byzantion enger mit Smyrna als mit den samischen Reliefs, auf denen Waffen mit den Männern dargestellt werden.

179 Istanbul Arch.Mus.Nr. 5224: IK 7, Nr. II 14 Taf. 9.

180 PM 561; Istanbul Arch.Mus.Nr. 5224 (s. vorh. Anm.)- Von einem mehrfigurigen Relief: Istanbul Arch.Mus.Nr. 5880: N.Asgari-N.Firatli in: Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens. Festschrift F.K.Dörner (1978) 66 Nr. 5 7 Taf. 5 Abb. 9.

181 PM 590; PM 603; sowie als Einzelfigur auf PM 466.

182 Zu dem Musentyp auf Grabreliefs vgl. Schmalz 132f. Dort sind die getreueren Verwendungen angeführt.- Die byzantischen Figuren unterscheiden sich hauptsächlich im Unterkörper: längerer Mantel, linkes Bein als Spielbein. Sie sind daher nicht als Wiederholung des Musentyps zu verstehen, sondern byzantische Abwandlungen des "Normaltypus" bei Frauen (Pfuhl-Möbius 61f. 148; dort, wie im Katalogtext PM 466, unzutreffend als Kleine Herkulanerin bezeichnet, vgl. z.B. PM 548). Bei anderen Abwandlungen dieses Typs auf PM 348, PM 469 sowie Istanbul Mus.Nr. 5225: IK 7, Nr. II 15 Taf. 9, geht das Verhältnis der Figuren zu der Muse auf der Basis von Mantinea: R.Horn, Stehende weibliche Gewandstatuen, 2. Ergb. RM (1931) Taf. 4, 2; Raftopoulou a.O. (s.o. Anm. 98) 4ff. Taf. 7,1, ebenfalls nicht über motivische Ähnlichkeiten hinaus.

183 Firatli 30ff.

184 z.B. PM 1581; PM 1915.- Allgemein: R.Horn, Hellenistische Bildwerke auf Samos, Samos 12 (1972) 52.- Die Waffen als Beiwerk auf Totenmahlreliefs lassen sich bis in klassische Zeit zurückverfolgen: R.Tönges-Stringaris, AM 80, 1965, 58; vgl.u. Anm. 630.

Auch über den engeren Bereich von Byzantion hinaus lassen sich Grabreliefs finden, die den byzantinischen entsprechen. Besonders in den Küstenstädten am Marmarameer verwundert das nicht. Daß aus der Gegend von Yalova qualitativ hochwertige byzantinische Reliefs bekannt sind<sup>185</sup>, deckt sich mit der Vermutung, daß dieses Gebiet direkt unter byzantinischer Herrschaft stand<sup>186</sup>. Aber auch in Apameia sind byzantinische Reliefs gefunden worden<sup>187</sup>.

Während wir es in diesen Fällen mit einer direkten Verbindung zu tun haben, sind die Städte an der thrakischen Schwarzmeerküste eher allgemein von den Formen aus Byzantion wie aus Kyzikos beeinflusst. Auf vielen Reliefs finden sich immer wieder Merkmale, die auf die eine oder andere Landschaft zurückgeführt werden können. Das Relief PM 1611 aus Odessa zum Beispiel könnte ein Importstück aus Kyzikos sein. Wäre es dort gefunden, müßte man es in den Umkreis der Werkstatt des "Pyxis-Meisters" stellen. Eine kleine Reliefgruppe<sup>188</sup> zeigt in ihren Formen starke Einflüsse aus Kyzikos, daneben allerdings auch den erhobenen Kranz, der in Byzantion vorkommt. Diese Verbindung von Merkmalen und die Fundorte an der Schwarzmeerküste machen klar, daß es sich in diesem Fall um einheimische Produkte handelt, die nur äußere Anregungen aufgenommen haben. Wichtig ist hier noch der Hinweis, daß diese Gruppe dem ausgehenden 1. Jahrhundert n. Chr. angehört, wie die Inschrift auf PM 1782 lehrt. Ebenfalls kaiserzeitlich ist PM 922, das dagegen in allen Einzelheiten ein byzantisches Vorbild deutlich werden läßt.

Als eine der Landschaften, die eigene, lokale Formen entwickelt, stellt sich MAKEDONIEN weitgehend unabhängig dar. Obwohl die Reliefs aus dieser Landschaft nur spärlich veröffentlicht sind, lassen selbst die verstreuten Hinweise einige allgemeine Beobachtungen zu.

Die Hauptblütezeit der Grabreliefproduktion beginnt auch hier erst im 2. Jahrhundert. Doch zeigen einzelne Reliefs, daß auch davor in hellenistischer Zeit Grabreliefs gefertigt wurden: Die Stelen der Adea und des Amyntas aus Verria, wie auch der Phila aus Kalamotos dürften aufgrund der frühen Inschriftenformen wohl noch vor der Mitte des 2. Jahrhunderts entstanden sein<sup>189</sup>. Ebenso setzen sie sich deutlich von der Gruppe späterer Grabreliefs ab, die typologisch wie stilistisch eng zusammengehören. Diese Gruppe wird in der Literatur meist mit einem Künstler namens Euandros aus Verria in Verbindung gebracht<sup>190</sup>. Euandros, Sohn des Euandros, hat ein bekanntes Relief aus Liti in Thessaloniki signiert, das zu dieser Gruppe zählt. Die charakteristischen

185 Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yilligi 7, 1956, 54 Nr. 5224-5232 Abb. 6.- S.Sahin, Bithynische Studien, IK 7 (1978) 29ff.- Th. Corsten, Die Inschriften von Apameia/Bithynien und Pylai, IK 32 (1987) 163ff.- Vgl. auch PM 1058.

186 Corsten a.O. 101ff. insbes. 162.

187 Corsten a.O. 94f. (die beiden Reliefs der Gruppe I).

188 PM 1660, PM 1661, PM 1782; einen Werkstattzusammenhang vermuten schon Pfuhl-Möbius 407; M. Alexandrescu-Vianu, Dacia 21, 1977, 140ff.

189 Stele der Adea, Verria Mus.Nr. 160: M.Karamanoli-Siganidou, ADelt 18, 1963, Chron 233 Taf. 256; G.Daux, BCH 89, 1965, 792 Abb. 1; Ph.Petsas, Makedonika 7, 1966/67, 321f. Taf. 32; D.Kurtz- J.Boardman, Greek Burial Customs (1971) 241 Abb. 49; Schmaltz 224; s.u. Anm. 77ff; A.Tataki, Ancient Beroea: Prosopography and Society (1988) 85 Nr. 26 Taf. 1.- Stele des Amyntas, Verria Mus.Nr. 115: J.M.R.Cormack, BSA 39, 1938/39, 94f. Nr. 2 Taf. 30, 2; Tataki a.O. 105 Nr. 164; zum Helm vgl. P.Dintsis, Hellenistische Helme (1986) 23ff; G.Waurick in: Antike Helme (1988) 163ff.- Stele der Phila, Thessaloniki Mus.Nr. 6920: K.Rhomiopoulou, ADelt 29, 1973/74, Chron 691 Nr. 13 Taf. 497 c; dies. in: Ancient Studies in Honor of Charles F. Edson (1981) 299f. Nr. 2 Taf. 2.

190 M.Andronikos, MonPiot 51, 1960, 51f; A.Rüsch, JdI 84, 1969, 68ff; G.Touratsoglou in: KEPNOΣ. Festschrift G.Bakalakis (1972) 158f; G.Bakalakis, AA 1973, 672ff; Linfert 129; P.Karanastassis, AM 101, 1986, 218f.

Formen, die diese Gruppe ausmachen, finden sich auf Reliefs ganz unterschiedlicher Größe und Qualität, die über ganz Zentralmakedonien verstreut zutage traten<sup>191</sup>.

Zu den verbindenden typologischen Einzelheiten gehören zuerst die Figuren. Einer der häufigsten Typen ist die sitzende Frau, die, in Chiton und Mantel gehüllt, die rechte Hand zum Kopf führt und mit der Linken über den Schoß hinweg einen Gewandzipfel auf dem rechten Oberschenkel ergreift. Wir finden sie auf der Stele des Paterinos aus Verria genauso wie auf einer Stele in Kilkis. Auch auf einer jüngeren Stele aus Thessaloniki ist dieser Typus in einer leichten Abwandlung zu finden<sup>192</sup>. Die Frau führt hier die rechte Hand nicht zum Kinn, sondern reicht sie dem vor ihr stehenden Mann. Bis auf diesen Handschlag und einige Veränderungen, wie den Typus des Mannes, das Fehlen des Vorhangs und die Position des schlangenumwundenen Baumes, zeigt dieses Relief die gleiche Komposition wie die Stele des Paterinos. Das deutet daraufhin, daß auch Kompositionsweisen länger tradiert worden sind und nicht nur die Figurentypen, wie es andere Reliefs nahelegen, die verschiedene Typen immer wieder neu zusammenstellen. Das erwähnte Relief aus Kilkis zeigt neben der Sitzenden auch den Mann im selben Typ wie die Paterinos-Stele<sup>193</sup>, aber in leicht veränderter Anordnung. Dagegen sehen wir auf zwei Reliefs im Museum von Verria (Nr. 121 und Nr. 123)<sup>194</sup> den Frauentypus mit einem anderen Typ eines Mannes in langer Chlamys. Während der Mann im Paterinos-Typ die rechte Hand mit einem Finger in die Halsschlaufe der Chlamys einhängt, faßt der Mann im zweiten Chlamys-Typ mit der Rechten quer über den Leib seinen linken Arm. Einem weiteren Typ gehört die Hintergrundfigur auf dem Relief im Verria Nr. 123 an. Diesen Mann mit einer langen Chlamys, die auf die linke Schulter aufgeschlagen ist, finden wir auch auf dem schon erwähnten Euandros-Relief in Thessaloniki<sup>195</sup>. Obwohl der Größen- und Qualitätsunterschied beachtlich ist, handelt es sich um eine weitgehend identische Wiedergabe desselben Typs (nur der Kopf ist anders gewendet). In noch stärker unterschiedlichen Dimensionen finden wir den Typ der zweiten Figur des Euandros-Reliefs verbreitet. Der Mann in Chiton und Mantel belastet das linke Bein und faßt mit dem rechten Arm, der in einer Mantelschlinge liegt, einen Zipfel, der über die linke Schulter herabfällt<sup>196</sup>. Besonders charakteristisch ist der halbkreisförmige, ornamentale Faltenbausch, der über der rechten Hand auf der Brust sichtbar wird. Weitere Wiederholungen dieses Typs finden sich sowohl auf einem klei-

191 Die Fundorte liegen in der Umgebung von Verria sowie in Thessaloniki und in Liti. Beispiele finden sich auch in den Museen von Kilkis und Edessa.

192 Stele des Paterinos, Verria Mus.Nr. 132 (neu 294): Touratsoglou a.O. 153ff; Schmaltz 226 Anm. 531; Tataki a.O. 249f. Nr. 1043.- Stele Kilkis: A.Vavritsas, ADelt 27, 1972, Chron Taf. 429 a rechts.- Stele Thessaloniki Mus.Nr. 10773, mit bilinguer Inschrift: J.P.Michaud, BCH 95, 1971, 954 Abb. 346; Θεσσαλονίκη, Ausstellung Thessaloniki (1986) 136 Abb. 142.- Weitere Beispiele: Verria Mus.Nr. 121: J.M.R.Cormack, BSA 39, 1938/39, 95f. Nr. 6 Taf. 30, 6; Touratsoglou a.O. 159 Anm. 22; Tataki a.O. 211 Nr. 788 Taf. 2.- Verria Mus.Nr. 123: Touratsoglou a.O. 159 Anm. 22; Tataki a.O. 187 Nr. 664.- Verria Mus.Nr. 173: A.K.Orlandos, ADelt 2, 1916, 154f. Nr. 10 Abb; Touratsoglou a.O. 158f; Tataki a.O. 157 Nr. 491.- Stele in Edessa: J.M.R.Cormack in: Ancient Makedonia 1 (1970) 201f. Taf. 40a.- Thessaloniki Mus.Nr. 7338: K.Rhomiopoulou, ADelt 31, 1976, Chron 238 Taf. 192 c.- Istanbul Arch.Mus.Nr. 667: PM 1013.- Verria, Museum: G.Daux, BCH 92, 1968, 892 Abb. 10.

193 Weitere Beispiele dieses Typs: Verria Mus.Nr. 173 und in Edessa (s. vorh. Anm.).

194 s.o. Anm. 192.

195 Thessaloniki Mus.Nr. 1935B: Ch.Makaronas, Makedonia 2, 1941- 52, 618 Taf. 12; A.Rüsch, JdI 84, 1969, 182ff. Nr. 93 Abb. 97; G.Bakalakis, AA 1973, 672f. Abb. 3; Touratsoglou a.O. 159 Anm 22f; Linfert 129 Anm. 583b Abb. 328; Tataki a.O. 154 Nr. 496; 366; E.Voutiras in: Festschrift für Nikolaus Himmelmann (1989) 356f. Taf. 57,4.

196 Figuren eines ähnlichen Typs finden sich auf delischen Reliefs: CD 169; CD 278; CC 10.

nen Relief in Verria als auch in einer Statue aus dem Heroon von Kilkis<sup>197</sup>. Diese extrem unterschiedlichen Ausprägungen, in denen die Typen vorkommen, machen es schwer, an eine einheitliche Werkstatt zu denken. Vielmehr wird man dazu neigen, eine größere Anzahl von Handwerkern anzunehmen, die - möglicherweise von einem richtungsweisenden Atelier geprägt - über den ganzen Bereich Zentralmakedoniens verteilt gearbeitet haben. Der Begriff einer Schule könnte dem am besten entsprechen.

Auf eine engere Verbindung der Bildhauer als die einer landschaftsspezifischen Typologie, wie wir sie bei den Reliefs aus Smyrna sahen, deuten die Übereinstimmungen in einigen Details der Darstellung hin, die über die festen Typen hinaus an ganz verschiedenen Figuren festzustellen sind. Besonders eigentümlich ist die Hervorhebung einer Haarlocke unterhalb der Ohren bei männlichen Köpfen. Ebenso fällt meist eine gezierte Fingerhaltung auf. Sehr viele Figuren fassen nur mit den beiden mittleren Fingern einer Hand zu. Der Zeigefinger und der kleine Finger, manchmal auch der kleine Finger alleine, bleiben ausgestreckt. Durch diese Kleinigkeiten sind weitere Reliefs in den Kreis der Schule aufzunehmen, die ansonsten ausgefallene Figurentypen zeigen, wie ein Relief aus Thessaloniki mit einem Sitzenden oder die großen Reliefs mit einem stehenden männlichen Typ im Museum von Thessaloniki<sup>198</sup>. Genauso finden wir diese Merkmale auch auf den stilistisch unterschiedlichen Reliefs, die zu dem Fundkomplex aus Liti gehören<sup>199</sup>.

197 Verria Mus.Nr. 173 (s.o. Anm. 192).- Heroon von Kilkis: Ph.Zaphiropoulou in: ΚΕΡΝΟΣ. Festschrift G.Bakalakis (1972) 43ff. Taf. 19, 2; vgl. C.Maderna, Juppiter Diomedes und Merkur als Vorbilder für Römische Bildnisstatuen (1988) 233 H 11.

198 Thessaloniki, vom Letaion-Tor: J.P.Michaud, BCH 94, 1970, 1062 Abb. 384; R.Senff, Boreas 8, 1985, 90.- Thessaloniki Mus.Nr. 1067: G.Bakalakis, AA 1973, 672 Anm. 4; Linfert 129 Anm. 538d Abb. 329; E.Voutiras in: Festschrift für Nikolaus Himmelmann (1989) 356 Taf. 57,2.- Thessaloniki Mus.Nr. 1068: E.Pfuhl, JdI 50, 1935, 44ff; Bakalakis a.O. 672 Abb. 2; Voutiras a.O. 356 Taf. 57,1; vgl. dazu E.Pfuhl, JdI 22, 1907, 115 Abb. mit erhaltenem Kopf.- Ebenfalls dürfte ein Relief in Ketteringham Hall hierhergehören: Senff a.O. 81ff Taf. 6,3.

199 Thessaloniki Mus.Nr. 1934: Ch.Makaronas, Makedonika 2, 1941-52, 616 Taf. 11; A.Rüsch, JdI 84, 1969, 180f. Nr. R 91 Abb. 96; Bakalakis a.O. 673f. Abb. 4; Linfert 129 Anm. 528a Abb. 324ff.

## TRADITIONEN IN DER VERWENDUNG VON BILDERN

### ZU GRABRELIEFS VON DELOS UND DEN KYKLADEN

Delos und seine Kykladen-Umgebung ist nach Smyrna und Nordwest-Kleinasien der dritte Bereich, der eine ausgesprochen reiche Produktion von Grabreliefs aufweist<sup>200</sup>. Der Anzahl der überlieferten Stücke nach müssen die Grabreliefs sehr beliebte Grabmonumente auf Rhenaia, der Toteninsel von Delos gewesen sein, obwohl wir auch andere Formen kennen, wie Rundaltäre und aufwendige Grabbauten<sup>201</sup>. Diese Monumente scheinen aber zum Teil auch unter Verwendung von Grabreliefs errichtet worden zu sein, wie das Grabmal der Tertia Horatia zeigt<sup>202</sup>.

Die Mehrzahl der Stelen von Rhenaia entsprechen in ihrer Grundform den Stelen von Rhodos. Sie bestehen aus einer Platte, die sich über einem Fußprofil erhebt und oft mit einem Giebel bekrönt ist. Diese Verwandtschaft, insbesondere in der Verwendung des Fußprofils, deutet auf eine gleiche Quelle für Stelen von Rhodos und Delos hin. Zu dieser Grundform tritt ein ganzes Spektrum von verschiedenen Arten architektonischer Bildfeldrahmungen<sup>203</sup>. Dabei ist charakteristisch, daß die Säulen oder Pilaster auf dem Fußprofil ansetzen. Dadurch entsteht zwischen ihnen scheinbar ein "Podest" unter der Darstellung<sup>204</sup>. Mit einem "Podest" hat diese Fläche allerdings nichts zu tun, da die Stelenform sich typologisch nicht von den klassischen Naiskoi herleiten läßt, sondern aus den Bildfeldstelen zu verstehen ist. So ist hier keine basisartige Erhöhung der Darstellung gemeint, sondern wir haben es mit einem Rudiment des eigentlichen Stelenschafftes zu tun, wie wir es in einem Fall (CD 124) auch über dem Bildfeld finden. Das wird auch nicht durch die gekurvte Ausführung des "Podestes" widerlegt, die sich an Stelen mit Halbsäulen findet. Diese Form mußte entstehen, wenn man den Halbsäulen genügend Relieftiefe geben wollte.

Über den Pilastern oder Halbsäulen sind in variablen Kombinationen Architrave oder die besonders charakteristischen Bögen zu finden; teilweise (CD 89, CD 126, CD 132) gab es wohl auch Versuche, beides zu verschmelzen. Den oberen Abschluß der Stelen bildet, wie gesagt, meist ein Giebel, aber auch horizontale Abschlüsse mit Antefixen gibt es, sowie in einigen Fällen Anthemien-Bekrönungen<sup>205</sup>.

---

<sup>200</sup> Die delischen Grabreliefs sind durch M.-Th.Couilloud, *Les monuments funéraires de Rhénée, Délos* 30 (1974), im weiteren = Couilloud, zusammengestellt und durch dieselbe mehrmals ergänzt: BCH 98, 1974, 494ff; BCH 99, 1975, 313ff; BCH 102, 1978, 853ff; BCH 105, 1981, 853 Abb. 154ff; BCH 108, 1984, 345ff.- Da die Grabreliefs über viele europäische Museen verteilt sind, ist die Zuweisung der Stelen an den Herkunftsort Delos nicht immer eindeutig; es bleiben manchmal berechnete Zweifel: CD 91 ist eindeutig byzantisch (vgl. PM 1085; G.Daux, BCH 108, 1984, 400ff.) ebenso CC 86. Andererseits sind dadurch sicher einige Reliefs unerfaßt, wie die Nachträge zeigen.- Zu weiteren Reliefs von den Kykladen s.u. Anm. 216.

<sup>201</sup> Couilloud 217ff.

<sup>202</sup> s. insbes. M.-Th.Couilloud, BCH 94, 1970, 533ff.

<sup>203</sup> Couilloud 263ff.

<sup>204</sup> A.H.Borbein, *MarbWPr* 1968, 85f. Anm. 43; Schmaltz 224f; H.v.Hesberg, *JdI* 103, 1988, 328.

<sup>205</sup> Couilloud 271ff; Schmaltz 226f.- Auch die Bekrönung von Stelen mit Anthemien deutet auf die typologische Herkunft der Grabsteine von Bildfeldstelen und nicht von Naiskoi, bei denen ein Anthemion weitgehend ungebrauchlich ist (vgl. als Ausnahme Conze 454, 108).

Bei den Darstellungen sind die alten Themen, Handschlag zwischen sitzender und stehender Person, sowie stehende Einzelfiguren vorherrschend auf den delischen Reliefs. Hatten wir für die Reliefs aus Smyrna Anregungen von den Ehrenstatuen her feststellen können, so sind in Delos die traditionellen Bilder der Grabkunst prägend. Diese Anlehnung an überkommene Formen und auch das fast gänzliche Fehlen von Beiwerk deuten auf eine mehr oder weniger bewußte Widerspiegelung der attischen Grabkunst der klassischen Zeit, was bei den Bewohnern der attischen Kleruchie Delos nach 166 v.Chr. durchaus erklärlich wäre<sup>206</sup>. Diese anderen Voraussetzungen wirken sich natürlich in der Kompositionsweise aus. Während die Bildhauer in Smyrna die unverbundenen und damit austauschbaren statuarischen Figurentypen variieren konnten, verwendet man in Delos mit der Handschlaggruppe ein zusammengehöriges Bild, das immer in ähnlicher Weise wiederholt wird<sup>207</sup>. Trotz dieser Bindung an feste Bildschemata ist auch bei delischen Reliefs die relativ freie Kombinierbarkeit zu beobachten. Eine Möglichkeit ist, mehrere Schemata zusammenzufügen. Ein besonders auffälliges Beispiel (CD 110 *Abb. 50*) kann das verdeutlichen. Auf der Stele für einen Mann wird wohl an zwei Verwandte, die im Meer umgekommen sind, erinnert. Vier Bilder sind hier kombiniert: Der Schiffbrüchige auf dem Felsen und sein spiegelbildliches Gegenstück, die Handschlaggruppe mit dem stehenden und dem sitzenden Mann, sowie ein einzeln stehender Jüngling im Mantel. Die zweite Möglichkeit der Variation läßt sich beispielsweise auf CD 332 erkennen: Zu einem Schiffbrüchigen wurde ein Knabe oder ein junger Mann aus einer Handschlaggruppe hinzugefügt.

Daneben finden wir aber gerade in diesem Bereich auch feste Kompositionen, die als unveränderliches Bild wiederholt werden. Die Frau, die leicht bekleidet, lässig auf einem Klimenteil mehr lehnt als sitzt, während ihr von einer Dienerin ein Kästchen entgegengehalten wird *Abb. 60*, ist eines dieser Bilder<sup>208</sup>. Die Frau erinnert in ihrem lässigen, mit dem rechten Ellbogen aufgestützten Sitzen stark an klassische Aphrodite-Darstellungen, wie wir sie auf dem Parthenon-Ostfries und in der Statue der "Aphrodite Olympias" finden<sup>209</sup>. Die betont schönlinige Kompositionsweise verrät die Anregung der klassischen Grabreliefs. Wie auf dem Relief der Hegeso<sup>210</sup>, ist die Dienerin mit den schräg verlaufenden Chitonfalten, die dem Unterschenkel der Sitzenden folgen, in den Platz vor ihrer Herrin genau eingepaßt. Die Dienerinfigur selbst ist allerdings nicht klassisch. Die gedrehte Haltung und die Betonung der Rückenansicht lassen sich vielmehr mit einer Dienerin vom Telephos-Fries in Pergamon und neuattischen Figurendarstellungen des 2. Jahrhunderts v.Chr. vergleichen<sup>211</sup>. Wir haben es hier also mit einer Bilderfindung zu tun, die versucht, ein "klassisches" Bild zu bieten, wobei sowohl hellenistische Formen wie auch klassische

206 Schmaltz 227f; A.Geyer, *JdI* 104 1989, 7.

207 CD 57 *Abb. 49*, CD 19, CD 59, CD 1 *Abb. 51*, CD 56, CD 70 *Abb. 54*, können als Beispiel dienen für eine immer gleiche Gewandanlage der Figuren.

208 CD 147; CD 148; CD 149; CC 15; CC 16; CC 17; CC 34(?); PM 974.- Schmaltz 131f.

209 Parthenonfries, Platte Ost VI: F.Brommer, *Der Parthenonfries* (1977) 262 Taf. 179.- Aphrodite Olympias: E.Langlotz, *Aphrodite in den Gärten* (1954); A.Delivorrias, *AM* 93, 1978, 1ff; B.Vierneisel-Schlörb, *Klassische Skulpturen des 5. und 4.Jhs. v.Chr.*, Katalog München (1979) 106ff; LIMC II (1984) 90ff. s.v. Aphrodite (Delivorrias); vgl. M.-Th. Couilloud, *BCH* 98, 1974, 491f.

210 R.Lullies, *Griechische Plastik* 4(1979) Taf. 182; zul. Schmaltz 1ff.

211 Telephos-Fries: K.Stähler, *Das unklassische am Telephosfries* (1966) 16ff. Taf. 2a; Schmaltz 131 Anm. 310.- Neuattisches: W.Fuchs, *Die Vorbilder der neuattischen Reliefs*, 20. *ErgH. JdI* (1959) 114 (zur Mänade mit den Krotalen); 160ff.- Vgl. allgemein: H.Möbius, *Alexandria und Rom* (1964) 19ff.

- aber für Grabreliefs weitgehend ungebräuchliche - Formen verwendet werden. Dieses Bild wurde dann häufig auf Stelen und später auf Sarkophagen im Bereich der Kykladen und einmal in Ephesos verwendet<sup>212</sup>.

Ein weiteres Bild (CD 88) erweckt einen noch stärkeren klassischen Eindruck. Die Form des Mantels, den der stehende Mann trägt, ist rein klassisch. Dabei ist nicht die Tragweise ausschlaggebend, sondern die vor dem Standbein herabfallenden Vertikalfalten finden sich an hellenistischen Mantelfiguren nicht; sie sind vielmehr für die klassischen typisch. Bei hellenistischen Figuren ist der Mantel über das Standbein gespannt und bildet dort Zugfalten<sup>213</sup>. Auch für die Komposition mit der kleinen Dienerin an dem Knie der Sitzenden finden sich klassische Parallelen<sup>214</sup>. Und doch macht eine weitere hellenistische Replik dieses Bildes aus Lesbos (PM 1077) deutlich, daß es sich hier nicht um tradierte klassische Formen handelt, sondern daß ein bewußt "klassisch" gemachtes Bild in Umlauf gebracht wurde<sup>215</sup>.

Die Grabreliefs der übrigen Kykladeninseln als typologisch eigenständige Produktion von den delischen abzusetzen, gelingt nur zum Teil. Unter den bisher bekannten Reliefs<sup>216</sup> lassen sich zwei unterschiedliche Gruppen erkennen. Zu der ersten Gruppe zählen die Reliefs, die stilistisch und typologisch von den delischen Stelen nicht zu unterscheiden sind. Dazu gehören insbesondere die Reliefs mit Handschlagszenen oder einer anderen Verbindung einer sitzenden und einer stehenden Figur<sup>217</sup>. Aufgrund der Übereinstimmung mit den delischen Darstellungen werden die Reliefs auch gleichzeitig mit diesen, also nicht nach der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr., entstanden sein. Die zweite Gruppe von Kykladenreliefs zeigt oft Typen, die wir von delischen Stelen nicht kennen. Zudem unterscheiden sie sich stilistisch, das heißt, oft sind sie gröber gearbeitet, und Gewandfalten werden besonders linienartig oder als Kerben angegeben. Auf parischen Sarkophagen aus der Kaiserzeit<sup>218</sup>, die eine Fülle von Einzelbildern tragen, finden wir einen ganzen Typenkatalog für diese zweite Gruppe, die später angesetzt werden muß als die erste.

Man kann also annehmen, daß auf den übrigen Kykladeninseln die gleichen Formen und Darstellungen wie in Delos vorgeherrscht haben. Erst nachdem die richtungweisende Produktion auf Delos aufhörte, wurden auf den Inseln neue Typen entwickelt, die die delisch geprägten ersetzten. Für diese späteren Typen können uns die parischen Sarkophage gleichsam als Musterbuch dienen.

---

212 Vgl. Schmaltz 131 Anm. 309. 311.

213 Vgl. Couilloud 287.

214 z.B. N.Kiparissis, *ADelt* 10, 1926, Parar 58f. Abb. 1.

215 Auch bei dem Relief PM 1103 lag wohl dieses Bild zugrunde, trotz starker Veränderungen.

216 Die Sammlung von M.-Th.Couilloud, *BCH* 98, 1974, 397ff. ist erklärtermaßen unvollständig; ebenda 489.

217 CC 3-8; CC 10; CC 11; CC 14; CC 25; CC 40; CC 45; CC 47; CC 48; CC 50; CC 51; CC 54; CC 81.- CC 28 ist größer als die üblichen Reliefs in Delos, doch durch den Vergleich mit CD 162 wird die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe deutlich.- Die Schiffbrüchigen CC 92-95 sind auch sonst an den Küsten der Ägäis verbreitet (s.o. Anm. 139).

218 M.-Th.Couilloud, *BCH* 98, 1974, 402ff; dazu kommt ein Sarkophagfragment, das in das Museum von Rhodos gelangte (PM 553), aber sicher zu den parischen gehört; vgl. H.Herdejürgen, *JdI* 96, 1981, 425 Anm. 37; zuletzt G.Koch-H.Sichtermann, *Römische Sarkophage* (1982) 363f.- Ein genaues Datum läßt sich für die Sarkophag-Gruppe zwar nicht gewinnen, aber die ähnlich verzierten Sarkophage aus Byzanzion: Firatli 118ff; Koch-Sichtermann a.O. 345, die durch Münzen bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. datiert werden, machen zumindest die Einordnung in die Kaiserzeit verständlich.

Es zeigt sich, daß auch die späteren Werkstätten nicht völlig unabhängig von ihren Vorläufern waren<sup>219</sup>. Zwei auffällige Motive werden nämlich nach wie vor verwendet: Das schon betrachtete Bild der lässig sitzenden Frau auf dem Klinenteil kommt auf einem Sarkophag vor und wird auf einzelnen Stelen seitenverkehrt wiederholt<sup>220</sup>, wobei in Einzelheiten Abweichungen feststellbar sind. Ein zweites, für die Inseln typisches Motiv, ist die liegende Frau. Anders als in Rhodos, wo die Frauen in regulären Totenmahldarstellungen liegend vorkommen, gibt es aus Delos eine eigenartige Mischform. Dabei liegt die Frau auf einer Kline und hat den Kopf auf den linken Arm gelehnt, aber der Tisch für das Totenmahl fehlt<sup>221</sup>. Diese liegende Frau findet sich auch auf den späteren Kykladenstelen, wobei die Klinen eine charakteristische hohe Rückenlehne erhalten und auch in einigen Fällen ein kleiner Tisch vorkommen kann<sup>222</sup>.

Ein gänzlich neuer und oft verwendeter Typ ist dagegen die Frau in einer der Tyche von Antiochia ähnlichen Haltung. Die Sitzende stützt sich mit dem linken Arm auf den Sitz und zieht mit der rechten Hand das Gewand so über die Brust, daß eine charakteristische diagonale Zerrfalte entsteht<sup>223</sup>. Der stehende Mann im Mantel, der den rechten Arm zu einer Herme erhebt, ist ebenso ein häufig vorkommender später Typ<sup>224</sup>.

Die Ausstrahlung der delischen Grabreliefproduktion über den Bereich der Kykladen hinaus scheint recht umfangreich gewesen zu sein. An den Rändern der Ägäis finden sich Reliefs mit delischen Charakteristika in verschiedenen Gebieten<sup>225</sup>. Während sich bei diesen Stücken immer

- 
- 219 Auch an dem Einzelstück CC 9 läßt sich dies beobachten: Die Anordnung von mehreren stehenden Personen, von denen zwei durch Handschlag verbunden sind, hat auf delischen Reliefs Parallelen: CD 127; CC 10; Avignon Mus.Nr. E 17; F.Espérandieu, *Recueil général des bas-reliefs de la Gaule romaine* 1 (1907) 87 Nr. 110 Abb. (s.u. Anm. 350). Die stilistischen Formen aber entsprechen den jüngeren Reliefs wie z.B. CC 39.
- 220 Stelen: CC 16; CC 17; sowie ev. CC 34 mit starken Abwandlungen; vgl. Anm. 212.- Sarkophag Paros: CC 15.- Auf demselben Sarkophag ist in einem weiteren Bildfeld (CC 52) ein stehender Mann dargestellt, der das rechte Bein als Standbein zeigt und mit dem rechten Arm einen von der linken Schulter fallenden Mantelzipfel faßt. Dieser Typ kommt sonst auf den jüngeren Reliefs nicht vor. Vielmehr hat er seine Parallelen auf älteren Inselstelen: aus Naxos: CC 50; aus Anaphe, Athen NM 4508; E.Pfuhl, *JdI* 50, 1935, 42ff. Abb. 28; S.Karousou, *Archäologisches Nationalmuseum. Antike Skulpturen* (1969) 180; in Smyrna erworben, aber sicher von den Inseln: PM 253; aus Karpathos: PM 119. Da die Bilder des Sarkophags zu älteren Typen gehören und der Typ des Mannes später nicht mehr vorkommt, wird es sich bei diesem Sarkophag um den ältesten der Gruppe handeln.
- 221 CD 316; sowie die Stele der Arsinoe Klodia, Delos Mus.Nr. A 7710 (bisher unpubliziert).- Nicht zu den delischen Beispielen zählt CD 313, das aufgrund der hohen Rückenlehne der Kline zu den jüngeren Stücken gehört; vgl. H.Herdejürgen, *JdI* 96, 1981, 425 Anm. 38.
- 222 Zu den von M.-Th.Couilloud, *BCH* 98, 1974, 471ff. 490 aufgeführten Beispielen lassen sich weitere stellen (vgl. Herdejürgen a.O. 425 Anm. 38): Verona Mus. Maffeiano: T.Ritti, *Iscrizione e Rilievi greci nel Museo Maffeiano di Verona* (1981) 145 Nr. 80; mit hadrianisch-antoninischer Frisur.- Auch PM 240, PM 1852-55, PM 2020, PM 2023 könnten in den Bereich der Kykladen gehören.
- 223 Zur Tyche: T.Dohrn, *Die Tyche von Antiochia* (1960).- Auch hier können weitere Reliefs angeschlossen werden: aus Syme: PM 927; Verona Mus. Maffeiano: Ritti a.O. 106f. Nr. 48f.; Paros Nr. 597: Deutsches Archäologisches Institut Athen, *Neg.Nr. Paros* 105.
- 224 CC 32; CC 33; CC 39; CC 46.
- 225 Aus Ephesos: s.o. Anm. 129.- Aus Elea: PM 956.- Aus Samos: PM 968.- Aus Argos: J.Marcadé-E.Raftopoulou, *BCH* 87, 1963, 174ff; J.Marcadé in: *Études argiennes*, *BCH Suppl.* 6 (1980) 148 Nr. 171 Abb. 18; sowie ebenda 159 Nr. 185 Abb. 24.- Aus Kos: L.Laurenzi, *ASAtene* N.S. 17/18, 1955/56, 147 Nr. 219 Abb.- Aus Kalymnos: M.Serge, *ASAtene* N.S. 6/7, 1944/45, 209 Nr. 220 Taf. 119.

auch die Frage nach moderner Verschleppung der Steine stellt, lassen sich in noch größerer Entfernung auch sichere Auswirkungen der delischen Vorbilder finden: zum einen die Stele des Sarapion in Beirut<sup>226</sup>, die zwar formal den delischen Stücken bis aufs Haar gleicht, aber in der Darstellung der Tyche so auffällig von Delischem abweicht, daß eine Verwendung im Osten sicher ist.

Ganz ähnlich verhält es sich mit einer Gruppe von Grabreliefs in Ancona<sup>227</sup>. Auch diese Reliefs entsprechen weitgehend den delischen Typen. Nur zwei Reliefs<sup>228</sup> zeigen einen Togatus, der von den Himationsträgern an der *lacinia*, die vor den Füßen herabfällt, zu unterscheiden ist<sup>229</sup>. Da Togati auf delischen Reliefs nicht zu finden sind, kann man den Schluß ziehen, daß wir es bei den Reliefs in Ancona mit einer oder mehreren Werkstätten zu tun haben, die in Italien ansässig waren und dort Reliefs für eine lokale Kundschaft produzierten. Dabei folgten sie in den formalen Charakteristika weitgehend delischen Vorbildern.

#### TYPUS-FORMEN IN VERSCHIEDENEN ZEITEN UND LANDSCHAFTEN

Der Überblick über die Landschaften der hellenistischen Grabreliefs hat uns immer wieder Darstellungen und Figurentypen gezeigt, die lokal begrenzt vorkommen. Dabei ist nicht in jedem Fall zwischen landschaftsbezogenen Vorlieben und Werkstatttradition zu trennen. Aber immer wieder haben wir es mit ganz klar bestimmbar, faltengleichen Typen zu tun, die für bestimmte Gebiete charakteristisch sind. Diese Beobachtung führt dazu, daß wir bei den hellenistischen Grabreliefs mit einem Typus-Begriff operieren, der ausgesprochen eng gefaßt ist und auch nur auf wirklich in Details weitgehend übereinstimmende Figuren angewendet wird. Eine solch strenge Verwendung entspricht derjenigen, die sich in der Forschung an römischer Kunst herausgebildet hat. Formuliert wurde sie etwa durch H.Sichtermann für die Betrachtung von Sarkophagen oder von T.Hölscher für historische Reliefs<sup>230</sup>, ebenso ist sie maßgebend für die neuere Forschung an römischen Portraits. Die Forschungen zur griechischen Kunst verwenden dagegen meist einen weitergefaßten Typus-Begriff, wie er zum Beispiel in einer Überlegung von V.M.Strocka zum

- 226 H.Wrede, *Consecratio in formam deorum* (1981) 25 Anm. 154; 68 Taf. 13,2.- K.Parlasca, *Syrische Grabreliefs hellenistischer und römischer Zeit*, 3. TrWPr (1981) 8 Taf. 1,2.- Die Zugehörigkeit der Stele in Form und Typ zu den delischen Werkstätten ist nicht verwunderlich, gibt es doch in Delos häufig Nennungen von Syrern und Phönikern, die engste Handelsbeziehungen dokumentieren (Couilloud 316f. 324f.).- Delische Parallelen hat eine weitere Stele in Beirut, Amerikanische Universität Nr. 4798: Parlasca a.O. 7f. Taf. 5,2; vgl. aus Delos CD 154-156.- Zu dem Motiv der erhobenen Hände: vgl. G.Klaffenbach, *Griechische Epigraphik* (1957) 55; RAC 12 (1983) 480f. s.v. Grabinschrift I (Pfohl).
- 227 L.Mercando in: *Hellenismus in Mittelitalien* (1976) 168ff. Abb. 70ff.- Bemerkenswert für die Verbindung zu Delos ist das Vorkommen sog. "delischer" Portraits in Ancona: A.Stewart, *Attiká* (1979) 75ff.
- 228 Ancona Mus.Naz., Inv.Nr. 31323: Mercado a.O. Abb. 70.- Ancona Mus.Naz., Inv.Nr. 31324: Mercado a.O. Abb. 71.
- 229 Vgl. z.B. D.E.E.Kleiner-F.S.Kleiner, *BullCom* 87, 1980/81, 125ff. Taf. 43; 47, 1; 48, 1.
- 230 H.Sichtermann, *Späte Endymion-Sarkophage* (1966) 5f.- T.Hölscher, *Victoria Romana* (1967) 2.- Vgl. M.Söldner, *Untersuchungen zu liegenden Eroten in der hellenistischen und römischen Kunst* (1986) 285.

Ausdruck kommt<sup>231</sup>. Gleichzeitig weist Strocka aber auch auf werkstattgebundene Wiederholungen und Serien hin, die es auch in der vorhellenistischen Zeit gegeben hat. Solche werkstattgebundenen Gleichheiten und Überlieferungsstränge empfahl jüngst D. Willers mit den an römischer Kunst erfolgreichen Begriffen zu bezeichnen<sup>232</sup>. Er nennt dabei die innerhalb einer Gattung oder eines Werkstattzusammenhangs auftretenden gleichen Formen "Typus", die darüber hinaus verbreiteten Anlehnungen und ähnlichen Ausprägungen "Motiv".

Doch diese Bestimmung, wollte man sie als Begriffsdefinition benutzen, wäre zu starr für allgemeine Aussagen. Da ein Typus aus einer Reihe von übereinstimmenden Motiven bestehen kann (Haltungsmotive, Gewandmotive, Haarmotive etc.), ist es zuerst der moderne Betrachter, der aus seinen jeweiligen methodischen Zielsetzungen heraus die Anzahl der Motive bestimmt, die die Zugehörigkeit eines Stückes zu einem Typus ausmachen. Als Beispiel haben wir den Fall des "Normaltypus" gesehen. Von E. Pfuhl und H. Möbius wie von K. Polaschek wird dieser Typ durch das Himation und den angewinkelt darin eingelegten rechten Arm definiert<sup>233</sup>. Darüber hinaus ist es aber möglich, solche Figuren nach dem unterschiedlichen Standmotiv und, in Smyrna etwa, noch weiter nach einzelnen Faltenmotiven aufzugliedern. Diese Möglichkeit weist auf den zweiten bestimmenden Faktor einer Typengliederung. Das Material birgt je eine bestimmte Bandbreite von Motiven, die sich überhaupt nur typologisch auswerten lassen.

Besonders anschaulich wird das, wenn wir vor dem Hintergrund der hellenistischen Grabreliefs eine verwandte Gattung aus dem klassischen Athen betrachten. Die Reliefs auf den marmornen Grabvasen sind lokal gebunden und stammen nur aus wenigen Werkstätten. Ebenso kommen hier immer wieder Figuren mit gleichen Haltungsmotiven vor, die mit Recht als Typen bezeichnet werden<sup>234</sup>. Trotzdem unterscheiden sich diese Typen in ihrer Motividichte erheblich von den hellenistischen, die wir in Smyrna kennengelernt haben. Ein Typ, der in etwa der hellenistischen Pudicitia vergleichbar ist, läßt sich an den klassischen Beispielen durch kaum mehr als die Armhaltung definieren<sup>235</sup>. Einzig, ob die Figur nach rechts oder links gewendet steht, unterscheidet gleichzeitig auch, ob der rechte oder der linke Arm nach oben geführt ist. Die Pudicitien aus Smyrna dagegen unterscheiden in den drei Typen zusätzlich das Standmotiv sowie einzelne Gewandmotive. In der Bestimmung eines Typus ist also nicht nur ein neuzeitlich terminologisches Problem zu sehen, sondern auch Veränderungen der antiken Handwerksarbeit schlagen sich hier nieder. Der klassische Bildhauer folgte einer bloß ungefähren Haltungsvorgabe für die Figur; das Gewand wurde dagegen von ihm immer wieder neu angelegt und der Haltung der Figur angepaßt. Der hellenistische Bildhauer schränkte seinen Gestaltungsspielraum stärker ein, indem er die Figurentypen bis in einzelne Gewandanlagen wiederholte. Während der klassische Bildhauer eher damit beschäftigt ist, Abbilder von Menschen zu schaffen, benutzt der hellenistische seine Fähigkeiten nur mehr zur Gestaltung der Oberfläche von vorgegebenen, vorgeprägten Figuren und

---

231 V.M. Strocka, *JdI* 94, 1979, 159.

232 D. Willers, *AntK* 29, 1986, 137ff.

233 K. Polaschek, *Untersuchungen zu griechischen Mantelstatuen. Der Himationstypus mit Armschlinge* (1969).- Pfuhl-Möbius 61f. 90.

234 B. Schmaltz, *Untersuchungen zu den attischen Marmorlekythen* (1970) 28f.- Vgl. M. Meyer, *Die griechischen Urkundenreliefs*, 13. Beih. *AM* (1988) 241ff.

235 Als Beispiele seien hier nur die Abbildungen angeführt bei Schmaltz a.O. A 54 Taf. 19; A 60 Taf. 20; A 130 Taf. 31; A 132 Taf. 32; A 115 Taf. 33; A 186 Taf. 37; A 207 Taf. 40.- Bei G. Kokula, *Marmorlutrophoren*, 10. Beih. *AM* (1983) L 95 Taf. 20, 2; L 92 Taf. 25, 1; L 93 Taf. 25, 2.- Zu dem Motiv in der Klassik: vgl. Linfert 147;

Formen. Die verstärkte Typisierung, die sowohl in der kleiner werdenden Auswahl der Figurentypen als auch in deren stärkeren Festlegung besteht, bringt immer erstarrtere Figuren hervor, die geradezu statuarisch wirken. Dadurch geraten sie häufig in den Verdacht, von großplastischen Prototypen abzuhängen, was aber sicher nicht immer der Fall ist.

Bei dem Durchgang der verschiedenen Gebiete haben sich Alexandria und Rhodos als Bereiche erwiesen, die weniger typengebundene Darstellungen zeigen. Ein Grund dafür mag sein, daß viele der Grabreliefs dieser Gebiete noch aus dem 3. Jahrhundert stammen; also der älteren, weniger dichten Typenauffassung des 4. Jahrhunderts nahestehen. Ein weiterer Grund für die kaum erkennbare Typisierung ist daneben die untergeordnete Bedeutung der Reliefs als Grabzeichen, die sich im Gesamtbild der Großstadtnekropolen abzeichnet. Durch die eher vereinzelt Verwendung von Grabreliefs konnte nur schwer eine typenbildende Tradition entstehen. Für das 3. Jahrhundert scheint das allgemein Gültigkeit zu haben, sind doch Grabreliefs aus dieser Zeit weitgehend vereinzelt. Das muß nicht verwundern, da sich unsere Vorstellungen von der Vielfalt der Grabreliefs des 4. Jahrhunderts an der überreichen Produktion in Attika orientieren. Würde man sich diese Masse der attischen Reliefs aus dem 4. Jahrhundert wegdenken, bliebe auch dort nur Vereinzelt in verschiedenen Gegenden. Dem entspricht nach der tatsächlichen Einstellung der Produktion in Attika unter Demetrios von Phaleron (317-307)<sup>236</sup> die Situation des 3. Jahrhunderts.

Erst mit dem Aufkommen einer besonders ausgeprägten Produktion von Grabreliefs in einigen Landschaften, ändert sich im 2. Jahrhundert das Bild. Daß gerade in dieser Zeit in mehreren Gebieten die Grabreliefproduktion verstärkt einsetzt, ist wohl als Phänomen einer klassizistischen Rückbesinnung zu werten<sup>237</sup>. Die verstärkte Wiederbelebung alter Darstellungsschemata wie Handschlagszenen und Totenmahle auf der einen Seite (in Delos und Samos) sowie andererseits die Betonung und Weiterentwicklung der alten Bildfeldstelen (in Smyrna und Delos) sind Anzeichen für die Abhängigkeit der neuen Massen-Produktion von den klassischen Formen.

Die Bildhauer von Smyrna sind mit ihren Typenprägungen und -erfindungen besonders erfolgreich. Smyrnäische Darstellungsformen lassen sich in ihren Auswirkungen in vielen Bereichen Westkleinasiens feststellen. Dabei gibt es direktere Abhängigkeiten wie in Kyme oder Magnesia am Sipylos, wo Handwerker aus Smyrna wohl selbst tätig waren. Oder aber die charakteristischen Formen smyrnaischer Grabreliefs, wie die unverbundenen frontalen Figuren und das Beiwerk, werden von lokalen Werkstätten als Vorbild eigener Arbeiten benutzt; etwa in Chios oder Ephesos.

Während in Smyrna die Anregungen für die Typenbildung, aufgrund des besonderen Charakters der Grabreliefs als kleines Ehrenmonument, zum Teil tatsächlich aus der Großplastik der Ehrenstatuen kamen, wurde in anderen Landschaften Anderes typisiert. In Samos waren gleichzeitig Totenmahle die beliebtesten Formen. Zwar bildeten sich auch hier im 2. Jahrhundert feste Darstellungstypen heraus, und auch die Dichte der Produktion war beträchtlich, doch die Wirkung über den engeren Kreis der Insel hinaus war bei weitem nicht so deutlich wie die Ausstrah-

<sup>236</sup> Vgl. dazu zuletzt Meyer a.O. 258ff.

<sup>237</sup> Die künstlerische Herausforderung der großen Altarbauten (Magnesia, Priene, Pergamon, Milet) sieht Linfert 138 als Auslöser.

lung von Smyrna. Auch die in Pergamon bevorzugten Reiterreliefs sind als lokale Typen zu betrachten.

Die Typen auf den Reliefs aus Smyrna wurden anscheinend von verschiedenen Werkstätten in immer gleicher Weise verbreitet; speziellere Werkstatttraditionen lassen sich innerhalb der Landschaft kaum ausmachen. Die typisierten Totenmahlreliefs aus Samos dagegen sind anscheinend in einer Werkstatt entstanden. Entscheidend dafür sind die Übereinstimmungen, die sich in vielen Details und den Gerätschaften des Beiwerkes immer wieder finden lassen.

Durch die Beobachtung solcher Details gelingt es auch in der reichen und ausgeprägten Produktion von Grabreliefs in Nordwestkleinasien einzelne Werkstätten namhaft zu machen. Viele der Reliefs dieses Gebietes sind zwar erst in der Kaiserzeit entstanden; die Anfänge jedoch lassen sich in die hellenistische Zeit zurückverfolgen. Innerhalb des landschaftlichen Rahmens weisen bestimmte Detailkombinationen auf bestimmte Werkstatttraditionen hin. So können Werkstätten über längere Zeit und mehrere Handwerker hinweg beobachtet werden; oder aber es läßt sich im Falle eines einzigen Bildhauers die Bandbreite der Möglichkeiten erkennen. Landschaftlich gebunden erscheinen dabei ein Grundrepertoire an Figurentypen sowie das allgemeine Bildschema, also meist das Totenmahl. Variabel sind dagegen die Kombinationen der Typen und auch die Dimensionen der Reliefs, was auch bei der stark typisierten Reliefproduktion ein Hinweis auf Auftragsarbeit ist.

Eine weitere Möglichkeit der typologischen Verknüpfung innerhalb einer Landschaft läßt sich in Makedonien beobachten. Dort gibt es über ein allgemeines Typenrepertoire hinaus auch Detailähnlichkeiten, die aufgrund der weiten Verbreitung und der teilweise sehr unterschiedlichen Arbeiten eher als Schulabhängigkeiten gewertet werden müssen.

Delos und die Kykladen geben als Landschaft mit ebenfalls umfangreicher und bestimmender Produktion im 2. und frühen 1. Jahrhundert einen Einblick in die Rezeption von Bildvorlagen. In Delos werden die alten Bildschemata der klassisch-attischen Grabreliefs in zeitgenössischen Formen wiederbelebt. Zeitgenössische Formen bedeuten dabei die betonte Darstellung von Figuren in Frontale oder Profil, die Ergänzung der Tracht männlicher Mantelfiguren durch den Chiton, sowie die häufig mit über den Kopf gezogenem Mantel dargestellten Frauen<sup>238</sup>. Daß die Bilder, wie etwa Handschlagszenen oder die sitzende Frau mit Dienerin, als Ganzes zu fest überlieferten Typen werden können, machen einige Neuschöpfungen deutlich, die, in den Formen an klassische Vorbilder angelehnt, ähnlich den Bildern der neuattischen Werkstätten reproduziert werden.

Den Landschaften, die sich, aufgrund ihrer umfangreichen Produktion und den Wirkungen über die lokalen Grenzen hinaus, als prägend für das Bild der hellenistischen Grabreliefs erwiesen haben, soll in der chronologischen Betrachtung besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die chronologische Gliederung der Grabreliefs aus Delos, Smyrna und Nordwestkleinasien läßt später auch die Einordnung weiterer, davon abhängiger Reliefbeispiele aus anderen Gebieten möglich erscheinen.

---

238 Vgl. Couilloud 290.

## ZUR CHRONOLOGIE DER GRABRELIEFS IM FRÜH- UND HOCHHELLENISMUS

### VORBEMERKUNGEN

Nachdem am Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. in Attika die Produktion von Grabreliefs aufhört, sei es wegen der Gesetzgebung des Demetrios von Phaleron oder aber weil sich die Gattung Relief überlebt hat (wofür einiges spricht)<sup>239</sup> finden sich in Attika nur noch verschwindend wenige reliefierte Grabstelen. Die vereinzelt Stücke wurden von J. Kirchner und H. Möbius zusammengestellt und jüngst von S. Lympelopoulos einer kritischen Würdigung unterzogen<sup>240</sup>. Zwar scheint die Gruppe der attischen Grabreliefs aus hellenistischer Zeit gegenüber diesen Autoren durchaus noch erweiterbar<sup>241</sup>, doch sind die Beispiele zu selten und zu unterschiedlich, um über die weitere Entwicklung der attischen Darstellungsformen im Hellenismus Aufschluß geben zu können.

Die bislang als frühes Beispiel attisch-hellenistischer Grabreliefs angesehene Stele der Menokrita<sup>242</sup> läßt zudem einige grundsätzliche Fragen offen. Die übliche Datierung dieses Stückes

<sup>239</sup> Dazu zuletzt M. Meyer, *Die griechischen Urkundenreliefs*, 13. Beih. AM (1989) 258ff.

<sup>240</sup> J. Kirchner, *AEphem* 1937, 338ff; ders., *Die Antike* 15, 1939, 94ff; H. Möbius, *Die Ornamente der griechischen Grabstelen* 2(1968) 46 Anm. 1; 113f; ders., *AM* 71, 1956, 119f; S. Lympelopoulos, *Untersuchungen zu den nachklassischen attischen Grabreliefs unter besonderer Berücksichtigung der Kaiserzeit*. Microfiche Diss. Hamburg (1985) 5ff.- Die Bewertung der Stele des Pythodoros als wiederverwendetes Weihrelief des 4. Jhs. durch Lympelopoulos a.O. 10 (Nr. A 8; Kirchner a.O. Nr. 4) kann nicht überzeugen. Da die stehenden Figuren nach unten blicken, könnte der verehrte Heros nur liegen; aber dafür fehlt der Platz; säße er, wäre er größer als die "Adoranten" zu erwarten (vgl. dagegen als Beispiel eines Grabreliefs des 4. Jhs.: Conze 755. 147). Ebenso ist der Ausschluß einer weiteren Stele (Nr. A 16; Conze 1888. 403) nicht sicher. Die eigentümliche Haltung und Ansicht des Sitzenden wäre für das 4. Jh. ungewöhnlich. Das Argument, die Kapitellangaben des Bildfeldes würden eher auf das 4. Jh. deuten (Lympelopoulos a.O. 10 Anm. 67) ist nicht haltbar (s.o. Anm. 35). Selbst in der Kaiserzeit treten diese Angaben noch vereinzelt auf (so bei dem Relief des Tryphon im Garten des Museums Theben).

<sup>241</sup> Weitere möglicherweise attische Grabreliefs der hellenistischen Zeit: Conze 1870. 392 (*DAIAthen Neg.Nr. GR 4*); Conze 1876. 399; Conze 1877. 398; Conze 2092.- Ein Relief, dessen Entstehung im 4. Jh. zweifelhaft erscheint: Conze 130; C.W. Clairmont, *Gravestone and Epigram* (1970) 95ff. Nr. 25 Taf. 12; G. Daux, *BCH* 96, 1972, 532ff. Abb. 2; D. Woysch-Méautis, *La représentation des animaux et des êtres fabuleux sur les monuments funéraires grecs* (1982) 116 Nr. 142 Taf. 23.- Ein Relief vom Kerameikos, *Brüssel Mus.Nr. 3577*: W. Peek, *Attische Versinschriften* (1980) 84ff. Nr. 120 Taf. 3 Abb. 5 (Zeichnung).- Ein Relief, dessen attische Herkunft nicht sicher ist: *Athen NM, Slg. Karapanos Nr. 1013* (*DAIAthen Neg.Nr. GR 367*.)

<sup>242</sup> H. Möbius, *AM* 71, 1956. 119 Beil. 66, 2; Lympelopoulos a.O. 12ff. u.ö. Nr. A 7.

schwankt zwischen dem späten 3. Jahrhundert und dem frühen 2. Jahrhundert. Die Darstellung des sitzenden Mannes, dessen strikte Profilansicht viel von seinem Rücken erkennen läßt, ist in gleicher Weise auf zwei delischen Grabreliefs (CD 163, CD 164) zu finden, die aus der Zeit der attischen Kolonie Delos, das heißt frühestens aus der Mitte des 2. Jahrhunderts stammen. Die Unterschiede der Darstellungen sind so gering, daß ein zeitlicher Abstand von fünfzig bis einhundert Jahren eigentlich nicht denkbar ist. Andererseits läßt sich die Ausarbeitung der Gewandpartien durch langgezogene Faltenmulden am Menokrita-Relief am besten mit einem Relief aus Alexandria vergleichen, das bisher in die Mitte des 3. Jahrhunderts datiert wurde<sup>243</sup>. Nun ist diese frühe Datierung nicht über jeden Zweifel erhaben. Man könnte sich für das alexandrinische Relief mit einigen Vorbehalten<sup>244</sup> auch eine spätere Entstehungszeit vorstellen. Doch die Inschrift der Menokrita-Stele ist kaum im fortgeschrittenen 2. Jahrhundert unterzubringen. Sie bleibt ein deutliches Indiz für die relativ frühe Datierung der Stele<sup>245</sup>. Ich vermag diese Widersprüche nicht miteinander zu vereinbaren.

Solche Aporien müssen davor warnen, allzu große Hoffnungen in die Datierung hellenistischer Grabreliefs durch formgeschichtliche Kriterien zu setzen. In der großen Menge der Reliefs wird es immer eine Reihe von Stücken geben, für die man einzig das Entstehungsjahrhundert angeben kann; und selbst das wird für einige nicht möglich sein. Zu viele Faktoren bedingen die Formen der Reliefdarstellungen, von denen die meisten oft unbekannt bleiben. Das fängt beim Herstellungsort und dessen lokaler Entwicklung an und reicht über Abhängigkeiten, sei es von anderen Kunstlandschaften, sei es von Vorbildern aus anderen Kunstgattungen, bis zu werkstatt-internen Typentraditionen. Der Glücksfall der attischen Grabreliefs des 4. Jahrhunderts, die durch ihre Dichte und Gleichförmigkeit und zusätzlich durch datierte Urkundenreliefs eine recht verlässliche Chronologie zuließen, ist bei den hellenistischen Grabreliefs nicht gegeben. Nur an wenigen Stellen und zudem erst im 2. Jahrhundert lassen sich geschlossene landschaftliche Reihen erkennen.

Trotzdem sprechen solche Einschränkungen nicht grundsätzlich gegen ablesbare Wandlungen an den Formen der Grabreliefdarstellungen. Im 3. Jahrhundert ist die Vereinzelung der Reliefs in verschiedenen Landschaften zwar nicht geeignet, einen fließenden Verlauf der formgeschichtlichen Entwicklungen zu beschreiben; dazu sind die Einzelstücke in Stil und Darstellung zu unterschiedlich. Aber es läßt sich zumindest an einigen Beispielen zeigen, in welcher Art und

---

243 Alexandria Mus.Nr. 21520: E.Breccia, BArchAlex 20, 1924, 254f. Nr. 2 Taf. 26 rechts; G.Kleiner, Tanagrafiguren, 15. Beih. JdI (1942) 68f. Anm. 6.

244 Ein Vorbehalt sind insbesondere die mächtigen Figuren der bekannten alexandrinischen Reliefs aus dem 2. Jh. (s.o. Anm. 20f.). Dazu passen die schmalen, eckigen Gestalten des besprochenen Reliefs eigentlich nicht.

245 Die attischen Inschriften lassen durch ihre relativ dichte Abfolge eher zeitliche Schlüsse aus dem Inschriftencharakter zu als Inschriften anderer Landschaften.

Weise allgemeine Tendenzen des sich verändernden Formverständnisses<sup>246</sup> in Grabreliefs ihren Niederschlag finden können.

Da es nicht darum gehen kann, aus der Gattung heraus eine gültige Entwicklungsgeschichte für das 3. Jahrhundert zu erstellen, spielen qualitative Unterschiede der einzelnen Stücke nur eine untergeordnete Rolle. Die zu beobachtenden Merkmale lassen sich entweder auch an Reliefs von geringer Qualität aufzeigen oder aber die Stücke sind aufgrund ihrer ungenauen Ausführung schon von vornherein zeitlich nicht näher bestimmbar.

## DER VERLUST DER KÖRPERVORSTELLUNG

### DIE ERSTEN JAHRE DES 3. JAHRHUNDERTS

Die Entwicklung der traditionellen attischen Grabreliefdarstellungen auch nach dem Abbruch der Produktion in Attika weiter zu verfolgen, ist in Landschaften möglich, die zwar von attischer Bildhauerarbeit geprägt wurden, aber nicht der Gesetzgebung des Demetrios unterworfen waren. Aufschlußreich sind dabei drei einfache Reliefs aus Alexandria<sup>247</sup>.

An den dargestellten Mädchen mit übergürtetem Chiton werden die Veränderungen an der Wende zum 3. Jahrhundert deutlich<sup>248</sup>. Die früheste der drei Stelen *Abb. 1* läßt sich noch mit Beispielen aus Athen selbst vergleichen<sup>249</sup>. Der Chiton folgt dem schwachen Körperschwung, von dem die Figur durchlebt wird, indem die Falten des hängenden Gewandes leicht geneigt verlaufen. Das Spielbein drückt sich nur wenig durch die geschlossen wirkende Gewandpartie vor dem Unterkörper. Der Überfall des Chitons ist nur als Linie angegeben und auch am Kontur nicht durch einen Absatz hervorgehoben.

---

<sup>246</sup> Die allgemeine Formenentwicklung der hellenistischen Plastik ist eines der kontroversen Themen der Forschung, wie zuletzt J.J. Pollitt, *Art in the Hellenistic Age* (1986) 265ff. in einer kurzen Übersicht herausgestellt hat. Übergreifende Wandlungen des handwerklich-künstlerischen Formverständnisses und der Sichtweisen können trotz vielfältiger regionaler und zweckgebundener Unterschiede festgestellt werden. G. Kraemer konnte, nach seinem zu stark auf die Figurenkomposition gerichteten programmatischen Aufsatz in *RM* 38/39, 1923/24, 138ff., später, durch die Analyse des Aufbaues der einzelnen Formen, anwendbarere Kriterien entwickeln: *NGG N.F.* 1, 1936, 217ff. Dabei folgte er einem Weg, den schon R. Horn, *Stehende weibliche Gewandstatuen*, 2. Erg. *RM* (1931) besprochen hatte. Auch wenn eine Reihe von Stücken in der Diskussion immer wieder umstritten bewertet werden, hat sich das Bild der Formenentwicklung in der hellenistischen Plastik doch bewährt (so auch Pollitt a.O. insbes. 269f.).

<sup>247</sup> Zur attischen Tradition in Alexandria s.o. Anm. 18.- Besonders aufschlußreich ist der Import eines alten attischen Grabreliefs aus dem frühen 4. Jh.: *Alexandria Mus.Nr.* 3893 zuletzt K. Parlasca, *MDIK* 31, 1975, 303 Taf. 93, dort fälschlich als frühhellenistisch bezeichnet. In die Zeit um 390 weist schon der Vergleich von E. Pfuhl, *AM* 26, 1901, 265 mit dem Relief Athen *NM* 726: *Conze* 69. 31; zu dessen Datierung zuletzt Schmalz 202f. Taf. 13, 1.

<sup>248</sup> Zur Entwicklung der rundplastischen Mädchenfiguren im Chiton: Ch. Vorster, *Griechische Kinderstatuen* (1983) 92ff.

<sup>249</sup> *Alexandria Mus.Nr.* 10988: E. Breccia, *La Necropoli di Sciatbi* (1911) 4 Nr. 4 Taf. 20 Abb. 23.- Am nächsten kommt *Conze* 831. 163; vgl. Woysch-Méautis a.O. (s.o. Anm. 241) 120 Nr. 240 Taf. 29.

Die Figur der Mysstas auf einer jüngeren Stele<sup>250</sup> ist demgegenüber strenger gebaut. Die hängenden Falten des Chitons verlaufen hier senkrecht, und die Zäsur, die das Spielbein von den übrigen Falten trennt, ist dabei besonders tief. Sie setzt sich in diesem Falle sogar in dem Überfall des Chitons fort und betont anschaulich die senkrechte Mittelachse der Figur.

Am weitesten von dem 'attischen' Ausgangspunkt entfernt hat sich die Gestaltung einer dritten Mädchenstele<sup>251</sup> Abb. 2. Der Zusammenhang eines einheitlichen Körpers ist hier am stärksten durch Gewandmotive verdrängt. Während an den beiden früheren Figuren durch die gewölbte Einziehung zur Gürtung die Hüften der Mädchen gezeigt wurden, ist bei der dritten der Chitonüberfall zu einem gleichmäßig konischen 'Bauteil' geworden, das durch die Falten geriefelt ist. Die gleiche Zerlegung in bestimmte Teile zeigt auch das Gewand vor den Beinen. So wie das Spielbein durch sternförmig vom Knie ausgehende Falten hervorgehoben wird, ist auch das Standbein durch ein vertikales Faltenbündel gekennzeichnet. Von dem Überfall des Chitons sind beide Teile durch dessen dicklich vorspringenden Rand deutlich abgesetzt. Hatte sich bei der Figur der Mysstas der Oberschenkel des Spielbeines auch auf dem Kolpos abgezeichnet, ist hier die Gestaltung des Spielbeines auf den Bereich unterhalb des Überschlagrandes beschränkt.

Die Wandlung von einer einheitlichen Figur, die durch ein körperbezogenes Gewand bekleidet ist, zu einer Figur, bei der einzelne gewandbedeckte Körperteile wie Bauelemente zusammengefügt sind, läßt sich in dieser Zeit häufiger finden. Eindrucksvoll abzulesen ist die Entwicklung an einigen Peplosfiguren. Eine Statue aus Halikarnassos<sup>252</sup>, die aus der Zeit um 330 v.Chr. stammt, steht für die ältere Art des Figurenaufbaus, der von einem tragenden Körper ausgeht. Der anschmiegsame Peplos betont die Rundungen der Hüfte über dem Standbein, und in den asymmetrischen Faltenangaben auf dem Apoptygma findet die Bewegung des Körpers unter dem Gewand ihren Ausdruck. Damit erweist sich die Figur als Nachfolgerin der Eirene<sup>253</sup>, bei der das Gewand als getragener Stoff klar herausgestellt wird. Nicht nur die Apoptygma-Falten, auch die schräggestellten Falten vor dem Standbein betonen eine Stauung des Stoffes vor der nach vorne herausgedrückten Standbeinhälfte.

Die neuen Formen am Ende des 4. Jahrhunderts zeigt eine Peplophore, die zu einem der spätesten attischen Grabmäler gehört<sup>254</sup>. Zwar wird auf dem dichten Gewand das Spielbein deutlich gezeigt, und auch das Standbein ist durch eine Steilfalte gekennzeichnet, doch der Zusammenhang der Teile in einer einheitlichen Körperbewegung wird nicht dargestellt. Vielmehr wirkt der vorspringende Kolposrand wie ein Riß im Aufbau der Figur; die Falten des Oberkörpers zei-

---

250 Alexandria Mus.Nr. 10981; E.Breccia, *Iscrittoni greche e latine* (1906) 147f. Nr. 281 Taf. 42 Abb. 100; ders., *La Necropoli di Sciatbi* (1911) 3f. Nr. 3.

251 R.Pagenstecher, *Expedition Ernst von Sieglin II 1 A* (1923) 2f. Taf. 2, 1.

252 R.Kabus-Jahn, *AntPl 11* (1972) 56f. Abb. 8f. (mit Lit.); R.Horn, *Hellenistische Bildwerke auf Samos, Samos 12* (1972) 78 Anm. 15.

253 Zuletzt B.Vierneisel-Schlörb, *Klassische Skulpturen des 5. und 4. Jahrhunderts v.Chr.*, Katalog München (1979) 255ff.- Zur Datierung ausführlich: H.Jung, *JdI* 91, 1976, 97ff.- Zur Abbildung der Statue auf Panathenäischen Preisamphoren des Jahres 360/59 v.Chr. zuletzt: N.Eschbach, *Statuen auf Panathenäischen Preisamphoren des 4.Jhs. v.Chr.* (1986) 58ff.

254 O.Alexandri, *AAA* 2, 1969, 262f. Abb. 4.- Die strenge Darstellung des Peplos weckt Erinnerungen an Figuren der frühen Klassik; zu den Anklängen des frühen Hellenismus an den strengen Stil vgl. N.Himmelmann, *Drei hellenistische Bronzen in Bonn*, *AbhMainz* (1975) 19f; ders., *Alexandria und der Realismus in der griechischen Kunst* (1983) 87ff.

gen fast keinen Bezug zu einer Ponderation, die durch die Beine zumindest als Zitat angedeutet wird.

Weiter geht die "Hera"-Statue von Samos<sup>255</sup>. Der gebauschte Kolposrand trennt hier zwei weitgehend unabhängige Teile der Figur. Der Bereich des Kolpos, der die nach rechts verschobene Standbeinhüfte kennzeichnen soll, findet in den Falten des Unterkörpers keinerlei Entsprechung. Die glatte Faltenpartie vor dem Standbein reicht senkrecht nach oben und verliert sich ohne jeden Bezug in den Falten, die unter dem Kolpos verschwinden. Ähnlich reicht auch die Wölbung des Spielbeines nicht so weit, daß eine Verbindung mit dem Oberkörper ablesbar wäre.

Von besonderer Bedeutung für die alexandrinischen Mädchenstelen ist das attische Urkundenrelief aus dem Jahr 295/94 v.Chr.<sup>256</sup>, auf dem ein ähnliches Gewand vorkommt. Die Darstellung der Athena ist in vielem der jüngsten Mädchenfigur ähnlich. Nicht nur die starke Auflösung des Gewandes in je einen Abschnitt für das Standbein und für das durch sternförmige Falten bezeichnete Spielbein gleicht sich. Auch der schmale knappgegürtete Oberkörper und die Zuspitzung der Figur nach oben zwischen geraden Konturlinien ist vergleichbar. Für die dritte Stele aus Alexandria ergibt sich daraus ein Entstehungsdatum in der Zeit um 290 v.Chr.

Ein weiterer Ort, an dem attische Grabrelieftraditionen nach dem Ende in Attika weiterleben, ist Amphipolis. Aus dem Gebiet der Stadt, die bis 357 v.Chr. eine Kolonie Athens war, sind aus dem 4.Jahrhundert eine Reihe von Grabreliefs bekannt, die den direkten Einfluß der attischen Vorbilder dokumentieren<sup>257</sup>.

Wie ähnlich die Produkte der Landschaften sind, in denen Athen prägend wirkte, zeigt das Fragment einer kleinen, einfachen Grabstele mit einer gemalten Anthemien-Bekrönung und der Darstellung eines Knaben namens Arrabaios aus Amphipolis<sup>258</sup>. Nicht nur in Athen finden sich solche Grabmäler<sup>259</sup>, sondern auch eine frühe, marmorne Stele aus Alexandria<sup>260</sup> zeigt sowohl die bemalte Bekrönung als auch die beliebte Darstellung eines Knaben mit seinem Hund.

Aufgrund dieses gleichförmigen Ausgangspunktes fallen neue Formen, die sich in Amphipolis wie Alexandria finden, aber in Athen nicht auftauchen, besonders ins Auge. Zu diesen Veränderungen, die daher an die Wende zum 3.Jahrhundert zu datieren sind, gehört die Darstellung

255 Horn a.O. 1ff. 77ff. Nr. 1 Taf. 1ff. 10, 1; A.H.Borbein, JdI 88, 1973, 134; M.Gernand, AM 90, 1975, 11ff. Taf. 3 (mit falschen Schlußfolgerungen zur Datierung).

256 M.Meyer, Die griechischen Urkundenreliefs, 13. Beih. AM (1989) Nr. A 169 Taf. 45, 2.

257 Zu den Stelen aus Amphipolis vgl. D.Lazaridis, *Νεάπολις, Χριστούπολις, Καβάλα*. Katalog Kavalla (1969) passim.- Beispiele des 4.Jhs.: Kavalla Mus.Nr. L 199; Lazaridis a.O. 134f. Taf. 47; Kavalla Mus.Nr. L 203; Lazaridis a.O. 112f., dort in das 3.Jh. datiert. Die Ähnlichkeit der Anthemienbekrönung mit der attischen Stele der Aphrodisia: Conze 1576. 334; H.Möbius, Die Ornamente der griechischen Grabstelen 2(1968) 35f. 41 Taf. 21, aus der Mitte des 4.Jhs. macht die Entstehung der Stele aus Amphipolis in der selben Zeit wahrscheinlich und verdeutlicht daneben die enge Verbindung der Landschaften.

258 Ch.Koukouli, ADelt 24, 1969, Chron 355 Taf. 361 a.

259 z.B. Piräus Mus.Nr. 1623; Woysch-Méautis a.O. (s.o. Anm. 241) Nr. 176 Taf. 28.- Ähnliche Darstellungen etwa: Conze 969. 188; Woysch-Méautis a.O. Nr. 160 Taf. 26.- Conze 965. 191; zul. F.L.Bastet-H.Brunsting, *Corpus Signorum Classicorum* (1982) 68 Nr. 135 Taf. 37.

260 R.Pagenstecher, Expedition Ernst von Sieglin II 1 A (1923) 1f. Taf. 1, dort irrtümlich als Mädchen bezeichnet.- Aufgrund des Materiales wäre es sogar möglich, daß diese Stele aus Athen eingeführt wurde.

von sitzenden Figuren. Ein Relief im Museum von Kavalla<sup>261</sup> Abb. 4 zeigt einen sitzenden Mann im Handschlag mit einer stehenden Frau, von einer weiteren, die zwischen ihnen im Hintergrund steht. Anders als die Relieffiguren aus dem 4. Jahrhundert, deren Oberkörper immer schräg, zum Bildgrund hin gestaffelt, dargestellt wurde, ist der Sitzende jetzt im betonten Profil gezeigt. Der Oberkörper erhält so eine blockartige Geschlossenheit. Durch den dicken Mantelwulst, der deutlich abgesetzt um den Körper herumgelegt ist, wird diese rundliche, klotzartige Form noch betont. In gleicher Weise ist ein sitzender Jüngling mit Hund auf einem Relief aus der Nekropole von Alexandria-Sciatbi Abb. 3 dargestellt<sup>262</sup>. Und auch die sitzende Frau, die auf einem Relief von Astypalaia im Handschlag mit einer stehenden gezeigt ist<sup>263</sup>, entspricht diesen 'nachattischen' Formen. Neben der blockhaft wirkenden Geschlossenheit, ist, wie gesehen, die Trennung von einzelnen Abschnitten der Figuren für den Beginn des 3. Jahrhunderts charakteristisch. In diesen Fällen ist es die Unterscheidung zwischen Ober- und Unterkörper durch den ausgeprägten Absatz, den der Mantel bildet.

Die Einzelheiten dieses neuen Bauprinzips lassen sich an großplastischen Figuren der Zeit deutlicher herausstellen. Die Themis von Rhamnous sowie die Komodia eines thasischen Weihgeschenkes sind zwar nicht genau datierbar, sie lassen sich jedoch im Zusammenhang mit den epigraphischen Beifunden dem Zeitraum zwischen 320 und 280 v. Chr. einigermaßen zuverlässig zuweisen<sup>264</sup>. An beiden Figuren fällt der Absatz auf, den der locker umgelegte Mantelwulst bildet. Dadurch wird die zusätzliche Stoffschicht, die der Mantel darstellt, ablesbar gemacht<sup>265</sup>. Die einzelnen Schichten werden zudem unterschiedlich behandelt. Der Oberkörper wird von dem eng anliegenden plissierten Chitonstoff bedeckt, während der Mantel vor den Beinen als dichter, schwerer, nur mühsam den Körperformen folgender Wollstoff angegeben ist. Diese Bereiche, in denen das Gewand in ganz unterschiedlicher Weise auf den Körper reagiert, zerfallen für den Betrachter, da sie nicht mehr durch die Vorstellung eines einheitlich bewegten Körpers zusammen-

- 
- 261 Kavalla Mus.Nr. L 208: Lazaridis a.O. 114.- Weitere Reliefs, die möglicherweise nach dem Ende des attischen Produktion in Amphipolis entstanden sind: Kavalla Mus.Nr. L 211: Lazaridis a.O. 113f; ders., Prakt 1958, 81 Taf. 55.- Kavalla Mus.Nr. L 212: Lazaridis a.O. 113; ders., Prakt 1958, 81 Taf. 56.- Kavalla Mus Nr. L 201: Lazaridis a.O. 137f.- Aus Amphipolis: Ch.Koukouli, ADelt 24, 1969, Chron 355 Taf. 361 b.- Kavalla Mus.Nr. L 1241: dies., ADelt 34, 1979, Chron 335 Taf. 147 b (vgl. PM 881).- Die Darstellungen dieser Reliefs entsprechen ihren attischen Vorbildern allerdings häufig typologisch so genau, daß sich aus den geringen stilistischen Veränderungen nicht zwingend eine spätere Datierung ergibt.
- 262 Alexandria Mus.Nr. 10445: E.Breccia, BArchAlex 8, 1905, 75f. Abb. 27; ders., La Necropoli di Sciatbi (1911) 2f. Nr. 1 Taf. 21 Abb. 25.
- 263 PM 1054.- Da dieses Exemplar das einzige bekannte Grabrelief von Astypalaia ist, läßt sich der Weg des attischen Einflusses hier nur vermuten. Fraglich ist, ob er direkt erfolgte oder über die rhodische Kunstlandschaft, in der sich schon im 4. Jh. häufiger "attisierende" Grabreliefs finden: z.B. PM 55, PM 60, PM 66, PM 67, PM 72.
- 264 Zur Themis von Rhamnous zuletzt: Mantis a.O. (s.o. Anm. 81) 132ff. Taf. 43; W.Geominy, Die Florentiner Niobiden (1984) 243f. Anm. 646, dort das Datum 320, m.E. etwas zu früh; A.Rügler, Die columnae caelatae des jüngeren Artemisions von Ephesos, 34. Beih. IstMitt (1988) 86 Anm. 358.- Zur Komodia aus Thasos: G.Kleiner, Tanagrafiguren, 15. Erg. JdI (1942) 101. 150. 190 Taf. 53f; A.H.Borbein, JdI 88, 1973, 50. 54. 134 Abb. 6; ein neuer Datierungsvorschlag von F.Salviati, Thasica, BCH-Suppl. 5 (1979) 155ff. erscheint zu früh (vgl. Geominy a.O. 247).
- 265 Kleiner a.O. 189f; Borbein a.O. 134.- F.Hiller, RM 86, 1979, 271ff. stellt in anderem Sinne die Schichtung als grundsätzliches Phänomen der hellenistischen Kunst heraus. Zugleich betont er ebenda 273 die Wandlungen, denen dieses Prinzip unterliegt.

gehalten werden können. So entsteht der Eindruck einer Figur, die aus einzelnen Abschnitten zusammengesetzt ist.

Auch an den Wiederholungen der Tyche Antiochia<sup>266</sup>, der einzigen fest in die 90er Jahre des 3. Jahrhunderts zu datierenden Statue, läßt sich dieses Phänomen beobachten. Die Anordnung ist hier allerdings umgekehrt. Während der Oberkörper von den dicklichen Zerrfalten des Mantels überzogen ist, erscheint unterhalb des betont zusammenfassend über den rechten Arm gezogenen Mantelbausches, der locker fallende plissierte Chitonstoff über der Beinpartie. In der Tyche vereinigen sich zudem in ganz eigentümlicher Weise die beiden Hauptmerkmale, die sich auch auf den Grabreliefs herausgestellt haben. So wird besonders in der rechten Seitenansicht die blockartige Geschlossenheit der Sitzfigur deutlich. Daß dies keine Rückseite ist, zeigen eine Reihe von Münzen, die gerade diese Ansicht und nicht die eigentlich interessantere linke Seite als Profilansicht der Statue wählen<sup>267</sup>. Andererseits zeigt sich nicht nur in dem Aufeinandertreffen von Oberkörper und Beinpartie die Trennung der Figur in einzelne Abschnitte. Eine Stelle wie die dreieckig zusammengefaßte Partie, die den aufgestützten linken Arm und die linke Brust verbindet, macht auch hier deutlich, daß der Aufbau der Figur aus einzelnen Teilen rein äußerlichen, gestalterischen Gesichtspunkten folgt, und daß nicht mehr das Gewand im Bezug auf einen einheitlichen, tragenden Körper angelegt wird.

Zu einigen weiteren Grabreliefs, die entsprechend in die ersten Jahre des 3. Jahrhunderts zu datieren sind, zählt ein Relief, das in der Nekropole von Alexandria-Sciatbi gefunden wurde<sup>268</sup>. Auffallend ist hier die im ganzen noch altertümliche Kompositionsweise. Sowohl die Dreiviertelansicht der Figuren als auch das enge Zusammentreten in der Handschlagszene erinnern an Reliefs des 4. Jahrhunderts. Lediglich die Auffassung der Gewänder als dickliche, eigenständige Stoffschichten macht die Entstehung am Ende des 4. oder am Beginn des 3. Jahrhunderts deutlich<sup>269</sup>.

Die neue blockartige Darstellung der Figuren findet sich auf einem Relief aus Rhodos (PM 1060 Abb. 5). Die im strengen Profil gezeigte sitzende Frau ist weitgehend in einen dicken Mantel gehüllt, der die Figur zusammenfaßt<sup>270</sup>. Ähnlich schwer erscheint der Mantel des Stehenden, der als zähe Schicht um die Figur gezogen ist. Durch den kräftigen Absatz des Querbausches erscheint der nackte Brustbereich wie ein eigenständiges, eingesetztes Teil<sup>271</sup>.

---

266 Kleiner a.O. 114, 144; T.Dohrn, Die Tyche von Antiochia (1960); zuletzt Linfert 56, gibt der Replik Vatikan (Helbig 4I, Nr. 548) zu Unrecht wiederum den Vorzug vor der "Variante" Budapest.

267 Dohrn a.O. Taf. 30.

268 Alexandria Mus.Nr. 10444: E.Breccia, BArchAlex 8, 1905, 76 Abb; ders., La Necropoli di Sciatbi (1911) 3 Nr. 2 Taf. 21 Abb. 26; Kleiner a.O. 68, datiert Mitte 3.Jh.; K.Parlasca, AA 1970, 206 Anm 122 Abb. 6; U.Vedder, AM 103, 1988, 173f. Anm. 58.

269 Die gleiche Entstehungszeit gilt für eine ähnliche aber einfachere Stele aus Alexandria: E.Pfuhl, AM 26, 1901, 266f. Nr. 3 Abb.

270 Die beiden verwandten Reliefs PM 965 und Venedig Mus.Arch.: H.Möbius, AM 71, 1956, 117ff. Beil. 65; Lymperopoulos a.O. (s.o. Anm. 240) 9f. Nr. A 6, zeigen sitzende Frauen in ähnlich strikter Profilansicht. Auch sie werden daher an den Beginn des 3.Jhs. gehören.

271 Vgl. ähnlich gebaute Männerfiguren aus dem 3.Jh.: Kassettenplatte N IV vom Mausoleum in Belevi: U.Süssenbach, Der Frühhellenismus im griechischen Kampf-Relief (1971) 55f. Abb. 3; Das Mausoleum von Belevi, FiE 6 (1979) 74. 129ff. Abb. 56.- Aus Kyrene, London BM 797: E.Mitropoulou, BCH 99, 1975, 335f. Abb. 1.

Ein weiteres Grabrelief aus Rhodos (PM 1059)<sup>272</sup> zeigt sich in der Darstellung des Stehenden noch den Figuren des 4. Jahrhunderts verpflichtet. Der starke Schwung des Körpers und der glatte, nur mit wenigen Faltenzügen die Körperbewegung nachzeichnende Mantel entsprechen den Formen auf attischen Grabreliefs<sup>273</sup>. Die auffällige Profilansicht des Oberkörpers der sitzenden Frau weist aber auch hier bereits über das 4. Jahrhundert hinaus.

## DIE GEOMETRISIERUNG DES FIGURENAUFBAUES

### DIE ZEIT VOR DER MITTE DES 3. JAHRHUNDERTS

Die weitere Entwicklung des Figurenaufbaues im 3. Jahrhundert kann die Betrachtung einiger großplastischer Gewandfiguren umreißen. Die Repliken der 280 v. Chr. entstandenen Statue des Demosthenes<sup>274</sup> zeigen noch die Charakteristika der vorhergehenden Zeit. Der Mantel hängt in einfachen, oft parallelen Falten locker um den Unterkörper. Nur an wenigen Stellen wirkt sich der unter dem Gewand zu denkende Körper auf der Manteloberfläche sichtbar aus. Es scheint, als ob zwischen Mantel und Beinen viel Platz wäre. Diese lockere Schichtung ist das besondere Kennzeichen der Frühzeit des 3. Jahrhunderts. Bei jüngeren Figuren tritt diese Bildung etwas in den Hintergrund. Wichtiger wird die lineare Gliederung der Figuren. Die Bauteile, in die ältere Figuren zerlegt wurden, gewinnen jetzt zunehmend an geometrischer Festigkeit. Schon an der Demosthenes-Statue ist das zu erkennen. Über der locker verhängten Beinpartie grenzt das regelmäßige Sechseck von Armen und Schultern den Oberkörper ab. Fast genau in der Mitte wird die gewandbedeckte Bauchpartie durch den horizontalen Mantelbausch vom unbedeckten Brustbereich abgesetzt. Die linke Hälfte des Oberkörpers ist zudem durch den vertikal herabhängenden Mantelzipfel verdeckt. An vielen Stellen des Aufbaues ergeben sich feste Winkel, so daß der Zusammenhang der einzelnen Teile geometrisch bestimmbar ist.

Weiter geht eine Statue aus Velanidezza in New York<sup>275</sup>. Die betonte rechteckige Mantelpartie über dem langen Kolpos des Chitons wirkt hier weniger durch die Schichtung als eigenständiges Bauteil der Figur, sondern durch die strenge geometrische Trennung von unterschiedlich gemusterten Oberflächen. Dazu kommt die ruckartige Bewegtheit der Figur, die die horizontalen Gliederungen des Aufbaues zu regelrechten 'Bruchstellen' werden läßt.

272 Zul. P.M.Fraser, *Rhodian Funerary Monuments* (1977) 33 Abb. 92(c).

273 Vgl. z.B. Athen NM 787: Conze 969. 188; Woysch-Méautis a.O. (s.o. Anm. 241) 117 Nr. 160 Taf. 26.

274 R.R.R.Smith-G.M.A.Richter, *The Portraits of the Greeks* (1984) 108ff; vgl. K.Fittschen (Hrsg.), *Griechische Portraits* (1988) 93 Taf. 114, 2.- Zur formgeschichtlichen Beurteilung der Statue: R.Horn, *Stehende weibliche Gewandstatuen*, 2. Ergh. RM (1931) 3ff. Taf. 1, 2, 3; L.Alscher, *Griechische Plastik* 4 (1957) 15ff. Abb. 1; vgl. J.C.Balty, *BMusArt* 50, 1978, 49ff.

275 G.M.A.Richter, *BMetrMus* 6, 1911, 91 Abb. 2; Horn a.O. 92f. Taf. 43 (2.-1.Jh. v.Chr.); G.M.A.Richter, *Catalogue of Greek Sculpture. Metropolitan Museum of Art* (1954) 104 Nr. 201 Taf. 142f; Kleiner a.O. 148; R.Horn, *Hellenistische Bildwerke auf Samos*, *Samos* 12 (1972) 160 (2. Viertel 3.Jh. v.Chr.); Linfert 107 Anm. 397; Schmaltz 159 Anm. 474; B.Vierneisel-Schlörb, *Klassische Grabdenkmäler und Votivreliefs. Katalog München* 3 (1988) 76 Anm. 12.

Die Statue des Priesterin Nikeso aus Priene, die aufgrund der zugehörigen Inschrift in das 3. Jahrhundert gehört<sup>276</sup>, zeigt die Geometrisierung des Figurenaufbaues auf andere Weise. Die betonte Trennlinie, die parallel zum unteren Mantelsaum unter der Brust verläuft, ist hier kein Absatz zwischen unterschiedlich geschichteten Partien, sondern eine durch Verschattung hervorgehobene Falte, die auch über den linken Arm verläuft. Genauso sind die Falten des Gewandes nicht voluminöse, eigenständige Gebilde wie vorher, sondern als lineare Verspannung gliedern sie in häufig parallelem Verlauf die ganze Figur in geometrische Abschnitte.

Ein weiteres Datum für diesen strengen Figurenaufbau ergibt sich aus der Darstellung der ptolemäischen Königin Arsinoe II. auf einer Fayencekanne in London<sup>277</sup>. In der sicher aus dem zweiten Viertel des 3. Jahrhunderts stammenden Figur findet die Tendenz des klaren Figurenaufbaues aus geraden Linien und geometrischen Abschnitten ihren deutlichen Niederschlag.

In entsprechender Weise läßt sich auch auf den Grabreliefs diese Tendenz ablesen. Ein Relief aus Rhodos (PM 1053 Abb. 6) zeigt eine Handschlagszene zwischen einer sitzenden und einer stehenden Frau. Während die Sitzende den Darstellungen vom Beginn des 3. Jahrhunderts sehr ähnlich ist, läßt sich am Gewand der Stehenden eine ausgeprägte Linearisierung beobachten. Die Kanten des über die linke Schulter fallenden Mantelzipfels treffen sich mit dem Rand des dreieckigen Mantelüberfalls an einem Punkt vor den Oberschenkeln. Eine weitere ausgeprägte Gewandfalte, die vom Standbeinknie kommt, läßt diesen Treffpunkt sternförmig erscheinen. Die eckigen, geometrischen Flächen, die zwischen diesen Linien entstehen, sind durch unterschiedliche 'Faltenschraffuren' gegeneinander abgesetzt. Die ganze Figur ist aus winklig bestimmten Gewandabschnitten gebaut, wobei die verspannungsartigen Linien gleichsam die gliedernden Fugen bilden. In übertriebener Form zeigt das Relief der Priesterin Laodike in Voios dasselbe<sup>278</sup>. Die fast nur als tiefe Ritzung angegebenen Falten lassen hier den geometrisch strengen Aufbau durch die horizontalen Kolposlinien und den in zwei Dreiecke zerfallenden Mantel der Priesterin um so deutlicher hervortreten.

Die Figur auf einem Grabrelief von Andros<sup>279</sup> gehört typologisch in die Nähe der Reihe alexandrinischer Mädchenfiguren, die oben besprochen wurden. Über diese hinaus weist die schmale hohe Gestalt des Mädchens aus Andros, die durch die ganz knappe Gürtung im Brustbereich hervorgehoben wird<sup>280</sup>. Der Mantel, den das Mädchen zu dem leicht gekreppten Chiton trägt, ist in einer etwas gekünstelt wirkenden Art von rechts über den Oberschenkel des Standbeines gezogen. Er ergibt so ein rechteckiges Feld, das die Hälfte der Figurenbreite einnimmt. Während auf der linken Seite der Chiton durchgehend gezeigt wird.

<sup>276</sup> R.Horn, Hellenistische Bildwerke auf Samos, Samos 12 (1972) 80 (mit älterer Lit.); Linfert 24f; J.J.Pollitt, Art in the Hellenistic Age (1986) 267. 269f. Abb. 287.

<sup>277</sup> D.Burr Thompson, Ptolemaic Oinochoai and Portraits in Faience (1973) 125f. Nr. 1 Taf. 1f. - Das Datum der Kanne ist nicht aus der Regierungszeit der Königin (279-270 v.Chr.) abzuleiten. Sondern die Schaffung eines Kultes nach ihrem Tod ist der terminus post quem. Nach dem Tod ihres Bruders und Gatten Ptolemaios II. (246 v.Chr.) wird man allerdings bald die nachfolgende Berenike II. auf den Kannen erwarten (Burr Thompson ebenda 47. 71ff.).

<sup>278</sup> S.Ferri, Historia 8, 1934, 464 Abb. 6; Linfert 107 Anm. 396.

<sup>279</sup> Th.Sauciuc, Andros (1914) 17 Abb. 17; R.Horn, Stehende weibliche Gewandstatuen, 2.Ergb. RM (1931) 80 (1.Jh. v.Chr.); Linfert 117 Anm. 464; 133 (3.Jh. v.Chr.).

<sup>280</sup> Aus der Großplastik ist eine Statue aus Thespiai vergleichbar: Ch.Vorster, Griechische Kinderstatuen (1983) 142 Nr. 57, sowie das dort genannte Umfeld.



In einem Raster aus rechtwinkligen Linien baut sich die Figur des Kapion auf einer Grabstele aus Thespias auf<sup>281</sup> Abb. 79. Der Mantel scheint zwar aus einem dicklichen Stoff, doch ist er durch vielfach gezerrte Säume und Falten angegeben. Der Saum des Mantelteiles, in den der rechte Arm verpackt ist, zieht vom Hals senkrecht zur Hand, wo er mit dem Querwulst des Mantels einen annähernd rechten Winkel bildet. Der Querwulst wiederum bildet über der linken Hand mit einer herabfallenden Mantelpartie einen weiteren rechten Winkel. So wird die Figur in genau begrenzte Abschnitte gegliedert, die an den 'Fugen' des linearen Rasters aneinanderstoßen. Die als Zitat noch erhaltene ponderierte Körperhaltung wird weitgehend in den Hintergrund gedrängt.

Während verschiedene Auswirkungen des neuen Figurenaufbaues an den stehenden Figuren deutlich zu beobachten waren, lassen sich an den sitzenden kaum klare Unterscheidungen gegenüber der vorhergehenden Zeit feststellen. Nach wie vor scheint die strikte Profilansicht die Regel. Ein Relief aus Rhodos (PM 945)<sup>282</sup> zeigt darüber hinaus einige Merkmale, die eine späte Entstehung vor der Mitte des Jahrhunderts nahelegen. Die Sitzende ist nicht locker in ihren Mantel gehüllt, sondern der Stoff scheint sie festgezerrt zu umspannen. Der obere Mantelbausch umzieht die Figur in Höhe der Schulterblätter als eher lineare Angabe. Es entsteht kein Absatz, der im Kontur ablesbar wäre, zwischen dem mantelbedeckten Teil der Figur und der Schulterpartie. Vielmehr läßt sich hier eine gewisse Tendenz zur Vereinheitlichung des Figurenumrisses erkennen, die mit der Reduktion der voluminösen Gewandschichtung zu eher linearen Begrenzungen einhergeht.

Um noch einige charakteristische Totenmahlreliefs aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts anzuführen, ist es notwendig, einen Schritt zurückzugehen. Am Ende des 4. Jahrhunderts bzw. am Beginn des 3. werden zwei Totenmahle aus Mytilene (PM 1868 Abb. 61) und Kyme (PM 1791)<sup>283</sup> entstanden sein, die in ihren Formen an attische Heroenmahlreliefs angelehnt sind. Insbesondere die Frau, die schräg nach links auf der Kline sitzt und sich dabei nach rechts wendet, ist im ausgehenden 4. Jahrhundert in Athen beliebt<sup>284</sup>. Die gelängten und in geschwungenen Haltungen dargestellten Figuren auf PM 1868 entsprechen dabei den Formen auf zwei attischen Heroenmahlreliefs in Athen und Rom<sup>285</sup>. In gleicher Weise sitzen die Frauen betont in einer Diagonale auf der Kline und scheinen sich regelrecht zu strecken. Dabei verlaufen die Konturlinien der Figuren in weitgehend parallelen, sanften Schwüngen. Auch die Männer liegen ausgestreckt und richten den Oberkörper in einer flachen Kurve auf.

- 
- 281 Ch.Karousos, *To μουσείο της Θήβας* (1934) 47; K.Demakopoulou-D.Konsola, *Archäologisches Museum Theben* (1981) 32 Nr. 162; s.u. Anm. 536.
- 282 G.Gualandi, *ASatene* 38, 1976, 202f. Nr. 209 Abb. 261; vgl. dazu auch PM 980.
- 283 Zuletzt H.Heres in: *Anatolian Collection of Charles University, Kyme 1* (1974) 99f.
- 284 R.Thönges-Stringaris, *AM* 80, 1965, 16.- Attische Beispiele: ebenda Nr. 42; Nr. 75; Nr. 76; Nr. 78; Nr. 79; Nr. 80; Nr. 115 (s. B.Vierneisel-Schlörb, *Klassische Grabdenkmäler und Votivreliefs, Katalog München III* (1988) 155ff. Nr. 28 Taf. 61); Nr. 119; Nr. 127.- P.Lazaridis, *ADelt* 16, 1960, Chron 71f. Taf. 51 b.- EA 4138.- Athen NM 2909; J.P.Svoronos, *Das Athener Nationalmuseum* (1908) 654 Taf. 179.- Athen NM 2920: ebenda 655 Taf. 180.- Beispiele aus anderen Landschaften: Thönges-Stringaris a.O. Nr. 60; Nr. 94; Nr. 123; Nr. 128.- F.L.Bastet-H.Brunsting, *Corpus Signorum Classicorum* (1982) 121f. Nr. 221 Taf. 61.
- 285 Athen NM 1503: Thönges-Stringaris a.O. Nr. 78.- Rom, Villa Albani: EA 4138 (stark ergänzt).- Vgl. Berlin Staatl.Mus.: Thönges-Stringaris a.O. Nr. 75.

Die attischen Beispiele lassen sich durch den Vergleich mit einem Urkundenrelief aus dem Jahre 318/17 v.Chr.<sup>286</sup> in die Zeit um 320 v.Chr. weisen. Die Adoranten sind wie die Figur des Demos auf dem Urkundenrelief schmal und gelängt. Die Rundlichkeit der Figuren ist durch die spiralförmige Drehung betont, die besonders an den sitzenden Frauen der Mahlreliefs zu beobachten ist. Aber auch an den stehenden Adoranten und dem Demos des Urkundenreliefs wird die leicht gedrehte Haltung durch das Spielbein verdeutlicht, das, wie nachgezogen, frontal dargestellt ist, während sich die Figuren nach links wenden.

Auch für die Thronende am rechten Rand von PM 1868 finden sich unter den sitzenden Figuren auf Reliefs aus dem ausgehenden 4.Jahrhundert Parallelen. Die gedehnte Haltung mit den überlangen Oberschenkeln im Verhältnis zum eher kleinen Oberkörper zeigen auch die sitzenden Figuren auf einem einfachen Totenmahlrelief und auf der sogenannten Basis von Epidauros<sup>287</sup>.

Inhaltlich neuartig ist bei PM 1868 die Verknüpfung verschiedener Elemente<sup>288</sup>. Gerade die sitzende Frau am rechten Rand macht als 'reales', familiäres Motiv die Darstellung zu einem Totenmahl, das heißt zu einem Mahlrelief, das als Grabrelief verwendet wurde. Der Pferdekopf und der nackte Schenkknabe gehören dagegen eigentlich zu einem Heroenmahl. Bis ins 4.Jahrhundert werden sie nur auf Mahlreliefs verwendet, die als Votive dienen. Das erstmalige Eindringen solcher Heroenattribute in profane Grabmäler ist in gleicher Weise auf dem Relief aus Kyme (PM 1791) zu konstatieren. Hier sitzt ein Knabe oder junger Mann am rechten Rand des Bildes.

Die gedrängten Formen, die weniger fließend bewegten Figuren des Reliefs aus Kyme lassen an eine geringfügig jüngere Entstehungszeit denken. Die Sitzende auf der Kline ist stärker aufgerichtet und in sich begradigt. Das linke Bein ist nicht mehr angewinkelt, sondern erscheint durch die frontale Ansicht gestreckt. Mit der Fortsetzung dieser Geraden im Oberkörper bis zur linken Schulter, entsteht eine beherrschende Achse, die von der Hand des Mannes auf ihrer Schulter bis zum linken Fuß verläuft und die Figur stabilisiert. Die Bewegungen der übrigen Glieder erscheinen zu dieser Geraden eckig und gebrochen. Insbesondere der zur Seite geneigte Kopf ist nicht der obere Endpunkt des Körperschwunges, wie auf PM 1868, sondern konkurriert gleichsam mit der linken Schulter.

Auch auf einem attischen Heroenmahlrelief<sup>289</sup> läßt sich die entsprechende Tendenz zur stärkeren Aufrichtung und Begradigung der Frauenfigur erkennen. Zusammen mit einem Heroenmahl, das wahrscheinlich aus Kos stammt<sup>290</sup>, zeigt das Athener Stück die charakteristische Lösung der Gewandschichtung vom tragenden Körper. Diese Wandlung hin zu einer stärker blockartig zusammengefaßten Figur findet sich auf dem Relief aus Kyme nicht. Doch lassen sich die drei Reliefs durchaus als ähnliche Möglichkeiten der gleichen Entstehungszeit, kurz vor und kurz nach 300 v.Chr., verstehen.

---

286 M.Meyer, Die griechischen Urkundenreliefs, 13. Beih. AM (1989) A 134 Taf. 39, 1.- Vgl. Schmaltz 204ff.

287 Totenmahl, Athen NM 1515: Thönges-Stringaris a.O. Nr. 63 Beil. 8, 2.- Basis (?) von Epidauros, Athen NM 1425: zuletzt A.Rügler, Die columnae caelatae des jüngeren Artemisions von Ephesos, 34. Beih. IstMitt (1988) 103ff. Taf. 33, 2.

288 Zu diesen inhaltlichen Wandlungen: N.Himmelman in: Akten des 13. internationalen Kongresses für Klassische Archäologie 1988 (1990) im Druck.

289 Athen NM 1523: Thönges-Stringaris a.O. Nr. 76.

290 Istanbul Mus.Nr. 70: Thönges-Stringaris a.O. Nr. 128 Beil. 15, 1.

Formen, die sich in die Mitte der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts einordnen lassen, zeigt ein Totenmahlrelief in Treviso (PM 1911 Abb. 62)<sup>291</sup>. Die in Profilansicht gezeigte Frau auf der Kline ist in einen dicklichen Mantel gewickelt, dessen Bausch hoch über den Rücken verläuft. Die Schulterpartie und die Arme scheinen auf diesen Mantel aufgesetzt zu sein, als ob sie aus einem Schneckengehäuse herausschauen würden. Übertrieben plakativ könnte man die Frau auf dem Totenmahl zwischen die Sitzende auf PM 1054 mit dem locker umgelegten Mantel und die Frau auf PM 945 einordnen, die von dem stärker linear aufgefaßten Mantel umspannt wird. Daneben ist auch das dickliche, vom Körper nur schwach bestimmte Gewand, in dem der Schenkknabe steckt, kennzeichnend.

Bereits in der Mitte des 3. Jahrhunderts wird ein Relief auf Samos entstanden sein (PM 1826). Der Aufbau der beiden stehenden Figuren am rechten Rand entspricht dem beobachteten Prinzip. Die einzelnen, geometrisch bestimmaren Abschnitte, aus denen sich die Figuren zusammensetzen, sind weniger durch unterschiedliches Stoffvolumen als vielmehr durch andersartige 'Faltenschraffuren' von einander abgehoben. In diesem Fall ist es die rechteckige Mantelpartie, die sich von dem chitonbedeckten Oberkörper und den hängenden Falten vor den Unterschenkeln absetzt. Die Sitzende auf der Kline zeigt demgegenüber etwas Neues. Sie löst sich deutlich aus dem strengen Profil. Sowohl im Oberkörper wie auch an den unterschiedlich stark angewinkelten Beinen läßt sich ein Abrücken von der blockartigen Zusammenfassung der Figur erkennen.

Noch ausgeprägter findet sich dies bei einem etwas jüngeren Heroenmahlrelief aus Tralles (PM 1836). Die Frau sitzt hier wie aufgefächert auf der Kline. Darüber hinaus ist die gesamte Komposition des Reliefbildes lockerer. Anders als bei den älteren Beispielen PM 1911 und PM 1826, deren Figurenanordnung in ein gleichmäßiges Raster eingebunden waren, sind die Figuren hier unregelmäßig und nach eher malerischen Gesichtspunkten verteilt.

In die Mitte des 3. Jahrhunderts, also in die Nähe des samischen Totenmahles PM 1826, gehören zwei Grabreliefs, in denen sich ebenfalls in unterschiedlicher Weise die formgeschichtlichen Merkmale früherer und späterer Zeit mischen. Ein Relief aus Rhodos (PM 929)<sup>292</sup> zeigt eine weitgehend im Profil sitzende Frau, die ein linear aufgefaßtes Gewand umspannt. Die lockere und bewegte Komposition des Reliefs läßt aber bereits die neuen Tendenzen erkennen. In anderer Weise läßt sich an dem Relief der Demetria aus Alexandria<sup>293</sup> die Mischung beobachten. Hier ist zwar die Sitzende selbst stärker in einer Dreiviertelansicht gezeigt und gar nicht blockhaft zusammengefaßt. Dafür wirkt die Komposition recht altertümlich, in der die Sitzende und die Dienerin in ein starres lineares Raster gepreßt sind.

---

291 Zul. V. Galliazo, *Sculture greche e romane del Museo Civico di Treviso* (1982) 70f. Nr. 16.- Vergleichbar ist ein Heroenmahlfragment in Samos, das R. Horn, *Hellenistische Bildwerke auf Samos*, Samos 12 (1972) 8. 129 Nr. 104 Taf. 68 in das 1. Viertel des 3. Jhs. datiert.

292 Zul. P.M. Fraser, *Rhodian Funerary Monuments* (1977) 9 Abb. 17(c).

293 G. Grimm in: *Götter und Pharaonen, Ausstellung Hildesheim* (1979) Nr. 105 Abb. (mit Lit.); U. Vedder, *AM* 103, 1988, 173f. Anm. 58 Nr. 2.

# EINFLUSS DER MALEREI UND ORGANISCHE VEREINHEITLICHUNG DER FIGUREN

## DIE ZEIT NACH DER MITTE DES 3. JAHRHUNDERTS

Wenn ich die Tendenz zur Auflockerung der Darstellung nach der Mitte des 3. Jahrhunderts, wie sie an dem Heroenmahl PM 1836 zu beobachten war, als malerisch bezeichnet habe, ist das ganz konkret zu verstehen. Zu einer Reihe von Grabreliefs aus derselben Zeit lassen sich formale Entsprechungen auf gemalten Grabbildern finden, die eine Beeinflussung nahelegen<sup>294</sup>. Besonders auffallend ist dies bei der eigenartigen räumlichen Darstellung der Sitzenden auf einem Relief aus Rhodos (PM 966 Abb. 7)<sup>295</sup>, die nur im Vergleich mit gemalten Bildern zu verstehen ist. Der hochansetzende hintere Oberschenkel und die unentschiedene Angabe des Oberkörpers zwischen Profil- und Dreiviertelansicht erklärt sich aus der in die Fläche projizierten Perspektivität bei den gemalten Figuren. Als Vergleichsbeispiele können zwei Grabgemälde aus Alexandria dienen<sup>296</sup>. Weitere Reliefs, die der Darstellungsweise auf PM 966 entsprechen, sind zum Beispiel eine Grabstele aus Kyzikos (PM 935) oder das Weihrelief für Leukathea in Volos<sup>297</sup>, auf dem erstmals eine reliefierte Hintergrundangabe vorkommt, was ebenfalls auf den Bezug zur Malerei weist<sup>298</sup>. Auch für die Stele aus Sardes (PM 969), auf der die Beinpartie der sitzenden Frau in Dreiviertelansicht gezeigt ist, findet sich eine weitgehend vergleichbare Parallele auf einem gemalten Grabstein<sup>299</sup>. So erklären sich neben der lockeren, ungebundenen Kompositionsweise einiger Reliefs, auch die 'perspektivischen' Ansichten der Figuren, die die blockhafte Profildarstellung ablösen, aus dem Einfluß der Malerei.

Diese verstärkten Anlehnungen der Reliefs an die Gemälde auf Grabstelen ist nicht verwunderlich<sup>300</sup>. Während die Grabreliefs im 3. Jahrhundert eher die Ausnahme darstellen, sind ge-

294 Zu der Sitzenden des Totenmahlreliefs PM 1836 vgl. etwa Volos Mus.Nr. L 46: V.v.Graeve in: *La Thessalie, Actes de la Table-Ronde Lyon 1975* (1979) 116 Anm. 24 Taf. 6, 2.

295 Zul. Fraser a.O. 33 Abb. 92(a).

296 R.Pagenstecher, *Nekropolis* (1919) 33f. Nr. 1 Abb. 19.- Ebenda 37 Nr. 7 Abb. 22; B.R.Brown, *Ptolemaic Paintings and Mosaics and the Alexandrian Style* (1957) 25. 30 Nr. 19 Taf. 8, 2.

297 Volos Mus.Nr. L 404: A.S.Arvanitopoulos, *AEphem* 28, 1910, 378ff. Abb. 9; R.Horn, *Hellenistische Bildwerke auf Samos, Samos 12* (1972) 160.- Ein Weihrelief an die Dioskouron (Paris, Louvre Nr. 746) könnte von der selben Stifterin stammen: IG IX<sup>2</sup> Nr. 581; *Encyclopédie photographique de l'art. Le musée du Louvre* 3 (1938) 253 Abb. c; J.Charbonneaux, *La Sculpture Grecque et Romaine au Musée du Louvre* (1963) 121 Abb.

298 Zu vergleichen ist die sorgfältige Hintergrundgestaltung der bekannten Hediste-Stele: A.S.Arvanitopoulos, *Γραμματὶ στήλαι Δημετριάδος-Παγασών* (1909) 147ff. Taf. 2; Graeve a.O. 114 Anm. 17 (mit weiterer Lit.); ders., *JdI* 96, 1981, 128ff. Farbabb. 1; U.Vedder, *AM* 103, 1988, 183f.- Sowie eine entsprechende Darstellung in Volos Mus.Nr. L 350: Graeve a.O. 114 Anm. 15 Taf. 2, 3.

299 Brown a.O. 27f. 32 Nr. 25 Taf. 17; vgl. O.Brendel, *AJA* 65, 1961, 213.

300 Die Malerei auf Grabsteinen unterliegt einer eigenen Entwicklung, die bislang noch nicht eindeutig geklärt ist. (Der einzige systematische Vorschlag von Brown a.O. 30ff. wird durch Ergebnisse der Untersuchungen von V.v.Graeve zu den Stelen von Demetrias und E.Utecht zu den alexandrinischen Stelen auf neuer Materialgrundlage zu überprüfen sein). Wenn hier Vergleiche zwischen Gemälden und Reliefs gezogen werden, ohne unbedingt eine gleichzeitige Entstehung vorauszusetzen, sollen sie lediglich das Eindringen gattungsspezifischer Eigenheiten der male-

malte Bilder weitaus häufiger zu finden oder zumindest vorauszusetzen<sup>301</sup>. Daß in den seltenen Fällen, in denen ein Relief auf einer Stele entstand, die gemalten Darstellungen als Vorbilder dienten ist daher verständlich. Überhaupt wird die Malerei auf den Grabsteinen das Medium gewesen sein, in dem die ikonographischen Traditionslinien der Grabbilder vom 4. Jahrhundert bis zum Wiedereinsetzen der umfangreichen Grabreliefproduktionen im 2. Jahrhundert hauptsächlich verliefen.

Während es sich bei den Bezügen zur Malerei um eine gattungsspezifische Entwicklung handelt, zeigen sich zum Beispiel an stehenden Figuren auch allgemeine Veränderungen des Figurenaufbaues. In der Art der Gewandangabe der Philoumena auf einem rhodischen Grabrelief (PM 391 Abb. 8) macht sich etwas Neues bemerkbar<sup>302</sup>. Anders als bei früheren Figuren, wie etwa den stehenden auf PM 1826 oder PM 1053 Abb. 6, bei denen Gewandteile als unterschiedlich gemusterte Kompartimente gegeneinander gesetzt waren, verdeutlicht gerade das Verhältnis zwischen Spielbein und Mantel der Philoumena die Tendenz zu einer organischen Vereinheitlichung der ganzen Figur. Nicht mehr der in Kniehöhe verlaufende Mantelsaum ist ein beherrschendes Merkmal des Aufbaues und trennt so wie vorher den Bereich der Unterschenkel von dem der Oberschenkel; sondern die durchgehende Vertikalfalte, die das abgespreizte Spielbein begleitet, bestimmt die Erscheinung und gliedert die Figur über die Gewandgrenzen hinweg. Ebenso sind der Mantelsaum und der obere Mantelbausch nicht mehr so streng horizontal geführt. Sondern sie verlieren durch ihre parallele diagonale Richtung den Charakter von gliedernden Einschnitten im Figurenaufbau.

In diesen Tendenzen ähnlich ist ein Relief aus Messembria (PM 2104). Zwar bilden die Saumlinien auf dem Gewand der Frauenfigur in der Mitte durchaus einzelne geometrische Flächen: So etwa bei dem normalerweise dreieckigen Mantelüberfall, der hier als rechteckig begrenzter 'schürzenartiger' Abschnitt vor dem Unterleib hängt. Doch werden die scharfen Begrenzungen oft überspielt von durchgehenden Faltenzügen. Die Mantelfalte, die vom Standbeinknie zur linken Hüfte schwingt, setzt sich auf der eckigen Mantelpartie in ihrem Verlauf fort und entwertet so die horizontale Saumlinie um einiges. Ähnlich wird der Querbausch des Mantels unter der Brust von den Gewandlinien, die vom bedeckten Kopf herabführen, überschritten. So wird der ältere Aufbau, der die Figur in geometrische Teile zergliederte, durch ein neues, eher organisches System von Faltenzügen überlagert, und die Figur stärker als Einheit zusammengefaßt. Dazu kommt, daß, ebenso wie die üppige Chlamys des stehenden Mannes, auch das Gewand der Frau als dicklich glatt und in weichen stofflichen Falten angegeben ist. Gegenüber den älteren oft kleinteilig gekräuselten oder von parallelen Faltenlinien schraffierten Gewändern hebt sich diese großflächige Behandlung ab.

Die herausgestellten Formen lassen sich mit der einzigen datierbaren Gewandfigur dieser Zeit verbinden. Die in den Jahren zwischen 243 und 222 v. Chr. entstandene Figur der Berenike II. auf einer Fayencekanne in Antalya<sup>303</sup> erscheint in einem großzügigen Körperschwung. Der Mantel der Figur ist durch schön geschwungene stofflich-weiche Falten und große glatte Flächen ge-

---

rischen Formgebung in die Gestaltung der Reliefs dokumentieren.- Zu den Wechselwirkungen zwischen Malerei und Plastik vgl. auch G. Kraemer, Die einseitige Gruppe und die späthellenistische Kunst, NGG 1927, 27ff.

301 s.o. Anm. 29.

302 Auch die gezierte Haltung des linken Armes hat auf weiteren Reliefs dieser Zeit Parallelen (PM 367, PM 1836) und scheint charakteristisch zu sein.

303 D. Burr Thompson, Ptolemaic Oinochoai and Portraits in Faience (1973) 149f. Nr. 75 Taf. B. 25ff.

kennzeichnet. Als vereinzelt Motif setzt sich die Chitonfalte neben dem Spielbein auf dem Mantel bis zur linken Hüfte fort und deutet so den Verlauf des Spielbeines wenigstens ansatzweise auch über den Mantelsaum hinweg an<sup>304</sup>. Beherrschend ist hier gegenüber älteren Beispielen die verstärkte Vereinheitlichung der Figur durch zusammenfassende Linien und Konturen.

## VERSTREBUNG DER FIGUREN DURCH MÄCHTIGE GEWANDFORMEN

### DIE LETZTEN JAHRE DES 3. JAHRHUNDERTS

Die jünger zu datierenden Ptolemäerkannen geben in verschiedener Weise einen Eindruck der Veränderungen und Entwicklungsmöglichkeiten der Gewandfiguren bis zum Ende des Jahrhunderts. Die wohl am Ende ihrer Regierungszeit entstandene zweite Kanne der Berenike II.<sup>305</sup> zeigt eine hochaufragende mächtige Figur. Dieser Eindruck entsteht durch die im Vergleich zum wuchtigen Gewand schwächlichen Arme und den kleinen Kopf. Das schwere Gewand ist üppig und vielfältig gegliedert.

Ein ähnlich großzügiges Gewand hat auch die Figur auf einer Kanne in Stuttgart<sup>306</sup>, die aus der Regierungszeit Ptolemaios IV. Philopator (222-204 v. Chr.) stammt. Im unteren Teil ist die Figur überdies besonders breit angelegt. Auffallend sind hier die Faltenzüge, die vom Chiton auf den Mantel übergreifen. Deutlicher als an älteren Figuren ist die Zusammenfassung des Aufbaues durch Angaben betont, die verbindend über den Mantelsaum hinweggehen.

Während die beiden genannten Kannen dem Gewandtyp der Arsinoe II.-Kanne entsprechen<sup>307</sup>, gehören zwei weitere Kannen der Philopatorzeit in London und Kairo zu dem Typ der ersten Berenike II.-Kanne<sup>308</sup>. Zwar scheint bei den Figuren in dem deutlichen Absatz zwischen dem Mantel und dem Chiton zunächst etwas Gegensätzliches zu der Darstellung auf der Stuttgarter Kanne zu liegen. Doch ist hier wohl nur ein anderer Aspekt der zeitgenössischen Gewandgestaltung betont: Die dickliche, sperrige Eigenständigkeit des Stoffes ist besonders hervorgehoben.

Insgesamt läßt sich, neben der schon bei den älteren Figuren beobachteten Tendenz zur übergreifenden Vereinheitlichung des Aufbaues, eine beträchtliche Steigerung der Gewandmasse feststellen. Ihren Ausdruck findet sie in den übertriebenen Proportionen und einer zunehmenden stofflichen Dichte des Gewandes.

304 Besser als die datierte Kanne paßt zu PM 2104 das Fragment Burr Thompson a.O. 152 Nr. 81 Taf. 30, das in dasselbe zeitliche Umfeld gehört.

305 Burr Thompson a.O. 134f. Nr. 29 Taf. C. 11.

306 Burr Thompson a.O. 139 Nr. 42 Taf. 16f.

307 s.o. Anm. 277.

308 s.o. Anm. 303.- London: Burr Thompson a.O. 153f. Nr. 87 Taf. 31f.- Kairo: ebenda 155f. Nr. 92 Taf. 36.

Entsprechende charakteristische Merkmale finden sich auch an Figuren auf Grabreliefs. Bei den sitzenden Frauen auf zwei Reliefs aus Mylasa (PM 972 *Abb. 9*) und Kyzikos (PM 932)<sup>309</sup> fallen die mächtigen Unterkörper besonders auf. Kaum lassen sich die Beine voneinander unterscheiden. Vielmehr wird der Unterkörper durch das reiche, dickliche Gewand zu einem einheitlichen Ganzen verbunden. Auch diese Darstellungen haben übrigens Parallelen auf gemalten Grabbildern, wie schon die älteren Beispiele. Ein Gemälde aus Demetrias zeigt ähnliche Formen<sup>310</sup>.

Ähnliche Tendenzen lassen sich an einem Relief aus Makedonien<sup>311</sup> beobachten, auch wenn es etwas zurückhaltender ist. Die Dienerin und die sitzende Frau versinken ebenso in der dichten Stofffülle der Gewänder. Auch das bekannte Relief der Pisidierinnen aus Alexandria ist vergleichbar<sup>312</sup>. Zeigt es doch, neben den üppigen Gewändern eine in dieser Zeit häufige Proportionierung, die den gewandbedeckten Körper gegenüber Armen und Köpfen besonders steigert. Bei dem alexandrinischen Relief ist zudem die Abhängigkeit von der Malerei auffällig, wie die eigentümliche Perspektive der Sitzenden im Vergleich mit gemalten Beispielen zeigt<sup>313</sup>.

An die stehende Figur lassen sich weitere anschließen. So etwa die Frau auf einem Relief, das in Delos oder seiner Umgebung gefunden wurde (CD 272 *Abb. 10*). Auch hier handelt es sich um eine gestreckte, massige Gewandfigur. Ein Rückblick auf die Figur der Philoumena (PM 391 *Abb. 8*) macht in diesem Zusammenhang den veränderten Aufbau deutlich, der mit der Fülligkeit der Gewänder einhergeht. Der Einschnitt, der bei der älteren Relieffigur das Spielbein von der Standbeinseite trennt, steht dabei als Beispiel für die frühere Auffassung, die Figurenteile an 'Fugen' aufeinandertreffen zu lassen. Bei der Figur auf CD 272 wird das Spielbein dagegen durch einen vorspringenden Faltenzug abgesetzt, der von der rechten Hand nach unten verläuft. Einen weiteren wichtigen Akzent bildet der Mantelsaum, der von der rechten Schulter zum ausgestreckten linken Arm geschwungen ist. Der Gewandstoff gibt nicht mehr nur die Oberfläche der gewandbedeckten Figurenteile an, sondern die Falten und Wülste der Kleidung erhalten eine eigene Aufgabe als Verstreben des Figurenaufbaues<sup>314</sup>.

Solche Faltenysteme, die den Aufbau entscheidend bestimmen, zeigen in anderer Weise auch die Figuren des Adea-Reliefs aus Verria<sup>315</sup>. Die Beine der jungen Frau und ihrer Dienerin, die beide mit einem übergegürteten Chiton bekleidet sind, zeichnen sich deutlich auf dem Stoff ab. Begleitet werden sie aber durch ausgeprägte Falten, die die Konturlinien der Figur bilden, sowie von einem Faltenbündel zwischen den Beinen. Wie bei den Dienerinfiguren der betrachte-

309 IK 18, Nr. 137 Taf. 11.- Das Motiv der Sitzenden findet sich schon auf einem attischen Grabrelief des 4.Jhs.: Conze 575. 117.

310 Volos Mus.Nr. L 50: Arvanitopoulos a.O. (s.o. Anm. 298) 159f. Taf. 8.

311 Thessaloniki Mus.Nr. 6920: zuletzt K.Rhomiopoulou in: Ancient Studies in Honor of Charles F.Edson (1981) 288f. Nr. 2 Taf. 2; vgl. oben Anm. 189.

312 G.Grimm in: Götter und Pharaonen, Ausstellung Hildesheim (1979) Nr. 104 *Abb.* (mit Lit.); U.Vedder, AM 103, 1988, 173f. Anm. 58 Nr. 4.

313 Alexandria Mus.Nr. 10229; Brown a.O. (s.o. Anm. 296) 28f. 32 Nr. 28 Taf. 21, 1.- Volos Mus.Nr. L 49: Graeve a.O. (s.o. Anm. 294) 117 Anm. 25 Taf. 6, 3; ders. *JdI* 96, 1981, 136 *Farbabb.* 3 *Abb.* 18. 19.- Volos Mus.Nr. L 20: Graeve a.O. 116 Anm. 22 Taf. 5, 4.

314 Weitere Reliefs, die hier einzuordnen sind: PM 702; Schmaltz 232ff. Taf. 21, 2, m.E. etwas zu früh datiert.- PM 390; zu der lockeren Komposition des Bildes vgl. die gemalte Darstellung des Themas: R.Pagenstecher, *Nekropolis* (1919) 54 Nr. 55 *Abb.* 50.

315 G.Daux, BCH 89, 1965, 792 *Abb.* 1; s.o. Anm. 189 (weitere Lit.).

ten Reliefs PM 972 *Abb. 9*, PM 932 sowie aus Makedonien entsteht der Eindruck als ob nicht die herausmodellierten Beine die Figuren trügen. Sondern durch die Falten scheint die Figur wie durch Streben gestützt, zwischen denen die Körperangaben lediglich abgebildet werden<sup>316</sup>.

Diese 'tragenden' Falten erscheinen im ausgehenden 3. Jahrhundert erstmals deutlicher. Entsprechend beginnt in dieser Zeit das vorspringende Faltenbündel zwischen den Beinen der Figuren stärker akzentuiert zu werden. Beide Merkmale sind für die Gewandfiguren der folgenden Zeit oft charakteristisch<sup>317</sup>. Die Figur der Adea auf dem Relief aus Verria hat unter den Werken der Großplastik die nächsten Beziehungen zu der bronzenen Mädchenfigur, die sich ehemals im Palazzo Grazioli in Rom befand<sup>318</sup>. Stärker noch als bei der Grabrelieffigur scheint der reichgefaltete Chiton des Bronzemädchens die Figur zu tragen. Die gratartigen Falten, zwischen denen das Gewand wie eingefallen zurücktritt, sind entscheidend für den Figurenaufbau.

An das Ende des 3. Jahrhunderts gehört ein großzügiges Heroenmahrelief aus Samos (PM 1834 *Abb. 63*). Die hochaufgerichtet und fast frontal auf der Kline sitzende Frau entspricht den charakteristischen Proportionen der Zeit: Die Schulterpartie ist schmal und der Kopf verhältnismäßig klein angegeben. Das großzügige Gewand zeigt am Unterkörper Faltenbündel zwischen und neben den glatten Partien, die sich über den Beinen bilden. Durch eine Reihe von Faltenzügen, die sich über den unteren Mantelsaum hinweg fortsetzen, sowie den Mantelzipfel, der zwischen den Beinen liegt und die Hervorhebung der Knie (etwa durch eine Horizontalfalte) vermeidet, wird der Unterkörper zu einer wuchtigen Einheit verbunden. Das entspricht den Merkmalen des Figurenaufbaues, die auch schon an den Sitzenden im Profil festzustellen waren.

## GEWAND UND KÖRPER ALS EINHEITLICHES OBERFLÄCHENMUSTER

### DER BEGINN DES 2. JAHRHUNDERTS

Ein Nachfolger des betrachteten Heroenmahles PM 1834 *Abb. 63* ist das Relief PM 1863 *Abb. 64* aus Samos<sup>319</sup>. Die thronende Frau, die auf diesem jüngeren Totenmahrelief in Dreiviertelansicht gezeigt wird, kann einen ersten Unterschied gegenüber dem älteren deutlich machen. Die massige Wirkung der Gewandfigur entsteht hier nicht, indem die Figur von reichem, dickem Gewandstoff überdeckt ist, sondern es treten verstärkt Einzelformen in Erscheinung, die von den Faltenmotiven des Gewandes scheinbar zusammengehalten werden. So erscheinen die Beine der Sitzenden durch die horizontal verlaufenden Falten am Mantelsaum wie zusammengeschnürt.

316 Durch diesen 'tragenden' Eindruck unterscheiden sich diese Falten von denen, die bei Chitonfiguren des ausgehenden 4. Jhs. den Kontur des Spielbeines begleiten.

317 R.Horn, *Hellenistische Bildwerke auf Samos*, Samos 12 (1972) 13; vgl. F.Hiller, *RM* 86, 1979, 274f.

318 Zuletzt H.Rühfel, *Das Kind in der griechischen Kunst* (1984) 232ff. *Abb. 98*. - Zur Datierung: Ch. Vorster, *Griechische Kinderstatuen* (1983) 107f. Nr. 31.

319 Von R.Horn, *Hellenistische Bildwerke auf Samos*, Samos 12 (1972) 62 m.E. zu spät in das dritte Viertel des 2. Jhs. datiert. - Auch zu der Darstellung der Sitzenden auf diesem Relief gibt es ein Vergleichsbeispiel aus der Malerei: Arvanitopoulos a.O. (s.o. Anm. 298) 155f. *Taf. 6*.

Der Bereich der mantelbedeckten Beine wird buchstäblich gerahmt. Dazwischen breitet sich ein Netz von Linienfalten aus, zwischen denen wiederum das Gewand in glatten Flächen die Körperformen hervorhebt. Weniger die vertikalen Verstrebungen tragen die Figur, sondern die ganze Figur wird von dem gerüstartigen Faltennetz zusammengefaßt<sup>320</sup>.

Ein besonders aufschlußreiches Beispiel aus dem Beginn des 2. Jahrhunderts ist das Grabrelief aus Priene (PM 1050 *Abb. 11*). Die Sitzende entspricht in ihrem Aufbau den festgestellten Phänomenen. Durch die typologische Ähnlichkeit wird der Vergleich mit der Figur der Eos auf dem großen Fries des Zeusaltars von Pergamon erleichtert, der in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts entstanden ist<sup>321</sup>. Die kräftigen Faltenstege, die die Beinpartie überspannen, finden sich hier noch ausgeprägter. Ebenso auffällig ist die Rahmung dieses Bereiches durch die Zerrfalten des Mantel-saumes. Daß an der Friesfigur zwischen diesen beherrschenden, linearen Angaben die Rundlichkeit und das Volumen der Körperteile zurücktritt, deutet auf eine geringfügig jüngere Entstehung gegenüber dem Grabrelief hin.

Dem großen Fries zeitlich besonders nahestehend erweist sich unter den Grabreliefs eine kleine Stele im Museum von Bursa (PM 947 *Abb. 12*)<sup>322</sup>. Das von kräftigen Faltenrücken und verschiedenen gedrehten Gewandwülsten bestimmte Gewand ist ebenso vergleichbar wie die unter diesem Liniengeflecht etwas eckig erscheinenden Körperglieder. Selbst der Kopf scheint, trotz der unterschiedlichen Dimensionen, dem rundlichen, aus leicht geblähten Formen bestehenden Kopf der sogenannten Nyx vom Pergamonaltar nicht unähnlich<sup>323</sup>.

Etwas früher, das heißt am Beginn des 2. Jahrhunderts, wird ein anmutiges Grabrelief aus Alexandria entstanden sein<sup>324</sup>. Für die Einordnung der sitzenden Figur der Niko in diese Zeit spricht vor allem die Differenzierung der Beinpartie. Beide Beine sind in ihrem Volumen klar gekennzeichnet. Der Stoff des Mantels liegt zwischen den linearen Faltenzügen glatt auf und betont so die Körperformen. Lediglich in einzelnen großzügigen, klammerartigen Falten macht sich das Gewand bemerkbar und bindet die Figur gleichsam zusammen. Dazu kommt die betont in die Tiefe weisende Anordnung der Sitzenden. Hocker und Fußbank sind jeweils über Eck dargestellt und verstärken so die Dreiviertelansicht der Sitzenden in ihrer räumlichen Wirkung.

Auch die komplizierte Komposition des Reliefs aus Priene PM 1050 *Abb. 11* läßt diesen neuen Zug erkennen. Die seit der Mitte des 3. Jahrhunderts zu beobachtende Tendenz zu perspektivischen Darstellungen findet sich auf vielen Reliefs der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts in besonders ausgeprägter Form. Tief gestaffelte Anordnungen von Figuren und Gegenständen, wie sie

320 Ähnliche Phänomene stellt K. Stähler, *Das Unklassische am Telephosfries* (1966) 130f. fest.

321 H. Winnefeld, *Die Friese des Großen Altars*, *AvP* 3, 2 (1910) 23f. Taf. 3; W. H. Schuchardt, *Die Meister des Großen Frieses von Pergamon* (1925) 18ff. Abb. 11; E. Schmidt, *Der Große Altar zu Pergamon* (1968) 32f. Taf. 23; E. Simon, *Pergamon und Hesiod* (1975) 28f. u. ö. Taf. 25f.- Vgl. Die Sitzende der "Kleinen Gigantomachie": A. Schober, *Die Kunst von Pergamon* (1951) 112 Abb. 85.- Die zeitliche Ansetzung des Altarbaues ist nicht unumstritten. Ob er sich mit historischen Ereignissen um 180 v. Chr. (H. Kähler, *Der Große Fries von Pergamon* [1948] 143ff.) oder, wie neuerdings favorisiert wird, um 165 v. Chr. (P. G. Callaghan, *BICS* 28, 1981, 115ff.) verbinden läßt, ist unentschieden.

322 Zu der Figur der Dienerin vgl. Ch. Vorster, *Griechische Kinderstatuen* (1983) 109f. Nr. 19 Taf. 15, 1 (Anfang 2. Jh. v. Chr.).

323 Zuletzt ausführlich: J.-P. Niemeier, *Kopien und Nachahmungen im Hellenismus* (1985) 21 u. ö. Abb. 14.

324 G. Grimm in: *Götter und Pharaonen, Ausstellung Hildesheim* (1979) Nr. 103 Abb. (mit Lit.); U. Vedder, *AM* 103, 1988, 173f. Anm. 58 Nr. 3.- Die Datierung dieses außergewöhnlichen Reliefs schwankt zwischen dem frühen 3. Jh. (Grimm a. O.) und "hochhellenistisch": G. M. A. Hanfmann, *AJA* 64, 1960, insbes. 52 Taf. 10 Abb. 6.

auch auf dem samischen Totenmahl PM 1863 *Abb. 64* zu sehen sind, begegnen ebenso wie Gegenstände, die in perspektivisch wirksamen Ansichten dargestellt werden<sup>325</sup>. Schräggestellte Sitze oder Fußbänke, aber auch Kästen und architektonische Elemente, wie Pfeiler, mit der Angabe von Perspektiven sind häufig. Beispiele sind etwa die geöffnete Truhe auf PM 916, die reiche Hintergrundgestaltung bei PM 415, PM 1843 mit dem schräggesehenen Altar oder der über Eck gestellte Steinsitz bei PM 821.

Eine weitere Veränderung, die sich am Beginn des 2. Jahrhunderts deutlich bemerkbar macht, kann neben dem Relief aus Priene auch die Stele in Bursa (PM 947 *Abb. 12*) dokumentieren. Die Dienerfiguren haben mehr und mehr an Bedeutung in der Komposition eingebüßt. Gerade das Relief in Bursa zeigt - im Wortsinne - die völlige Verkehrung des alten Bildthemas "sitzende Frau mit Dienerin". Während die Frau mit aufgestütztem Kopf, wie in sich versunken, nach links sitzt, steht die sehr kleine Dienerin völlig unabhängig hinter ihrem Rücken. Durch das 3. Jahrhundert hindurch läßt sich, wenn auch nicht linear, eine allgemeine Verkleinerung der Dienerinnen beobachten. In den meisten Fällen bleibt aber doch eine wie immer geartete dialogische Beziehung zwischen der Hauptperson und der Dienerin erhalten. Selbst die Dienerin der Demetria auf dem Relief aus Alexandria<sup>326</sup>, die ebenfalls hinter ihrer Herrin steht, ist durch die Bewegung des Fächers stärker mit ihr verbunden, als etwa die Dienerinnen auf einem Relief aus Notion (PM 429 *Abb. 16*). Hier sind die kleinen Figuren nicht nur zu reinen Attributträgern geworden, sie sind selbst attributiv der Hauptfigur zugeordnet.

Das Relief PM 429 ist - obwohl es aus Notion stammt - der früheste überlieferte Vertreter einer neuen Form von Darstellungen auf Grabreliefs, die in Smyrna in der Folgezeit zum beherrschenden Thema wird. Die Reliefbilder mit den statuarisch aufgefaßten Figuren, die von attributartigen Dienerfigürchen flankiert werden, sind ein Thema des Kapitels über Smyrna, genauso wie der damit so beliebt werdende Figurentyp der Pudicitia. Hier soll dieses frühe Beispiel zusammen mit der Stehenden des Reliefs aus Priene (PM 1050 *Abb. 11*) lediglich die formgeschichtlichen Charakteristika des frühen 2. Jahrhunderts verdeutlichen.

Obwohl die grundsätzliche Tendenz zur Vereinheitlichung und Zusammenfassung der ganzen Figur seit der Mitte des 3. Jahrhunderts gleichbleibt, ändern sich doch gegenüber dem ausgehenden 3. Jahrhundert die Mittel, mit denen das erreicht werden soll. Die älteren Figuren wurden von großen oft übergreifenden Gliederungen bestimmt, seien es Faltenzüge oder herausmodellerte Körperteile. Durch zusammenfassende Verstrebungen erhielten die Figuren einen einheitlichen Aufbau. Dagegen wirken die Figuren des beginnenden 2. Jahrhunderts im einzelnen eher kleinteilig. Auch hier finden sich die 'tragenden' Falten, aber sie sind in einen andersartigen Aufbau eingebunden. Das Spielbein ist zwischen ihnen deutlich angegeben und durch tief eingeschnittene Faltentäler gerahmt. Diese bildartige Einbindung in das reiche Gewand wird noch unterstützt durch den Mantel, der als eigene Schicht abgesetzt, über den Bereich der Chitonfalten geführt ist. Dadurch werden zwar die Falten horizontal zusammengefaßt, aber gleichzeitig bleibt der organische Zusammenhang des Spielbeines mit anderen Körperteilen im unklaren. Auch sonst finden sich nur kurze Gliederungen, die immer wieder von anderen überschritten werden. Der obere Mantelbausch der Stehenden auf PM 1050 etwa ist keine horizontale Gliederung der ganzen Figur. Er verläuft schräg und verschwindet unter dem linken Arm. Der Winkel, den beide Ele-

325 Vgl. K. Tuchelt, AA 1972, 96f; I. Jucker, AA 1980, 455ff.

326 s.o. Anm. 293.

mente bilden, entspricht den winkelförmigen Falten des Mantels darunter. Damit ordnen sich die Angaben zu einem Oberflächenmuster zusammen. Der Aufbau der Figuren besteht also nicht mehr in durchgehenden Gliederungen, sondern isolierte, bildhafte Angaben von Falten und Körperteilen erscheinen auf der Figurenoberfläche und bilden ein einheitliches Netzwerk.

Ganz ähnlich wirkt die bekannte Statue der Tragodia aus Pergamon<sup>327</sup>, für die allgemein eine Entstehung am Anfang des 2. Jahrhunderts angenommen wird. Durch den dreieckig über den Unterleib gezogenen Mantel wird der Ansatz des herausmodellierten Spielbeines verdeckt. Dadurch scheint das Spielbein willkürlich zwischen die Falten gesetzt, die fast das gleiche Volumen aufweisen. Der ganze Bereich wird von den Mantelsäumen zusammengebunden.

Drei Totenmahlreliefs sollen hier noch erwähnt werden, an denen sich Merkmale des beginnenden 2. Jahrhunderts erkennen lassen. Die sitzenden Frauen auf den Reliefs aus Chalkedon (PM 1548), aus Halikarnassos (PM 1554 *Abb. 69*) und in Istanbul<sup>328</sup> sind in betonter Dreiviertelansicht dargestellt. Besonders durch die weitgehende Draufsicht auf die verkürzt dargestellten Oberschenkel ergibt sich für die Figuren eine starke räumliche Wirkung. Die Gewandgestaltung ist von dem Netz linearer Falten geprägt, das sich über rundlich voluminöse Körperangaben breitet. Weitere Totenmahlreliefs, die das gleiche Sitzmotiv wie PM 1554 zeigen, lassen erkennen, wie sich die geschilderten Phänomene in späterer Zeit verändern<sup>329</sup>. Insbesondere auf dem reichen Relief aus Kyzikos (PM 1555 *Abb. 70*), das in die Mitte des 2. Jahrhunderts gehört, ist die Dreiviertelansicht der Sitzenden, die motivisch schon durch das Sitzen auf der Kline bedingt ist, weniger stark räumlich dargestellt; vielmehr nähert sich die Beinpartie der Profilansicht an. Trotz des fast identischen Faltenbildes zeigen sich Körperangaben nicht mehr als gerundete Volumen, sondern nur punktuell dienen schwächliche Körperteile dazu, das Faltenmuster des Gewandes zu motivieren.

Da die formgeschichtlichen Wandlungen sich an den Grabreliefs meist nur in Einzelphänomenen niederschlagen, mag ein Vergleich aus der Großplastik die Veränderungen an der Wende vom 3. zum 2. Jahrhundert noch einmal beleuchten. Dabei kann die Kopie der "Iuno Cesi"<sup>330</sup> *Abb. 13*, deren Original wohl aus dem ausgehenden 3. Jahrhundert stammt, die älteren Formen deutlich machen. Während eine Statue aus Erythrai in London *Abb. 14* in der Zeit des Pergamonaltares entstanden sein wird<sup>331</sup>. Da beide Figuren Chiton und Mantel in sehr ähnlicher Weise tragen und zudem dieselbe Verteilung von Stand- und Spielbein zeigen, lassen sich die formgeschichtlichen Unterschiede klar ablesen.

Zunächst fällt die unterschiedliche Art des Stehens auf. Das Standmotiv der "Iuno Cesi" ist relativ schmal; die Füße stehen eng beieinander und die Beine haben gerade, durchgedrückte

327 K.P.Stähler, *Das Unklassische am Telephosfries* (1966) 118ff. Taf. 13a; R.Özgan, *IstMitt* 32, 1982, 199f. (mit. Lit.); zuletzt J.-P.Niemeier, *Kopien und Nachahmungen im Hellenismus* (1985) 58f. u.ö.

328 *IK* 18, Nr. 60 Taf. 4; s.o. Anm. 174.

329 PM 1555, PM 1567, PM 1568.

330 Helbig *4II* Nr. 1427.- Gute Abb.: Özgan a.O. Taf. 46.- Zur Datierung in das ausgehende 3. Jh. v.Chr.: N.Himmelman, *Drei hellenistische Bronzen in Bonn*, *AbhMainz* (1975) 12ff; Linfert 108 *Abb. 251ff*; Schmaltz 232.

331 Vgl. Himmelman a.O. 13; A.H.Borbein, *JdI* 88, 1973, 136 *Abb. 57f*; Linfert 61 *Abb. 101ff*; Schmaltz 231f.- Die Statue gehört zeitlich in das Umfeld des Großen Frieses von Pergamon, das schon häufiger durch die Zusammenstellung der Statue Pergamon Nr. 54 (s.u. Anm. 412) und der Amphitrite sowie der Nyx vom Großen Fries (zuletzt Niemeier a.O. 55f.) charakterisiert wurde.

Knie. Diesen eigentlich labilen Stand scheint das schwere Gewand durch Falten zu stützen, die wie Verstrebungen neben den Beinen wirken. Die Statue aus Erythrai winkelt zwar das Spielbein an, doch das Standmotiv ist breit und sicher. Verfolgt man den Körper, der unter dem Gewand zu denken ist, erweist sich bei der "Iuno" die Hüfte als breiteste Körperstelle, im Gegensatz zu dem am Boden besonders ausladenden Gewand. Stellt man sich hingegen den Körper der Figur aus Erythrai ohne Gewand vor, verjüngt sich der Umriß von dem breiten Stand gleichmäßig nach oben. Damit entspricht er bereits dem Aufbau der gesamten Gewandfigur. Schon dies deutet darauf hin, daß der Gegensatz von Körper und Gewand geringer wird<sup>332</sup>.

Wichtiger als das Verhältnis zwischen Körper und Gewand ist aber das Zusammenspiel der einzelnen Gliederungselemente im Figurenaufbau. Obwohl der Mantel der "Iuno Cesi" dickstofflich aufgefaßt ist und scheinbar nur sperrig reagiert, setzen sich die Verstrebungen, die 'tragenden' Falten des Chitons, in seinem Faltenbild fort, während dazwischen die Beine dargestellt werden. Dabei überschreiten die Angaben der Beine, ähnlich wie die Falten, zuweilen die horizontalen Mantelsäume. So ist etwa der Zusammenhang zwischen Unter- und Oberschenkel des Spielbeines betont. Auch das Standbein läßt sich über den unteren Mantelsaum hinweg verfolgen. Selbst der dreieckige Mantelüberfall nimmt sowohl den Faltenzug vom Spielbeinknie, als auch die Falte, die das Standbein innen begleitet, auf und führt sie bis zur linken Hüfte weiter. Die Gliederungen lassen hier also die Zusammengehörigkeit der Körperteile deutlich werden, die damit die Grundlage des Figurenaufbaues bleiben.

Anders bei der Figur aus Erythrai. Trotz des dünnen Mantelstoffes werden hier einzelne Körperangaben eher getrennt als zusammengefaßt. Hauptsächlich beruht das auf dem eigenwilligen Faltenbild, das der Mantel ergibt. Dadurch, daß den unteren Mantelsaum eine Reihe von Querfalten begleiten, überschneidet er die Chitonfalten und die Angaben der Unterschenkel. So bleibt das Standbein nur unterhalb dieser Linie ablesbar. Ebenso trennt das dichte Bündel der Mantelfalten optisch den Oberschenkelbereich des Spielbeines heraus, der auf dem Mantel von einigen Falten in leichten Rundungen gerahmt erscheint. Der dreieckige Überfall des Mantels setzt dann erneut eine Abfolge von quer verlaufenden Falten dagegen, die eine einheitliche Rundung der Figur zur Anschauung bringen. Die Körperangaben erscheinen zwar deutlich als gewölbte Volumen. Aber sie werden nur in einzelnen Abschnitten gezeigt, die durch ein lineares Netz von unabhängig verlaufenden Falten gerahmt sind. Die so isolierten Körperangaben ergeben zusammen mit den Falten ein einheitliches Oberflächenmuster.

Die allgemeine Tendenz, in der diese Wandlungen stehen, ist auf eine vereinheitlichende Figurengestaltung gerichtet. Wenn wir uns rückblickend die beobachteten Veränderungen vergegenwärtigen, erscheint der Ablauf ganz abstrakt betrachtet etwa so<sup>333</sup>: Am Ende des 4. Jahrhunderts führt das allmähliche Schwinden einer einheitlichen Vorstellung des tragenden Körpers unter einem immer stärker eigenwertigen Gewand zum Zerfall der Figuren in gewandbedeckende Teile, die an auffälligen Nahtstellen zusammengesetzt erscheinen. Eine erste Veränderung ist die klare geometrische Form, die die Figurenteile erhalten. Im Aufbau werden sie nur noch als unterschiedlich gemusterte Abschnitte gegeneinander gesetzt. Seit der Mitte des 3. Jahrhunderts lassen sich verstärkt organische Gliederungen des Figurenaufbaues feststellen. Das heißt, nicht mehr die Gewandabschnitte sind bestimmend, sondern die Darstellung von Bezie-

332 Vgl. Borbein a.O. 135ff.

333 Vgl. dazu auch Borbein a.O. 134ff.

hungen der Körperteile zueinander über die Gewandgliederungen hinweg prägen die Erscheinung der Figuren. Diese Körperteile werden gegen Ende des Jahrhunderts von den immer reicher und üppiger werdenden Gewändern eingefasst, wobei Gewandelemente konkurrierend zu den Körperangaben quasi-tragende Funktionen im Figurenaufbau übernehmen. Am Beginn des 2. Jahrhunderts ergibt sich dann die Gleichwertigkeit von Körper- und Gewandangaben als isolierte Teile einer Oberflächenmusterung, die für die einheitliche Erscheinung der Figur entscheidend ist.

Daß diese Veränderungen, die zu einer Figur wie der Statue aus Erythrai geführt haben, folgerichtig sind, zeigt eine weitere Statue, deren Gewandschema den beiden betrachteten Figuren entspricht. Dieses Fragment einer Statue aus Pergamon<sup>334</sup> *Abb. 15* gehört wohl in die Zeit nach der Mitte des 2. Jahrhunderts und läßt erkennen, auf welche Weise die Oberflächenmusterung weiter vereinheitlicht wird. Das Netz der nur als Linien angegebenen Falten und Säume wird durch die Verschränkung mit den durchscheinenden Chitonfalten geschlossen. Körperangaben wie der Oberschenkel des Spielbeines oder die Brüste werden von den Gewandfalten nicht mehr gerahmt und als isolierte Teile hervorgehoben, sondern verstärkt überspannen die Falten geradlinig solche Partien und binden sie in die einheitliche, schalenartige Figurenoberfläche ein. Doch mit dieser Entwicklung sind wir bereits weit in das 2. Jahrhundert vorgedrungen, das in den nächsten Abschnitten behandelt werden soll.

---

334 Stähler a.O. (s.o. Anm. 327) 129 Taf. 17; Linfert 110f. *Abb. 267*; Schmaltz 231f.- Zur allgemeinen formgeschichtlichen Stellung vgl. F.Hiller, *RM* 86, 1979, 273.

# ZUR CHRONOLOGIE DER GRABRELIEFS IM SPÄTHELLENISMUS

## FORTSCHREITENDE VEREINFACHUNG VON FESTGELEGTEN TYPEN

### ERSTES BEISPIEL: DIE GRABRELIEFS DER ATHENISCHEN KOLONIE DELOS

Von besonderer Bedeutung für die Chronologie der Grabreliefs im 2. und beginnenden 1. Jahrhundert v. Chr. sind die Reliefs aus Delos<sup>335</sup>. Durch die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Insel läßt sich auch die Grabreliefproduktion dort mit Eckdaten versehen. So wird die Vertreibung der Bewohner der Insel, die mit der Übergabe der Hoheitsrechte an Athen durch die Römer im Jahre 166 v. Chr. einhergeht, ihre Spuren auch in den Grabbräuchen hinterlassen haben. Tatsächlich bildet die ganz überwiegende Zahl der delischen Grabreliefs eine typologisch wie stilistisch eng zusammengehörende Gruppe, die aufgrund der allgemeinen Charakteristika sowie der Inschriften nach diesem Datum entstanden sein muß. Die Grabmäler der älteren Bevölkerung wird man dagegen in bildlosen Grabsteinen und wenigen reliefgeschmückten Stelen sehen müssen, die sich von der erwähnten Gruppe absetzen lassen<sup>336</sup>. Die Reliefs CD 117, CD 120 und CD 327 unterscheiden sich durch ihr extrem flaches Relief<sup>337</sup>; CD 272<sup>338</sup> *Abb. 10* wird aus

<sup>335</sup> So schon die Anregung bei Schmaltz 229.

<sup>336</sup> Vgl. Couilloud 244.- Unter den bildlosen Stelen dort zu streichen: CD 419, da die ausgefallene Bekrönung auch bei einer koloniezeitlichen Stele vorkommt (CD 38).- Hinzuzufügen: CD 415; vgl. zum Namen C. Vial, *Délos indépendante*, BCH-Suppl. 10 (1984) 324f.

<sup>337</sup> Die Frühdatierung des Reliefs CD 17 (vgl. Couilloud 244) aufgrund seiner Wiederverwendungsinschrift ist sicher nicht richtig. Die Ansetzung der Inschrift:

ΟΠΩΡΑΣ

im späten 3. oder frühen 2. Jh. allein wegen der gebogenen A-Haste ist nicht überzeugend. Zwar erscheinen große Apices schon auf frühen delischen Inschriften: J. Marcadé, *Recueil des Signatures de Sculpteurs grecs II* (1957) 79 Taf. 38, 1; 89 Taf. 39, 2. Aber weder ist dabei die Querhaste des Π überstehend angegeben, noch haben die Apices jene flügelartig gespreizte Form, die für Inschriften des beginnenden 1. Jhs. typisch ist: z. B. Marcadé a. O. 64f. 70 Taf. 37, 2; C. Avezou-C. Picard in: *Mélanges Holleaux* (1913) 1ff. Taf. 1. Auch auf späten Inschriften tauchen gelegentlich gerade oder gebogene A-Hasten auf, und auch das gespreizte Σ kommt vor: Marcadé a. O. 4. 60f. Taf. 36. Entscheidend aber ist, daß man guten Gewissens die figürliche Darstellung nicht aus der geschlossenen Gruppe der Zeit nach 166 herauslösen kann. Zwar verbietet die starke Zerstörung eine genauere Einordnung, doch bestehen typo-

formgeschichtlichen Gründen vor 166 entstanden sein, wie das vorangegangene Kapitel gezeigt hat<sup>339</sup>. Auch die Mädchenstele CD 255 könnte zu den früheren Exemplaren gehören. Verwandte Darstellungen finden sich auf Grabreliefs aus Samos und Rhodos<sup>340</sup>. Das Material der delischen Stele deutet zudem auf einen Import hin: Nicht weißer Marmor, wie sonst in Delos üblich, sondern grauer Marmor wurde verwendet<sup>341</sup>. Ein Import könnte zwar auch nach 166 stattgefunden haben, er wäre aber bei der breiten einheimischen Produktion eher ungewöhnlich.

Ebenso wie der Anfang der Blütezeit von Delos im 2. Jahrhundert bestimmbar ist, läßt sich auch deren Ende abschätzen. Die Verwüstungs-Katastrophen von 88 und 69 v. Chr. haben zwar nicht abrupt zur Entvölkerung der Insel geführt<sup>342</sup>, aber der Einschnitt war doch empfindlich. Spätestens mit der Neugründung Korinths als Umschlagplatz des Osthandels unter Caesar wird die kontinuierliche Bevölkerung der Insel und damit auch die Herstellung von Grabreliefs aufgegeben worden sein.

Die große Gruppe von Grabreliefs, deren Entstehungszeitraum sich somit auf etwa einhundert Jahre eingrenzen läßt, besteht zumeist aus Stücken, die wenig qualitativ sind. Die Ausführung ist einfach und handwerklich. Auch das Repertoire der verwendeten Figurentypen ist klein. Anders als bei den vereinzelt Exemplaren der vorkolonialen Zeit werden wenige Figurentypen immer wieder verwendet, die sich jeweils bis in einzelne Faltenzüge entsprechen. Meist wird man also eine gleiche Vorlage für die Figuren vermuten müssen. Ebenso einförmig ist die Anordnung der Figuren. Handschlagszenen oder einfache Reihungen der geläufigen Typen sind die stets wiederkehrenden Bildschemata.

Bewertbare Unterschiede zeigen sich lediglich im Aufbau der einzelnen Figuren. Da sie immer aus den gleichen Elementen gebildet sind, lassen sich in der Art und Weise der Zusammenordnung leichte Veränderungen ablesen. Solche Unterschiede in der Behandlung der Figurenoberfläche könnte man schnell als verschiedenartige Handwerksarbeit abtun. Da aber der Ausgangspunkt, das heißt die Vorlage, bei vielen Reliefs gleich ist, erscheinen einige Unterschiede doch tiefgreifender. Schließlich handelt es sich nicht um vereinzelt abgewandelte Motive, sondern der gesamte Charakter der Darstellung ist verändert. Die Unterschiede müssen als zeitlich bedingt angesehen werden. Gerade vor dem Hintergrund der allgemeinen Entwicklung, die eine zunehmende Konzentration auf die Gestaltung der geschlossenen Oberfläche erkennen läßt<sup>343</sup>, kann man die Veränderungen der Grabreliefs in einem logischen Ablauf sehen. Er erlaubt, diese Entwicklung kontinuierlich zu betrachten, wenn auch auf einem niedrigen, handwerklichen Niveau. Der direkte Vergleich mit der Großplastik ist von daher bei den delischen Grabreliefs nicht ange-

---

logisch die engsten Beziehungen. Zudem erscheint die Wiederverwendung als Altarstein im Zuge der Zerstörungen (88 v. Chr./69 v. Chr.) am sinnvollsten.

338 Vgl. Schmaltz 225 Anm. 527.

339 s.o. Anm. 314.

340 Samos: PM 368.- Rhodos, Fundnr. L 134: Ch.Doumas, *ADelt* 30, 1975, Chron 372 Taf. 273 c.

341 Unrichtig die Angabe bei Couilloud 145.

342 W.Ferguson, *Hellenistic Athens* (1911) 454; Ph.Bruneau, *BCH* 92, 1968, 671ff; M.Kreeb, *Untersuchungen zur figürlichen Ausstattung delischer Privathäuser* (1988) 5ff.

343 Das legen bereits die Unterschiede zwischen der Kleopatra von Delos aus den 30er Jahren des 2. Jhs. (s.u. Anm. 415) und den Statuen des Valerius-Flaccus-Monumentes aus Magnesia vom beginnenden 1. Jh. v. Chr. (s.u. Anm. 446ff.) nahe.- Vgl. auch die anders begründete Skizze einer formgeschichtlichen Entwicklung der delischen Rundplastik von H.Mielsch, *Gnomon* 48, 1976, 399.- Vgl. H.-H.v.Prittwitz und Gaffron, *Der Wandel der Aphrodite* (1988) 14ff.

bracht. Er soll den smyrnäischen Stelen derselben Zeit vorbehalten bleiben, da sie durch die Typen und den Anspruch der Ausführung eher dazu geeignet sind.

Um eine Übersicht der Veränderungen innerhalb der etwa einhundert bis einhundertzwanzig Jahre delischer Grabreliefproduktion zu ermöglichen, habe ich die Reliefs in fünf Gruppen eingeteilt, die eine zeitliche Abfolge bilden. Sie ergeben sich jeweils aus einer Anhäufung gemeinsamer, charakteristischer Merkmale, die über die handwerklichen Zufälligkeiten hinausgehen. Diese Gruppen stellen aber lediglich etwa gleichzeitige Horizonte im fließenden Ablauf der Veränderungen dar; sie sind durch Übergangs- und Mischformen verbunden. Das allmähliche Ansteigen der Anzahl der Reliefs, das sich bei der gleichmäßigen Verteilung der Gruppen auf die gesamte Blütezeit ergibt, deutet auf einen Produktivitätszuwachs hin. Eine ähnliche Zunahme läßt sich auch an anderen Bildhauertätigkeiten auf der Insel beobachten<sup>344</sup>.

Der häufigste Figurentyp auf delischen Reliefs ist der stehende Mann in einem Mantel, der die rechte Schulter freiläßt, über die linke dagegen als Zipfel herabfällt und von der linken Hand gefaßt wird. Der Chiton kann als Untergewand fehlen. Unter den etwa fünfzig Stücken, die diesen Figurentyp zeigen, stehen einige Exemplare der Formgebung nahe, die wir für die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts kennengelernt haben. Das Relief CD 57 *Abb. 49* kann als Beispiel für den frühesten formgeschichtlichen Horizont der athenischen Kolonie Delos stehen. Es wird bald nach 166 v. Chr., also noch vor der Mitte des Jahrhunderts, entstanden sein. Wie häufig bei den Figuren dieser Zeit, handelt es sich um eine leicht untersetzt wirkende, gedrungene Darstellung. Dieser Eindruck beruht auf der deutlichen Angabe einzelner Körperpartien in kräftigen Wölbungen. Bauch, Schenkel, Brust und Hüfte werden jeweils als isoliert gerundete Bereiche betont. Bei gleichzeitigen Darstellungen von nackten Körperpartien wird die Muskulatur entsprechend in einzelnen festen 'Paketen' angegeben (z.B. CD 332).

Die gliedrige Figurenauffassung wird durch die Gewandangaben unterstützt. Die Falten sind in ihrem Wert deutlich unterschieden. Entweder verlaufen sie flachgedrückt auf den Wölbungen und machen so das Drängende der Körperformen sinnfällig, oder sie trennen als kräftige Grate die einzelnen Teile voneinander. So wird etwa das Standbein von einer auffälligen Vertikalfalte umfahren, die erst über dem Unterschenkel zum Kontur umbiegt; die Gliederung in Standbeinseite und Spielbeinpartie wird dadurch offengelegt. In gleicher Weise grenzt auch der in der Taille verlaufende Querbausch des Mantels den Brustbereich von der Hüftwölbung ab. Die Differenzierung des Faltenbildes trägt außerdem nicht unwesentlich zu einem Eindruck von weicher Stofflichkeit der Gewandoberfläche bei, die zudem oft durch teigig verlaufende Faltenzüge bestimmt ist.

Wenn die Figur auf dem Beispiel CD 57 verhältnismäßig locker bewegt wirkt (die Schulterpartie ist schräggestellt, das Spielbein nach hinten angewinkelt), hat dies durchaus ebenfalls mit der Gliedrigkeit des Figurenaufbaus zu tun. Aus der Isolierung der einzelnen Partien ergibt sich die Verschiebbarkeit der Elemente zueinander. In ihrer beweglichen Anordnung entsteht ein Formgefüge, das die Darstellung gewichtsverlagernder Haltungen ermöglicht.

---

344 Dazu A. Stewart, *Attiká* (1979) 66f.

Die Mehrzahl der etwa gleichzeitigen delischen Reliefs, die den entsprechenden Figurentyp abbilden (s. Tabelle I), ließe sich mit ähnlichen Feststellungen beschreiben<sup>345</sup>. Die Darstellungen liegen in ihren Charakteristika relativ eng beieinander. Im Verlauf der folgenden Zeit verändern sich die geschilderten Merkmale allmählich. Als Tendenz lassen sich die Verhärtung des Figurenaufbaus, die Vereinheitlichung der Oberflächenmotive und die fortschreitende gleichförmige Linearisierung des Faltenbildes, mit der ein Rückgang an Stofflichkeit einhergeht, beobachten. An den Figuren im delischen Haupttypus lassen sich dabei verschiedene Stadien dieser Veränderungen anschaulich machen.

Die Gegenüberstellung des Reliefs CD 287 *Abb. 46*, das zu den frühesten delischen Beispielen zählt, mit CD 300<sup>346</sup> *Abb. 47* läßt für dieses, als Vertreter eines folgenden Entwicklungsstadiums, Gleichbleibendes wie Neues deutlich werden. Die Behandlung des Gewandes bei dem jüngeren Relief CD 300 ist dem älteren in der Differenzierung der Falten ähnlich. Kräftige und feine Falten lassen einen vergleichbaren Eindruck von Stofflichkeit entstehen. Dagegen verändert sich der Verlauf der Faltenmotive. Einzelne Körperpartien werden nicht mehr so deutlich umfahren, sondern die Falten sind straff über die ganze Figur gezogen. Die kräftige Falte, die vom Unterschenkel des Standbeines zur Spielbeinhüfte verläuft, trennt weniger die Stand- und die Spielbeinseite voneinander, sondern faßt als Diagonale den gesamten Unterkörper stärker zusammen.

Mit dem Rückgang der Betonung einzelner rundlicher Figurenteile zugunsten eines strafferen Zusammenschlusses der Oberflächenmotive läßt auch die Beweglichkeit der Figuren nach. Durch die begradigten Konturen und Falten erscheinen die Figuren oft sperrig. Auch im Standmotiv ist meist das Spielbein stärker zur Seite abgespreizt und nicht mehr in die Tiefe bewegt. An einer Reihe von delischen Reliefs lassen sich die gleichen Merkmale in mehr oder weniger deutlicher Form ebenso beobachten (s. Tabelle I); auch sie zählen also zu dem zweiten, etwas jüngeren zeitlichen Horizont der delischen Grabreliefproduktion.

Neben den Stücken, die bei Couilloud bereits aufgeführt sind, gehören einige weitere ebenfalls in die Zeit nach der Mitte des 2. Jahrhunderts. Ein Relief im Museum von Avignon<sup>347</sup> erinnert dabei durch die stark bewegte Haltung und die untersetzten Proportionen noch an die frühesten delischen Formen. Die insgesamt strafferen Faltenmotive lassen aber erkennen, daß es sich um ein zeitlich fortgeschrittenes Exemplar handelt. Deutlich gehört ein in Pholegandros eingemauertes Grabrelief<sup>348</sup> dem jüngeren Entwicklungsstadium an. Die Figur eines Mannes auf einem Rundaltar im Britischen Museum (PM 1105) läßt sich zum einen durch den Typus, der dem delischen Haupttypus bis in Einzelheiten entspricht, der Produktion von Delos zuweisen. Zum anderen macht die straffe Ausführung klar, daß der Grabaltar in dem besprochenen Zeithorizont entstanden ist.

345 Zusätzlich zu Couilloud ein Relief in Ketteringham Hall: R.Senff, *Boreas* 8, 1985, 86f. Taf. 6, das trotz der schlechten Ausführung die charakteristischen Merkmale der delischen Frühzeit zeigt.

346 T.Ritti, *Iscrizioni e Rilievi greci nel Museo Maffei di Verona* (1981) 116 Nr. 57 *Abb.*- Den zum Haupttyp gehörenden Gewandzipfel unterhalb der linken Hand hat der Bildhauer hier scheinbar vergessen, oder er ist einer neuzeitlichen Überarbeitung zum Opfer gefallen.

347 Avignon Mus. Calvet: M.-Th.Couilloud, *BCH* 98, 1974, 495 *Abb.* 87.

348 Ph.Zapheiroupolou, *ADelt* 23, 1968, Chron 382 Taf. 336 a; Schmaltz 223 *Anm.* 522; R.Senff, *Boreas* 8, 1985, 87 *Anm.* 38.

Ein anderes, jüngeres Stadium der Veränderungen läßt sich an einigen Beispielen vorführen, die die tendenziellen Entwicklungen in stärker ausgeprägter Form zeigen. Besonders auffällig an Figuren, die in diesen dritten zeitlichen Horizont gehören, ist das veränderte Faltenbild, dem jede Stofflichkeit verlorengegangen ist. Bei einem direkt vergleichbaren Faltenmuster wird die Gewandoberfläche von linienartigen Falten überzogen, die alle in etwa gleichstark angegeben sind.

Bei den untereinander sehr ähnlichen Reliefs CD 59 und CD 1 *Abb. 51* lassen sich im Vergleich zu den älteren Beispielen die Veränderungen selbst in Einzelheiten verfolgen. Die früheren Figuren zeigen beispielsweise am Kontur des Standbeinknies eine Doppelfalte, die zur Verdeutlichung der Trennung zwischen Ober- und Unterschenkel und damit auch zur Gliedrigkeit der Figuren beiträgt. Nach oben setzt sich dieser Faltenzug bei CD 57 *Abb. 49* als breiter flachgedrückter Steg über der Wölbung des Oberschenkels fort. Bei den Figuren auf CD 59 und CD 1 wird aus dem gleichen Faltenzug eine Doppellinie, die vom Knie her parallel nach oben zieht und sich in ihrem linearen Wert der Hauptdiagonalfalte angenähert hat. Am Kontur des Knies verschwindet die Falte unauffällig. Obwohl also dasselbe System von Falten und Körperteilen nach wie vor verwendet wird, schließt sich die Figurenoberfläche zu einer einheitlichen Schale. Einzelne Körperteile treten unter dem gleichförmigen meist linearen Faltenmuster als isolierte Elemente nicht mehr in Erscheinung.

Dementsprechend können die Figuren dieser Zeit nur als einheitliches Volumen bewegt dargestellt werden. Stark geschwungene Beispiele (CD 54<sup>349</sup>, CD 14) zeigen durchgehende Konturlinien, die kaum Akzente einer Gliederung aufweisen: An dem auffälligen Bogen des Konturs der Standbeinseite lassen sich Hüfte, Taille oder Kniegelenk oft nur schwach ausmachen. Auch an weniger stark bewegten Figuren ist der einheitlich geschwungene Kontur der Standbeinseite zu finden: besonders ausgeprägt an CD 13 sowie einem Relief in Avignon<sup>350</sup> *Abb. 52*. Selbst das Standmotiv ist von der begradigenden Vereinheitlichung erfaßt: Die Füße stehen häufig eng beieinander und lassen sich, ohne die Motive der Beinstellung zu Hilfe zu nehmen, kaum in 'Standfuß' und 'Spielfuß' unterscheiden.

Wie sich die fortschreitende Verfestigung der Figurendarstellung auch in enger gefaßten Bereichen auswirkt, kann eine weitere Gegenüberstellung lehren. Die Reliefs CD 127 und CD 109 sind wohl in derselben Werkstatt entstanden<sup>351</sup>. Die weitgehend übereinstimmenden architektonischen Rahmungen und die ungewöhnliche Vielfigurigkeit legen eine direkte Verbindung nahe. Daneben zeigen sich leichte formgeschichtliche Unterschiede. Schon die Art der Aufreihung der stehenden Figuren läßt an einen zeitlichen Abstand denken: Auf CD 127 überschneidet das zentrale Paar im Handschlag die seitlichen Figuren ein wenig und rückt so in den Vordergrund. Bei den Figuren auf CD 109 dagegen sind Überschneidungen vermieden. Die beiden vom Betrachter aus rechts stehenden Figuren sind lediglich etwas kleiner dargestellt. Der Aufbau der Figuren

349 Schmalz 225 Anm. 527 denkt an rhodische Herkunft.

350 Avignon Mus. Calvet E 17: E.Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs de la Gaule romaine 1 (1907) 87 Nr. 100 *Abb.*; Nach Foto und ausdrücklicher Mitteilung durch O.Cavalier ist die *Abb.* bei Esperandieu seitenverkehrt. Wir hätten es also mit dem kaum wahrscheinlichen Fall zu tun, daß sämtlich bekannte Figurentypen spiegelbildlich verwendet wurden, und daß der Handschlag mit der Linken ausgeführt wird! (Ich habe mich daher entschlossen, das Museumsfoto wiederum seitenverkehrt abzubilden).

351 Ein weiteres Erzeugnis dieser Werkstatt ist ein Relief in Korfu: CC 10; P.Zanker, *JdI* 90, 1975, 308f. *Abb. 47.* Eventuell CD 124 und Avignon Mus. Calvet E 17: s. vorh. Anm.

selbst läßt die unterschiedlichen formgeschichtlichen Stadien erkennen. Während auf CD 127 die gestraffte und sperrig dargestellte Männerfigur im Haupttyp den beobachteten Merkmalen des zweiten zeitlichen Horizontes nahesteht, gehört die entsprechende Figur auf CD 109 mit ihrer geschlossenen Oberfläche und der insgesamt kompakten Erscheinung bereits in den Bereich des dritten delischen Horizontes.

Noch jüngere Relieffiguren aus Delos lassen sich anhand weiterer Veränderungen erkennen. Schlaglichtartig mag das Relief CD 281 *Abb. 48* die schon mehrfach angeführte Tendenz zur vereinheitlichenden Oberflächengestaltung beleuchten. Vergleicht man die Darstellung mit dem frühen Relief CD 287 *Abb. 46*, sind die Veränderungen gerade an den motivisch gleichen Dienerfiguren besonders auffällig: Während sich die frühe Figur in einzelne Körperteile aufgliedert, zeigt sich an der späteren das Bestreben, der ganzen Figur eine fließende Gesamtform zu geben, der alle Gewand- und Körperangaben untergeordnet sind.

Charakteristische Einzelheiten eines vierten Zeithorizontes in Delos lassen sich an der Hauptfigur des nämlichen Reliefs herausstellen. Im Unterschied zu den Darstellungen auf CD 287 oder CD 300 *Abb. 47* fällt das eintönige Faltenbild besonders auf, das aus einem Gitter gleichförmiger Grate entsteht. Eine andere, gleichzeitige Form, die vereinheitlichte Oberfläche zu betonen, zeigt das Relief CD 107. Hier werden wulstige Falten durch lineare Einschnitte getrennt. So ergibt sich eine gleichmäßig geriffelte Oberfläche.

Derart unstoffliche Gewandbehandlungen waren bereits bei Figuren des vorangegangenen Entwicklungsstadiums zu beobachten. Beide Reliefs, CD 281 und CD 107, zeigen darüber hinaus neue, jüngere Elemente. Die allmähliche Abnahme der Gliedrigkeit des Figurenaufbaus ist hier soweit fortgeschritten, daß Gewandmotive die wichtigsten akzentuierenden Elemente sind. Deutlich wird das an der Lage und Funktion des Mantelquerbausches. Während er bei früheren Figuren oberhalb der deutlich gerundeten Hüfte in der Taille verläuft, liegt er bei den späteren tiefer. Anstelle der Hüfte markiert jetzt der Bausch den Punkt, an dem die Standbeinseite am weitesten ausläßt. Der relativ gerade Kontur des Standbeines knickt an dieser Stelle abrupt um zur Tailleneinziehung oberhalb des Bauches<sup>352</sup>.

Extrem fällt dieser Aufbau bei den untereinander sehr ähnlichen Figuren auf den Reliefs CD 36 *Abb. 53*, CD 56 und auf einem Fragment aus Argos<sup>353</sup> ins Auge, die wohl alle aus einer Werkstatt stammen<sup>354</sup>. Über dem betonten Mantelbausch ist ein schwächtiger Oberkörper angegeben; unterhalb setzt ohne Hüftwölbung der stark überlängte Bereich der Beine an. Die Bewegung der Figuren findet dementsprechend nicht an den Grenzen einzelner voluminöser Körperangaben statt, wie wir es bei früheren Formen beobachten konnten. Statt dessen ist in dem fließenden Zusammenhang der Oberflächenmotive ein Gewandakzent - der Mantelbausch - die Stelle, an der sich die Bewegung der Figur ereignet. Die stark gebogenen Figuren auf den Reliefs CD 126, CD 87 und CD 69, die ebenfalls zu den jüngeren Exemplaren auf Delos gehören, zeigen die 'geknickten'

352 Weitere anschauliche Beispiele aus derselben Zeit: CD 70 *Abb. 54*.- CD 75; Schmaltz 242 Taf. 30, 1; R.Senff, *Boreas* 8, 1985, 87.- Ein Relief in Berlin, Pergamon-Museum: Königl. Museen zu Berlin, *Beschreibung der antiken Skulpturen* (1891) 302 Nr. 792; IK 16, Nr. 2215A; s.o. Anm. 115, 211.

353 J.Marcadé in: *Etudes Argiennes*, BCH-Suppl. 6 (1980) 148 Nr. 171 *Abb. 18*; zur "Verbreitung" delischer Reliefs s.o. Anm. 211.

354 So schon Couilloud 252.- Wahrscheinlich ebenso zu dieser Werkstatt zu zählen ist CD 53.

Bewegungen, die dabei entstehen. Motivisch erklärt sich die geneigte Haltung dieser Figuren durch das Anlehnen an die Innenseite des Bildfeldes<sup>355</sup>.

An dieser Stelle empfiehlt es sich, einen Blick auf die meist sitzenden Gegenüber des Haupttyps zu werfen, die bisher nicht berücksichtigt wurden. Auch bei den sitzenden Figuren läßt sich eine Entwicklung beobachten, wenn auch weniger detailliert. Die Sitzenden auf früheren Grabreliefs, das heißt auf solchen der ersten drei Horizonte, zeigen zumeist mehr gliedernde Einzelheiten. Insbesondere bei der Darstellung der Beinpartie fällt auf, daß auch das vom Betrachter abgewandte Bein in seiner Bewegung verdeutlicht wird. Das angewinkelte Knie erscheint häufig als Dreieck auf dem Reliefgrund (z.B. CD 57 *Abb. 49*, CD 61). Spätere Darstellungen unterscheiden weniger zwischen den beiden Beinen. Das rückwärtige ist zwar angegeben, doch nicht als gewinkeltes Dreieck. Vielmehr verläuft die Konturlinie unterhalb des Knies annähernd senkrecht zu den Füßen (z.B. CD 70 *Abb. 54*, CD 173). Bei einfachen Beispielen entfällt die Kennzeichnung des zweiten Beines oft ganz.

In der Beweglichkeit des Aufbaues läßt sich ebenfalls eine Verhärtung feststellen. Wurden die früheren Sitzfiguren oft mit rundem Rücken dargestellt, als ob sie beim Sitzen etwas in sich zusammensanken, fällt bei den späteren Exemplaren die gerade aufgerichtete Haltung ins Auge. Der steife Rücken und das Sitzen, das in rechtwinkligen Knicken gezeigt wird, sind häufig wiederkehrende Merkmale.

Doch zurück zu den formgeschichtlichen Veränderungen des Haupttyps. Eine kleine Gruppe von Reliefs - unter denen allerdings nur vereinzelte Vertreter des Haupttyps sind (s. Tabelle I) - läßt sich von den bisher geschilderten Entwicklungsstadien absetzen. Zwar entsprechen die Darstellungen den aufgezeigten Merkmalen des vierten Horizontes in vielem, doch fallen Abweichungen in ihrer Gestaltung auf. Als Beispiel für eine Darstellung des Haupttyps kann CD 125 *Abb. 55* dienen; daneben stellt CD 167 *Abb. 56* - mit anderen Figurentypen - das eindrucksvollste Exemplar dieser Gruppe dar<sup>356</sup>.

Gemeinsames Kennzeichen dieser Reliefs ist zuerst ihre betont glatte Oberfläche, die teilweise wie poliert erscheint. Dazu kommt die klare Trennung zwischen den einzelnen Angaben: Die wulstartigen Falten werden zumeist unvermittelt voneinander und von den glatten Partien, in denen das Gewand den Körperformen folgt, abgesetzt. Nach wie vor ist die Figur als geschlossene Einheit behandelt: Die Falten werden als Linienwerte verwendet, um die gesamte Figur zu überziehen. Um so mehr wirken die stark plastischen Effekte des Faltenbildes wie aufgelegt, ohne irgendeinen stofflichen Charakter. Wenn etwa an der stehenden Figur auf CD 37<sup>357</sup> die Abfolge des Querbausches und der auffälligen Schüsselfalten um das Standbein deutlich parallel angelegt ist, oder wenn an dem diagonalen Mantelbausch des Sitzenden auf CD 167 die Faltentäler über weite Strecken exakt nebeneinander verlaufen, erhält die gesamte Figurenoberfläche einen weitgehend ornamentalen Charakter.

355 Daß die Begrenzungen des Bildfeldes als Wände des Darstellungsraumes aufgefaßt werden können, zeigt CD 188 = PM 1032 sowie das häufig vorkommende Anlehnen der Dienerfiguren.

356 Datierungshinweise für die Palmetten auf CD 167: H.Möbius, AM 81, 1966, 143; ders., Die Ornamente der griechischen Grabstelen 2(1968) 114.- Eine entsprechende Art der Figurenbehandlung findet sich außerhalb von Delos insbesondere auf dem schönen Grabrelief aus Rhodos (PM 289); vgl. die Beschreibung von A.H.Borbein, MarbWPr 1968, 77.

357 Ähnlich CD 37, aber außergewöhnlich groß und qualitativvoll, ist ein bisher unpubliziertes Relief von Rhenaiia, das nur durch ein Foto in der Französischen Schule Athen Neg.Nr. R 1124, 10 bekannt ist.

Wie stark auf die Gestaltung klar umgrenzter Einzelelemente Wert gelegt wird, zeigt sich besonders deutlich an der sitzenden Frau auf CD 159. Im Vergleich mit einer Vorgängerfigur des gleichen Typs auf dem Relief CD 169 fällt das neu hinzugekommene Gewandmotiv an der Stuhlkante auf. Eine Gewandschlaufe ist am Sitz festgeklemmt, und zwei Stoffbahnen fallen in reicher Fältelung herab. Die Zufügung eines solchen unabhängigen Motivs, um das Bild der Sitzenden virtuos zu bereichern<sup>358</sup>, läßt die ornamentartige Auffassung der Figurenoberfläche erkennen.

Die Gegenüberstellung der sitzenden Figuren von CD 159 und CD 169 erweist zusätzlich eine weitere Veränderung: Während die Figur von CD 169 mit schräg gesehenem Oberkörper in die Breite aufgefächert ist, schließt sich die Sitzende CD 159 vor dem Reliefgrund stärker zusammen. Die Schulterpartie ist im strengen Profil angelegt, und auch der zum Kinn geführte rechte Arm liegt enger am Körper. Die gleichen Phänomene lassen sich auch an einem Schiffbrüchigen auf CD 338 gegenüber den älteren Darstellungen des gleichen Typs erkennen (z.B. CD 328, CD 337). Die Figuren auf den Reliefs, die zu dieser jüngsten Gruppe gehören, lösen sich oft besonders klar von dem Hintergrund des Reliefs. Damit ist in diesen Fällen auch durch die Haltung zum Ausdruck gebracht, was an den anderen Figuren auf den Reliefs dieser Gruppe nur als unterschiedliche Auffassung der Oberflächengestaltung auftaucht: Die Figuren erscheinen ebenso wie die einzelnen Faltenmotive als unabhängige Elemente vor der Grundfläche<sup>359</sup>. Durch die Abgeschlossenheit nehmen sie sich wie Abbildungen rundplastischer Figuren aus.

Ob sich in der betrachteten Gruppe ein fünfter zeitlicher Horizont der delischen Grabreliefproduktion fassen läßt, ist zunächst fraglich. Zwar finden sich unter den rundplastischen Werken von Delos vergleichbare Exemplare, an denen sich die auffällige Glätte der Oberfläche zeigen läßt<sup>360</sup>, doch geben auch sie keinen genauen Anhaltspunkt für eine zeitliche Ansetzung dieser Gestaltungsweise<sup>361</sup>.

Unter den Grabreliefs setzen sich die Darstellungen dieser fünften Gruppe deutlich ab. Aber die Unterschiede zu den Reliefs des vierten Entwicklungsstadiums bestehen weniger in grundsätzlichen Veränderungen des Figurenaufbaues, sondern eher in einer veränderten Ausar-

358 Ähnliche Motive finden sich an den besseren Reliefs der Sitzenden auf dem Klinenteil: CD 148 *Abb. 60*; PM 974; s.o. Anm. 208ff.- sowie an der Nereide auf dem Meerstier des Seethiasos-Frieses von der sogenannten Domitius-Ara: H.Kähler, *Seethiasos und Census* (1966) 17 Taf. 2, 1; letzthin H.Froning, *Marmor-Schmuckreliefs mit griechischen Mythen im 1.Jh. v.Chr.* (1981) 112ff. Taf. 38, 2.- Beide Darstellungen stehen in enger Verbindung zu den Arbeiten neuattischer Werkstätten.

359 Damit gleichen die Darstellungen den neuattischen Arbeiten in dem Verhältnis der Figuren zu ihrem Hintergrund: W.Fuchs, *Die Vorbilder der neuattischen Reliefs*, 20. *Erg. JdI* (1959) 170.

360 s. insbesondere die Gruppe von fünf Statuen, die wohl aus dem Theater in Sicherheit gebracht wurden; gefunden im Raum k des Hauses II C im Theaterviertel (Delos Mus.Nr. A 4125 - A 4129): J.Marcadé, *Au Musée de Délos* (1969) 133. 180ff. u.ö. Taf. 29. 34. 36f. (mit älterer Lit.); H.Mielsch, *Gnomon* 48, 1976, 399; Linfert 113 Anm. 444; J.-P.Niemeier, *Kopien und Nachahmungen im Hellenismus* (1985) 86ff. 147ff; M.Kreeb, *Untersuchungen zur figürlichen Ausstattung delischer Privathäuser* (1988) 242.

361 Als Nebenargument können unter den delischen Portraits diejenigen dienen, die ebenfalls mit extremer Glätte behandelte Oberflächen aufweisen: bes. Delos Mus.Nr. A 4191 und A 4186: A.Stewart, *Attiká* (1979) 68 Taf. 19 c. d; vgl. L.Giuliani, *Bildnis und Botschaft* (1986) 165 *Abb. 47*. A 4186 wurde in der Italiker-Agora gefunden. Seine eigenartige Zurichtung mit Gesichtsergänzung an einem Einsatzkopf (!), läßt die Verbindung mit den inschriftlich überlieferten Statuenreparaturen nach 88 v.Chr. möglich erscheinen; vgl. C.Michalowski, *Les Portraits hellénistiques et romaines, Délos* 13 (1932) 41; zu den Reparaturen: C.Rubenson, *JdI* 50, 1935, 51; J.Marcadé, *Recueil des Signatures de Sculpteurs grecs II* (1957) 10f. Damit wäre dies ein Hinweis auf die späte Entstehungszeit der polierten Werke im allgemeinen.

beitung der Formen. Trotzdem haben wir es nicht mit einer einzigen abweichenden Werkstatt zu tun; dafür sind die Reliefs zu vielgestaltig.

Vielmehr erinnert die ornamentale Behandlung der Figuren entfernt an die einfachen Darstellungen der "nachdelischen" Reliefs von den Kykladen (z.B. CC 9, CC 39)<sup>362</sup>. Qualitativ gleichwertiger sind die wieder einsetzenden Grabreliefs aus Athen. Auf früheren Stücken, die dort entstanden sind, lassen sich häufig Figurendarstellungen beobachten, die ähnlich geglättet und poliert wirken<sup>363</sup>. Die betrachteten delischen Beispiele könnten für diese Gestaltungen als Vorläufer verstanden werden. Zudem verwenden die attischen Grabreliefs der Kaiserzeit verstärkt exakte Abbilder rundplastischer Figuren: Die verbreitete Darstellung, etwa der Herkulanerinnen, scheint in dieser Form nur möglich, wenn bei der Gestaltung der Reliefs eine unabhängige Auffassung der Figur gegenüber dem Reliefzusammenhang besteht, wie sie auch an den delischen Stücken zu beobachten ist. Es wäre demnach durchaus denkbar, in diesen Exemplaren ein fünftes und letztes Entwicklungsstadium der delischen Grabreliefs zu sehen. Ihre abweichende Gestaltung ließe sich aus einem Wechsel in den Bildhauerwerkstätten nach der ersten Zerstörung von 88 v.Chr. erklären<sup>364</sup>. Handwerker, die neu auf die Insel kamen, um bei der Restaurierung mitzuwirken, könnten auch in der Produktion von Grabreliefs die alten delischen Darstellungsformen in neuer, eigener Behandlung fortgeführt haben.

Obwohl sich dabei einiges wiederholen wird, sollen die Veränderungen noch an weiteren Figurentypen verfolgt werden. Zeigen sich doch an unterschiedlichen Typen zum Teil besondere Ausprägungen. Zunächst geht es um die stehenden Frauen, die über dem Chiton einen schräggeführten Mantel tragen. Der linke herabhängende Arm ist dabei in den Mantel gewickelt, während die freie rechte Hand einem sitzenden Gegenüber gereicht ist. Zu diesem Typ zählen wesentlich weniger Exemplare als zu der großen Gruppe des männlichen Haupttyps.

Die Reliefs CD 29 und CD 79 gehören zu den frühesten Vertretern dieses Frauentyps. Beide Frauen sind in einen straffgeführten Mantel gehüllt, dessen Falten gespannt über die ganze Figur verlaufen. Trotzdem gibt es Stellen, an denen Einzelheiten des körperlichen Aufbaus deutlich gemacht werden. So verläuft etwa der Querwulst des Mantels bei CD 29 in einem s-förmigen Schwung zwischen den Brüsten der Frau hindurch. Damit wird die linke, vom Mantel überzogene, von der rechten unter dem Chiton sich hervorwölbenden Brust unterschieden. Ebenso läßt sich an beiden Figuren das Spielbein klar ausmachen. Es wird jeweils durch tief eingeschnittene Chitonfalten und das deutlich gezeigte Abspreizen dargestellt. Die Reliefs gehören bereits zu dem zweiten, fortgeschrittenen Stadium der delischen Entwicklung, da die stofflichen Einzelformen von einem gestrafften Aufbau zusammengefaßt werden.

---

362 s.o. Anm. 219.

363 z.B. Athen NM 1163: Conze 1836. 389; A.Mühsam, Die attischen Grabreliefs in römischer Zeit (1936) 7. 29. u.ö; dies., Berytus 10, 1952, 59. 83 u.ö. Taf. 8, 3; S.Lymperopoulos, Untersuchungen zu den nachklassischen attischen Grabreliefs unter besonderer Berücksichtigung der Kaiserzeit. Microfiche Diss. Hamburg (1985) Nr. B 1.- München Glyptothek Nr. 511: Conze 1990. 431; Lymperopoulos a.O. Nr. E 3.- Athen NM 1240: Conze 1023. 412; Mühsam a.O. 3. 38; dies., Berytus 10, 1952, 56. 91 Taf. 13, 2; Lymperopoulos a.O. Nr. B 37.- Vgl. A.Rügler, AM 104, 1989, 222f.

364 Einen Einschnitt in der Bildhauertradition mit dem Datum 88 v.Chr. erkennt A.Stewart, Attiká (1979) 67 in der epigraphischen Überlieferung.

Für das früheste Stadium fehlen Vertreter dieses Typs. Doch läßt das Relief CD 67 ersatzweise etwas von dessen Formen erkennen<sup>365</sup>. Die stehende Frau hat den Mantel nicht über die Schulter geworfen, sondern sie trägt den Bausch über dem angewinkelten linken Arm. Die verstärkte Gliedrigkeit läßt sich etwa an der Darstellung des Spielbeins ablesen: Von den Falten umrahmt wölbt es sich deutlich vorgeschoben unter dem Gewand. Ebenso fällt ins Auge, daß mit der Gliedrigkeit der Figur eine lockere Gegenbewegung einhergeht, die den späteren Exemplaren des Frauentyps fehlt.

An den Darstellungen des Reliefs CD 22 und CD 80<sup>366</sup> finden wir die Verdichtung des Aufbaues, die das charakteristische Merkmal des dritten zeitlichen Horizontes ist. Die Begrenzung der Figuren bilden durchgehend geschwungene Linien ohne auffällige Unterbrechungen. Die Falten laufen gleichsam als diagonale Schraffur über die Figur. Ihre unstoffliche Linienhaftigkeit und Parallelität lassen die Oberfläche wie eine feste Schale erscheinen, von der bereits die Rede war. Auf dieser geschlossenen Oberfläche zeichnet sich das Spielbein zwar ab, aber weil es nicht mehr abgespreizt ist, sondern in die parallelen Konturen einbezogen wird, ordnet es sich in das kompakte Gesamtbild der Figur ein.

Die hochgewachsenen Frauen auf den Reliefs CD 25 und CD 27 lassen die Veränderungen erkennen, die der vierte Zeithorizont mit sich bringt. Der Figurenaufbau ist ins Fließen geraten. Er bezieht sich nicht mehr auf klare Bauelemente, sondern die als Einheit aufgefaßten Figuren werden höchstens noch durch Gewandakzente gegliedert. Besonders das Spielbein verschwindet entweder im Faltenbild, wie bei CD 25, oder es wird unorganisch an die Seite gedrängt (so bei CD 27). Ebenso ist auch die oben beobachtete deutliche Brustangabe zurückgenommen. Der Diagonalwulst des Mantels ist nun zumeist als einfacher Bogen geführt, so daß für die Darstellung der Brüste kaum Platz bleibt. Vielmehr wird der Wulst zum alleinigen Akzent des Oberkörpers.

Diese Isolierung von einzelnen Oberflächenelementen wird noch schärfer an einigen wenigen Reliefs durchgeführt, die durch ihre auffallende Glätte zu den letzten Grabreliefs aus Delos gezählt werden können. Ein hervorstechendes Beispiel ist CD 98. Hier ist der abgesetzte Mantelwulst nicht gedreht angegeben. Sondern die Verwendung von einfachen parallel verlaufenden Faltenlinien macht stellvertretend für andere Elemente die ornamentale Auffassung der Figurengestaltung in diesem fünften und letzten Stadium der delischen Grabreliefproduktion deutlich.

Einen weiteren Figurentyp bilden eine Reihe von Männerfiguren, die ganz ähnlich den eben betrachteten Frauen in einen schräggeführten Mantel gehüllt sind. Dabei handelt es sich um eine Sonderform des Himationsträgers mit Armschlinge und rechtem Standbein<sup>367</sup>. Die abweichende Drapierung erklärt sich aus der Tatsache, daß die Männer für das Handschlagmotiv die rechte Hand frei haben mußten; dadurch entfällt die Armschlinge des Himations. Daß es sich ansonsten um zwei Formen des gleichen Typs handelt, können entsprechende Beispiele aus Smyrna zeigen (PM 160, PM 867); dort treten beide Formen mit übereinstimmender Faltenanlage auf.

---

365 Als Abbildung steht einzig das unscharfe Foto des DAI Athen Neg.Nr. GR 535 zur Verfügung.

366 Ein Neufund von Rhenaia, der ähnliches zeigt: M.-Th.Couilloud, BCH 102, 1978, 865 Nr. 4 Abb. 15.

367 Ein schönes Beispiel ist bei den neueren Untersuchungen auf Rhenaia zutage gekommen: M.-Th.Couilloud, BCH 102, 1978, 867 Nr. 22 Abb. 21 (dort bezeichnet mit der Fundnr. R 71, auf dem Stein im Magazin Delos: R 73!).

Dem frühesten Stadium der delischen Entwicklung gehört ein Relief im Athener Nationalmuseum an<sup>368</sup> Abb. 57. Die Darstellung des Mantels folgt einer weitgehend stofflichen Auffassung der Oberfläche: Die Falten treten in verschiedenen Arten auf, je nach ihrer Bedeutung bei der Klärung des Figurenaufbaus. Einzelne Körperformen werden von teigigen Stoffstauungen gerahmt. Durch ihren zumeist gebogenen Verlauf verdeutlichen die Falten das drängende Volumen einzelner Körperteile. Die Vertikalfalte zwischen den Beinen trennt nicht nur Spiel- und Standbein optisch voneinander, sondern in dem Bogen zur Standbeinhüfte läßt sie zudem die Wölbung des Bauches sichtbar werden. Ähnlich verdeutlicht der Einschnitt, den der Diagonalwulst des Mantels in der Taille markiert, die Standbeinhüfte als eigenständiges Element des gliedrigen Figurenaufbaus.

Das Relief CD 3 Abb. 58 zeigt im Vergleich dazu die fortschreitende Straffung, die für das zweite Stadium charakteristisch ist. Besonders fällt dies auf, wenn man den Verlauf der Vertikalfalte zwischen den Beinen beobachtet. Sie zieht sich bei diesem Beispiel fast geradlinig vom Unterschenkel des Standbeins bis zur linken Schulter. Dieser durchgehende Faltenzug vereinheitlicht den Aufbau, indem ganz unterschiedliche Körperteile zusammenfassend überspannt werden. Trotz der allgemeinen Straffung der Motive lassen die Falten aber nach wie vor eine stoffliche Auffassung erkennen: So wird auch der beherrschende Diagonalzug von der Wölbung des Bauches fast unterbrochen, weil die Falte in dem dichtenstofflichen Stoff flachgedrückt wird.

Das ist auf dem Relief CD 118 Abb. 59, das dem dritten zeitlichen Horizont zuzurechnen ist, anders. Nicht nur, weil die Gewandfalten einen gleichmäßigen linienartigen Wert haben, sondern auch, weil sie häufig parallel und in regelmäßigen Abständen angelegt sind, erscheint das Faltenbild wie eine Schraffur der Figurenoberfläche. Das Hauptanliegen dieser Gestaltung ist nicht auf klare Trennung zwischen einzelnen Körperteilen gerichtet, sondern die Zusammenfassung der Figur als kompakte Einheit wird durch die unstofflich gebildete Oberfläche erreicht.

Als Beispiel für die Veränderungen, die das vierte Entwicklungsstadium kennzeichnen, ist das Relief CD 94 geeignet. Dem vorangegangenen Relief CD 118 ist hier die lineare Faltenanlage durchaus ähnlich. Demgegenüber ist der Rückzug der Körperteile als Elemente des Figurenaufbaus weiter fortgeschritten: Der Querwulst des Mantels scheint herabzurutschen. Seine Lage ist nicht mehr von der Hüfte und dem Oberkörper bestimmt, sondern umgekehrt gibt der Wulst die Stelle der Hüfte an. Der fließende Aufbau ermöglicht auch die auffällig geschwungene Haltung. Von früheren Bewegungen unterscheidet sie sich deutlich: Nicht aus der Gegenbewegung der einzelnen Körperpartien zueinander entsteht sie, sondern die Figur wird als Ganzes in einem durchgehenden, fließenden Schwung gezeigt.

Auch das bekannte Relief vom Grabmonument der Tertia Horatia (CD 58) ist ungefähr in der gleichen Zeit entstanden<sup>369</sup>. Obwohl die Stele sowohl durch ihre Größe, als auch durch ihre sorgfältige Ausführung unter den delischen Reliefs eine Sonderstellung einnimmt, werden auch hier die haltlosen Oberflächenmotive im Aufbau deutlich. Die Falten sind weitgehend als Linien behandelt und, wegen der fehlenden Übergänge zu den glatten Gewandpartien, unstofflich aufgefaßt, auch wenn sie in weich wirkenden Schwüngen verlaufen. In der Anlage des Faltenbildes zeigt sich, wie unabhängig die Oberflächengestaltung von Körperformen ist. Besonders eindrück-

368 Athen NM 1264: M.-Th.Couilloud, BCH 99, 1975, 313 Nr. 1 Abb. 1.

369 Schmaltz 227 Anm. 532; 249.- Der Ranke steht formgeschichtlich die Rankenstele in Berlin, Pergamon-Museum am nächsten: Ch.Börker, JdI 88, 1973, 284ff. Abb. 2.- Weitere Grabreliefs mit Weinranken: PM 1270; Larisa Mus.Nr. 607; H.Biesantz, AA 1959, 103 Anm. 26 Abb. 17.

lich wird das an den Bogenfalten vor dem Unterschenkel des Standbeins: Ein Zusammenhang mit dem Bein ist verloren gegangen. Die Falten hängen, gleichsam frei schwebend, am Reliefgrund.

Unter den Exemplaren dieses Figurentyps finden sich einzelne Vertreter des spätesten Horizontes, an denen sich die Verhärtung der Oberflächenmotive zu klar umgrenzten Elementen beobachten läßt. Als Beispiel sei hier auf CD 77 verwiesen. Der Querwulst des Mantels ist als einfacher, spannungsloser Bogen geführt und wirkt durch den Gegensatz zum weitgehend glatten Gewand wie aufgesetzt. Gleichzeitig ist er das beherrschende Merkmal der Gliederung im Figurenaufbau.

Um auch seltenere Figurentypen in ihren Veränderungen zu beobachten, sollen noch einige Reliefs ohne den Zusammenhang einer festen Typenreihe erwähnt werden. Männerfiguren mit linkem Standbein sind nicht sonderlich verbreitet. Zudem gibt es unter ihnen drei verschiedene Typen der Manteldrapierung: Bei der einfachen Form mit Armschlinge wird der rechte Arm angewinkelt im Mantel getragen. Ein zweiter Typ zeigt die rechte Schulter vom Mantel unbedeckt; der rechte Arm faßt über den Körper hinweg nach einem Mantelzipfel, der von der linken Schulter herabfällt. Der dritte Typ stellt gleichsam eine Mischform zwischen den beiden genannten dar. Die Drapierung des Mantels entspricht dem zweiten Typ, während der rechte Arm ähnlich dem ersten Typ in den Mantel gehüllt ist.

Frühe Formen des zweiten und dritten Typs zeigt das delische Relief CC 10370. Ein erstes Argument dafür ist die Figur des Mannes im Handschlag auf demselben Relief, die sich unter die frühen Vertreter des beobachteten Haupttyps einreihen läßt. Aber auch die Männerfiguren mit linkem Standbein lassen Merkmale erkennen, die zu dem Bild der gliedrigen Figurenauffassung in dem frühesten Zeithorizont beitragen. Der Aufbau der verhältnismäßig wuchtigen Figuren berücksichtigt an vielen Stellen die Begrenzungen der Körperteile: Die wichtigsten Mantelfalten auf dem Unterkörper verlaufen lediglich vom rechten Fuß zur Standbeinhüfte. Damit kennzeichnen sie neben dem Spielbein auch das anatomische Ende des Standbeines. Der herabfallende Zipfel des Mantels hängt unabhängig vor den Diagonalfalten. Die Unterscheidung von Unterkörper und Oberkörper im Figurenaufbau wird weiterhin von dem Querriegel unterstützt, den der über den Leib gelegte Arm angibt. Durch die Fortsetzung dieser Zäsur in dem geraden Mantelsaum bis zur Beuge des linken Armes wird die Trennung deutlich.

Eine Darstellung des entsprechenden Typs in den gestrafften Formen des zweiten Entwicklungsstadiums zeigt das Relief CD 278. (Ein etwa gleichzeitiges Beispiel des Typs mit Armschlinge findet sich auf einem Relief in Avignon<sup>371</sup>). Die Faltenmotive sind verstärkt auf die vereinheitlichende Zusammenfassung der Figur angelegt: So ziehen die stofflich weichen Mantelfalten vor den Beinen mit einem Schwung senkrecht nach oben. Auch der Zipfel des Mantels erscheint in diesen vertikalen Zug stärker eingebunden. Zusätzlich ist die Zäsur in der Taille durch den Mantel, der über dem linken Arm weit herabreicht, weniger trennend.

Merkmale des dritten Stadiums finden wir an den Figuren auf CD 169 und einem weiteren Relief in Avignon<sup>372</sup> Abb. 52. Die vielfach unstofflich als bloße Linien oder Wülste angegebenen Mantelfalten haben ihre kennzeichnende Funktion für die Körpergliederung eingebüßt. Das Spiel-

---

370 s.o. Anm. 351.

371 Avignon Mus. Calvet: M.-Th.Couilloud, BCH 98, 1974, 495 Abb. 88.

372 s.o. Anm. 350.

bein ist zwar durch eine scharfgeschnittene Falte hervorgehoben, doch ohne die Angabe des Kniegelenkes erscheint es lediglich als Oberflächenmotiv auf der kompakten Gestalt. Besonders deutlich wird der Zusammenhang durch die Linien der Oberfläche an der linken Figur auf der Stele in Avignon hergestellt: Die betonte Falte neben dem Spielbein setzt sich in dem Mantelzipfel bis zur Schulter fort, und der durchgehende Kontur der Standbeinseite verläuft ohne Unterbrechung bis unter die linke Achsel.

Die langen, hochaufgeschossenen Figurenbeispiele dieser Typen, die dem vierten Stadium zuzurechnen sind (CD 173, CD 107), lassen einen Aufbau erkennen, der sich nicht mehr aus den anatomischen Verhältnissen der Körperteile ergibt. In der fließenden Oberflächengestaltung tauchen Körperbezüge nur als Ergebnisse der Faltenmotive auf: Die Mantelfalten vor den Beinen breiten sich ohne feste Gliederung über den gesamten unteren Teil der Figur aus. Das Knie des Spielbeins wird von einzelnen Falten oder durch den Knick im Kontur angedeutet; das Spielbein selbst ist aber in der einheitlichen Oberfläche weitgehend verschwunden.

Ähnlich verhält es sich bei den Figuren auf den Reliefs CD 167<sup>373</sup> Abb. 56 und CD 185, die durch ihre auffällige Glätte zu den letzten delischen Grabreliefs gehören. Die Oberflächen der Gestalten sind von einheitlichen Faltenmotiven überzogen, die den Charakter von Ornamenten erhalten. Ob das Spielbein bei CD 167 unter den schnurartigen Falten virtuos herausmodelliert wird oder ob auf CD 185 das Spielbein von rund verlaufenden Falten als scharf begrenztes Element isoliert wird: die Körperangaben sind lediglich Effekte auf einer einheitlichen Oberfläche. Sie haben keine gliedernde Funktion im Aufbau der Figur.

Zuletzt sollen noch drei Reliefs mit Pudicitia-Darstellungen betrachtet werden, die in Delos relativ selten sind<sup>374</sup>. In das früheste Stadium der delischen Produktion gehört CD 214<sup>375</sup>. Der massige Eindruck der Figur entsteht durch voluminöse Körperpartien. Drängend und spannungsvoll setzen sich Bereiche, wie das Spielbein und die Hüfte oder der angewinkelte linke Arm und der Brustbereich, gegeneinander ab. Durch unterschiedlich gebildete Falten auf der Gewandoberfläche dieser Teile werden die Glieder des Figurenaufbaues zusätzlich getrennt. Die Gliederung wiederum läßt eine Bewegung der Figur in einzelnen Gegensätzen entstehen.

Ein anderes Gestaltungsziel läßt die Pudicitia auf CD 181 erkennen: Trennendes ist vermieden. Stattdessen steht die Vereinheitlichung im Vordergrund. Die einzelnen Körperteile haben an Volumen verloren und verschwinden in der einheitlich aufgefaßten Oberfläche. So ist von dem Spielbein nur mehr das linke Knie auszumachen, und auch der angewinkelte linke Arm wird durch den Mantelstoff, der ihn umhüllt, verstärkt in den Gesamtumriß eingebunden. Die Bewegung ist dementsprechend ein einheitlicher Schwung, dem die ganze Gestalt folgt. Das Relief zählt daher zu dem vierten Entwicklungsstadium.

Noch deutlicher wird die Zusammenfassung bei der Figur auf CD 271. Der Unterschenkel des Spielbeines ist weder zur Seite gesetzt, noch durchbricht er sonst die röhrenartige Gesamtform der Gestalt. Die harten, klar begrenzten Faltenmotive der Figur machen deutlich, daß dieses Relief in den Bereich der spätesten delischen Stücke - unser fünftes Stadium - gehört.

---

373 s.o. Anm. 356.

374 Weitere Reliefs mit Pudicitia-Figuren: CD 305; CD 304 (Herkunft aus Delos fraglich); CD 270 (gehört zum Kleopatra-Typus, s.o. Anm. 78).

375 Linfert 151 Abb. 376.

EXKURS:  
ZU DEN ANTHEMIEN-BEKRÖNUNGEN DER DELISCHEN GRABSTELN

Bei der Einordnung der Anthemien-Bekrönungen von delischen Stelen in die allgemeine Formentwicklung der Bauornamentik<sup>376</sup> ergeben sich nur Anhaltspunkte, die einen ungefähren Rahmen bilden. So zeigen Bauornamente, die in den Zeitraum gehören, der für die delischen Stelen vorgegeben ist, ähnliche formgeschichtliche Merkmale. Die Antefixe der Attalosstoa in Athen<sup>377</sup>, die in den fünfziger oder vierziger Jahren des 2. Jahrhunderts v. Chr. erbaut wurde, weisen bereits die stark gedrehten Caules und die ohne rechten Zusammenhang nebeneinander gesetzten Einzelteile auf. Eine einheitliche pflanzliche Bewegung der Ranken läßt sich nicht erkennen.

Genauso sind die Ornamente der Antenkapitelle von der Agora-Osthalle in Magnesia mit den delischen Anthemien vergleichbar<sup>378</sup>. Der Bau ist zwar zeitlich nicht klar bestimmt, aber in der Ornamentik erweist er sich als formgeschichtliche Fortsetzung dessen, was aus der Mitte des 2. Jahrhunderts bekannt ist. Noch stärker zerfallen hier die Motive: Die Stengel etwa, die aus den Caules wachsen, sind schon in ihrem Ansatz unorganisch geknickt; von einem einheitlichen Schwung kann keine Rede sein.

Auch die Ranken aus der Zeit um 100 v. Chr., die aus dem Heroon von Kalydon stammen<sup>379</sup>, sind nicht grundsätzlich anders. Ganz ähnlich den Beispielen aus Magnesia sind auch hier die Teile der Ranke als Elemente für sich aufgefaßt. So taucht auf dem Rand des Tisches das u-förmige, blütenartige Ornament auf, zu dem die Hüllblätter an einigen Stellen geworden sind. Auch die gebrochenen Schwünge der Ranken finden sich hier. Selbst an der schönen Ranke der Fußbank sehen die Caules aus, als ob sie zu steif seien, dem Rankenfluß zu folgen. Das Neue, das diese Ranke gegenüber den älteren Beispielen absetzt und mit dem späteren Girlandengrab in

---

376 s. H. Möbius, Die Ornamente der griechischen Grabstelen<sup>2</sup> (1968) 50f; die dort zusammengestellten Beispiele hellenistischer kleinasiatischer Bauornamentik sind inzwischen weiter zeitlich aufgegliedert worden: Zu Didyma: W. Voigtländer, Der jüngste Apollontempel von Didyma, 14. Beih. *IstMitt* (1975) 110ff. - Zu Magnesia: s. u. Anm. 378 (aus dem ausgehenden 2. Jh.). - Die Pfeilerkapitelle aus Priene stammen dagegen aus dem 3. Jh. Sie lassen sich mit den Kapitellen des Laodikebaues in Magnesia (259-253) vergleichen: H. Bauer, Korinthische Kapitelle, 3. Beih. *AM* (1973) 109. 121f. Taf. 31, 6; 32, 4.

377 Möbius a. O. 47; J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (1971) Abb. 646; The Stoa of Attalos II in Athens. *Agora Picture Book* 2 (1959) Titel. - Die Terrakottasima: E. Dygge-F. Poulsen-K. Rhomaios, Das Heroon von Kalydon (1934) 115 Abb. 124 gehört - obwohl stilistisch ähnlich - zur Mittelstoa: N. A. Thompson-R. E. Wycherley, *The Agora of Athens, The Athenian Agora* 14 (1972) 67 Taf. 44 a.

378 C. Humann-J. Kothe, *Magnesia am Maeander* (1904) 130 Abb. 129; Möbius a. O. 51; A. Yaylali, Der Fries des Artemisions von Magnesia am Mäander, 15. Beih. *IstMitt* (1976) 140 Taf. 38, 2, 3; W. Koenigs, *IstMitt* 33, 1983, 173 Taf. 41, 2.

379 E. Dygge-F. Poulsen-K. Rhomaios, *Das Heroon von Kalydon* (1934) 60 Abb. 55; 67f. Abb. 66ff; Ph. Zappeiropoulou, *ADelt* 29, 1973/74, Chron 530 Taf. 350 c. - Die ungefähre zeitliche Einordnung durch die Ausgräber kann durch den Vergleich der Medaillon-Köpfe aus Kalydon mit denen des datierten Lakrateides-Relief in Eleusis zusätzlich gestützt werden: J.-P. Nemeier, *Kopien und Nachahmungen im Hellenismus* (1985) 35f; zu den Köpfen vgl. zuletzt P. C. Bol, *AntPl* 19 (1988) 35ff.

Pompeji verbindet<sup>380</sup>, ist der kalligraphische, ornamentale Zug: Die Rankenstengel sind dünn und in betont schön geschwungenen Linien aufgelegt.

Von den Anthemien der delischen Stelen in diesem Rahmen eine weitere Aufschlüsselung der Entwicklungsabfolge zu erwarten, wäre sicher falsch. Zu wenige und qualitativ zu unterschiedliche Exemplare<sup>381</sup> erlauben nicht mehr, als eine ungefähre Teilung in frühere und spätere Tendenzen vorzuschlagen. Selbst das Anschließen an bestimmte Bauornamente scheint kaum möglich.

Bei der Form der Stelenbekrönung, die am häufigsten auftritt<sup>382</sup>, entspringt dem dreiblättrigen Akanthus eine zentrale Palmette. Darum herum legen sich die Caules, aus denen zwei Doppelvoluten hervorgehen, die darüber wieder zusammentreffen. (Die Bekrönung von CD 89 zeigt eine Abwandlung mit einfachen Voluten). Gleichzeitig entspringen den Caules zwei weitere Stengel, die sich nach den beiden Seiten erstrecken und in Doppelvoluten enden. Der Hintergrund ist meist mit aufgefächerten Akanthusblättern bedeckt<sup>383</sup>. Der klarste Vertreter dieser Form und gleichzeitig auch die qualitätsvollste Bekrönung in Delos gehört zu der Stele der Tertia Horatia (CD 58).

Der allmähliche Zug in die Breite ist die Tendenz bei den Formveränderungen der Stelenbekrönungen: Das läßt sich nicht nur am Umriß der Bekrönungen festmachen, sondern auch die Einzelteile folgen dieser Entwicklung. Eine frühere Gruppe bilden die Stelen CD 473, CD 89 und CD 58. Einer späteren muß man die stark beschädigte Bekrönung CD 193<sup>384</sup>, eine Stele in Triest<sup>385</sup> sowie eine in Beirut<sup>386</sup> zuordnen. Die früheren Exemplare zeigen eine stärker vertikale Spannung des Ornaments: Die oberen Enden der zentralen Caules liegen verhältnismäßig hoch, meist etwa in der Mitte der Gesamthöhe. Die zur Seite gerichteten Voluten scheinen dadurch von oben herabzufallen. Ebenso umgreifen die oberen Voluten die Blüte, die oben in der Mitte sitzt, als ob diese gestützt werden sollte. Die späten Stücke zeigen dagegen Caules, die stärker nach den Seiten streben und auch bald über dem flach liegenden Akanthus enden. Die unteren Voluten ranken sich dadurch mehr zur Seite, statt zu fallen. Die oberen Voluten treffen sich unterhalb der zentralen Blüte, indem sie fast geradlinig horizontal aufeinander zulaufen. So wirkt das Ganze, als ob die Stengel von ihrem eigenen Gewicht in die Breite gedrückt würden. Das Relief CD 375 ist dabei möglicherweise als Übergang von der früheren zur späteren Form zu betrachten, da es sowohl die hohen Caules als auch die gegeneinander stehenden oberen Voluten zeigt.

Eine Fortsetzung der in die Breite gerichteten Tendenz zeigt das Relief CC 85. Im Aufbau, das heißt mit der fehlenden oberen Gegenvolute, entspricht die Bekrönung der schon an CD 89 gesehenen Variante. Hier, wie auch bei CC 14, finden wir bei flach gewölbtem Anthemion die dünnen, in kalligraphischen Schwüngen angelegten Ranken, die erst mit Formen, wie sie die Fuß-

---

380 V.Kockel, Die Grabbauten vor dem Herculaner Tor in Pompeji (1983) 144ff. Taf. 44f.

381 Möbius a.O. 51. 82.

382 Eine ähnliche Gruppe stellt Couilloud 274 zusammen.- Vgl. dazu eine Stele aus Kreta: St.Alexiou, Kretika Chronika 10, 1956, 237ff. Taf. 20 Abb. 1. 2; BCH 81, 1957, 619 Abb. 1; GG 149.

383 Möbius a.O. 51.

384 Vgl. daher die Zeichnung bei Couilloud 275 Abb. 25.

385 Möbius a.O. 51 Anm. 19; EA 588; M.-Th.Couilloud-Le Dinahet, BCH 108, 1984, 351 Nr. 3 Abb. 1.

386 s.o. Anm. 212.

bankranke von Kalydon zeigt, denkbar werden. Auffallend ist, daß sich auch der ornamentale, kelchförmige Akanthus von CC 14 direkt mit Kalydon vergleichen läßt.

Von anderen Formen der Stelenbegrönungen sind nur jeweils zwei vergleichbare Exemplare überliefert. Aber nach dem Gesehenen läßt sich auch hier jeweils das frühere und spätere Stück ausmachen. Während bei CD 194 die radial angelegte Gliederung des hochgewölbten Anthemions durch die dreieckige Bildung des zentralen Akanthusblattes betont wird, ergibt sich bei CD 125 eine Akanthus-"Zone", die gleichmäßig in die Breite gezogen ist. Auch insgesamt bildet die Begrönung einen flacheren Bogen.

Die in Blüten endende Mittelranke von CD 57<sup>387</sup> erhebt sich in zwei S-Schwüngen hoch über das eher schmale Akanthusbüschel. Dagegen bilden die dünnen Stengel der Ranke bei CD 181 nur einen einfachen Bogen über dem flachen Akanthus, in einem verhältnismäßig schwach gewölbten Feld.

Stellt man die Begrönung der Stele CD 88<sup>388</sup> der entsprechenden späten Ausformung bei CD 83 gegenüber, fällt der große qualitative Unterschied besonders ins Auge. Darüber hinaus aber entspricht die flache Form von CD 83, der jedes Aufragen in die Vertikale zu fehlen scheint, ganz dem bisher Beobachteten.

#### ZWEITES BEISPIEL:

#### DIE STATUARISCHEN FIGUREN AUF SMYRNÄISCHEN GRABRELIEFS

Bereits der erste Augenschein lehrt, daß die Grabreliefs aus Smyrna zum überwiegenden Teil im 2. und beginnenden 1. Jahrhundert v. Chr. entstanden sind. Anders als bei den delischen Reliefs, deren Herstellungszeit durch historische Ereignisse auf den annähernd gleichen Zeitraum einzuschränken ist, läßt sich für die smyrnäischen Reliefs eine solche Feststellung aufgrund der Ähnlichkeiten zu großplastischen Werken dieser Zeit rasch treffen. Solche typologischen und formgeschichtlichen Entsprechungen eröffnen die Möglichkeit, die Entwicklungen innerhalb der Grabreliefformen mit datierenden Anhaltspunkten zu stützen, die außerhalb der Gattung liegen.

Doch zunächst muß sich erweisen, ob die Veränderungen in den Figurendarstellungen auf den Grabreliefs aus Smyrna denen gleichen, die sich an den delischen Reihen beobachten ließen. Ein Überblick über die beiden häufigsten Typen der Männerdarstellung eignet sich dazu am besten.

Zu den frühesten Vertretern dieser Mantelfiguren im Schema des sogenannten "Normaltypus"<sup>389</sup>, die wohl noch vor der Mitte des 2. Jahrhunderts entstanden sind, gehören die

387 Möbius a.O. 51 Taf. 39 a führt CD 57 als spätes Beispiel auf. Das Hängen der Blüten scheint aber eher ein typologischer Zug zu sein: Vgl. schon im 4. Jh. die Stele der Eukoline: K. Vierneisel, AM 83, 1968, 111ff. Taf. 38.

388 Möbius a.O. 114 zu S.50.- Die Datierung dieser außergewöhnlichen Stele ist nicht eindeutig. Das Anthemion folgt mit seinen gebrochenen und verhärteten Formen auf Stücke, die an den Beginn des 2. Jhs. gesetzt wurden: z.B. Möbius a.O. 56 Taf. 46 b; 62 Taf. 51 a; Ch. Wolters in: La Thessalie. Actes de la Table-Ronde Lyon (1979) 87 Anm. 13 Taf. 2, 2; Thessaloniki Mus.Nr. 6920 (s.o. Anm. 189, 311). Auch die Inschrift zeigt Merkmale der Wende vom 3. zum 2. Jh. Die Abhängigkeit der Darstellung von einem klassizistischen Entwurf (s.o. Anm. 214f.) läßt aber eine allzu frühe Entstehung kaum zu. Die Stele wird also aus der ersten Hälfte des 2. Jhs. stammen; eine genauere Einordnung scheint nicht möglich.

389 s.o. Anm. 90.

Reliefs PM 158<sup>390</sup> Abb. 22, PM 169 sowie das Artemidoros-Relief in Basel<sup>391</sup> Abb. 23. Unter den vielen typengleichen Stücken zeichnen sie sich vor allem durch die weitestgehende Betonung von einzelnen Körperangaben sowie die stoffliche Behandlung der Gewandformen aus.

Der Mantel der Figur auf PM 158 läßt den dicken Stoff besonders deutlich erkennen, der Falten von ganz unterschiedlichem Volumen bildet. Während auf dem Bauch und dem rechten Oberschenkel einige Falten lediglich als zarte Wölbungen angegeben sind, wird in der Stofffülle der hängenden Mantelpartie unter der linken Hand jede Lage des Stoffes kräftig von der anderen abgesetzt. Bei den Körperangaben sehen wir ähnliche Einzelbetonungen. Voluminös machen sich die muskulösen Formen des Unterarmes in der Mantelschlinge bemerkbar. Die einzelnen Körperangaben werden gleichzeitig durch die Faltenmotive gegliedert: Die Staufalte in der linken Armbeuge verdeutlicht die Gelenkstelle, und auch der s-förmig verlaufende Hauptfaltenzug vom Standbeinfuß zur linken Schulter umfährt betont die einzelnen Körperwölbungen. Selbst Bauch und Standbein werden durch den oberen Teil einer sich dreifach gabelnden Falte getrennt.

Während die Relieffigur auf PM 158 wahrscheinlich dem Menandros-Typus angehört<sup>392</sup>, handelt es sich bei der kaum jüngeren Figur des Artemidoros auf dem Relief in Basel Abb. 23 um den zweiten Typ der Mantelträger mit Armschlinge. Zwar ist hier der Stoff des Gewandes etwas weniger weich angegeben; die Falten sind zumeist klarer gewölbt. In Lage und Funktion sind sie jedoch der Darstellung auf PM 158 sehr ähnlich. Auch hier entspricht der obere Zweig der Dreierfalte in etwa der Leistenlinie, um das Gelenk zwischen Standbein und Bauch zu verdeutlichen. Faltenstauungen oberhalb und unterhalb des Standbeinknies markieren die Grenze zwischen den Körperteilen ebenso offensichtlich wie der Stoffsteg in der Beuge des linken Armes.

Die geschilderten Merkmale finden sich in ähnlicher Art und Weise an den Darstellungen auf delischen Grabreliefs, die dem frühesten Entwicklungsstadium entstammen (z.B. CD 57 Abb. 49, CD 287 Abb. 46, Athen NM 1264<sup>393</sup> Abb. 57). Die smyrnäischen Beispiele sind dementsprechend dem gleichen zeitlichen Horizont zuzuweisen.

Ebenfalls etwa gleichzeitig ist PM 169<sup>394</sup>. Allerdings fallen gegenüber der Figur des Artemidoros die etwas gerader geführten Konturen und Binnenfalten auf. Auch die Haltung ist gereckter; der rechte Arm ist mit der Schulter stärker nach hinten geführt. Bei diesen Unterschieden handelt es sich offensichtlich nicht um handwerkliche Zufälligkeiten. Vielmehr zeichnen sich hier bereits die Veränderungen ab, die sich in dem folgenden, jüngeren zeitlichen Horizont beobachten lassen.

Beispiele für die Verwendung des Menandros-Typus in dem zweiten Entwicklungsstadium sind das Relief PM 640 sowie die namengebende Figur des Menandros auf PM 156<sup>395</sup> Abb. 24. Beide Darstellungen zeigen die angesprochene straffe und zusammenfassende Haltung: Die durchgehenden Konturlinien nehmen weniger Rücksicht auf die anatomischen Gliederungen. Auch der Arm in der Schlinge wird durch die starke Verkürzung, die aus der Bewegung der

390 Zul. A.Yaylali in: IX Türk Tarih Kongresi, 1981 (1986) 474 Anm. 6 Taf. 230 Abb. 2; IK 23, Nr. 27.

391 Basel, Antikenmus. Inv.Nr. BS 260; R.Känel, AntK 32, 1989, 50 Taf. 13,1.

392 Zum Typus s.o. Anm. 95.

393 s.o. Anm. 368.

394 Eng verwandt ist diesem Relief eine "Statuette" in Venedig: G.Traversari, Museo Archeologico di Venezia. I Ritratti (1968) 22 Nr. 8 Abb; s.o. Anm. 94. Es handelt sich nach den Spuren auf den Seiten der Figur höchstwahrscheinlich um eine moderne Umarbeitung aus einem Grabrelieffragment.

395 Zul. R.Känel, AntK 32, 1989, Taf. 13,2.

Schulterpartie nach hinten resultiert, in diesen einheitlichen Kontur eingebunden. Die Falten entsprechen ebenfalls diesen straffenden Tendenzen. So wird etwa die Falte von der linken Schulter zum Knie des Standbeines, die vorher bis zum Unterschenkel geschwungen war, als beherrschende geradlinige Klammer gezeigt. Die ehemalige Gliederung des Oberschenkels durch die Dreierfalte verschwindet daneben. Selbst in kleineren Bereichen wirkt sich diese Überspielung der Gliederung aus. Die stegartige Stauung in der Armbeuge hat sich in eine gespreizte Stoffbahn verwandelt, die stärker verbindend als trennend zwischen Ober- und Unterarm wirkt.

Die Männerfiguren auf PM 555 *Abb. 25* und einem Relief in Basel<sup>396</sup> lassen als Beispiele des Artemidoros-Typus bereits erkennen, daß innerhalb dieses Typs die dreiteilige Falte vor Bauch und Oberschenkel resistenter gegenüber den Veränderungen ist. Trotzdem macht sich auch hier die stärkere Streckung im Faltenbild bemerkbar. Die beiden unteren Zweige werden dem straffer verlaufenden diagonalen Hauptfaltenzug angeglichen. Der Faltenzweig, der die Leistenlinie markiert, wird daneben nur als vereinzelt Anhängsel behandelt. Das Überspielen der Armbeuge läßt sich auch an diesem Typ beobachten. Während an der Basler Figur der Faltensteg noch als Relikt der frühen Gliederigkeit vorhanden ist, findet sich auf PM 555 dieselbe v-förmige Bildung wie an den gleichzeitigen Figuren des Menandros-Typus.

Diese straffen, zusammenfassenden Veränderungen an den smyrnäischen Beispielen korrespondieren mit den Charakteristika des zweiten delischen Horizontes (zum Vergleich: z.B. CD 300 *Abb. 47*, CD 3 *Abb. 58*). Auch die Merkmale der folgenden dritten und vierten delischen Entwicklungsstadien finden sich auf den smyrnäischen Grabreliefs: Die lineare Verfestigung der Oberfläche läßt sich ebenso beobachten wie der fließende, vereinheitlichende Aufbau der späteren Zeit. Allerdings ist innerhalb der Grabreliefreihen aus Smyrna kaum eine klare Grenze zwischen den beiden unterschiedlichen Ausprägungen zu ziehen. Vielmehr gibt es immer wieder Stücke, an denen sich die allmähliche Veränderung von der einen Gestaltungsweise zur anderen beobachten läßt. Ein solcher Verlauf entspricht natürlich eher der tatsächlichen Entwicklung als die Hilfskonstruktion der Abschnitte. Die Dichte des Materials erlaubt es in diesem Falle, die willkürliche, terminologische Trennung aufzufüllen.

Die konsequente Steigerung der gereckten Haltung, die sich als wichtiges Merkmal des zweiten Entwicklungsstadiums ergab, zeigen in dem folgenden dritten Stadium die Reliefs PM 557<sup>397</sup> *Abb. 26* und PM 554, die den Menandros-Typus verwenden. Die Figuren sind noch stärker gereckt und gedreht. Besonders unterstützt wird die kompakte Wirkung dieser Gestalten durch die extreme Vereinheitlichung der Figurenoberfläche: Schon die Konturlinien sind ununterbrochene Kurven, die keinerlei kennzeichnende Einziehungen oder Auswölbungen aufweisen. Ebenso sind die Faltenmotive fast gänzlich begradigt, so daß die Hauptfalte vom Standbeinfuß zur linken Schulter einer Mittelachse gleicht, die das auf die Spitze gestellte Hochrechteck, das die Figur zu bilden scheint, diagonal durchzieht. Diesen linearisierenden Tendenzen unterliegt auch die Behandlung der Falten. Entweder sind sie knapp und drahtartig angegeben, oder das Gewand bildet auftragende Partien, die wie Platten von scharfen Kanten begrenzt sind.

Grundsätzlich ähnlich ist auch die entsprechende Figur auf PM 545 *Abb. 27*. Gegenüber PM 557 allerdings ist hier das Faltenbild deutlich verdichtet. Zum einen erinnert die Einfügung einer

<sup>396</sup> Basel, Antikenmus. Inv.Nr. BS 243: R.Känel, *AntK* 32, 1989, 51 Taf. 14,1.

<sup>397</sup> Linfert 153 *Abb. 380*; E.Atalay in: *Proceedings of the Xth international Congress of Classical Archeology 1973 (1978)* 614f. Taf. 181 *Abb. 3f*; Atalay Nr. 20.

sich gabelnden Falte über dem Oberschenkel an die einstige Dreierfalte an ähnlicher Stelle. Zum anderen sind die verschiedenen Diagonalfalten nur ungefähr in die Richtung der linken Schulter geführt. Beides zeigt an, daß die Figurenoberfläche durch eine Art einheitlicher Faltschraffur gefüllt wird und somit einen schalenartig geschlossenen Charakter erhält.

Auf dem wohl ungefähr gleichzeitigen Relief PM 168 *Abb. 28* begegnet uns eine Figur, die zunächst wie der Vertreter eines dritten Typs der Mantelträger mit Armschlinge erscheint. Bei näherem hinsehen läßt sich aber das Faltenbild mit dem Menandros-Typus identifizieren. Die halbmondförmig aufgeschlagene Saumkante über dem Spielbeinknie ist vorhanden, und auch die Falte, die sich vom Oberschenkel des Standbeins zur linken Schulter schwingt, zeigt durch die Teilung in drei Zweige an ihrem unteren Ende, daß sie von der gegabelten Falte des frühesten Beispiels abzuleiten ist. Trotz der eigenartigen Faltenanlage macht sich die gleiche Tendenz bemerkbar, wie bei PM 545 *Abb. 27*. Die schalenartige Verfestigung wird hier allerdings nicht durch die gleichmäßige Schraffur mit geradlinigen Falten erreicht, sondern die bogenförmig verlaufenden Faltenzüge legen sich wie Meridianlinien um die Figur. Ohne Beziehung zu den Körperangaben heben sie die einheitliche, ungegliederte Rundform der ganzen Figur hervor. Unter den Exemplaren dieser rundfaltigen Variante ist PM 168 das früheste bekannte. Die flachgedrückten Faltenpartien und die bewegte Haltung mit dem leicht zur Seite gezogenen Arm machen die Entstehung noch innerhalb des dritten zeitlichen Horizontes wahrscheinlich.

Auf dem Relieffragment PM 171 ist ein etwa zeitgleicher Vertreter des Artemidoros-Typus zu finden, der ebenfalls durch die Vereinheitlichung der Oberfläche geprägt ist. Der Hauptfaltenzug ist annähernd gerade, und auch die dreigeteilte Falte über Bauch und Oberschenkel, die dem Typ entsprechend deutlich angegeben ist, hat hier keine gliedernde Funktion, sondern dient der gleichmäßigen gitterartigen Füllung der Oberfläche. Das Standbeinknie ist zudem eine Stelle, an der sich die Vermeidung deutlicher Gliederungen belegen läßt. Anders als auf dem Relief des Artemidoros, bei dem das Knie durch die Aussparung zwischen den Falten als Gelenk betont ist, wird bei der Figur auf PM 171 das Kniegelenk durch eine breite Stoffpartie versteift, die wie eine übergreifende Stütze wirkt.

Solche Figuren, deren Aufbau durch eine geschlossene Oberflächenschale bestimmt ist, finden Parallelen im dritten delischen Formenhorizont (z.B. CD 1 *Abb. 51*, CD 100, CD 118 *Abb. 59*). In der Folge entwickeln sich daraus Figuren, bei denen die aus der straffen Bewegung entstandene Schale zu einer fließenden Hülle wird. Die Eintragungen von Körper- und Gewandformen auf dieser Hülle beziehen sich nicht mehr auf eine durchgehende anatomische Vorstellung. Diese gleichsam 'haltlosen' Formen entsprechen den Figuren aus dem vierten delischen Entwicklungsstadium (z.B. CD 36 *Abb. 53*, CD 70 *Abb. 54*).

Die Reliefs PM 160 *Abb. 29* und PM 170<sup>398</sup> können dafür Beispiele sein. Beide Darstellungen entsprechen der Variante des Menandros-Typus, die wir an PM 168 kennengelernt haben. Kräftig sind die einfachen bogenförmigen Faltenverläufe angegeben. Doch es handelt sich nicht um die dicklich-stofflich aufgefaßten Gewandwölbungen, die sich an den Reliefs aus der Mitte des 2. Jahrhunderts finden lassen. Vielmehr sind es hier die expressiv aufspringenden, scharfen Kanten der flachgedrückten Faltenpartien der zeitlich vorangegangenen Beispiele. Durch den gleichmäßig gebogenen Verlauf der Motive, die fast wie Windungen einer Spirale erscheinen, ist der Figuren-

398 Zu PM 160: F.L. Bastet-H. Brunsting, *Corpus Signorum Classicorum* (1982) 76 Nr. 147 Taf. 40; IK 23, Nr. 166.- Zu PM 170: Bastet-Brunsting a.O. 75 Nr. 146 Taf. 40; IK 23, Nr. 51; zul. R. Känel, *AntK* 32, 1989, 56f.

körper als Ganzes umfassen. Alle Gliederungen in kleinteiligere Einheiten sind so überspielt und in ein Gesamtbild verschmolzen. Wiederum läßt sich dieser Vereinheitlichungsprozeß auch an Einzelheiten ablesen. Der linke Arm ist, wie die ganze Figur, von schrägen und spiralförmig verlaufenden Mantelfalten überzogen, die eine Betonung der Armbeuge konsequent vermeiden. Bei diesem deutlichen Verzicht auf gliedernde Einschnitte ist es kein Wunder, daß die Figuren oft weitgehend erstarren. Die Bewegungsfähigkeit der frühen Relieffiguren, die in der gegeneinander verschobenen Anlage der einzelnen Teile zum Ausdruck kam, ist hier einem weitgehend ponderationslosen Aufbau gewichen, der sich um die imaginäre Mittelachse der spiralförmig angegebenen Falten organisiert.

Das ungefähr gleichzeitige Relief PM 564 zeigt bei einer Figur im Artemidoros-Typus die entsprechenden Merkmale. Die typgebunden breiter aufgefächerte Dreierfalte über dem Oberschenkel ist in gleichem Maße, wie das gesamte Faltenbild, einer spiralartigen Richtung angenähert. Ebenso sind auch hier die gratartig aufspringenden Falten verwendet, und die zurückgenommene Ponderation ist zu beobachten.

Mit den speziellen, geglätteten Formen des fünften und letzten Stadiums der delischen Grabreliefproduktion (z.B. CD 125 *Abb. 55*, CD 167 *Abb. 56*) läßt sich in Smyrna nichts direkt vergleichen. Doch auch hier gehen einige wenige Reliefs über das vierte Entwicklungsstadium hinaus, indem sie die Motive der fließend vereinheitlichten Figurenoberfläche zu aufgelegten Ornamenten verfestigen. So ist der Vertreter des Menandros-Typus auf PM 161 *Abb. 30* im Anschluß an Reliefs wie PM 160 *Abb. 29* und PM 170 zu verstehen. Jedoch bereits die leicht veränderten Proportionen deuten auf die insgesamt ornamentale Auffassung der Figurenmotive. Der gewandbedeckte Körper wirkt schwächig, fast vertrocknet, gegenüber dem breiten unsicheren Stand und dem großen Kopf. Durch die kurze Armschlinge erscheint so zum Beispiel der kümmerliche Arm eher wie ein Ornament anstelle eines vollwertigen Körpergliedes. Die ornamentartige Eigenständigkeit der Faltenmotive wird an einigen Stellen besonders deutlich: Der Bauch ist als kugelige Wölbung zwar angegeben, aber die Falten nehmen darauf keinerlei Bezug. Ohne in Stärke oder Verlauf irgendwie zu differenzieren, zieht die oberste der Falten, die von der Schulter zum Oberschenkel verlaufen, über den kräftigen Vorsprung hinweg. Entsprechend werden auch der Oberschenkel und der Unterschenkel des Standbeines, die sich deutlich abzeichnen, von den Falten rücksichtslos übergangen<sup>399</sup>.

Ein ebenso spätes Beispiel der Variante des Menandros-Typus, die durch schraffurartige, geradlinige Falten gekennzeichnet ist, findet sich auf dem Relief PM 546. Die Falten sind als gleichmäßige Stege aufgefaßt, die ein regelmäßiges Muster ergeben, das von der linken Schulter ausstrahlt. In reduzierter Form ist auch der halbkreisförmige Aufschlag über dem linken Knie noch erkennbar. Die Figur ist im ornamentartigen Faltenbild erstarrt und zeigt fast keine ponderierte Bewegung mehr. Diese Verfestigung steht in einem auffälligen Gegensatz zu der Frauenfigur daneben, die ein ganz anderes differenziertes Oberflächenbild zeigt. Der Unterschied ist auf die Verwendung eines großplastischen Vorbildes für die Frauendarstellung zurückzuführen<sup>400</sup>.

399 Der sehr gut erhaltene Kopf läßt in diesem Fall zu Vergleichen ein: Besonders nahe steht ein Kopf in Delos, Mus.Nr. A 4186: A.Stewart, *Attiká* (1979) 68 Taf. 19 d, der wohl nach 88 v.Chr. entstanden ist (s.o. Anm. 361). Ähnlich sind insbesondere die verschwimmende Auflösung der Achsenbezüge zwischen den einzelnen Gesichtsteilen und die glatte, leicht schlaff und spannungslos wirkende Gesichtsoberfläche.

400 s.o. Anm. 70.

Während die Statue recht genau wiederholt wurde, machen sich in der Männerfigur die Entwicklungen eines originären Relieffigurentyps deutlich bemerkbar.

Den größten zeitlichen Abstand von dem ersten Auftreten dieser Typen lassen die Reliefs PM 343 und PM 163 *Abb. 31* erkennen. Während bei den Figuren auf PM 343, das aus Smyrna stammt, keine Beziehung mehr zu den festen Typen der früheren Grabreliefproduktion festzustellen ist<sup>401</sup>, lassen sich auf dem rhodischen Relief PM 163 noch Merkmale des Artemidoros-Typus aus Smyrna ausmachen<sup>402</sup>. Beiden Reliefs gemeinsam ist die vereinfachte Darstellung der schmalen und langen Figuren. Unbeweglich scheinen sie in einen schweren Mantel gehüllt. Die Gliedmaßen, die außerhalb des geschlossenen Gewandkörpers noch eine Beweglichkeit vermitteln könnten, sind weitgehend verkümmert: Der Arm in der knappen Mantelschlinge und die eng beieinander stehenden Füßchen sind völlig untergeordnet. Die Figur wird gleichsam zum Zeichen ihrer selbst.

Als Ergebnis dieses chronologischen Durchgangs ist festzuhalten, daß sich auch an den Grabreliefs aus Smyrna Entwicklungen feststellen lassen, die denen, die an delischen Reliefs zu beobachten waren, im Verlauf grundsätzlich ähnlich sind. Um neben den Eckdaten dieser Entwicklung durch die Blütezeit von Delos genauere Vorstellungen von dem zeitlichen Ablauf der Wandlungen zu erhalten, soll nun eine verallgemeinernde Übersicht anderer Typenreihen in Smyrna (zu diesen Reihen im einzelnen s. Tabelle II) verschiedenen Werken aus anderen Gattungen gegenübergestellt werden. Der Mangel an genau datierbaren Denkmälern führt dazu, daß damit nur in seltenen Fällen feste Anhaltspunkte zu erreichen sind. Doch können ähnliche Entwicklungen unter großplastischen Werken, insbesondere wenn sie innerhalb eines begrenzten Kunstkreises zu beobachten sind, einen zusätzlichen Beitrag liefern und die Veränderungen der Grabreliefs in einen größeren Rahmen einbinden.

Die formgeschichtlichen Charakteristika der Figurengestaltung in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts haben wir bereits kennengelernt: Der Aufbau geht nicht mehr von einem Grundgerüst durchgehender Körperteile aus, sondern die Oberfläche zeigt ein gleichwertiges Muster aus isolierten Körperangaben und Faltenmotiven. Die Reliefs aus Smyrna, die zu den frühesten gerechnet werden müssen, zeigen, wie die ersten delischen, vergleichbare Merkmale. Die Oberflächenangaben sind zumeist innerhalb des netzartigen Musters deutlich voneinander abgesetzt. Damit entsteht das, was ich schon häufiger als gliedrigen Gesamteindruck der Oberflächengestaltung bezeichnet habe.

An den Pudicitien auf den Reliefs PM 648 und PM 647 *Abb. 35* läßt sich die klare Gliederung für den Fall des Baebia- oder Lysandra-Typus erkennen: Das Spielbein ist im Kniegelenk leicht geknickt und durch eine geschwungene Mantelfalte umfahren und hervorgehoben. Trotzdem ist das Spielbein hier durch die kräftigen Zerrfalten, die es am Mantelsaum überschneiden, nicht als einheitliches Glied eines Körpers behandelt, sondern in zwei getrennten, bildhaften Abschnitten angegeben.

An anderen Details macht sich das gleiche Entwicklungsstadium bei den weiblichen Mantelfiguren mit rechtem Standbein bemerkbar. Gerade am Standbeinkontur läßt sich die klare Trennung zwischen verschiedenen Elementen der Oberflächengestaltung erkennen. An den frühen

---

401 Auch die Mantelfigur mit linkem Standbein ist für Smyrna ungewöhnlich (s.o. Anm. 92).

402 s.o. S. 16.

Pudicitien auf PM 429 *Abb. 16* und einem Relief aus Manisa<sup>403</sup> *Abb. 17* gliedert sich der Kontur der Standbeinseite in drei Abteilungen. Dabei besteht zwischen dem vor der Hüfte abwärts laufenden Mantelkontur und der Angabe des Unterschenkels in den Chitonfalten eine Verbindung, die noch den tatsächlichen Verlauf des Standbeines ahnen läßt. Erst unterhalb der Einschnürung des Mantelsaumes tritt die ausgestellte Chitonfalte dazu. Ähnlich ist diese Aufgliederung auch an anderen Typen auf PM 539 und dem Fragment PM 438 zu beobachten. Die differenzierte Angabe der Einzelteile wird jeweils durch die Gestaltung der Falten unterstützt. So gliedern oft tief eingeschnittene Chitonfalten die einzelnen Gewandpartien und die Beine voneinander. Der als dünn und feingefältelt verstandene Mantelstoff wird dagegen scharf abgesetzt.

Überhaupt werden die Gewänder in ihrem jeweiligen stofflichen Charakter betont. Besonders an Männergewändern zeigen sich reiche Faltengehänge und Stoffstauungen. Bei den Männerfiguren auf den Reliefs PM 648 und PM 647 *Abb. 35* bestehen die freien Mantelenden aus dick aufeinander geschichteten Falten, die sich in vielfältigen Lagen voneinander abheben. Ebenso ist an der Figur auf PM 257 und dem Knaben des "Makedon"-Reliefs<sup>404</sup> *Abb. 44* der Wollstoff faßbar, der zwar auf der einen Seite Körperformen, wie das Spielbein, eng umschließt, andererseits aber in voluminösen, aufspringenden Falten vor dem Standbein die weiche, aber dickliche Konsistenz des Stoffes vorführt.

Diese gliedrigen und stofflich umspielten Formen, die wir bereits an den Männerfiguren auf PM 158 *Abb. 22* und dem Artemidoros-Relief *Abb. 23* beobachten konnten, finden sich auch auf dem Telephos-Fries des Altares von Pergamon, der vor der Mitte des 2. Jahrhunderts entstanden ist<sup>405</sup>. Die weichen Mantelfalten, die um die deutlich sich abzeichnenden Beine des Priesters<sup>406</sup> *Abb. 34* spielen, lassen sich direkt mit der Mittelfigur auf PM 647 *Abb. 35* oder auch mit dem Stehenden von PM 158 *Abb. 22* vergleichen. Auch das leicht nach innen geknickte Spielbein und der Stoffsteg in der Armbeuge sind gliedernde Kennzeichen, die ebenso auf den Grabreliefs verwendet werden. Zu der Frauenfigur auf PM 647 läßt sich auf dem Telephos-Fries ebenfalls ein Gegenstück finden. Eine einigermaßen frontal dargestellte Frau läßt sich aufs engste verbinden<sup>407</sup>: Die geschwungene Haltung mit dem leicht eingeknickten Knie; das von einer begleitenden Falte umfahrene Spielbein; die tief eingeschnittenen Chitonfalten vor den Füßen; alle diese charakteristischen Merkmale stimmen überein.

403 Zu PM 429 *zul. Schmaltz 248f. Taf. 26,2.- Manisa, Mus.Nr. 82 (unpubliziert).*

404 Basel, *Slg.Ludwig Inv.Nr. Lu 244: s.o. Anm. 105.*

405 Zum Altar von Pergamon zuletzt mit Literaturhinweisen: W.Radt, *Pergamon (1988) 190ff. 374.-* Die genaue Datierung des Altares ist in jüngster Zeit umstritten (s.o. Anm. 321). Dabei blieb bislang das Datum für den in Teilen unvollendeten Telephos-Fries unbestritten. Als spätester Teil des Baues soll er unmittelbar vor dem postulierten Bauabbruch mit dem Tode Eumenes II. 159 v.Chr. entstanden sein: H.Kähler, *Der Große Fries von Pergamon (1948) 144f.* Auch dieses feste Datum ist allerdings in jüngster Zeit bereits in Zweifel gezogen worden (bislang noch nicht schriftlich: Ch. Börker, M.Kunze). Eine Ansetzung vor der Mitte des 2.Jhs. v.Chr. wird jedoch auch von den Kritikern weiterhin favorisiert.

406 Platte Nr. 44: H.Winnefeld, *Die Friese des Großen Altares, AvP 3,2 (1910) 192 Taf. 32,2; H.Heres, FuB 12, 1970, Taf. 11.*

407 Platte Nr. 45: Winnefeld a.O. 192f. Taf. 32,2; K.Stähler, *Das Unklassische am Telephosfries (1966) 55ff. Taf. 2 b; Heres a.O. Taf. 13.*

Für die Frauenfiguren mit rechtem Standbein findet sich an der Auge in der Zuführungsszene des Telephos-Frieses<sup>408</sup> viel Vergleichbares. Doch bessere Anknüpfungspunkte bieten einige Gewandfiguren aus Pergamon. Der bekannte und häufig durchgeführte Vergleich<sup>409</sup> zwischen der Tragodia und der Statue Nr. 54 zur Bestimmung der Entwicklungsrichtung in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts kann auch hier weiterführen.

Die Figur der Tragodia<sup>410</sup> setzt sich in ihrem Aufbau aus einer Reihe von isolierbaren Einzelementen zusammen. Durch tiefe Einschnitte voneinander getrennt, ordnen sich die voluminösen Falten vor dem Standbein, zwischen den Beinen und auch das dicht umspannte Spielbein gleichmäßig nebeneinander. Die Eigenständigkeit dieser Angaben gegenüber dem Gesamtbild der Gewandfigur ist relativ groß. Erst durch den dreieckigen Mantel, der dick aufliegend eigene Akzente setzt, wird die vielgestaltige Gewandpartie des Unterkörpers zusammengehalten. Ein Figurengebilde entsteht, das durch die annähernd geraden Konturlinien und die sehr hoch sitzende, scharf umbiegende Hüftangabe<sup>411</sup> gleichsam in ein Rechteck einschreibbar ist.

Als Weiterentwicklung dieser Formen des beginnenden 2. Jahrhunderts ist immer die Statue Pergamon Nr. 54 angesehen worden, die in den zeitlichen Umkreis des großen Frieses am Pergamon-Altar gehört<sup>412</sup>. Zwar läßt sich an dieser Statue gegenüber der Tragodia deutlich die Veränderung in Richtung auf eine Zusammenfassung der Oberfläche bemerken: Die dichte Reihung der weniger voluminösen Chitonfalten trägt dazu ebenso bei wie der weniger krasse Absatz des Mantels. Auch die Bewegung der Figur ist eher zusammenhängend geschwungen. Andererseits aber läßt die Figur gegenüber der weiteren Entwicklung nach wie vor einen relativ klar gegliederten Aufbau aus differenzierten Elementen erkennen. So ist eben der Chiton immer noch durch tief verschattete Faltentäler gegliedert, und der dünne Mantelstoff ist als solcher gegenüber dem dickeren Chiton charakterisiert. Insbesondere aber läßt sich die Wölbung von Standbeinhüfte und Oberschenkel über die Einschnürung des Mantelsaumes hinweg mit dem Unterschenkel des Standbeines in Verbindung bringen. Die nach außen weisende Konturfalte des Chitons wirkt dabei eher als getrenntes Motiv.

Stellt man diesen beiden großplastischen Figuren Darstellungen auf Grabreliefs gegenüber<sup>413</sup>, erweisen sich etwa das Relief aus Manisa<sup>414</sup> *Abb. 17* und das Fragment PM 438 als recht verwandt mit der Statue Nr. 54. Hier wie dort ist die Trennung zwischen Faltenmotiven und Körperangaben am Standbeinkontur gewahrt; hier wie dort ist aber auch die Verdichtung der Chitonfalten bereits fortgeschritten. In der Figur auf PM 429 *Abb. 16* dagegen klingt noch etwas von den früheren Formen der Tragodia an. Die eigenwillig herausmodellierten Elemente im Chitonbereich des Unterkörpers, die von dem sehr dünnen und tief unterschnittenen Mantel etwas gewaltsam

408 Platte Nr. 20: Winnefeld a.O. 176f. Taf. 31,7; Stähler a.O. 21ff. Taf. 3 a. b; Heres a.O. Taf. 10.

409 L.Alscher, Griechische Plastik IV (1957) 78; Stähler a.O. 120f; J.-P.Niemeier, Kopien und Nachahmungen im Hellenismus (1985) 59f.

410 F.Winter, Die Skulpturen, AvP 7 (1907) 76ff. Nr. 47 Taf. 14f; letzthin mit Literaturlauswahl: Niemeier a.O. 58f.

411 Vgl. auch die Aufnahme ohne das Armfragment: Alscher a.O. *Abb. 15 a*.

412 Winter a.O. 88f. Nr. 54 Taf. 21; letzthin mit Literaturlauswahl: Niemeier a.O. 59ff.

413 Das Grabrelief PM 749 aus Smyrna, das typologisch vereinzelt dasteht, ist ein Beispiel, das trotz der vergrößerten Ausführung der Einzelformen in die nächste zeitliche Nähe zu der Statue Nr. 54 aus Pergamon gehört (vgl. dagegen Schmaltz 235 Taf. 22,1: zweite Hälfte 3.Jh.).

414 s.o. Anm. 403.

zusammengehalten werden, und die steife, eher rechteckige Umrißführung lassen die Figur gegenüber den beiden anderen Reliefs als etwas altertümlich erscheinen.

Die in die dreißiger Jahre datierte Kleopatra-Statue auf Delos<sup>415</sup> *Abb. 37* belegt gegenüber der Statue Pergamon Nr. 54 die fortschreitende Verselbständigung der Figurenoberfläche. In dem gespannten, glattflächig gestalteten Mantel und den Chitonfalten, die als feines Geriesel angegeben sind, wird die Verdichtung der Gewandoberfläche deutlich. Wichtiger jedoch sind die Auswirkungen im Figurenaufbau. Charakteristisch ist dafür der zumeist als glockenförmig bezeichnete Unterkörper der Figur. Die Ahnung des unter dem Gewand verborgenen Standbeines kann sich nicht mehr auf die Angaben an der Oberfläche stützen. Der Mantelsaum zerrt hier nicht die Faltenhülle des Chitons an das Standbein, sondern der weiter herabreichende Mantel legt sich um den längst nach außen weisenden Figurenkontur, der keinerlei Bezug mehr zu dem eigentlichen Verlauf des Standbeines hat.

Die Kleopatra und die zugehörige Statue des Dioskourides sind der wichtigste zeitliche Anhaltspunkt für die Formen des zweiten Entwicklungsstadiums auf den Grabreliefs. Deren verschiedene Typen gleichen sich in den Veränderungen gegenüber den früheren Beispielen. Beherrschende Merkmale sind die Straffung und die zusammenfassende Begradigung des Figurenaufbaues.

Besonders auffällig ist das an den Figuren des Baebia- und Lysandra-Typus auf den Reliefs PM 646 und PM 555 *Abb. 25*. Das Spielbein ist jetzt abgespreizt, ohne daß eine Anwinkelung im Kniegelenk erkennbar ist. Entsprechend ist auch die Mantelfalte, die den Verlauf des Spielbeines andeutet, straff gespannt. Die sperrige Bewegung der Figur führt zu geradlinigen Konturen. Auch bei den Pudicitien des Saufeia-Typus auf den Reliefs PM 535<sup>416</sup> und PM 413 *Abb. 18* läßt sich schon an der Bewegung der gestraffte Aufbau des zweiten Stadiums ablesen. Ein Merkmal ist der rechte Unterarm, der senkrecht zum Kopf geführt wird. Während frühere Vertreter dieses Typs meist in der Hüftpartie die weiteste Auslage des Körperschwunges zeigten, ist jetzt der rechte Arm oft besonders weit neben dem Körper geführt. Damit wird eine verstärkte Drehung des Oberkörpers gegenüber dem Unterkörper suggeriert.

Diese gestraffte Haltung entspricht recht genau der schon an Männerfiguren festgestellten Drehbewegung. Der Arm in der Mantelschlinge ist bei der Figur des Paramonos auf dem Relief PM 250<sup>417</sup> *Abb. 32* so weit nach hinten gezogen, daß der Ellenbogen nicht mehr über die einheitliche Konturlinie hinausstößt. Zwar fehlen uns frühere Beispiele dieses Typus, aber eine Figur mit ähnlichem Standmotiv auf dem früheren Relief PM 268 läßt in der Gegenüberstellung ahnen, inwieweit PM 250 auch sonst die typische Begradigung des zweiten Entwicklungsstadiums zeigt. Die Wölbung von Ober- und Unterschenkel des Standbeines sind viel weniger voneinander abgesetzt. Sie verschmelzen vielmehr zu einer straffgeführten Konturlinie. Die ganze Figur erhält zudem durch den breitbeinigen Stand stark parallelisierte Umrisse.

Eine weitere Auswirkung des Trends zur Zusammenfassung ist eine Vereinheitlichung der Stoffgestaltung. An einer Pudicitia-Figur, die als Relieffragment in Leiden aufbewahrt wird<sup>418</sup>,

---

415 R.Lullies, *Griechische Plastik* 4(1979) 136 *Abb. 279* (mit älterer Lit.): Linfert 114f; zuletzt zur Aufstellung und Datierung: M.Kreeb *Horos* 3, 1985, 41ff; ders., *Untersuchungen zur figürlichen Ausstattung delischer Privathäuser* (1988) 18ff. 282.

416 *Zul. T.Ritti, Iscrizioni e Rilievi greci nel Museo Maffeiano di Verona* (1981) 109 Nr. 50.

417 *Zul. Schmaltz Taf. 27,1; IK 23, Nr. 28; Atalay Nr. 7.*

418 *Leiden Mus.Nr. Pb 125; F.L.Bastet-H.Brunsting, Corpus Signorum Classicorum* (1982) 38 Nr. 74 *Taf. 21.*

sind die Gewandteile kaum unterschiedlich charakterisiert. Die Spannfalten des Mantels sind ebenso breit und fast so kräftig wie die Chitonfalten. Dieser Bereich vor den Beinen erhält allmählich ein geschlosseneres Aussehen durch die eher regelmäßig angeordneten und weniger tiefen Faltentäler. Auch an der Herophanta des Reliefs PM 529<sup>419</sup> *Abb. 21* sind die dichte Oberfläche und die gleichmäßigen, durchgehenden Konturen zu beobachten. Sie machen für diese typologisch außergewöhnliche Figur eine Entstehung in demselben Zeitraum, bald nach 150 v.Chr., wahrscheinlich<sup>420</sup>.

Wichtiger für den einheitlichen Eindruck vieler Frauenfiguren ist aber die allmähliche Ausbildung des glockenförmigen Figurenunterteils. Bei den Pudicitien auf den Reliefs PM 434 *Abb. 36* und PM 640 ist die abgespreizte Chitonfalte weniger als Anhängsel des Standbeinkonturs behandelt, sondern umgekehrt wird die Chitonpartie vor dem Standbeinfuß jetzt in den einheitlich schwingenden Umriß, der von der Hüfte bis in die Spreizfalte verläuft, eingeschrieben.

An den Demeterpriesterinnen im Dioskouris-Typus läßt sich die Veränderung noch deutlicher belegen. Nachdem wir die gegliederten Formen des ersten Entwicklungsstadiums an PM 438 bereits kennengelernt haben, zeigen die Figuren des folgenden Stadiums auf PM 530<sup>421</sup>, auf PM 406 *Abb. 20* und auf einem Relief in Izmir<sup>422</sup> wie die Einschnürung der Chitonfalten durch den Mantel abnimmt. Das führt zur allmählichen Glättung der Konturen. Die einzelnen Gliederungen werden zu einer straffen Figurenoberfläche zusammengefaßt. Solche Grabrelieffiguren entsprechen der Kleopatra-Statue *Abb. 37* in ihrem Aufbau am besten und werden dadurch ebenso in den dreißiger Jahren des 2. Jahrhunderts entstanden sein.

Auch die Charakteristika der Dioskourides-Statue lassen sich an den vergleichbaren Figuren des zweiten zeitlichen Horizontes wiederfinden. Ihr Mantelstoff erweist sich durchaus als dicklich und stofflich, wenn er etwa in einer rundrückigen Falte vor dem Standbein absteht. Allerdings lassen sich an vielen Stellen auch gestraffte Partien sehen, die über Körperangaben hinweg die Figurenoberfläche zusammenbinden. Besonders deutlich wird das an den beiden parallel verlaufenden Falten, die sich von der Standbeinhüfte zum rechten Unterschenkel beziehungsweise von der linken Schulter zum Spielbeinknie spannen. Die Wölbungen des Spielbeines treten unter diesen relativ geschlossenen, begradigten Gewandformen nur wenig in Erscheinung.

An der Grabrelieffigur PM 258 lassen sich gegenüber der früheren Darstellung gleichen Typs auf PM 257 ähnliche Beobachtungen machen. Die Trennung des Spielbeins von der übrigen Gewandpartie vor den Beinen besteht an der früheren Figur aus einer Faltenrinne, die sich zwischen dem rundlichen Volumen des Spielbeins auf der einen Seite und dem dicklich gestauten Faltenrücken auf der anderen Seite bildet. An der Figur PM 258 erfolgt diese Trennung lediglich durch einen rillenartigen Einschnitt. Das bedeutet, nicht das Aufeinandertreffen von voluminösen Angaben macht die Gliederung aus, sondern der Unterkörper wird verstärkt als ein Gebilde mit durchgehender gestraffter Oberfläche aufgefaßt. Noch auffälliger ist die Abnahme der Stofflichkeit zugunsten des straffen Gesamtbildes an der Figur auf PM 114<sup>423</sup> *Abb. 45*, mit der sich die

419 s.o. Anm. 89.

420 Auch die Figur des Mannes auf PM 529 stützt diese zeitliche Einordnung. Gegenüber der typengleichen Figur auf PM 648 fallen die allgemein strafferen und geraderen Faltenmotive auf.- Vgl. dagegen Schmaltz 231f.: "noch im 3.Jh."

421 Zul. Schmaltz 230 Anm. 538 Taf. 25,1.

422 Izmir Mus.Nr. 9506: E.Atalay-H.Malay, *EpigrAnat* 3, 1984, 59f. Taf. 4 a.

423 Alalay Nr. 5; IK 23, Nr. 71.

Weiterentwicklung des Knaben auf dem Basler "Makedon"-Relief<sup>424</sup> Abb. 44 dokumentieren läßt. Die aufstehenden Faltenzipfel vor dem Standbein sind flachgedrückt und der mächtige, diagonal herabfallende Mantelbausch ist zum strammen Hauptakzent der Figur begradigt.

Eine Gruppe von männlichen Gewandstatuen kann ein ergänzendes Beispiel der Entwicklungen geben. Die Figuren gehören zwar ganz unterschiedlichen Typen an, aber ihre ähnlichen Haltungen - alle belasten das rechte Bein - und ihre gemeinsame Herkunft aus dem rhodisch-koischen Kunstkreis, lassen eine detaillierte Beurteilung der formgeschichtlichen Merkmale zu. Die relativ kräftig betonten Körperformen weisen die bekannte Statue eines jungen Mannes aus Kos<sup>425</sup> noch vor die Mitte des 2. Jahrhunderts; das heißt, sie entspricht den Figuren unseres ersten Entwicklungsstadiums. Dabei ist nicht so sehr die Tatsache von Bedeutung, daß sich die Wölbungen der Schenkel durch den Mantelstoff abzeichnen, entscheidend ist vielmehr, daß diese Formen zusätzlich von den gliedernden Faltenmotiven umfahren und getrennt werden. So ist das Spielbein durch eine vertikal verlaufende Falte von dem Standbein abgesetzt und kann um so stärker voluminös und zugleich bewegt wirken. Diese aus der Isolierung der einzelnen Figurenteile entstehende Beweglichkeit zeigt sich ebenso deutlich in der schräggestellten Schulterpartie.

Weniger pointiert ist die Trennung der Figurenangaben an einem Torso aus Rhodos<sup>426</sup>, der sich bereits mit dem zweiten Entwicklungsstadium verbinden läßt. Die Wölbungen der einzelnen Teile sind weitaus weniger drängend. Viel mehr Gewicht liegt dagegen auf den Faltenmotiven, die sich verstärkt über die Glieder hinwegsetzen. Die ausgeprägten Straffungen, die für dieses Entwicklungsstadium charakteristisch sind, lassen sich an einer weiteren Statue aus Kos<sup>427</sup> ablesen. Konturen und Faltenmotive sind begradigt, so daß eine etwas breitbeinige Figur entsteht, die fest in ihren Mantel eingespannt wirkt. Hier trennen die Falten nichts mehr, sondern durch ihren diagonalen Verlauf verbinden sie sämtliche Oberflächenangaben.

Die Fortsetzung dieser Entwicklungen führt zu Figuren, die von dichten, schalenartigen Oberflächen aus linearen Faltenmotiven gebildet werden. Als Beispiel kann die dritte Figur aus Kos<sup>428</sup> gelten, die von einer gleichförmigen Schraffur aus spröden Faltenlinien überzogen ist. Zwischen den drahtartigen Falten spannen sich weitgehend glatte und unbewegte Oberflächenfelder. Damit verliert die Manteldarstellung ihre Stofflichkeit, die sie an früheren Figuren noch besitzt. Weniger vertrocknet, aber ebenso linear zeigt sich im Vergleich ein ebenfalls mit dem dritten Entwicklungsstadium gleichzusetzender Torso aus Samos<sup>429</sup>. Die scharfen Falten, die vor dem Standbein nach oben ziehen, setzen sich auf dem Mantelüberfall sogar fort. Damit werden, anders als bei dem erwähnten früheren Torso aus Rhodos, die einzelnen Bereiche des Gewandes durch ein einheitliches Liniengeflecht verbunden. In diesen Formen liegt jedoch bereits der Keim für die Auflösung des logischen Figurenzusammenhanges in eine zerfließend anmutende Oberfläche, die als Hauptmerkmal des vierten Entwicklungsstadiums bereits an einzelnen Grabrelieftypen cha-

---

424 Basel, Slg. Ludwig Inv.Nr. Lu 244: s.o. Anm. 105.

425 Rhodos, Mus.Nr. 13578: R.Kabus-Preisshofen, Die hellenistische Plastik der Insel Kos, 14. Beih. AM (1989) 207f. Nr. 33 Taf. 44f.

426 Rhodos, Mus.Nr. 4649: Kabus-Preisshofen a.O. 49 Taf. 4,3.

427 Kos, Mus.Nr. 12 (Rhodos, Inv.Nr. 13619,3): Kabus-Preisshofen a.O. 213ff. Nr. 35 Taf. 50,1.

428 Rhodos, Mus.Nr. 13619,6: L.Laurenzi, CIRh 5,2 (1932) 11f. Abb. 19; Kabus-Preisshofen a.O. 220f. Nr. 39 Taf. 50,3.

429 W.Martini, AA 1972, 292ff. Abb. 11ff.

rakterisiert wurde. Der samische Torso zeigt geradlinige Falten, ohne daß sie motivisch begründet wären. Der massive, breit ausladende Figurenkörper wird von einem Mantel umhüllt, der eigentlich gar keine gezerzten Falten aufweist. In der Vorderansicht jedoch sind fast sämtliche Faltenzüge als gerade Kanten angegeben. Die linearisierte Oberfläche ist selbst zu einem Motiv geworden, das bedingungslos verwendet wird.

Eine weitere Statue aus Rhodos<sup>430</sup> läßt erkennen, wie die Aufweichung der logischen Beziehungen zwischen den einzelnen Elementen fortschreitet unter der Vorherrschaft der geschlossenen Oberfläche. Das Gewand bildet knittrige, geradlinige Falten, die in ihrer Anlage zwar den Motiven der älteren Figuren nach wie vor entsprechen. Aber es treten vielfältige Verschiebungen auf, die anzeigen, daß mit diesen althergebrachten Darstellungsformeln die Figurenoberfläche recht beliebig gestaltet werden konnte. So ist etwa die halbrunde Hängefalte, die einst über dem Oberschenkel saß und dort die Beweglichkeit der Leistenlinie markierte<sup>431</sup>, in die Figurenmitte verrutscht und hängt etwas unmotiviert zwischen den gespannten Falten vor dem Bauch. Auch die in zwei deutlich getrennte Züge aufgeteilte Diagonalfalte, die vom rechten Unterschenkel heraufführt, steht in keinem Zusammenhang mehr mit dem Standbein. Als wichtigstes Element auf der linken Seite der Figur hat sich eine Gerade aus dem Mantelzipfel und einer gänzlich neuen Senkrechtfalte ergeben, auf die alle Motive zulaufen. Das Spielbein ist dagegen wie ein zusätzliches Anhängsel an den Rand der Figur gedrängt.

Mit dieser Statuenreihe ist auf dem Gebiet der Großplastik bereits die Entwicklung angedeutet, die für die smymäischen Grabreliefs noch zu zeigen ist. Das dritte Stadium läßt dabei erst vollständig erkennen, wohin die Straffung führt, die im vorangegangenen Stadium zu beobachten war. An den Männerfiguren auf PM 660 *Abb. 33* und PM 251<sup>432</sup> finden sich jetzt Falten, die völlig gerade und in ihrem Verlauf weitgehend liniengleich angelegt sind. Die vormals gestraffte Gewandoberfläche, wie bei PM 250 *Abb. 32*, ist durch diese starren Stege und Bohrungen zu einer stabilen Außenschale der Figur verhärtet. Noch deutlicher läßt sich das an dem Verhältnis des Mannes auf dem Relief PM 259/568<sup>433</sup> zu dem Beispiel des zweiten Stadiums auf PM 258 ablesen. Die Falten haben den Charakter von stofflichen Wölbungen endgültig verloren. Zu scharfkantigen Stegen reduziert, verlaufen sie gerade über die Figurenoberfläche. Die dünne, linienartige Bohrrille, die dem Falten tal entspricht, das an früheren Beispielen das Spielbein ausgrenzt, ist hier schräg über den Unterkörper gezogen und signalisiert stärker die Einheitlichkeit der Oberfläche als deren Gliederung. Ein Detail kann ebenso für die lineare Zusammenfassung stehen: Während an früheren Figuren dieses Typs der Mantelüberhang vor dem linken Arm als eigene Schicht auf den Mantelfalten der linken Körperseite lag, setzen sich die Faltenstege bei PM 259/568 über diese Saumgrenze hinweg fort und verbinden die Gewandabschnitte miteinander. Gleichzeitig mit den Faltenmotiven wirkt die gesamte Haltung der Figuren oft gezerzt. Wie bei PM 259/568 erscheint auch der Mann auf PM 569<sup>434</sup>, der das gleiche Standmotiv hat, als ob er vom Gewand zusammengeschnürt würde. Schmal und eckig bewegt recken sich beide Gestalten.

430 Rhodos, Mus.Nr. 4684: Kabus-Preisshofen a.O. 321ff. Nr. 117 Taf. 51.

431 z.B. an der frühen Statue aus Kos (s.o. Anm. 425).

432 Zul. Atalay Nr. 6.

433 Bei dem Bruchstück PM 259 im Museum von Laon handelt es sich um den Rest eines Reliefs aus der ehem. Evangelismos-Schule in Smyrna, das bei Pfuhl-Möbius unter Nr. 568 als verschollen aufgeführt ist.- Eine weitere Doppelnummerierung: PM 1798 = PM 2047.

434 F.L.Bastet-H.Brunsting, *Corpus Signorum Classicorum* (1982) 84f. Nr. 161 Taf. 44; IK 23, Nr. 522.

Der Verlust an körperlicher Präsenz, an drängendem Figurenvolumen kennzeichnet in derselben Weise viele Frauenfiguren dieses dritten Zeithorizontes. Als Beispiele, die das an verschiedenen Typen belegen, seien hier PM 557 *Abb. 26*, PM 414 *Abb. 19* und PM 405<sup>435</sup> angeführt. Der glockenförmig vereinheitlichte Unterkörper, das Ergebnis der Entwicklungen im zweiten Stadium, ist allen drei Figuren nach wie vor gemeinsam. Darüber hinaus geht die hölzern wirkende Gestaltung. Die Formen der Figuren sind insgesamt knapp. Ebenso wie die lineare Behandlung der Gewänder recht trocken erscheint, zeigen auch die Konturen der hochaufgeschossenen Figuren kaum eine ablesbare Hüftwölbung, sondern höchstens einen knappen Umbruch im Kontur der Standbeinseite.

An den etwa zeitgleichen Vertretern des Baebia- oder Lysandra-Typus (PM 660 *Abb. 33*, PM 662<sup>436</sup>, PM 856<sup>437</sup>) macht sich die vereinheitlichte Figurenauffassung besonders an dem Faltenzug bemerkbar, der vom Unterschenkel des Spielbeins nach oben verläuft. Während an früheren Figuren diese Falte das Spielbein begleitete, und es damit auf der Oberfläche sichtbar werden ließ, ist sie jetzt als Diagonalzug über den Unterkörper zur linken Hüfte gespannt und trägt durch ihren spiralartigen Verlauf zur geschlossenen Wirkung der Oberfläche bei. Diese Verwandlung der Falten von gliedernden zu verbindenden Elementen läßt sich an weiteren Vertretern dieses Typs beobachten, die gleichzeitig oder unwesentlich jünger sind. Die Relieffiguren PM 440 *Abb. 38* und PM 444<sup>438</sup> zeigen darüberhinaus zusätzliche typische Merkmale des dritten Entwicklungsstadiums. Das Spielbein drückt sich, anders als bei allen vorhergehenden Beispielen dieses Typs, deutlich durch die verschiedenen Schichten der Gewandung. Allerdings bildet es keinen Teil eines gliedrigen Figurenaufbaus. Sondern wie ein Fremdkörper ist es auf die ansonsten geschlossen dargestellte Figurenoberfläche gesetzt und muß mit den linearen Verspannungen der Falten gleichsam angebunden werden.

Die Statue der Diodora auf Delos<sup>439</sup> *Abb. 39*, die eine großplastische Ausprägung desselben Typs darstellt, ist in ihren Formen sehr verwandt. Noch auffälliger ist das mächtige Spielbein ohne einen anatomischen Bezug zu der übrigen Figur. Insbesondere in der Seitenansicht fällt auf, daß die Wölbungen des weit zurückgesetzten Spielbeins unvermittelt auf der Gewandoberfläche ansetzen. Eine regelrechte Verbindung mit dem Bauchbereich oder der Hüfte besteht nicht. Die geschlossene Figurenoberfläche macht sich in Gewandpartien bemerkbar, deren gitterförmiges Muster aus dünnen Mantelfalten und durchscheinenden Chitonfalten besteht.

An den Grabreliefs des dritten zeitlichen Horizontes finden sich diese Faltenmuster ebenfalls. Durchscheinende Faltenpartien, das heißt Mäntel, auf denen sich die Falten des Chitons abzeich-

---

435 Zu PM 414: T.Ritti, *Iscrizioni e Rilievi greci nel Museo Maffeiiano di Verona* (1981) 98f. Nr. 43.- Zu PM 405: Schmaltz 134 Anm. 320; 230 Anm. 538 Taf. 25,2.

436 Bastet-Brunsting a.O. 88 Nr. 166 Taf. 45.

437 Zül. Linfert 154 *Abb. 381f*; P.M.Fraser, *Rhodian Funerary Monuments* (1977) 9 *Abb. 17(b)*.

438 Bastet-Brunsting a.O. 90 Nr. 168 Taf. 46.

439 J.Marcadé, *Au Musée de Délos* (1969) 135 u.ö. Taf. 60; Linfert 114 *Abb. 270* und J.-P.Niemeier, *Kopien und Nachahmungen des Hellenismus* (1985) 84 u.ö. halten die Figur irrigerweise für eine Variante der Kleinen Herkulanerin.- Ob der Torso einer Frauenfigur aus Kos, Mus.Nr. 8: Kabus- Preishofen a.O. 254f. Nr. 59 Taf. 62 auch zu einer Pudicitia gehört, ist nicht zu entscheiden. Jedenfalls ist er der Diodora von Delos formgeschichtlich und damit zeitlich nächst verwandt.

nen, sind zwar in der hellenistischen Zeit allgemein verbreitet<sup>440</sup>, aber gerade in diesem formgeschichtlichen Stadium zeigen die Bildhauer ein ganz spezielles Interesse an solchen Bildungen. Die Funktion dieser Gewandgestaltung im Figurenaufbau macht das verständlich. Die Verschränkung zweier Richtungen von Faltenlinien - Mantelfalten und Chitonfalten - in einer Oberflächenebene ergibt eine optisch stabile Hülle. Diese schalenartige Oberfläche trägt sich selbst und ist somit unabhängig von der Vorstellung eines tragenden Körpers, der folgerichtig auch gar nicht dargestellt wird. An den verschiedenen Frauentypen auf den Grabreliefs treten die durchscheinenden Falten unterschiedlich häufig auf. Während bei dem Saufeia-Typus und dem Philista-Typus diese Bildungen in dem gesamten Zeitraum ihres Auftretens zu finden sind, zeigen die Vertreter des Baebia- oder Lysandra-Typus normalerweise keine durchscheinenden Mäntel. Um so auffälliger ist, daß selbst bei diesem Typus in dem dritten Stadium die verschränkten Falten vorkommen (PM 440 Abb. 38, PM 444), während gleichzeitig in anderen Typenreihen die Gitterstruktur der Oberfläche kräftiger angegeben wird (z.B. PM 854). So wird deutlich, daß es sich bei dieser extremen, verhärteten Verwendung insbesondere um ein charakteristisches Merkmal des dritten zeitlichen Horizontes handelt.

Die Veränderungen vom dritten zum vierten Entwicklungsstadium machen sich an smyrnäischen Grabreliefs, wie schon gesagt, kaum in einer klaren Trennung bemerkbar. Vielmehr lassen sich Zwischenstadien beobachten, die eine allmähliche Wandlung verfolgbarmachen. Ein solcher 'Grenzfall' ist PM 1039. Die Männerfiguren auf diesem Relief sind deutlich bewegt, aber in sehr eigentümlicher Weise. Ganz anders als bei früheren Figuren verschieben sich hier nicht die einzelnen Teile gegeneinander, sondern die Figuren sind als Ganzes schlauchartig bewegt. Die Hüftwölbung, die das Ausladen der Standbeinseite zeigen könnte, ist in den parallel verlaufenden, gebogenen Konturen verschwunden. Ebenso ist auch die Schulterlinie nicht zum Gegenschwung gesenkt. Sie scheint sich lediglich waagrecht in die Tiefe zu drehen. Diese Art der Bewegung ist das Resultat aus der bislang beobachteten Entwicklung. Nachdem die isolierten Einzelteile des Figurenaufbaues zunächst, das heißt im zweiten Stadium, durch die motivische Straffung zusammengefaßt wurden und sich die Oberfläche der Figuren im dritten Stadium durch lineare Verhärtung zur tragenden Schale verselbständigte, haben die Figuren eine innere Logik für ihren Zusammenhalt verloren. Das bedeutet: nicht mehr die Gliederungen der Körperwölbungen werden von den Falten unterstrichen, sondern die Falten selbst sind die kennzeichnenden Akzente auf der zergleitenden Oberfläche.

Vergleicht man etwa das ältere Relief PM 250 Abb. 32 mit PM 1039, treten die Verschiebungen zutage. Das Standbein des Paramonos auf PM 250 wird von den gleichen Faltenmotiven überzogen. Doch während dort das Knie als Einziehung und Gelenk zwischen den zwei Wölbungen des Unterschenkels und des Oberschenkels noch deutlich wird, ist bei PM 1039 die ganze Partie verrutscht. Unter geradlinigen Falten und Konturen sucht man die Wölbung des Oberschenkels vergebens. Und die Schüsselfalte, die ehemals um den Unterschenkel lief, markiert jetzt ungefähr die Stelle, an der das Knie sitzen müßte. Die auf der einheitlichen Oberfläche frei verschiebbaren Faltenmuster treten also im Figurenaufbau an die Stelle von festgefügten anatomischen Einzelformen.

440 G.Kleiner, Tanagrafiguren, 15. ErgH. JdI (1942) 176ff; D.Burr Thompson, AJA 54, 1950, 375ff; D.Pinkwart, Das Relief des Archelaos von Priene und die "Musen des Philiskos" (1965) 115ff; G.Gualandi, RdA 2, 1978, 37ff; F.Hiller, RM 86, 1979, 271ff; vgl. H.Büsing, BABesch 56, 1981, 75ff.

Aus dieser neuen Bedeutung der Falten für die Figuren des vierten Stadiums ist auch zu erklären, daß sie häufig dick und kräftig angegeben sind. Allerdings handelt es sich bei solchen Falten, wie sie an PM 567 oder PM 570<sup>441</sup> *Abb. 40* festzustellen sind, nicht um stofflich differenzierte Aufwölbungen, die für die frühesten Reliefs charakteristisch waren. Die oft scharfkantig aufspringenden Falten des vierten Stadiums können ihre Herkunft aus den linearen Gewandgittern nicht verleugnen: Sie sind zumeist von gleichmäßiger Stärke, egal wo und wie weit sie verlaufen.

Auch an den Frauenfiguren, die sich in den vierten zeitlichen Horizont weisen lassen, finden sich Merkmale, die den ins Fließen geratenen Figurenaufbau verdeutlichen. An zwei unterschiedlichen Pudicitia-Typen auf PM 417 und PM 634<sup>442</sup> ist der Unterschenkel des Spielbeins nicht als isoliertes Element hervorgehoben, wie das an früheren Beispielen zu sehen war (Anm. 396, PM 539), sondern durch den tiefer reichenden Mantel und die fehlende Knieangabe sowie die feste Einbindung in einen durchgehenden Kontur ist das Motiv des Unterschenkels mit der einheitlichen Oberfläche verschmolzen. Um dennoch die Beweglichkeit der Figur darzustellen, ist das schräggeführte Bein zur Figurenmitte hin verschoben. Bei PM 417 wird das zusätzlich durch die A-förmigen Faltenzüge verstärkt, die alle Linien in der Mantelschlinge am linken Handgelenk bündeln. In diesen von Faltenmotiven bestimmten Aufbau der Figurenoberfläche ordnen sich alle Angaben ein. Ein weiteres Merkmal, das in die gleiche Richtung weist, ist die Armhaltung. Insbesondere an den Pudicitien des Saufeia-Typus auf den Grabreliefs ist zu beobachten, daß der rechte, aufwärtsgerichtete Unterarm immer enger vor dem Körper geführt wird. Ragte bei früheren Figuren der Arm oft über den Körperkontur hinaus, so ist jetzt häufig noch die rechte Schulter daneben sichtbar. Ein solches Zusammengleiten der Figuren macht sich auch in den Umrissen bemerkbar. Wenn die Elemente des Figurenaufbaus in einer einheitlichen Oberfläche aufgehen, werden auch die Konturen unscharf und nur selten mit gliedernden Zäsuren sein.

Bei den Pudicitien des Philista-Typus, die an den früheren Figuren die Trennung zwischen dem Oberkörper und dem glockenförmigen Unterteil besonders betont gezeigt haben, fällt jetzt die Verschleifung dieser Einschnürung auf (z.B. PM 634, PM 567 und ein Relief aus Smyrna<sup>443</sup>). Die Hüftwölbung ist kaum mehr als eine schwache Kurve, während die Taille nur wenig einzieht. Ähnlich ist an den Pudicitien vom Saufeia-Typus auf PM 564 und einem weiteren Relief aus Smyrna<sup>444</sup> die Begradigung der Konturführung, mit dem Ergebnis einer einheitlichen Zylinderform der Figur, zu beobachten.

Auch dem Pudicitia-Typ mit linkem Standbein ist die allmähliche Verschmelzung der Oberflächenelemente zu röhrenartigen Gestalten abzulesen. Anders als bei älteren Figuren, wie PM 440 *Abb. 38* oder PM 444, an denen oft eine ausgeprägte Taille zu beobachten ist, fehlt bei den Beispielen des vierten Stadiums (PM 443, PM 540<sup>445</sup>, PM 570 *Abb. 40*) dieser Einschnitt fast ganz. Der Kontur der Standbeinseite fließt ohne klaren Absatz von der Schulter über die von einer dezenten Stoffspannung zwischen Ellenbogen und Oberschenkel überspielte Taille und das nach außen gebogene Spielbein herab. Die am weitesten fortgeschrittenen Formen zeigt dabei die Pudicitia auf

441 Zu PM 567: Schmaltz 243 Taf. 28,1.- Zu PM 570: Atalay Nr. 19.

442 Zu PM 417: Schmaltz Taf. 27,2; IK 16, Nr. 2285C; Atalay Nr. 14.- Zu PM 634: Bastet-Brunsting a.O. 86f. Nr. 163 Taf. 44; IK 23, Nr. 154.

443 IK 23, Nr. 24 Taf. 2; A.Yaylali in: IX Türk Tarih Kongresi 1981 (1986) 476f. Taf. 231 Abb. 3.

444 IK 23, Nr. 23 Taf. 1.

445 Zu PM 443: P.Zanker, *JdI* 90, 1975, 293 Abb. 28; Linfert 154; IK 23, Nr. 61.- Zu PM 540: Schmaltz 133 Anm. 319; Bastet-Brunsting a.O. 86 Nr. 162 Taf. 144; IK 23, Nr. 165.

PM 570 *Abb. 40*. Hier sind nicht nur die Konturen in ihrem Fluß vereinheitlicht, sondern auch die Gewandangaben der Figurenoberfläche verschwimmen. So enden etwa die linienartigen, diagonalen Spannfalten des Mantels teilweise ganz unvermittelt am Mantelsaum; und auch die stabartigen Angaben der Chitonfalten bilden eine einheitlich gemusterte Fläche. Ein Merkmal weist gar über das vierte Entwicklungsstadium hinaus und dokumentiert die relativ späte Entstehungszeit: An den bisher gesehenen Figuren dieses Typs lag der senkrechte Mantelsaum an der linken Seite der Figur. Bei der Figur auf PM 570 bildet er einen auffälligen zickzackförmigen Zipfel, der ein wenig nach vorne unter die rechte Hand gerückt ist. Diese Bereicherung der Figur durch neugestaltete, dekorative Gewandmotive deutet bereits auf spätere Tendenzen.

Die Relieffigur auf PM 570 hat eine direkte Entsprechung in der bekannten Figur der Baebia *Abb. 41* aus dem Familienmonument des Valerius Flaccus in Magnesia<sup>446</sup>. Mit dieser Statue läßt sich zwar kein festes Datum verbinden, doch hat eine Datierung in die ersten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts v. Chr. die größte Wahrscheinlichkeit für sich<sup>447</sup>. Auch die großplastische Figur zeigt einen Aufbau, der aus fließenden Linien besteht. Teile, wie das Stand- oder das Spielbein, verschwinden weitgehend in den Stoffmusterungen, die sich auf den Oberflächenpartien abwechseln und verschiedene Gewandteile charakterisieren.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die ebenfalls zu dieser Statuenaufstellung gehörende Figur der Saufeia<sup>448</sup>. Vom selben Typ sind zwei weitere Statuen bekannt<sup>449</sup>, die aus dem gleichen Werkstättenkreis von Magnesia stammen. An diesen drei Figuren läßt sich eine Entwicklung ablesen, die derjenigen gleicht, die sich vom dritten zum vierten Stadium der smyrnäischen Grabreliefs beobachten ließ. Während D. Pinkwart bei ihrer Reihung der drei magnesischen Statuen die Figur der Saufeia als "Weiterbildung des Typus" wertete<sup>450</sup>, macht eine Häufung von charakteristischen Details<sup>451</sup> die gleichwertige Abkunft aller drei Figuren von einem Prototyp

446 D. Pinkwart, *AntPl. 12* (1972) 149ff. Taf. 49ff. Abb. 1f; K. Tuchelt, *Frühe Denkmäler Roms in Kleinasien*, 23. Beih. *IstMitt* (1979) 76ff; Linfert 30f. 178ff. Abb. 22; H. G. Martin, *Römische Tempelkultbilder* (1987) 201f.

447 Pinkwart a. O. 151ff; Tuchelt a. O. - Die von F. Coarelli in: *Epigrafia e Ordine Senatorio I, Tituli 4* (1981) 439 erneut vorgeschlagene Frühdatierung der Aufstellung erscheint nicht zwingend. Die formgeschichtlich frühen Merkmale der Figuren gegenüber dem Errichtungsdatum 62 v. Chr., die ihn zur Umbewertung der prosopographischen Anhaltspunkte veranlassen, erklären sich zwanglos aus der Wiederverwendung der Statuen (s. Tuchelt a. O.).

448 Pinkwart a. O. 150f. Taf. 52ff.

449 Berlin, *Pergamonmus. Nr. Sk 1904*; Pinkwart a. O. 153f. Taf. 57f. Abb. 3f. - Istanbul, *Mus. Nr. 607*; Pinkwart a. O. 154f. Taf. 59. - Dazu kommt ein weiteres Statuenfragment in Izmir, *Mus. Nr. 583*; Linfert 43 Anm. 110 Abb. 66.

450 Pinkwart a. O. 154f. Sie sieht daher die Reihe: Berlin- Saufeia-Istanbul.

451 Es lassen sich an allen drei Statuen exakt die gleichen Falten benennen und nachzählen. Auch an Stellen, die auf den ersten Blick unterschiedlich wirken, sind dieselben Motive gemeint. Wenige Beispiele seien hier aufgezählt: Der Saum an der - vom Betrachter aus - rechten Seite des herabfallenden Mantelzipfels bildet immer sieben Zickzack-Ecken. An der linken Seite des Zipfels zeigt die Saufeia allerdings eine weitere Lage; bei den anderen Figuren ist die Faltenröhre durchgehend. Auch kleinste Details, wie die kurze schlaufenartige Falte des Mantelwulstes in der Beuge des linken Armes und die einzelne Falte, die über der linken Brust endet, sind immer gleich. Die mittlere Faltenpartie des Chitons vor den Beinen wird immer durch zwei längliche, von oben und unten ineinander geschobene, dreieckige Faltenpartien bestimmt. - Es handelt sich hier um den typischen Fall hellenistischer "Repliken". Anders als bei den mechanisch kopierten Werken römischer Zeit ist hier lediglich der Motivbestand genau übernommen an einem Werk, das in seinen sonstigen formalen Charakteristika völlig frei gestaltet ist; s. B. Sismondo Ridgway, *Roman Copies of Greek Sculpture* (1984) 9; M. Pfanner, *JdI* 104, 1989, 157ff.

deutlich. Somit können die Abweichungen zwischen den Figuren direkt formgeschichtlich bewertet werden.

Wie bereits gesehen wurde, stehen sich die Statuen aus Berlin und Istanbul besonders nahe. Beide, hauptsächlich aber Berlin, zeigen eine straffe Haltung. Die Bewegung des rechten Unterarms zum Gesicht findet neben dem Oberkörper statt, und auch der Unterschenkel des Spielbeins ist weit zur Seite abgespreizt. Diese Bewegungen allerdings ergeben sich an einer kompakten Figur, die von einer einheitlichen Oberfläche aus linienartigen Falten bestimmt wird. Das fast säulenartige Figurenvolumen wird durch die Basis der Berliner Statue plakativ verdeutlicht: Die viereckige Plinthe erhält eine nach vorne halbrunde Standfläche für die Figur, deren geschlossenem Umriß sie damit folgt. Die Figur in Istanbul ist der Berliner weitgehend ähnlich. Sie wirkt nur unwesentlich beruhigter, indem das Spielbein weniger weit zur Seite gesetzt ist und auch die linke Schulter nicht so spitzwinklig hervorsticht. Beide Statuen, die man den Merkmalen des dritten Entwicklungshorizontes der Grabreliefs unterordnen könnte, werden wohl noch vor der Wende des 2. zum 1. Jahrhundert entstanden sein.

Im Unterschied dazu zeigt sich an der Figur der Saufeia eine neue Auffassung. Der Figurenaufbau ist entspannter und der Zusammenhang der Oberflächenangaben ist fließend. So ist etwa der Kontur der Standbeinseite keine straffe Linie mit einem Umbruch in Höhe der Hüfte, sondern in einer gleichmäßigen, s-förmigen Kurve gehen Hüftbiegung und Chitonfalten ineinander über. Auch das enger zusammengefaßte Armmotiv der Grabrelieffiguren findet sich an der Saufeia. Der zum Kopf gerichtete Unterarm ist dicht vor dem Körper geführt und vermeidet so die Durchbrechung des Figurenumrisses. In ähnlicher Weise ist das Spielbein kaum deutlich abgespreizt. Vielmehr versinkt der unorganisch an den Rand gedrängte Unterschenkel in der zergleitenden Figurenoberfläche. Der Aufbau der gesamten Figur ergibt sich nicht mehr aus logisch aufeinander bezogenen Körper- und Faltenangaben. Oberflächenteile, die bestimmte Körperpartien andeuten, erscheinen statt dessen fast willkürlich, als reines Motivzitat, in einem fließenden Aufbau. Seinen einzigen Anhalt erhält er in der Abfolge unterschiedlich charakterisierter Stoffmusterungen.

War bis zum vierten Entwicklungsstadium, das sich somit in die ersten Jahre des 1. Jahrhunderts v. Chr. datieren läßt, in Smyrna eine steigende Anzahl von Grabreliefs zu beobachten, so können spätere Reliefs dagegen nur ganz vereinzelt ausgemacht werden. Es bietet sich daher an, diesen offensichtlich massiven Einschnitt in der Produktion mit den römischen Kriegen gegen Mithridates VI. von Pontos in den achtziger Jahren des 1. Jahrhunderts in Verbindung zu bringen. Es läßt sich zwar kein beweisbarer Bezug aufzeigen, doch waren die Verwüstungen in Kleinasien und die Lasten der Bevölkerung während dieser Kämpfe so erheblich, daß auch in Smyrna mit einer wirtschaftlichen Umwälzung zu rechnen ist<sup>452</sup>, der hier die verbreitete Sitte der Grabreliefs zum Opfer fiel.

Nur wenige Reliefs aus Smyrna entsprechen den bisher vorherrschenden Darstellungen motivisch genau, unterscheiden sich aber formgeschichtlich und bilden so ein fünftes, direkt anschließendes Entwicklungsstadium. Die Figur des Aristodikos auf dem Relief PM 256<sup>453</sup> Abb. 42

---

452 Vgl. D. Magie, *Roman Rule in Asia Minor* (1950) 225. 234 Anm. 7; M. Rostovtzeff, *Die Hellenistische Welt. Gesellschaft und Wirtschaft* (1955) 745ff.

453 Zul. F. L. Bastet-H. Brunsting, *Corpus Signorum Classicorum* (1982) 73 Nr. 144 Taf. 39; IK 23, Nr. 70.

gibt den schon häufig betrachteten Typ des Manteltragenden mit linkem Standbein wieder. Bezeichnenderweise ist dies der erste und einzige Fall, in dem der Typ als Einzelfigur und nicht im Zusammenhang einer mehrfigurigen Komposition verwendet wird. Die Figur ist relativ ausgedehnt dargestellt; breiter als die vorhergehenden Beispiele. Dadurch muß etwa die Mantelfläche zwischen dem rillenartigen Faltenband vom rechten Unterschenkel zu dem Mantelzipfel und der Falte vor dem Standbein durch eine zusätzliche Faltenlinie gefüllt werden. Neben diesem auseinanderfließenden Aufbau, der die Statue noch mit den Charakteristika des vierten Stadiums verbindet, ist die Oberflächenbehandlung gänzlich glatt und ornamental, ähnlich den delischen Grabreliefs, die wohl nach 88 v. Chr. entstanden sind. Obwohl es sich um eine sorgfältige Arbeit handelt, wie die dünn angegebenen "Liegefalten" des Gewandes zeigen, wird die Figurenoberfläche von glatten Faltenflächen bestimmt, die nur durch eingegrabene Linien und kantige Abtreppungen gestaltet werden. Eine ähnlich betonte Glattflächigkeit zeigen die Figuren des Reliefs PM 641. Hier kommen noch, zum Beispiel an der Pudicitia, die fast vollständige Begradigung der Konturen und die dicht geschlossene Oberfläche hinzu.

In allen Zeiten der smyrnäischen Grabreliefproduktion finden sich vereinzelte Reliefs anderer Landschaften, die smyrnäische Figurentypen verwenden. Auffällig ist, daß neben den ganz seltenen Reliefs aus Smyrna, für die eine Datierung in die achtziger und siebziger Jahre des 1. Jahrhunderts in Erwägung gezogen werden muß, solche auswärtigen Nachahmungen verstärkt ins Gewicht fallen. Zwei Reliefs, PM 442 aus Samos und PM 441 ohne Fundort, verwenden den Baebia- oder Lysandra-Typus in den harten und ornamentalen Formen, die für das fünfte Entwicklungsstadium charakteristisch sind. Besonders die Chitonfalten vor den Beinen zeigen die erstarrte und völlig gleichmäßige Reihung von einförmigen Faltenrücken. Bei PM 441 kontrastiert dazu die glatte, fast polierte Behandlung des Mantels mit den dünnen Linienfalten. Auch ist hier die Saumkante des Mantels dekorativ nach vorne unter die linke Hand verschoben. Als schönliniges Zickzack-Ornament belebt sie die starre Oberfläche<sup>454</sup>.

Die ornamentale und abstrakte Vereinfachung der Faltenbildung findet sich noch einen Schritt weitergetrieben an einem Relief aus Smyrna (PM 878<sup>455</sup>). Die fragmentarische Figur ganz rechts wird dabei ebenfalls ein Vertreter des Baebia- oder Lysandra-Typus gewesen sein. Der zeitliche Abstand dieser geradlinig begrenzten und säulenförmig angelegten Figuren zu dem Abflauen der großen Grabreliefproduktion in Smyrna läßt sich nur schätzen. Anhaltspunkte, die eine genauere Datierung zuließen, finden sich im 1. Jahrhundert v. Chr. nicht, und für eine eigenständige, relative Reihe ist das Material aus Smyrna zu dürftig.

Ähnlich geschlossene, klotzartige Figurengebilde finden sich wiederum unter den auswärtigen Verwendungen von Typen, die den smyrnäischen entsprechen. (Ein Beispiel haben wir mit dem rhodischen Relief PM 163 bereits kennengelernt.) An zwei Reliefs aus Byzantion lassen sich zudem auch für diese fremden Anlehnungen die Unterschiede zwischen 'smyrnazeitlichen' und 'nachsmyrnäischen' Produkten feststellen<sup>456</sup>. Während ein Relief in Istanbul<sup>457</sup> formgeschichtlich

454 Ein weiteres Relief mit Pudicitia ist hier zu nennen; PM 422: zul. Bastet-Brunsting a.O. 72f. Nr. 143 Taf. 39. Das Relief zeigt eine Figur, die der "Fethiye"-Variante des Saufeia-Typus (s. Linfert 150) entspricht. Es wird daher kaum in Smyrna entstanden sein.

455 Zur Inschrift zul. IK 23, Nr. 514.

456 Darüber hinaus sind zwei weitere Pudicitia-Darstellungen aus Byzantion bekannt: PM 998 (s.u. S. 108); Firatli Nr. 150.

457 Istanbul, Mus.Nr. 5224: IK 7, Nr. II 14 Taf. 9.

recht gut mit smyrnäischen Beispielen des dritten Entwicklungsstadiums - etwa PM 569 - zu verbinden ist, hat das weit jüngere Relief PM 561 damit nichts mehr zu tun. Die Oberfläche der Pudicitia-Figur ist gänzlich abstrakt gestaltet. Die Gewandangaben sind oft nur als gerade Linienwerte angegeben. Nur wenn man weiß, wie die Manteldrapierung verläuft, lassen sich zum Beispiel die beiden ausgeprägten Linien unterscheiden, die an das Ende des Mantelzipfels unter dem linken Handgelenk stoßen. Es handelt sich bei den gleichartigen Angaben einmal um eine Zugfalte des Mantels, im anderen Fall aber um eine Saumkante. Ehemals logische, nachvollziehbare Gewandmotive werden hier als ornamentartige Muster der Figurenoberfläche verwendet. Entsprechend sind die Falten stark vereinfacht: Die Chitonpartie vor den Beinen ist eine flach ausgebreitete Abfolge von einförmigen Faltenrippen und einem "Faltenauge", das den Unterschenkel des Spielbeins angeben soll.

In Smyrna wiederum tauchen vergleichbar geschlossene Figuren mit abstrakt anmutenden Oberflächen an zwei Reliefs auf, die gerade nicht der früher vorherrschenden Aufreihung von statuarisch wirkenden Figuren folgen. Auf PM 704 sind zwei im Profil Stehende durch Handschlag verbunden; auf PM 863<sup>458</sup> ist die Handschlagszene zwischen einem sitzenden und einem stehenden Mann gezeigt. Die Gewandoberflächen sind auch hier recht summarisch und großzügig gestaltet. Die betont glatten Partien werden nur von wenigen kennzeichnenden Faltenlinien überzogen. Dazu kommt eine auffallend puppenhafte Bildung der Figuren. Die rundlich und kräftig angegebenen Körper wirken im Verhältnis zu den Extremitäten und den großen Köpfen eher klein.

Aus Smyrna beziehungsweise seiner Umgebung stammen zuletzt zwei Reliefs, bei denen eine genauere zeitliche Einordnung ebensowenig gelingt. Auf dem Relief PM 664 sind in virtuoser Marmorbearbeitung zwei der altbekannten smyrnäischen Pudicitia-Typen dargestellt. Dazwischen steht ein Mann in einer Gewanddrapierung, die in Smyrna sonst unbekannt ist. Gerade diese Männerfigur zeigt spätzeitliche Merkmale: Das isolierte Gewandstück hinter seinen Händen erinnert an die dekorativen Bereicherungen der Figurenoberflächen. Der mächtige Kopf und die überproportionierten Füße geben auch ihm etwas unnatürlich Puppenartiges. Der auffällige Gegensatz zu den ganz anders proportionierten Frauenfiguren entspringt dabei wohl der zeitgenössischen Gestaltung der Männerfigur gegenüber der Verwendung von älteren Figurentypen für die Frauen. An der Pudicitia im Saufeia-Typus finden sich sogar noch letzte Reste der durchscheinenden Gewänder. Hier sind jedoch die ehemals auf dem Mantel erscheinenden Chitonfalten zu ganz abstrakten Wellen in den Faltenältern des Mantels geworden. Sie sind in den Dienst derselben Freude an der quellenden und flackernden Detailgestaltung gestellt, die sich an allen Gewandpartien beobachten läßt. Darin vergleichbar ist das Relief PM 572, das man wohl hier anschließen kann.

Ein Hinweis muß noch der späten Verwendung des alten, in Smyrna so beliebten Motivs der Pudicitia gelten. Zwei Grabreliefs sind aufgrund antiquarischer Details in die fortgeschrittene zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren. Auf einem Relief ohne Fundort (PM 426) trägt die Frau eine Nodus-Frisur, die erst in den vierziger Jahren in Mode gekommen ist<sup>459</sup>. Ein zweites Relief (PM 1037), das in Kyzikos entstanden ist, stellt neben der Pudicitia einen Mann als Togatus dar. Die gelockerte Trageweise der Toga mit dem bereits angedeuteten *sinus* entspricht früh-

---

458 Zur Inschrift zul. IK 23, Nr. 521.

459 D.E.E.Kleiner, *Roman Group Portraiture* (1977) 131ff.

augusteischen Beispielen auf dem Opferfries des Apollo-Sosianus-Tempels in Rom<sup>460</sup>. Beide Pudicitia-Figuren haben stark zitathafte Züge. Auffallend ist etwa die Chitonpartie vor den Beinen. Während bei den Figuren des frühen 1. Jahrhunderts an dieser Stelle eine Betonung der geschlossenen Fläche durch gleichmäßige Rillen zu beobachten war, werden hier die glatt überspannten Beine gegen die kräftigen Faltenbündel gesetzt, die dazwischen hervorspringen<sup>461</sup>. Solche Formen erinnern sehr an die deutlich gegliederten Darstellungen des 2. Jahrhunderts. Die Figuren greifen in diesen Partien und vielleicht auch in der Bewegtheit auf die Frühformen zurück. Bei beiden Pudicitien, besonders bei PM 1037, ist aber das enge Armmotiv verwendet, das als spät gelten muß. Zumindest dies zeigt auch ein ansonsten nicht beurteilbares Relief aus Lydien (PM 425), das durch die Inschrift in das Jahr 46/45 v. Chr. datiert ist<sup>462</sup>. Damit ist nun aber die Typengeschichte der Grabreliefs aus Smyrna endgültig abgeschlossen, deren Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts und den ersten Jahren des 1. Jahrhunderts v. Chr. lag.

Abschließend möchte ich an vier außergewöhnlichen Reliefs, die zum Teil aus Smyrna stammen, zum Teil nahe verwandt sind, auf zwei andere Aspekte der Entwicklung hinweisen. Es handelt sich jeweils um motivisch ähnliche Darstellungen von nackten Männern mit Pferden, an denen zum einen die formgeschichtlichen Veränderungen bei unbekleideten Körpern zu beobachten sind. Zum anderen lassen sich Wandlungen im Aufbau der Reliefbilder feststellen. Das älteste der vier Beispiele ist das Relief PM 1461 aus Milet<sup>463</sup>, auf dem zwei der nackten Reiter nebeneinander stehen. Beide Figuren erscheinen zwar sehr schlank, doch gegenüber den jüngeren Beispielen fallen die ausgeglichenen Proportionen auf; sie sind nicht so übertrieben langbeinig wie jene. Auch die Körperbildung ist kräftig und etwas gedrungen. Die muskulösen Formen des Brustkorbes oder auch der Schulterkugeln drängen in einzelnen Schwellungen hervor. Unterhalb der Brustmuskeln biegt die Konturlinie der Rippenpartie an beiden Seiten - auch an der eigentlich kontrahierten Seite - deutlich nach außen. Wie isoliert diese einzelnen Wölbungen nebeneinander gesetzt werden, läßt sich an dem vom Betrachter aus linken Jüngling erkennen: Durch die Verschiebung der Muskelpartien in der Bewegung ergibt sich im Verlauf der *linea alba* auf dem Brustbein eine Unterbrechung, über die sie nur versetzt fortgeführt wird.

Viel straffer ist der Aufbau der nackten Figur auf PM 1439<sup>464</sup>, einem Relief aus Smyrna. Bereits die Bewegung mit dem fast gestreckt nach hinten geführten Spielbein und der schräggestellten Schulterlinie verdeutlicht die etwas angestrengt gespannte Figur. Die Zäsuren zwischen den Einzelformen des Körpers sind dabei entsprechend stärker verschliffen. Einzelne Muskeln, etwa

460 H.Kähler, Rom und seine Welt (1960) 160f. Taf. 106; Helbig 4II, Nr. 1670; E.La Rocca, Amazzonomachia (1985) 94f, Abb. 22; A.Viscogliosi in: Kaiser Augustus und die verlorene Republik, Ausstellung Berlin (1988) 144ff.- Zu vergleichen sind auch die Togati auf dem Eurysaces-Grab: P.Ciancio Rosetto, Il Sepolcro del Fornaio Marco Virgilio Eurysace a Porta Maggiore (1973) Taf. 27,2.- Zur Trachtgeschichte: H.G.Niemeier, Studien zur statuarischen Darstellung römischer Kaiser (1968) 41 (mit Lit.); H.R.Goette, Studien zu römischen Togadarstellungen (1990) 20ff.

461 Vgl. auch PM 1475 aus Milet.

462 Zul. TAM V,1 (1981) 254 Nr. 775.- Vgl. zu der Ära in Iulia Gordos: ebenda 225.- Zur Datierung nach Ären s. Th.Corsten, IstMitt 37, 1987, 190ff.

463 Zul. C.Maderna, Iuppiter Diomedes und Merkur als Vorbilder für römische Bildnisstatuen (1988) 153 Anm. 829.

464 M.Schleiermacher, Boreas 4, 1981, 86 Taf. 6,4; M.Carroll-Spillecke, Landscape Depictions in Greek Relief Sculpture (1985) 50f. 63.

auf der Brust, treten nicht so deutlich hervor, sondern gehen ineinander über. Die *linea alba* ist hier dem straffen, durchgehenden Schwung des Oberkörpers angepaßt.

Weiter vereinheitlicht ist der Nackte mit der Spendeschale auf einem bekannten Relief aus Pergamon (PM 1477)<sup>465</sup>. Gegenüber den sehr langen Beinen ist der Körper zusammengeschoben. Die einzelnen Muskeln erscheinen lediglich als leichte Erhebungen auf der einheitlichen Oberfläche. Auch setzt sich der Oberkörperkontur auf der rechten, gestauchten Seite nicht mehr aus drei Wölbungen zusammen: Hüftpolster, Rippenkorb und Brustmuskel. Sondern die Konturlinie bildet eine durchgehend konkave Einziehung von der Leistenlinie bis zur Achselhöhle. Mit dieser Begradigung der Oberfläche geht die Rücknahme der ausgeprägt bewegten Haltung einher. Gegenüber PM 1439 ist die Schulter weniger schräggestellt, und auch das Spielbein greift nicht so weit nach hinten aus.

Erstarrt wirkt daneben die Figur auf PM 1440<sup>466</sup>. Die Schulter ist fast rechtwinklig zur völlig gerade verlaufenden *linea alba* des Oberkörpers gestellt. Diese gerade Mittellinie steht in einem auffälligen Kontrast zu der Haltung des Oberkörpers, der ansonsten als gebogen angegeben wird. Die rechte Seite des Brustkorbes spannt sich, gleichsam segelartig, in einem konkaven Schwung zwischen dem Armansatz und der Hüfte. Entsprechend sind auf der Oberfläche kaum mehr einzelne Körperinskriptionen zu erkennen; selbst die Leistenlinie scheint weitgehend verschwommen zu sein.

An zeitlich genauer bestimmbar großen großplastischen Figuren zeigen die nackten Körper ähnliche Veränderungen. Mit den deutlichen Muskelpartien des Reliefs aus Milet (PM 1461), das man innerhalb der Grabreliefs dem ersten Entwicklungsstadium zurechnen müßte, zeigt etwa der "Poseidon" aus Pergamon einige Verwandtschaft<sup>467</sup>. Diese Figur gehört wahrscheinlich zu den letzten Teilen der Skulpturenausstattung am großen Altar. Hier finden sich relativ kräftige Muskelwölbungen und auch die in der Bewegung dieser Teile 'gebrochene' *linea alba* ist hier in der Nachfolge zahlreicher Beispiele vom großen Fries verwendet<sup>468</sup>.

An der Statue aus dem Heratempel von Pergamon, die in der Regierungszeit Attalos II. (159-138 v.Chr.) entstanden ist<sup>469</sup>, läßt sich dem gegenüber eine Verknappung und Straffung der Muskelpartien des Oberkörpers ablesen. Die einzelnen Angaben gehen verstärkt in einer vereinheitlichten Körperoberfläche auf, die durch begradigte und durchgehende Linien geprägt ist. Eine ähnliche Tendenz wird an dem Relief PM 1439 deutlich, das unter den Grabreliefs in den zweiten Horizont gehören würde. Der stärker geschwungene Körperbau der Relieffigur allerdings erinnert bereits entfernt an einen nächsten zeitlichen Anhaltspunkt in der Großplastik.

Der Poseidon von Melos ist zwar nicht datiert, aber seine Entstehungszeit läßt sich mit guten Argumenten in den Jahren zwischen 130 und 110 v.Chr. annehmen<sup>470</sup>. Die Körperformen

---

465 Zul. H.Hiller in: M.N.Filgis-W.Radt, Die Stadtgrabung 1, AvP 15 (1986) 153f. Taf. 56,2; M.Pfanner, AM 104, 1989, 178.

466 Schmaltz 246f. Taf. 31,2; Carroll-Spillecke a.O. 49 Anm. 37.

467 L.Alscher, Griechische Plastik IV (1957) 85ff. Abb. 30.

468 Ich meine hier Bildungen wie sie etwa am Zeus (AvP 3,2, Taf. 11) zu sehen sind: Die *linea alba* wird durch die Muskelwölbungen in eine Reihe kleiner Abschnitte zerlegt.

469 R.Horn, Stehende weibliche Gewandstatuen, 2. Erg. RM (1931) 49f. u.ö. Taf. 20; zul. (mit weiterer Lit.) R.Kabus-Preishofen, Die hellenistische Plastik der Insel Kos, 14. Beih. AM (1989) 111.- Zur Datierung vgl. P.J.Callaghan, BICS 28, 1981, 116.

470 J.Schäfer, AntPl 8 (1968) 55ff. Taf. 38ff.

dieser Statue sind stark begradigt. Die einzelnen schwellenden Elemente sind hier nicht mehr zu finden. Dafür bilden die etwas kraftlos trockenen Muskelpartien einen präzis gemusterten Oberkörper von einheitlicher Form. Gerade die etwas stockende Bewegung und die gleichmäßig nach innen gebogene Konturlinie der gestauchten Körperseite sind die Kennzeichen, die sich auch an der Relieffigur auf PM 1477 wiederfinden. Daß dieses Relief bereits dem dritten Entwicklungsstadium der Grabreliefs entspricht, zeigt auch die Frauenfigur. Deren Formen lassen sich neben Grabreliefpudicitien stellen, die in das dritte Stadium gehören (z.B. PM 662).

Der Nackte auf dem Relief PM 1440 nähert sich stark an die Statue des Ofellius Ferus in Delos an, die aus den letzten Jahren des 2. Jahrhunderts stammt<sup>471</sup>. Die verschwimmenden Körperformen, die nur durch einzelne Linien gekennzeichnet werden, sind ähnlich. Auch bei der Statue ist die *linea alba* ganz unorganisch gerade gegenüber der stark eingezogenen rechten Körperseite. Entsprechend ist auch hier keine Gegenneigung der Schulterachse angegeben.

Weit wichtiger als diese Vergleiche zur Großplastik ist in unserem Zusammenhang die Beobachtung, daß sich auch in der Reliefgestaltung Grundsätzliches ändert. Auf den frühen Reliefs (PM 1461, PM 1439) ist das Pferd hinter dem Reiter als weitere Reliefschicht angegeben. Das entspricht der Staffelung in die Tiefe, die wir schon bei Reliefs aus dem frühen 2. Jahrhundert beobachten konnten. Ob das Pferd mehr hinter oder eher neben dem Reiter steht, hängt dabei wohl lediglich von dem Platz für die Komposition ab. Die späteren Reliefs (PM 1477, PM 1440) zeigen zwar dasselbe Motiv, doch sind die Pferdeleiber hinter den Führern nicht mehr angegeben. Lediglich eine Art 'Pferdeprotome' wird mit den menschlichen Figuren in einer mehr oder minder gleichmäßigen Reihung gezeigt<sup>472</sup>.

Läßt man nun die Veränderungen der Figurengestaltung in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts, die wir an verschiedenen Beispielen gesehen haben, revue passieren, und stellt sie den Veränderungen in der Gestaltung der Reliefs gegenüber, ergeben sich auffallende Parallelen. Wir konnten beobachten, daß mit dem frühen 2. Jahrhundert eine Gestaltungsweise für die Figuren erreicht wird, bei der sich die Figurenoberfläche aus eigenständigen isolierten Teilen zusammensetzt. Gegenüber der vorangegangenen Zeit bedeutet das: Die Einzelformen ergeben sich nicht mehr aus den organischen Zusammenhängen der Körperteile. Sondern gleichwertige Körper- und Gewandangaben sind lediglich Elemente eines Musters auf der Figurenoberfläche. Theoretisch ausgedrückt: Die gelegentlich eminent plastischen Einzelformen der Figuren werden auf malerischem beziehungsweise optischem Wege zusammengehalten.

Im weiteren Verlauf des 2. Jahrhunderts verlieren die Oberflächenelemente allmählich an eigenem, plastischem Wert. Sie werden zu zeichenhaften Eintragungen auf der äußeren Hülle der Figur. Die zunächst gliedrige Oberfläche verschmilzt nach und nach zu einer geschlossenen Oberfläche, auf die als Einzelmotiv die äußeren Merkmale der Figur projiziert werden.

Beschreibt man sie abstrakt, erweisen sich die Erscheinungen an den Reliefs als gleichartig. Auf den Reliefs aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts werden die Figuren oft in einen Raum

471 P.Zanker in: Les "Bourgeoisies" municipales italiennes aux IIe et Ier siècles av. J.-C. (1983) 252ff. Abb. 5 (mit Lit.); Kaiser Augustus und die verlorene Republik, Ausstellung Berlin (1988) 43 Abb. 18; N.Himmelman, Herrscher und Athlet, Ausstellung Bonn (1989) 118 Abb. 46 (Lit.); BCH 113, 1989, 761 Abb. 23.- Zur Datierung: J.Marcadé, Recueil des Signatures de Sculpteurs Grecs II (1957) 41f; F.Coarelli in: Delos e l'Italia (1982) 131.

472 Entsprechendes ergibt sich bei einer Reihe bekleideter Reiter aus Smyrna. Frühe: "Makedon"-Relief, Basel (s.o. Anm. 105); PM 647; PM 1430.- Späte: PM 1431 (zwar ganzes Pferd, aber keine Überschneidungen); PM 1432.- Späterer Nachklang: PM 1535.

gestellt, der durch Schichtungen und Perspektiven ablesbar ist<sup>473</sup>. Die Figuren selbst sind häufig in raumgreifenden Haltungen dargestellt, die durch starke Verkürzungen, Drehungen oder auch Plastizität eigentlich die Unabhängigkeit der Figur vor der Grundfläche des Reliefs betonen. Indem jedoch die Tiefe, die mit den Bewegungen der Figuren suggeriert ist, in der Tiefe des Hintergrundes fortgeführt wird, entsteht eine Art kontinuierliche Raumvorstellung. Die Möblierung des Hintergrundes bindet die räumlich bewegten Figuren ebenfalls mit optischen Mitteln in einen malerischen Relieffzusammenhang ein.

Diese optische Form der Einheit zwischen Figur und Reliefffläche wird im 2. Jahrhundert zunehmend vereinfacht. Mit der verstärkten typisierten Festlegung der Figuren und der Bildformen werden sowohl die räumlichen Angaben als auch die Figuren zu austauschbaren Elementen, die in beliebigen Bildern gruppiert werden können. Das dargestellte Hintereinander ist dabei nicht einmal scheinbar, sondern nur vorstellbar. Stattdessen macht das tatsächliche Nebeneinander, das in der Gestaltung herrscht, die Bildelemente zu Zeichen, aus denen der Raum nur imaginär zusammengesetzt werden kann<sup>474</sup>. So kommt ein symbolischer Raumeindruck zustande, der den Figuren häufig attributiv zugeordnet ist. Der Hintergrund dient dabei lediglich als Projektionsfläche für die einzelnen Bestandteile der Darstellung.

Als Gemeinsamkeit zwischen Figurenbehandlung und Relieffgestaltung zeichnet sich die allmähliche Reduzierung der Darstellungsmittel ab. Auf der einen Seite entsteht das dreidimensionale Bild einer Gewandfigur aus immer abstrakteren Eintragungen auf der Figurenoberfläche. Auf der anderen Seite wird einem Reliefbild mit Elementen, die immer stärker zu Zeichen verkürzt werden, ein vager Eindruck von Raumhaltigkeit gegeben. Diese zunehmende Nutzung der Möglichkeiten zur "impressionistischen" Vereinfachung der einzelnen Darstellungselemente zugunsten des vereinheitlichten optischen Gesamteindrucks ist die charakteristische Wandlung, die zwischen der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts und dem beginnenden 1. Jahrhundert v. Chr. stattfindet.

---

473 Es ist hier nicht der Platz, die älteren Theorien zur Entwicklung des Figur-Grund-Verhältnisses zu diskutieren. Vgl. dazu V.M.Strocka, *AntPl* 4 (1965) 95f; A.Borbein, *MarbWPr* 1968, 84f. Grundsätzlich müssen dabei Gattungseigentümlichkeiten stärker in Betracht gezogen werden; vgl. B.Sismondo Ridgway in: *Ancient Greek Art and Iconography* (1983) 193ff. So sind "Problemfälle", wie der Große Fries von Pergamon oder der Artemision-Fries aus Magnesia, nur in der Tradition tektonischer Kampffriese zu beurteilen, deren Gattungseigenheiten F.Hiller, *MarbWPr* 1960, 10 für das 4. Jh. herausgestellt hat. - Für Grabreliefs ergibt sich folgende grobe Skizze der Veränderungen: Im Verlauf des 4. Jhs. wird der einst die Figur umgebende Grund zum Hintergrund; vgl. M.Meyer, *Die griechischen Urkundenreliefs*, 13 Beih. *AM* (1989) 74. Damit wird die Figur unabhängig vom Relieffgrund und dieser zu einer neutralen aber variabel gestaltbaren Fläche. Im 3. Jh. wird der Hintergrund anfangs zumeist als feste Wand aufgefaßt. Erst im weiteren Verlauf ist, unter dem Einfluß der Malerei oder zumindest auf der gleichen Grundlage, eine raumhaltige Gestaltung festzustellen, die zu einer neuen, malerischen Einheit von Hintergrund und Figur führt.

474 Eine vergleichbare "Fassadenbildung" ist für den Hekateion-Fries aus Lagina festgestellt worden: A.Schober, *Der Fries des Hekateions von Lagina*, *IstForsch* 2 (1933) 93f; vgl. A.Yaylali, *Der Fries des Artemisions von Magnesia am Mäander*, 15. Beih. *IstMitt* (1976) 152. 158ff. - Der Fries wird erst im 1. Jh. v. Chr. entstanden sein; vgl. etwa die *Pferdeführer*: Schober a.O. Taf. 31. 33. - Die unterschiedliche Behandlung einzelner Friesteile, die überdies in Lagina festzustellen ist, wird sich eventuell auf unterschiedliche Darstellungsvorbilder und verschiedene verwendete Typen zurückführen lassen; vgl. Ähnliches bereits am *Telephos-Fries*: H.Heres, *FuB* 12, 1970, 117ff.

## ZUR CHRONOLOGIE DER GRABRELIEFS IN NACHHELLENISTISCHER ZEIT

### VORBEMERKUNG

#### SAMISCHE TOTENMAHLE ALS AUSGANGSPUNKT

Während in Delos und Smyrna die Produktion von Grabreliefs im 1. Jahrhundert v. Chr. rapide zurückgeht, beginnt in den Werkstätten von Byzantion sowie in Kyzikos und seinem mysischen Hinterland<sup>475</sup> zu dieser Zeit eine neue Massenproduktion. Trotz der teilweise recht qualitätlosen Ausführung, eignen sich diese Reliefs aufgrund ihres dichten Vorkommens zu einem Überblick über die Formwandlungen im 1. Jahrhundert v. Chr. und der folgenden Zeit.

Da in diesem Gebiet hauptsächlich Totenmahle als Reliefbilder verwendet werden, ist es nötig, sich die Vorgeschichte des Motivs als allgemeine Grundlage der nordwestkleinasiatischen Großproduktionen zu vergegenwärtigen. Die Grabsteine aus Samos sind dabei von entscheidender Bedeutung. Schon aus dem 3. Jahrhundert sind dorthier vereinzelt wichtige Mahlreliefs erhalten<sup>476</sup>. Im 2. Jahrhundert scheint die Vorliebe für Totenmahle in einer großen, typologisch äußerst dichten Werkstattgruppe ihren produktiven Niederschlag gefunden zu haben<sup>477</sup>. Die dichtgefüllten Bildflächen bei den Darstellungen der "Samischen Werkstatt" (z. B. PM 1872 *Abb. 65*, PM 1915) sind dabei charakteristische Beispiele für viele Mahlreliefs des 2. Jahrhunderts. Rechts und links der Kline stehen verschiedene Dienerfiguren, die relativ groß dargestellt werden. Daneben gibt es eine Reihe von Möbelstücken. Das mit kleinen Säulchen verzierte Kylikeion ist gleichsam ein Markenzeichen der Werkstatt. Weitere Gefäße des luxuriösen Haushalts werden auf einer Stellage am Kopfende der Kline vorgeführt. Als Tisch für das Mahl ist zumeist ein Rundtisch mit drei wuchtigen Löwenbeinen verwendet. Die Frau sitzt parallel zur Kline auf einem Hocker. Ihr strenges Profil wird lediglich von dem linken Bein durchbrochen, dessen angewinkeltes Knie dreieckig hinter dem rechten, dem Betrachter zugewandten Bein, erscheint. Durch den Vergleich mit sitzenden Figuren auf delischen Reliefs läßt sich diese Haltung dem 2. Jahrhundert zurechnen. Dort findet sich Entsprechendes auf den Reliefs der ersten drei Entwicklungsstadien. Die Linienhaftigkeit der Falten an samischen Stücken, wie etwa PM 1797, kann man zudem am besten den etwas

<sup>475</sup> Wenn im folgenden lediglich von Kyzikos die Rede sein wird, schließt das immer die Umgebung ein. Ich folge damit den Zusammenstellungen von E. Schwertheim zu diesem Bereich: IK 18 (1980), ders., IK 26 (1983).

<sup>476</sup> PM 1826, PM 1834 *Abb. 63*, s. o. S. 59.

<sup>477</sup> R. Horn, Hellenistische Bildwerke auf Samos, Samos 12 (1972) 60f. *passim*.

verhärteten Beispielen des dritten Stadiums gegenüberstellen (etwa CD 1 *Abb. 51*). Das paßt zu der Datierung in das letzte Drittel des 2. Jahrhunderts, die R.Horn für die Masse der Erzeugnisse dieser Werkstatt vorschlägt<sup>478</sup>.

Die Reliefs dieser späthellenistischen Gruppe sind jedoch in eine weiter zurückreichende Tradition auf Samos eingebunden. Bereits die beiden Totenmahreliefs PM 1834 *Abb. 63* und PM 1863<sup>479</sup> *Abb. 64* vom Ende des 3. bzw. vom Beginn des 2. Jahrhunderts zeigen den liegenden Mann, der mit beiden Händen einen Kantharos hält. Der gleiche Typ kommt auf den Exemplaren der "Werkstatt" immer wieder vor (z.B. PM 1581 und ein Relief aus Mytilenaioi<sup>480</sup>). Ebenfalls in den Motivbestand der "Werkstatt" gehören die Dienerfigur und das Kylikeion auf dem Fragment PM 1884. Die frontal sitzende Frau jedoch fällt durch den dicklichen Mantel auf, der mit einem aufgeschlagenen Saum deutlich von den Chitonfalten abgesetzt ist. Diese stofflichen Bildungen legen für das Stück ein Datum um die Mitte des 2. Jahrhunderts nahe.

Stellt man solche Vorläufer den Erzeugnissen der "Samischen Werkstatt" gegenüber, zeigt sich, daß die verschiedenen Bildelemente bei PM 1863 tief hintereinander gestaffelt sind. In der zweiten Jahrhunderthälfte werden sie gleichsam in der Fläche zusammengedrückt. Dieses dichte Nebeneinander läßt häufig den Eindruck drangvoller Enge der Darstellungen entstehen, der auch für andere Totenmahle der Zeit kennzeichnend ist<sup>481</sup>.

## DIE ALTHERGEBRACHTEN DARSTELLUNGEN ERSTARREN

### ERSTES BEISPIEL: TOTENMAHLE AUS BYZANTION

Vor dem Hintergrund dieser verallgemeinerbaren Entwicklung sind die frühen Mahreliefs aus Byzantion zu sehen, von denen wir einige bereits kennengelernt haben. In der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts ist ein außergewöhnlich qualitätsvolles Relief aus Chalkedon (PM 1548) entstanden. Ihm zur Seite läßt sich ein Relief in Istanbul<sup>482</sup> stellen, das insbesondere bei der sitzenden Frau die gleichen Formen zeigt, allerdings auf einem handwerklichen Niveau. Leider ist es durch die vereinzelte Überlieferung nicht möglich, die Entwicklungen in Byzantion an künstlerisch befriedigenden Beispielen zu verfolgen. Aber der deutliche Niederschlag, den solche Werke augenscheinlich auch bei einfachen Produkten finden, erlaubt es, zumindest aus der Massenware die

---

478 Horn a.O. 61.

479 s.o. Anm. 81f.

480 R.Felsch, AA 1973, 89ff. Abb. 19. 20.

481 Ein eindrucksvolles Beispiel für solche dichtgedrängten Darstellungen ist PM 2009 (mit Lit.). Die mehrfach geäußerte Datierung in die erste Hälfte des 2. Jhs. beruht unausgesprochen auf dem unzutreffenden Vergleich mit dem Großen Fries des Pergamon-Altars. Neben der Komposition weisen vielmehr auch die Gewandfiguren auf eine Entstehung in der zweiten Hälfte des 2. Jhs.. Insbesondere an der frontal sitzenden Frau ist zu erkennen, wie die anatomischen Angaben (Knie, Schultern) nur Aufhängepunkte für die geschlossene, aus großzügigen Faltenmustern bestehende Oberfläche sind.

482 Istanbul Mus.Nr. 5780: s.o. Anm. 174. 328.

Veränderungen zu rekonstruieren. So wird ein weiteres Relief aus Byzantion (PM 1562) bereits in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts gehören. Die sitzende Frau ist nicht mehr in der tiefenhaltigen Dreiviertelansicht dargestellt, sondern, obwohl die Frau auch bei PM 1562 auf der Kline sitzt, ist die Haltung verstärkt parallel zur Kline, das heißt kurz gesagt, im Profil angelegt. Somit entspricht diese Form den 'flachgedrückten' samischen Beispielen aus der zweiten Jahrhunderthälfte. (Ebenso konnten wir eine solche Entwicklung schon bei der Gegenüberstellung der motivisch gleichen Reliefs PM 1554 *Abb. 69* und PM 1555 *Abb. 70*, dem großen Totenmahl aus Kyzikos, beobachten<sup>483</sup>.)

Als zusätzliches Merkmal für eine frühe Entstehung von PM 1562 innerhalb der übrigen Grabreliefs aus Byzantion läßt sich der relativ weite Abstand der Frau vom Bildfeldrand anführen, der genügend Platz bietet für die Dienerfiguren; auch wenn sie in diesem Fall kleiner dargestellt werden als etwa auf dem Relief Firatli Nr. 70. Desweiteren ist das Gewand der Frau in lockeren, leicht schwingenden Formen angegeben. Das erinnert an die fächerförmig ausgestellten Gewänder der Frauen aus der "Samischen Werkstatt".

Wenn dementsprechend auf dem qualitativ schwachen Relief PM 1662 solche lockeren Gewandformen auftauchen, deuten sie auch hier auf eine Datierung noch in das 2. Jahrhundert. Die Mutmaßung von N. Firatli, das Relief sei eine jüngere Zutat auf einer älteren Stele<sup>484</sup>, ist daher unbegründet. Seine Beobachtung allerdings, daß schon die Stelenform erste Rückschlüsse auf die Entstehungszeit erlaubt<sup>485</sup>, bestätigt sich an den betrachteten frühen Reliefs. Die ausgearbeiteten Stelengiebel mit Akroteren oder, wie Firatli Nr. 80, mit Akroteren in Relief sind erste Hinweise. Bei frühen Stücken sind zudem die Bildfelder häufig so eingesetzt, daß über ihnen ein breiter Streifen der Stelenoberfläche Platz läßt für eine zweizeilige Inschrift. Spätere Bildfelder sind von der Stelenoberfläche meist gleichmäßig umrahmt, so daß über dem Bild nur eine einzeilige Inschrift wie auf einem Architrav erscheint. Die ausgearbeiteten Giebel sind allerdings nicht auf das 2. Jahrhundert beschränkt. Noch bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts dienen sie zur Hervorhebung einzelner Stelen aus der allgemeinen Vereinfachung. Gerade abgeschlossene Platten oder ungliederte dreieckige Giebelangaben werden jedoch allmählich die Regel.

Am Ende des 2. Jahrhunderts hat sich für die Mahlreliefs auf den Stelen aus Byzantion weitgehend eine charakteristische Grundform herausgebildet, die über mindestens zweihundert Jahre hinweg im wesentlichen gleichbleibt. Das Bild ist in einem klaren Raster angelegt, das sich an den Rändern des Bildfeldes ausrichtet. Vom Betrachter aus links sitzt die Frau mit dem Rücken an der Begrenzung der Darstellung. Gleichfalls bis an die Seitenwände des Bildausschnittes reicht die Kline. Unterhalb der Horizontalen, die durch die Matratzenkante und die Oberschenkel der Frau gebildet wird, finden sich die Dienerfiguren und der Tisch. Ebenso wie der Aufbau vereinfacht ist, sind auch die Gewandfalten und Binnenzeichnungen von jetzt ab mehr oder weniger linear und schematisch angelegt. Nur einige größere und aufwendiger gearbeitete Reliefs bereichern diese erstarrte Kompositionsweise.

Trotz der ausgesprochen eintönigen Formen der Massenware, lassen sich doch leichte Veränderungen ablesen, die zeitbedingt sind und somit zeigen, in welche Richtung sich die allgemei-

---

483 Vgl. o. Anm. 329.

484 Firatli 72 Nr. 75.

485 Firatli 12.

nen Darstellungsmittel wandeln. Die ältesten Reliefs der Hauptproduktionszeit in Byzantion lassen sich in einer ersten Gruppe zusammenfassen (s. Tabelle III). Sie heben sich von den jüngeren Erzeugnissen durch eine verhältnismäßig lockere und lebhaftere Gesamterscheinung ab. So sind die Frauen auf den Reliefs Firatli Nr. 67 und Firatli Nr. 78 noch nicht bis an den Rand des Bildfeldes gerückt. Ebenso verschmelzen die Dienerfiguren noch nicht mit der Bildfeldbegrenzung. Das heißt, auch die Seite der Figürchen, die der Seitenwand zugekehrt ist, wird durch einen eigenen Kontur angegeben. Der hohe Speisetisch ist mit relativ dicken, stark geschwungenen Tierfüßen ausgestattet. Zu der beweglichen Wirkung der handwerklich einfachen Reliefs trägt nicht zuletzt auch die Gestaltung der sitzenden Frauen bei. Wie bei PM 1619 oder PM 1620 erscheint das Bein, das dem Grund zugewandt ist, deutlich abgesetzt hinter dem Kontur des vorn angegebenen Beines. Bei dem Relief Firatli Nr. 67 und einem Beispiel aus Kios<sup>486</sup> macht sich daneben bereits die Tendenz bemerkbar, durch verbindende Falten eine einheitliche Oberflächengestaltung des Unterkörpers zu betonen. Die Datierung dieser Reliefs um die Wende vom 2. zum 1. Jahrhundert, die damit ungefähr dem vierten Entwicklungsstadium in Delos entspricht, läßt sich vor allem aus der Vorgängerschaft zur zweiten Gruppe ableiten.

Diese folgende zweite Gruppe von Reliefs aus Byzantion zeigt in anderer, eigener Form eine aufgelockerte Behandlung der schematischen Darstellung. Besonders das Sitzmotiv der Frauen ist leicht verändert und belebt die Komposition. An den Reliefs PM 1570 *Abb. 66* oder PM 1669 als Beispielen erkennt man, daß die Beinpartie, die durch übergreifende Faltenmotive zusammengefaßt wird, leicht verkürzt angegeben ist. Der schräg verlaufende Oberschenkel und der von oben gesehene durchgestreckte Fuß sollen die leicht gedrehte Haltung verdeutlichen. Die dadurch schmalen, hochaufgerichteten Figuren ergeben so einen senkrechten Akzent in der Bildkomposition. Die Dienerfiguren erscheinen gegenüber den vorher gesehenen puppenhaft verniedlicht. Insbesondere bei den weiblichen Figürchen wird dieser Eindruck durch die regelmäßig angegebenen Füße verstärkt. Der Chiton reicht nicht zum Boden. Stattdessen werden ungestaltete, rundliche Füßchen sichtbar. Eng nebeneinander stehend tragen sie, gleichsam wie eine winzige Basis, die Gestalt<sup>487</sup>. Auch die Tische sind oft mit weniger stabilen Beinen ausgestattet. Dies und die stärker begradigten Formen lassen den Eindruck zierlicher Ornamentartigkeit der Gestaltung aufkommen.

Besonderes Kennzeichen der Reliefs dieser zweiten Gruppe sind zudem die auffällige Glätte der Oberflächenbehandlung und, damit einhergehend, die schönlinige Gestaltung der Gewänder. Die teilweise virtuos ausgearbeiteten Faltenmotive wirken dabei metallisch und unstofflich. Selbst an einem relativ qualitätvollen Exemplar wie PM 1570 *Abb. 66* sind beispielsweise die Chitonfalten der Frau betont glatt und in paralleler Regelmäßigkeit angegeben. Eine vergleichbare ornamentale Grundauffassung der Gestaltung hatten wir bereits in dem fünften zeitlichen Horizont von Delos und Smyrna<sup>488</sup> beobachten können, der wohl am Beginn der achtziger Jahre des 1. Jahrhunderts v. Chr. einsetzt. Ein besonders auffälliges Beispiel dieser Formensprache aus Byzantion ist ein Relief ohne Totenmahl (PM 998). Schon in der symmetrischen Anordnung der stehenden Figuren um die frontalsitzende in der Mitte schlägt sich die Tendenz zum Ornamentalen deutlich nieder.

---

486 IK 29, Nr. 122 Taf. 4.

487 Schon auf Reliefs des 2. Jhs. finden sich vereinzelt ähnliche Fußangaben. z.B. aus Smyrna: PM 436; aus Yalova, Istanbul Mus.Nr. 5224: IK 7, Nr. II 14 Taf. 9, s.o. Anm. 457.

488 Zu Delos: s.o. Anm. 356ff. - Zu Smyrna: z.B. Anm. 453.

Darüber hinaus läßt sich die Pudicitia-Figur - obwohl hier ein anderer Typ verwendet ist - mit den späten Beispielen der smyrnäischen Reihe auf den Reliefs PM 441 und PM 442 gut vergleichen. Die harten, parallelen Faltenzüge, die besonders im Bereich des Chitons vor den Beinen stabartig nebeneinanderstehen, entsprechen sich weitgehend. Auch die extreme Bildung der auf kleinen Füßchen aufgestellten Dienerinnen verbindet die Reliefs.

Gleichzeitig mit den geschilderten Gruppen von einfachen Mahlreliefs auf Stelen sind einige anspruchsvollere Totenmahle in Byzantion entstanden. Anders als bei der Massenware ist die Komposition der großen Reliefs weniger gedrängt. Doch machen auch hier insbesondere die kleinen Dienerfiguren, die nur zeichenhaft isoliert verwendet werden, den Unterschied zu den Mahlreliefs des 2. Jahrhunderts deutlich. Die individuelleren Formen erschweren allerdings die genauere Einordnung. Auf den Reliefs PM 2038 und PM 2037 findet sich jedoch immerhin die deutliche Unterscheidung der beiden Beine an den sitzenden Frauen. Ähnliche Reste von raumhaltigen Angaben in der schräg gesehenen Fußbank und dem schweren Tisch mit den relativ massiven Beinen weisen die Stücke tendentiell an den Beginn des 1. Jahrhunderts und damit in den zeitlichen Horizont der ersten Gruppe.

Das Relief PM 2034 läßt dagegen Merkmale der zweiten Gruppe erkennen. Die auffallende Glättung der Oberflächen gehört ebenso dazu, wie die ornamentalisierenden Tendenzen. Sie machen sich in den Faltenmotiven bemerkbar, die an vielen Stellen parallelisiert sind. Aber auch die vereinfachten Ansichten der Fußbank und des Globusgestells sind dafür deutliche Indizien.

Über die Zeit der beiden behandelten Gruppen hinaus weisen die Mahlszenen auf den Reliefs PM 2035 und PM 1558. Hier sind nicht nur Fußbank und Tisch in ornamentartiger Weise vereinfacht; auch die liegenden Männer wenden sich in starrer Frontalität dem Betrachter zu. Charakteristisch sind zudem die Unterkörper der sitzenden Frauen. Sie verschmelzen allmählich zu schlichten kantigen Blockformen.

Die fortschreitende Vereinfachung des Figurenaufbaues läßt sich deutlicher an den zahlreichen einfachen Totenmahlstelen beobachten. Zwar erscheint es vermessen, bei der allgemeinen Gleichförmigkeit der Reliefs aus Byzantion nach Werkstätten zu suchen, doch lassen sich bei der Gegenüberstellung von wenigen Reliefs mit ähnlichen Motivkombinationen die Veränderungen besser benennen. Auf den Reliefs PM 1669 und Firatli Nr. 84 sind zwar die Männer in unterschiedlichen Haltungen gezeigt, aber die Dienerfiguren, die Tischausstattungen sowie die Faltenmotive auf den Gewändern der Frauen entsprechen sich motivisch weitgehend. Während PM 1669 noch zu der geschilderten zweiten Gruppe zählt, läßt sich bei Firatli Nr. 84 in allen Teilen die fortschreitende Begradigung und Versteifung der Formen belegen. Das beginnt bereits bei den starren und geradlinigen Beinen des Tisches und den gestreckten Dienerfiguren. Bei der Frau schließlich ist von dem auflockernden schrägen Sitzen nichts mehr zu finden; die Haltung ist eckig und steif. Dementsprechend sind die Falten allgemein begradigt. Im einzelnen führen etwa die geschwungenen Mantelfalten, die beide Beine im Bereich der Knie verbinden, bei PM 1669 noch sinnvoll in die Tiefe; bei Firatli Nr. 84 sind sie zu abstrakt anmutenden Linien auf dem ungegliederten Unterkörper geworden. Ebenso flach und geordnet sind die Chitonfalten angelegt. Sie verbindet mit der Chitonangabe auf PM 1669 jedoch noch die Gliederung mit abwechselnd durchgehenden und nicht bis zum Boden reichenden Faltenfalten. Diese Doppelfalten werden mit der fortschreitenden Entwicklung aufgelöst in ein völlig regelmäßig liniertes Feld.

Die Reliefs PM 1668 und Firatli Nr. 85 sind charakteristisch für diesen wiederum weiterführenden Schritt. In völlig abstrakter Weise sind hier die ehemaligen Faltenmotive als zeichnerische

Verzierung der glattflächigen Formen verwendet. Auch der Aufbau wird von Linien bestimmt. So ist die sitzende Frau in klar begrenzten Rechtecken entwickelt. Die senkrechten Konturen des Oberkörpers fluchten ziemlich genau mit den Kanten des Sitzes. Der Unterkörper bildet versetzt dazu ein zweites deutlich umgrenztes Rechteck, das wiederum durch die horizontal verlaufende Saumkante in die Rechtecke des Mantels und des Chitons geteilt wird. Dieser Reduktion des Bildes zur reinen Zierform entspricht das weitere Schrumpfen des Tisches und die Bedeutungslosigkeit der völlig an die Wand gepreßten, meist substanzlosen Dienerfiguren.

Um das Relief Firatli Nr. 84 lassen sich nun weitere Reliefs zu einer dritten Gruppe ordnen, die in ähnlicher Weise die Verhärtung und Zusammenfassung der Formen zeigen. Charakteristische Merkmale verbinden dabei auch qualitativ so unterschiedliche Stücke wie ein Relief aus Chalkedon<sup>489</sup> und Firatli Nr. 84: Die an den Bildfeldrand gedrückten Dienerinnen haben in einigen Fällen noch Rudimente der Füßchen, die für die vorausgegangene zweite Gruppe typisch waren. Gleichzeitig verliert der Speisetisch oft an Masse und Größe. Besonders charakteristisch sind die Frauenfiguren, die sich allmählich der späteren, kastigen Form annähern, aber immer noch Reste der schönlinigen Faltenbildung aufweisen. Dabei gehört zu dieser dritten Gruppe sowohl ein Relief im Getty-Museum<sup>490</sup>, dessen Frauenfigur auf einem Thron den Formen der zweiten Gruppe noch verhältnismäßig nahesteht, als auch das Mahlfragment PM 1597, bei dem die Formen der ebenfalls thronenden Frau bereits zunehmend verhärtet.

Eine weitere thronende Frau auf dem Relief PM 1085<sup>491</sup> Abb. 67 zählt mit den ganz regelmäßigen, zeichnerisch behandelten Oberflächen bereits zu der vierten Gruppe, die sich um die Reliefs PM 1668 und Firatli Nr. 85 bilden läßt. Dieses Relief ist besonders wichtig, weil es ein Datum für solche reduzierten Formen nahelegt. Der stehende Mann, der mit der Thronenden im Handschlag verbunden ist, trägt eine recht üppige Toga, die aber trotzdem keinen *sinus* hat. Daß dies nicht ein Ergebnis der vereinfachenden Darstellung ist, erweist ein weiterer Togatus auf einem Relief aus Byzantion<sup>492</sup>. Dort ist der *sinus* deutlich und lang herabfallend angegeben. Das Relief PM 1085 wird also in frühaugusteischer Zeit entstanden sein, in der die Entwicklung von der eng anliegenden *toga exigua* zur weiten Togaform mit *sinus* stattfindet. Ganz allgemein muß man daher für die vierte Gruppe der Totenmahlreliefs aus Byzantion eine augusteische Entstehungszeit annehmen<sup>493</sup>. Das relativ sauber gearbeitete Relieffragment PM 1673 Abb. 68 zeigt dabei besonders deutlich die typischen harten, scharfgeschnittenen Formen mit den überlängten Dienerfiguren und dem zeichenhaften Tisch sowie den charakteristischen kastigen Figurenaufbau.

Spätere Reliefs aus Byzantion zu gliedern gelingt kaum noch; zu einförmig und allgemein sind die handwerklichen Produkte dieser Provenienz. Einzig die Tische der Mahlszenen verändern sich in auffälliger Weise. Bei den bisher betrachteten Reliefs war zwar eine zunehmende Vereinfachung der Tischbeine festzustellen, aber selbst bei späten Exemplaren (PM 1668, Firatli Nr. 85) sind die oberen Ansätze der Beine breiter angegeben, und die Speiche des Schenkels ist durch einen deutlichen Einschnitt als Wulst hervorgehoben. An noch jüngeren Reliefs (z.B. Firatli

489 Istanbul Mus.Nr. 5176: N.Asgari-N.Firatli in: Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens. Festschrift F.K.Dörner (1978) 68f. Abb. 14; IK 20, Nr. 49.

490 J.P.Getty Mus.Nr. 75.AA.49: G.Koch, Roman Funerary Sculpture, Catalogue of the Collections (1988) 92ff. Nr. 33.

491 Vgl. G.Daux, BCH 108, 1984, 400ff. Abb. 1.

492 Istanbul Mus.Nr. 5611: N.Firatli, Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yilligi 13/14, 1967, 200 Nr. 246 Taf. 21.

493 Für formgeschichtlich ähnliche Totenmahlreliefs aus Thasos kommt auf anderem Wege H.Herdejürgen, JdI 96, 1981, 418f. zu einer vergleichbaren Datierung.

Nr.91, Nr.97<sup>494</sup>, Nr.52) verkümmert auch dieses Rudiment, so daß die Tischbeine zwar gebogen dargestellt werden, aber an allen Stellen etwa den gleichen Durchmesser aufweisen. Die Reliefs, auf denen ein solcher 'verkümmerter' Tisch zu finden ist, wirken gegenüber älteren Beispielen etwas gedrängter. Durchgängig sind die Figuren so groß, daß sie mit dem Kopf die Oberkante des Bildfeldes berühren. Dadurch sind sie noch fester in das ornamentartige Darstellungsraster eingespannt.

Auch die Mahlszenen, die auf den Sarkophagen aus Byzantion verwendet sind, gehören dieser späten Form an. Unter ihnen erweist sich ein Sarkophag aus Bizanthe-Rhaidestos (PM 182)<sup>495</sup> als das früheste Exemplar. Das Mahlrelief zeigt noch starke Anklänge an die augusteischen Formen. Daher wird seine Entstehung noch in die erste Hälfte des 1.Jahrhunderts n.Chr. zu datieren sein.

In diesem Zusammenhang ist auf ein Phänomen hinzuweisen, das einen weiteren ungefähren Datierungsanhalt für die Sarkophagreliefs bietet und gleichzeitig die Verbindungen zwischen Byzantion und der thrakischen Pontosküste beleuchtet. Die Beeinflussung der Küstenstädte am Schwarzen Meer durch Byzantion ist immer wieder feststellbar<sup>496</sup>. Besonders handgreiflich wird sie aber an einigen Reliefs mit einem selteneren Typ der sitzenden Frau. Mit der linken Hand faßt sie quer über die Brust den Saum des Mantels, der sich von der rechten Schulter zum rechten Arm spannt. Schon für die "Samische Werkstatt" des 2.Jahrhunderts ist dieser Typ ein konstituierendes Merkmal. In Byzantion tritt er zwar nur selten in Erscheinung, seine Verwendung aber läßt sich in allen Zeiten belegen<sup>497</sup>. Dabei zählen die Mahlreliefs auf der Stele PM 1721 sowie auf dem Sarkophag Firatli Nr. 202<sup>498</sup>, die wohl von demselben Handwerker stammen, zu den späten Vorkommen dieses Typs. Nun findet sich eine typologisch wie formgeschichtlich auf das engste verwandte Totenmahldarstellung auf einem Relief aus Odessos (PM 1736). Ohne direkte Verbindung der beiden Herstellungsstätten sind die Ähnlichkeiten der Stücke nicht zu erklären. In Odessos aber steht dieses Relief typologisch am Beginn einer eindrucksvollen Gruppe von Grabreliefs, die im Verlauf des 2.Jahrhunderts n.Chr. entstanden sind<sup>499</sup>. Dies läßt sich aus den Modefrisuren der gut erhaltenen Männerköpfe immer wieder erschließen.

An diesem gut belegbaren Fall bündelt sich die allgemein festzustellende Typen- und Darstellungstradition in den Reliefwerkstätten zu einem anschaulichen Lehrstück. Der alte hellenistische Typ aus Samos läßt sich über mehrere Jahrhunderte und Landschaften hinweg als immer wieder benutzbar verfolgen.

---

494 Die epigraphische Datierung von Firatli Nr. 97 in das 2.Jh. v.Chr., die mehrfach angeführt wurde: Firatli 82; Asgari-Firatli a.O. (s.o. Anm. 489) 19 Anm. 59, ist auf dem formgeschichtlichen Hintergrund erneut zu prüfen.

495 G.Koch-H.Sichtermann, Römische Sarkophage (1982) 344f. Abb. 368.- Vgl. L.Robert in: Firatli 147.

496 s.o. Anm. 188.- Weitere Beispiele: PM 1676, PM 1682.

497 PM 2038, PM 2037, PM 1597, PM 1720, PM 1735(?), PM 1721, Firatli Nr. 202, Firatli Nr. 204.

498 Vgl. H.Herdejürgen, JdI 96, 1981, 424 Anm. 36.

499 PM 1416, PM 1612, PM 1693-1695, PM 1700-1704, PM 1722-1731.- M.Alexandrescu-Vianu, Dacia 21, 1977, 142ff; dies., Dacia 29, 1985, 71ff.

Die Totenmahlreliefs aus Kyzikos sind denen aus Byzantion zwar eng verwandt, sie unterscheiden sich jedoch in stilistischen Einzelheiten erheblich<sup>500</sup>. Formgeschichtlich lassen sich aber auch in Kyzikos ähnliche Entwicklungsverläufe feststellen. Die vereinzelt Vorläufer der kyzikenischen Totenmahle, deren intensive Produktion ebenfalls erst mit dem 1. Jahrhundert v. Chr. beginnt, zeigen noch deutlicher als die frühen Beispiele aus Byzantion Charakteristika, die sich mit den samischen Totenmahlreliefs vergleichen lassen.

Das bekannte große Totenmahl im Louvre (PM 1555 *Abb. 70*) ist dabei das älteste nachweisbare Beispiel aus Kyzikos. Es wird um die Mitte des 2. Jahrhunderts entstanden sein<sup>501</sup>. Auf diesem Relief und auf einem ungefähr zeitgleichen Fragment<sup>502</sup> in handwerklich einfacherer Ausführung läßt sich die für frühe Exemplare charakteristische, lockere Anordnung der Bildmotive beobachten: Die Kline steht in der Mitte und darum herum bleibt Platz für große Dienerfiguren und verschiedenes Beiwerk.

Etwas jünger werden die Reliefs einer kleinen Werkstattgruppe sein (PM 1615, PM 1627, PM 1806). Aus den formgeschichtlichen Entsprechungen zu den Reliefs der "Samischen Werkstatt" und der vergleichbaren Verteilung der Darstellungselemente ergibt sich eine Datierung in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts. An die samischen Reliefs erinnern die großen Dienerfiguren und die detaillierte Geschirr-Etagere, die der Schenkknabe zu beaufsichtigen hat. Auch die sitzende Frau, die in strengem Profil wiedergegeben ist, und deren Chitonfalten über den Füßen ausschwingen (PM 1615), ist ähnlich. Besonders verwandt ist jedoch die dichtgedrängte Kleinteiligkeit der Darstellung.

In der fortgeschrittenen zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts wird auch das Relief PM 1631 *Abb. 71* entstanden sein. Wie bei den älteren Beispielen ist hier die abwechslungsreiche Komposition noch deutlich. Da dieses Relief als Vorläufer zu einer gut faßbaren Werkstatt der Folgezeit gehört, lassen sich die nächsten Veränderungen innerhalb eines engen Zusammenhangs aufzeigen. Die allgemeine Tendenz läßt sich zunächst in etwa so umreißen: Auf früheren Darstellungen sind die Bildelemente eher szenisch aufeinander bezogen. Das heißt, der Zusammenhang der großen Diener und der Möbelstücke mit der Mahlszene ist noch als einheitliche Abbildung verständlich. Spätere Darstellungen werden dagegen mehr zu lediglich kompositionell verbundenen Zeichenanhäufungen. Einzelne Elemente wie Tisch und Dienerfiguren werden als weitgehend unabhängige Beizeichen in der starren Personenaufreihung behandelt.

An dem Beispiel der kyzikenischen Werkstatt<sup>503</sup>, die sich um ein nach Chios gelangtes Exemplar (PM 1625 *Abb. 72*) gruppiert, lassen sich die Merkmale der Veränderungen konkretisieren. Gegenüber dem Vorläufer PM 1631 *Abb. 71* ist die Gesamtkomposition der Bilder nicht nur zusammengerückt, sondern sie ist gleichzeitig einer zunehmenden Rasterung unterworfen. Der Aufbau der Reliefbilder orientiert sich weitgehend an einem System aus waagrechten und senkrechten Linien. Das macht sich etwa bei den steif und hochaufgerichtet dasitzenden Frauenfiguren

500 s.o. S. 30f.

501 s.o. Anm. 329.

502 Bursa, Museum: IK 18, Nr. 300 Taf. 23.- In die gleiche Zeit und den selben Werkstättenkreis gehört das Relief Bursa Mus.Nr. 3800: IK 18, Nr. 318 Taf. 25.

503 s.o. Anm. 170.

bemerkbar. Die Übereinstimmung in der Breite, zwischen dem Tisch und dem Oberkörper des Liegenden, gehört ebenso zu den Auswirkungen. Und auch die Dienerfiguren überschneiden die waagrechte Grenze der Klinenoberkante nicht mehr, die jetzt in einigen Fällen von Bildfeldrand zu Bildfeldrand reicht. Der Stufenaufbau, der ursprünglich zur Geschirrpäsentation diente, tritt als auflockerndes Kompositionselement immer mehr zurück. Ganz an den Rand gezwängt, ist er oft nur rudimentär angegeben.

Auch der Aufbau der Frauenfigur orientiert sich vornehmlich an solchen äußerlichen Kompositionsanhalten, wie sie den Aufbau des gesamten Bildes bestimmen, und weniger an einer inneren Logik. Zum einen ist der Unterkörper der Sitzenden, im Vergleich zu der Vorform aus der gleichen Werkstatt (PM 1631 *Abb. 71*), stärker zusammengefaßt. Die beiden Beine sind nur undeutlich voneinander zu unterscheiden. Zum anderen ist diese einheitliche Form dem Raster des Bildes durch Begradigung und Längung angepaßt. Häufig sehen die Figuren auf Reliefs dieser Zeit (s. Tabelle IV) aus, als ob sie durch anatomisch absurde Streckungen der Gliedmaßen in die vorgegebenen Kompositionslinien eingespannt werden müßten.

Die Merkmale dieser kyzikenischen Reliefs lassen sich mit den festgestellten Charakteristika des vierten Entwicklungsstadiums von Delos vergleichen. Damit verbunden ist eine Datierung in die Jahre um die Wende vom 2. zum 1. Jahrhundert v. Chr. Übereinstimmungen sind zu erkennen in der übermäßigen Längung der Gestalten und in der Abhängigkeit ihres Aufbaus von äußeren, nicht von anatomischen Bedingungen.

Die Gestaltung von Details der Figurenoberfläche, die bei qualitätvollen Reliefs aus anderen Landschaften zur Kennzeichnung der Entwicklung zusätzlich aussagekräftig war, spielt bei den handwerklichen Reliefs aus Kyzikos keine entscheidende Rolle. Auf einigen größeren und aufwendigeren Totenmahlen läßt sich jedoch auch hier die Wandlung zu weitgehend unabhängigen, ornamentartig aufgelegten Faltenmotiven verfolgen.

Gerade an der Gegenüberstellung der anspruchsvollen Reliefs PM 1991 und PM 1990 werden die Veränderungen auf ganz verschiedenen Ebenen anschaulich. Daß PM 1991 in die geschilperte Zeit der Chios-Werkstatt gehört, macht die Komposition des Bildes deutlich. Das strenge Nebeneinander von Figuren im Profil und in starrer Frontale sowie ihre regelmäßige Aufreihung, die keinerlei Verbindung oder Bezug entstehen läßt, entsprechen dem, was ich an den Reliefs der Chios-Werkstatt als 'Rastersystem' der Komposition bezeichnet habe. Dazu kommen die überlängten Gestalten und relativ kleine Dienerfiguren als weitere Zeitcharakteristika. Anders und fortgeschritten ist das Relief PM 1990, das ansonsten in Anzahl und Anordnung der Personen übereinstimmt. Der symmetrische, ornamentartige Bildaufbau macht sich hier geltend, indem die Rahmung der Darstellung durch die beiden sitzenden Frauen mit der Rahmung des Bildes zusammenfällt: Beide Figuren sind ganz an den Bildfeldrand gerückt. Bei dem älteren Relief PM 1991 ist hinter dem Rücken der Frau am - vom Betrachter - rechten Bildrand noch der Stufenaufbau für die Geschirrkollektion angegeben. Der Diener ist dadurch in einen Rest von szenischem Zusammenhang eingebunden. Die gleiche Dienerfigur steht auf PM 1990 weitgehend funktionslos und winzig neben dem Hocker der Sitzenden. Auch der Diener ist damit gleichsam zu einem Ornament reduziert.

Schließlich ist die Oberflächenbehandlung des Reliefs PM 1990 von der kennzeichnenden, modischen Glätte, die wir nun schon häufig beobachten konnten. In Delos (5. Horizont), Smyrna und Byzantion weist sie gleichmäßig in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr., zumeist in die Zeit nach 90 v. Chr. Die Gestaltung der Gewänder an dem kyzikenischen Beispiel setzt sich dabei

von dem Vorgänger PM 1991 ab. Das frühere Relief zeigt die Figuren von zäh fließenden kleinteiligen Falten bedeckt. Auf PM 1990 dagegen heben sich klare großzügige Faltenstege von den glatten Gewandflächen ab. Die Gewandmotive sind zwar sehr sauber ausgearbeitet, jedoch durch ihre großen Formen und ihre aufdringliche Mächtigkeit haben sie eher die Wirkung einzelner Ornamentlinien, als den Charakter einer zusammenhängenden Stoffdarstellung.

Die typischen Exemplare unter den einfachen Reliefs dieser Zeit stammen aus der Werkstatt des Pyxis-Meisters<sup>504</sup> (z.B. PM 1985, PM 1986 *Abb. 73*). An ihnen läßt sich ein Katalog von kennzeichnenden Merkmalen definieren. Gemeinsam ist allen Stücken eine neue Proportionierung der Darstellung: Die hochaufgerichteten Männer auf der Kline überragen regelmäßig die sitzenden Frauen. Auch werden nun bei den stelenförmigen Reliefs die vielfigurigen Bilder gebräuchlich, die vorher fast ausschließlich bei breiten und großen Totenmahlreliefs verwendet wurden. Häufig entsteht dabei eine symmetrische Anordnung, die ebenso wie die an den Bildfeldrand gerückten Frauenfiguren den ornamentalen Charakter der ganzen Darstellung betont. Dazu gehören auch die kleinen Dienerfigürchen, die zu reinen Eckenfüllern werden, sowie die Tische, die durchgängig etwas kleiner sind als vorher. Eine gewisse Auflockerung der strengen Komposition zeigt sich an den sitzenden Figuren. Durch die diagonale Verkürzung der Oberschenkel und die eher gestreckte Angabe des Beines, das dem Betrachter zugewandt ist, ergibt sich eine leicht schräg angelegte Sitzhaltung. Diese Form der Frauenfiguren läßt sich bestens mit den Sitzenden auf den gleichzeitigen Reliefs aus Byzantion vergleichen, die sich um das Totenmahl PM 1570 *Abb. 66* gruppieren.

Ähnlich den Veränderungen in der dritten Gruppe aus Byzantion, geht die weitere Entwicklung auch bei den kyzikenischen Reliefs in Richtung einer zunehmenden Linearisierung und Vereinfachung der Darstellungen. Zwei Beispiele machen das anschaulich: Durch mehrere motivische Übereinstimmungen lassen sich ein Relief in Bursa und ein Relief in Bandirma<sup>505</sup> als Produkte erkennen, die unter dem Einfluß der Pyxis-Werkstatt entstanden sind. Formgeschichtlich machen sich dabei die leichten Veränderungen bemerkbar. Die auffälligste: Die Frauenfiguren werden nicht mehr schräg sitzend dargestellt. Vielmehr sind sie mit kantigen Konturen in der Profilansicht ausgebreitet. Die Beine verlaufen dicht nebeneinander und sind gleichmäßig angewinkelt. Dadurch erhält der Unterkörper ein geschlossenes Aussehen.

Die Tendenz zur Vereinfachung der Darstellung ist allerdings nicht auf die schlichten Reliefstelen beschränkt. Auch an dem eher anspruchsvollen Relief PM 1187 aus der gleichen Zeit macht sie sich im Vergleich zu den älteren Beispielen PM 1991 und PM 1990 bemerkbar. Die Darstellung ist weitgehend auf die Figuren beschränkt und anders als die älteren, aufwendigen Reliefs frei von allen weiteren Requisiten. Vor dem leeren Hintergrund kommt die Zeichenhaftigkeit der symmetrisch aufgereihten Figuren besonders zur Geltung. Diese abstrahierende, ornamentartige Behandlung findet in den Dienerfiguren einen weiteren Beleg: Sie sind gegenüber PM 1990 nochmals verkleinert.

Als Konsequenz aus dieser Entwicklung erscheint am Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. eine neue Werkstattgruppe. Schon von E. Pfuhl wurde sie an dem Relief PM 1599 *Abb. 75* charakteri-

---

504 s.o. Anm. 164.

505 Bursa Mus.Nr. 3152: IK 18, Nr. 346 Taf. 27.- Bandirma, Slg. Tolunay: E.Schwertheim, *EpigrAnat* 1, 1983, 115f. Nr. 12 Taf. 14.

siert<sup>506</sup>. Die Reliefs dieser Gruppe lassen insgesamt die lineare Vereinfachung der geläufigen Darstellung erkennen. Zu den Gemeinsamkeiten fast aller Reliefs, voran das aufwendigste und größte der Gruppe aus Manyas<sup>507</sup>, zählt der Figurenumriß der sitzenden Frauen, der von klaren Geraden gebildet wird. Oft wirkt daher ihr Aufbau aus rechteckigen Formen zusammengesetzt. So wird bei den nach links gewandten Figuren der Oberkörperbereich durch eine senkrechte Mantelfalte begrenzt, die zumeist mit der senkrechten Faltenkaskade an der Sitzvorderkante fluchtet. Damit ergibt sich eine auffällige Achse. Vom Betrachter aus links davon sind der Sitz und der Oberkörper darüber als Rechtecke auszumachen; rechts davon bildet der Unterkörper einen dritten annähernd rechteckigen Bereich.

Diesem klaren Aufbau entspricht weiterhin die Binnenzeichnung der Figuren. Die Falten der Gewänder sind als scharfgeschnittene Linienwerte angegeben, in einigen Fällen sogar lediglich als Kerben. Nicht zuletzt ist auch der Tisch dieser begradigenden Linearisierung unterworfen. Vorher waren die Tierbeine des Tisches meist voluminös gestaltet und mehr oder weniger stark geschwungen. Auf den Reliefs der Werkstatt-PM 1599 und verwandten, gleichzeitigen Reliefs sind die Tischbeine dagegen schlanker und werden gerade geführt. Die Rudimente der Gelenke ergeben einen knappen Bogen, der sich um eine kreisrunde Aussparung unterhalb der breiten Schenkelsätze legt.

Die Reliefs der Werkstatt-PM 1599 liefern aus sich heraus keinen Anhaltspunkt für eine genaue Datierung. Ihre formgeschichtliche Stellung jedoch läßt sich über die landschaftsstilistischen Unterschiede hinweg mit den klar aufgebauten und linearisierten Beispielen aus Byzantion vergleichen, die sich als vierte Gruppe um das Relief PM 1085 *Abb. 67* ordnen ließen<sup>508</sup>. Damit wird für die meisten Produkte der Werkstattgruppe aus Kyzikos und die verschiedenen formal nahestehenden Reliefs eine Entstehung in augusteischer Zeit wahrscheinlich<sup>509</sup>.

In ihrer Zusammensetzung unterscheidet sich die Reliefgruppe aus der Werkstatt-PM 1599 von der älteren Chios-Werkstatt und der Werkstatt des Pyxis-Meisters. In den älteren Gruppen konnten die teilweise unterschiedlichen Figurentypen durch die gleiche stilistische Machart als zusammengehörig bestimmt werden. Die jüngere Werkstatt zeigt dagegen die exakt gleichen Figurentypen in einer Reihe unterschiedlicher Ausprägungen. Wir werden noch sehen, daß diese Unterschiede auf der langen Laufzeit der typologischen Schemata beruhen. Die formgeschichtlichen Veränderungen, die dabei stattfinden, schlagen sich hier nieder. Da die älteren Werkstätten zeitlich relativ eng zu fassen sind, macht sich hier eine Veränderung in der Arbeitsweise bemerkbar. Während die früheren Bildhauer noch um eigenständige Darstellungen bemüht waren, verwenden die kaiserzeitlichen Handwerker die einmal eingeführten Gestaltungsmuster über mehrere Generationen hinweg in kaum aktualisierter Weise.

---

506 s.o. Anm. 159.

507 IK 18, Nr. 71 Taf. 6.

508 s.o. Anm. 491.

509 Daß ein anderes Relief aus Kyzikos (PM 1037, s.o. Anm. 460) ebenfalls in diese Zeit zu datieren ist, muß irritieren. Die stilistischen Unterschiede, beispielsweise zu PM 1927 *Abb. 76*, sind beträchtlich. Da jedoch PM 1037 schon typologisch aus der kyzikenischen Reihe fällt, wird hier deutlich, daß die Ausprägung der Gestaltungsformen und ihre nachvollziehbare Entwicklung in dieser Zeit nur in spezialisierten Werkstattkomplexen stattfindet. Lediglich innerhalb solcher festen Motivtraditionen lassen sie sich beurteilen.

Beispiele für die formgeschichtlichen Wandlungen innerhalb der langlebigen Werkstatttypen können das Relief PM 1287 und ein Relief in Istanbul<sup>510</sup> sein. Obwohl sie eindeutig zu der Werkstatt-PM 1559 zu zählen sind, verbindet sie der stark in die Vertikale gedrängte Aufbau des Bildes und der einzelnen Figuren mit einigen Reliefs, die schwerlich vor der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. entstanden sein können. Auf diesen Vergleichsstücken (PM 1609 sowie zwei Reliefs in Bursa<sup>511</sup>) finden sich ganz ähnlich zusammengeschobene Figuren. Die schmale Form wird an ihnen noch deutlicher, da die Oberschenkel hier oft so kurz angegeben werden, daß die Beinpartie kaum über die Breite des Oberkörpers hinausragt.

Die zeitliche Einordnung dieser Reliefs beruht auf den Verbindungen zu einer Gruppe von Stelen, bei denen das Totenmahl zu einem Nebenbild wird. In dem naiskosartigen Hauptfeld darüber erscheinen Portraits in Form von Brustbildern<sup>512</sup>. Die Stele PM 1608 aus dieser Brustbilder-Gruppe zeigt auf dem Totenmahlrelief eine Gewandbehandlung, die bis ins Detail mit dem Relief PM 1609 und dem Relief der Mikke in Bursa<sup>513</sup> übereinstimmt. Fast identisch sind auch der Tisch und die Fruchtgarnitur. Die Tischbeine sind zwar stark geschwungen, aber auffällig dünn. Im Gegensatz zu den Tischformen, die wir bis zu den Beispielen aus der Werkstatt-PM 1599 beobachten konnten, sind die Beine hier gleichmäßig schmal und stilisiert. Von den Gelenkangaben der Tierbeine oder der Betonung einzelner Schenkelpartien finden sich nur noch spärliche Reste.

Die Gruppe der Brustbilder-Stelen<sup>514</sup>, die wohl alle einem Werkstattkreis entstammen, bildet gleichsam die Leitform für die kyzikenischen Grabreliefs des ausgehenden 1. Jahrhunderts n. Chr.; zumal sich für sie tragfähige Datierungshinweise ausmachen lassen. Besonders aufschlußreich ist dabei die Stele PM 1811 *Abb. 77*. Zwischen den Brustbildern der Eltern erscheint das Bildnis des Sohnes in Form einer Portraitbüste<sup>515</sup>. Der weite Ausschnitt des nackten Oberkörpers, der sowohl die Brustmuskeln als auch die Oberarmansätze umfaßt, ist frühestens für die flavische Zeit belegbar<sup>516</sup>.

Ein weiteres Datierungskriterium erschließt sich erst auf Umwegen. Die Sitzhaltung der Frau auf dem Totenmahlrelief der Stele PM 1811 wirkt eigentümlich verzerrt. Auch bei den meisten anderen Reliefs der Brustbilder-Werkstatt erscheint der Oberkörper fast frontal, während die Beine im Profil angegeben sind. Das dem Betrachter zugewandte Bein ist dabei allerdings weniger stark angewinkelt als das abgewandte. Da es zudem weit zurückgezogen ist, entsteht der Eindruck einer schräg sitzenden Figur, obwohl der Umriß des Unterkörpers weitgehend rechtwinklig angegeben ist. Diese formgeschichtliche Eigentümlichkeit der in die Fläche geklappten Darstellungen von dreiviertelansichtigen Frauen findet sich auch auf anderen Totenmahlreliefs.

510 Istanbul Mus.Nr. 5356: IK 18, Nr. 365 Taf. 29.

511 Bursa, Museum: IK 18, Nr. 167 Taf. 13.- Bursa, Museum: IK 18, Nr. 355 Taf. 28.

512 R.Stupperich, *EpigrAnat* 2, 1983, 156. 158.

513 Bursa, Museum: IK 18, Nr. 355 Taf. 28.

514 PM 1608.- Bursa, Museum: IK 18, Nr. 67 Taf. 6.- Basel, Antikenmus. Inv.Nr. BS 274.- Yeniziraatli: IK 18, Nr. 187 Taf. 15.- Bursa, Museum: IK 26, Nr. 65 *Abb. 33*.- PM 1603 *Abb. 78*.- Bursa Mus.Nr. 2555: IK 18, Nr. 234 Taf. 18.- PM 1604.- Yeniziraatli: IK 18, Nr. 218 Taf. 17.- Bandirma, *Slg. Tolunay*: E.Schwertheim, *EpigrAnat* 1, 1983, 113 Nr. 6 Taf. 12; Stupperich a.O. 155ff.- Ohne Totenmahlrelief: PM 1310.- ehem. Bursa Mus.Nr. 1669: IK 18, Nr. 38 Taf. 2.

515 Unter den Freigelassenen-Reliefs aus Rom, die wohl als Vorbilder dieser Grabsteine gelten müssen, findet sich eine Parallele für diese Kombination: P.Zanker, *Jdl* 90, 1975, 294 *Abb. 29*.

516 A.Hekler, *ÖJh* 21/22, 1922-24, 187ff; H.Jucker, *Das Bildnis im Blätterkelch* (1961) 55 Nr. 35 Taf. 15.

Von besonderem Interesse sind dabei einige eng zusammengehörende Beispiele von der thrakischen Schwarzmeerküste<sup>517</sup>.

Daß die Übereinstimmungen in diesen entfernten Orten kein Zufall sind, zeigt ein genauerer Blick. Der Austausch zwischen den Grabreliefproduktionen in Kyzikos und den Städten am westlichen Schwarzen Meer scheint ähnlich rege wie die Beziehungen von Byzantion zu demselben Gebiet. Neben allgemeinen Anklängen an die Formen der Darstellungen sind in zwei Fällen die Verbindungen enger. Von demselben Handwerker, der eine Brustbilder-Stele in Miletopolis<sup>518</sup> gearbeitet hat, stammt das Totenmahl PM 1605, das wahrscheinlich in Odessos zutage kam. Ebenfalls von einer Hand wurden ein Fragment aus Kyzikos<sup>519</sup> und PM 1660 aus Messembria gefertigt. Ob es sich hier um wandernde Handwerker oder den Import von Fertigprodukten handelt, läßt sich zunächst nicht entscheiden. Jedoch erlauben diese direkten Bezüge, Datierungshinweise aus dem Schwarzmeergebiet für die formgeschichtlich gleichartigen Reliefs der Brustbilder-Werkstatt in Kyzikos heranzuziehen.

Unter den erwähnten Beispielen von der Schwarzmeerküste, die dem kyzikenischen Totenmahl auf PM 1811 *Abb. 77* nahestehen, läßt sich nämlich PM 1782 genauer bestimmen. Die lateinische Inschrift unter dem Relief bezeichnet den Toten als Veteran des Kaisers Vespasian. Auch ein weiteres Relief aus diesem Gebiet (PM 1971), das formgeschichtliche Ähnlichkeiten aufweist, wird durch die zugehörige Inschrift für einen Angehörigen der 7. Legion in das ausgehende 1. Jahrhundert n. Chr. gewiesen<sup>520</sup>. Für die Brustbilder-Stele PM 1811 aus Kyzikos sind dies weitere Indizien, die eine Entstehung in flavischer Zeit wahrscheinlich machen.

Zu den entscheidenden Kennzeichen kyzikenischer Totenmahle aus flavischer Zeit gehören also die flächig angegebene Schrägansicht der sitzenden Frauen und der Tisch mit dünnen geschwungenen Beinen. Während sich an den Mahlreliefs keine genaueren Zeitbestimmungen vornehmen lassen, sind die Portraitzöpfe der Brustbilder-Werkstatt aufschlußreicher. Sie bieten die Möglichkeit, Formveränderungen innerhalb dieses Abschnitts zu beobachten. In eher rundlichen, kleinteiligen Formen sind die Gesichter der frühen Brustbilder-Reliefs<sup>521</sup> angelegt. Die großflächigen, eckig erscheinenden späteren Köpfe auf PM 1603 *Abb. 78* oder PM 1604 sind dagegen weniger differenziert gestaltet; nur wenige scharfkantige Gesichtsangaben sind eingetragen. Besonders auffällig wandelt sich dabei die Anlage der Augen. Bei dem frühesten Exemplar PM 1608 liegen sie relativ flach gebildet unter verschattenden Brauenbögen. Späterhin treten sie immer stärker kugelig gewölbt hervor, so daß sie weit aufgerissen zu starren scheinen.

Daneben lassen sich modische Veränderungen fassen, die Vergleichsmöglichkeiten zur römischen Portraitplastik eröffnen. Während die Männerköpfe auf dem früheren Relief PM 1811 und einem Relief in Basel nur knapp in die Stirn reichende Lockensträhnen tragen, besteht die Frisur des Mannes auf PM 1603 aus langen, glatt herabfallenden Stirnhaaren. Hatten die bereits beobachteten Hinweise für eine Datierung der frühen Beispiele in flavischer Zeit gesprochen, weisen die späten Formen bereits darüber hinaus. Die langsträhnigen Männerfrisuren, die zusammen mit

517 PM 1660, PM 1661, PM 1782, s.o. Anm. 188.

518 Bursa, Museum: IK 26, Nr. 65 *Abb. 33*.

519 Istanbul Mus.Nr. 4497: IK 18, Nr. 59 *Taf. 5*.

520 Das Relief ist nach der Verlegung der Legion VII nach Moesien im Jahr 56/57 entstanden, möglicherweise noch vor der Teilung der Provinz im Jahr 86: RE XII, 2 (1925) 1621 s.v. Legio (VII Claudia) (Ritterling); M. Alexandrescu-Vianu, *Dacia* 21, 1977, 151ff. Nr. 160 *Abb. 8,1*; vgl. dies., *Dacia* 29, 1985, 78.

521 PM 1608; PM 1811 *Abb. 77*; Bursa, Museum: IK 18, Nr. 67 *Taf. 6*; Basel, Antikenmus. Inv.Nr. BS 274.

den kantigen und graphisch angelegten Gesichtern auftreten, werden entsprechend ihren römischen Verwandten aus dem frühen 2. Jahrhundert, aus trajanischer Zeit stammen<sup>522</sup>.

Viel länger dürfte die Brustbilder-Werkstatt nicht produziert haben. Reliefs mit späteren Merkmalen finden sich nämlich nicht. Vielmehr erscheinen neue Werkstätten, deren Grabreliefs ein völlig unterschiedliches Erscheinungsbild bieten<sup>523</sup>. Oft werden mehrere individuelle Darstellungen in der Manier der Stockwerkstelen übereinandergesetzt. Doch auch auf diesen neuen Stelen wird die Tradition der Brustbilder fortgesetzt. PM 1118 ist dafür das beste Beispiel. Die dargestellten Köpfe führen die bisher beobachteten Formen weiter. Das Bildnis des Mannes hat eine lange Strähnenfrisur in der aufgelockerten und voluminösen Weise, die in hadrianischer Zeit zu erwarten ist<sup>524</sup>.

Andere kyzikenische Stelen aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. haben teilweise eine Rankenverzierung um das Relieffeld<sup>525</sup>. Diese wuchernden Zierformen, die den Charakter des Reliefbildes als ähnlich ornamentartiges Schmuckwerk um so deutlicher werden lassen, finden sich auch auf der Stele PM 1930. Das Relief dieser Stele erweist sich in allen Einzelheiten als eine Spätform des Totenmahlschemas aus der Werkstatt-PM 1599. Daß eine Bildprägung fast einhundertfünfzig Jahre nach dem ersten Auftreten immer noch faltengleich verwendet wird, ist erstaunlich. Es lassen sich jedoch auch für die formgeschichtlichen Zwischenzeiten jeweils Vertreter dieser Werkstattgruppe ausmachen (s. Tabelle V), die somit die Kontinuität der Bildform belegen. PM 1930 ist zudem den Gestaltungsvorstellungen des 2. Jahrhunderts n. Chr. angepaßt. Der besonderen Freude an ornamentalen Details sind die gedrechselten Beine und die Rückenlehne der Kline<sup>526</sup> zuzuschreiben, um die das Bild erweitert wurde.

Diese Stele ist ein weiteres handgreifliches Beispiel für die Traditionsabhängigkeit vieler später Reliefs. Über viele Generationen von Handwerkern sind die Bildformen fast bruchlos weitergegeben worden, so daß die meisten kaiserzeitlichen Reliefs aus Kleinasien eigentlich als hellenistische Nachklänge bezeichnet werden müssen. Doch kann dies, bis auf den gegebenen Ausblick, nicht mehr Thema dieser Arbeit sein.

522 Beispiele: P. Zanker, *JdI* 90, 1975, 310 Abb. 52; D. Boschung, *Antike Grabaltäre aus den Nekropolen Roms* (1987) 76 Nr. 942; 75 Nr. 944.

523 z.B. PM 1118, PM 1297, PM 1426, PM 1621, PM 1810.

524 Beispiele: V. Poulsen, *Les Portraits Romains* 2 (1974) 87f. Nr. 66 Taf. 106 (provinzielles Privatportrait); 88f. Nr. 68 Taf. 109ff. - Boschung a.O. 76 Nr. 106; 88 Nr. 340.

525 z.B. *Bursa Mus.* Nr. 1596: IK 18, Nr. 138 Taf. 12; *Bursa Mus.* Nr. 7547: IK 18, Nr. 142 Taf. 12; PM 1921; PM 1977. - Zur Datierung kann ein nahestehendes Relief herangezogen werden: PM 1972 = IK 18, Nr. 484 = IK 26, Nr. 109 nach der Inschrift 148/49 (Zählung nach sullanischer Ära vorausgesetzt).

526 Vgl. z.B. PM 1621. - Vgl. die hohen Rückenlehnen auf kaiserzeitlichen Reliefs von den Kykladen: s.o. Anm. 222.

## BÜRGERLICHE REPRÄSENTATION<sup>527</sup> AUF GRABRELIEFS DER HELLENISTISCHEN ZEIT

*Bilder und Inschriften.* Es gibt verschiedene Wege, sich den Aussagen der Darstellungen auf hellenistischen Grabreliefs anzunähern. Einer, der hier besprochen werden soll, ist der Vergleich der Reliefs mit zeitgenössischen Grabepigrammen<sup>528</sup>. Zwar führt eine solche Betrachtung zu eher allgemeinen Feststellungen, doch ein übergreifendes Bild der Aussagewünsche und -möglichkeiten kann auch für einzelne Beispiele den Rahmen und den Spielraum der Ausdrucksformen deutlich werden lassen. Insbesondere im Vergleich mit Beispielen aus dem 4. Jahrhundert, die für die hellenistische Grabkunst die Grundlage bilden, läßt sich ein Wandel oder doch zumindest eine Akzentverschiebung erkennen.

Das Axiom einer solchen Betrachtung ist, daß sowohl in den Bildern der Stelen als auch in den Grabepigrammen ähnliche Aussagen zu erwarten sind. Dies liegt nahe, da Bilder und Epigramme entweder gemeinsam, sich ergänzend auf Grabstelen vorkommen; oder aber Bild und Epigramm können austauschbar, als alternative Form der Schilderung des Toten, auf dem Grabmal auftreten. Bei einer Gegenüberstellung der beiden Aussageformen müssen allerdings die spezifischen Traditionen von bildnerischem und literarischem Ausdruck immer im Auge behalten werden. Unterschiedliche Aspekte werden in den Formen des jeweiligen Genos unterschiedlich betont und unterschiedlich tradiert<sup>529</sup>.

Dabei scheinen die Bilder in stärkerem Maße formelhaft festgelegt zu sein als die individuell anpassungsfähigen Beschriftungen der Grabmäler. Besonders fällt dies auf, wenn Bild und Inschrift gemeinsam vorkommen, aber unüberbrückbare Unterschiede festzustellen sind. Häufig ist das auf die Wiederverwendung reliefierter Grabstelen zurückzuführen<sup>530</sup>, so etwa bei der smyrnäischen Stele für ein Kleinkind (PM 798)<sup>531</sup>, die eine zweite Inschrift für eine verheiratete Frau trägt. Ein Beispiel aus Rhodos (PM 865) zeigt eine Handschlagszene zwischen einem sitzenden

527 "Bürgerlich" hat in den folgenden Überlegungen nichts mit dem gleichlautenden modernen Begriff zu tun. Er leitet sich vielmehr von der Selbstbezeichnung der tragenden Bevölkerungsgruppe griechischer Städte als *ἀστικοί* ab; s. u. Anm. 592.

528 Für die klassische Zeit sind solche Gegenüberstellungen mit unterschiedlichen Zielsetzungen verfolgt worden von: N. Himmelmann, *Studien zum Ilissos-Relief* (1956) 28f. 37f; K. Vierneisel, *AM* 83, 1968, 111ff; C. W. Clairmont, *Gravestone and Epigram* (1970); vgl. dazu G. Daux, *BCH* 96, 1972, 503ff; sowie H. Hiller, *Gnomon* 47, 1975, 587ff. Für die hellenistische Zeit in Ansätzen durch: E. Atalay-E. Voutiras, *AA* 1979, 58ff; Schmaltz 120ff.

529 Besonders deutlich ist das bei dem Aspekt "Trauer": Während in den Epigrammen die Trauer zum festen Bestandteil gehört, wird sie in den Bildern nur selten zum Ausdruck gebracht.

530 Zu Beispielen von Inschriftenänderungen in klassischer Zeit: s. Schmaltz 104ff.

531 G. Petzl, *ZPE* 37, 1980, 93ff; F. L. Bastet-H. Brunsting, *Corpus Signorum Classicorum* (1982) 80 Nr. 154 Taf. 42.

und einem stehenden Mann, während in dem zugefügten Epigramm über das Schicksal eines beim Spielen verunglückten Knaben berichtet wird. Daneben gibt es aber auch seltene Fälle, in denen keine Wiederverwendung vorliegt und Inschrift und Bild trotzdem nicht zueinander passen. Auf einer smyrnäischen Stele in Basel<sup>532</sup> sind ein sitzender Mann und eine Frau mit den Attributen einer Demeterpriesterin zu sehen. Über dem Bild sind drei der üblichen Kränze angegeben, von denen allerdings nur zwei mit einer Demosinschrift versehen und auf die Namen zweier Brüder bezogen sind. In diesem Falle ist vielleicht ein bestelltes, aber liegengebliebenes Relief zu einem Sonderpreis an andere Kunden weitergegeben worden. An solchen Einzelfällen zeigt sich jedoch, daß die Reliefbilder auch unabhängig vom dargestellten Inhalt als Schmuck und prestigeträchtiges Wohlstandszeichen auf dem Grab einen eigenen Wert besaßen. Für die individuelle Aussage waren sie nicht von gleicher Bedeutung wie die Aufschriften, mit denen sie gelegentlich auf den Anlaß der Aufstellung 'zurechtgebogen' werden konnten<sup>533</sup>.

Diese Einschränkungen können die Annahme nicht grundsätzlich in Zweifel ziehen, daß in den Epigrammen und den Bildern ähnliche Inhalte angesprochen sein müssen. Dabei ist natürlich nicht nur der Fall gemeint, in dem Bild und Epigramm auf einem Denkmal direkt aufeinander treffen; sondern in der allgemeinen Übersicht der überlieferten Epigramme fallen Aspekte auf, die auch unbeschriftete Bilder erläutern können<sup>534</sup>.

*Die Betonung der Funktion: Zwei Flötenspieler.* Als Ausgangspunkt der Überlegungen seien zwei Beispiele gewählt, bei denen sowohl Relief als auch Epigramm vorhanden sind: Es handelt sich jeweils um den recht speziellen Fall eines Flötenspielers. Die Stele des älteren ist wohl in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts in Athen entstanden<sup>535</sup>, während der jüngere auf einem Denkmal des 3. Jahrhunderts aus Thespiai genannt wird<sup>536</sup>.

Zunächst ein Blick auf die Epigramme. Das ältere steht ganz im Zeichen des Ruhmes, den der Flötenspieler Potamon erworben hat:

Ἑλλάς μὲν πρωτεῖα τέχνης αὐλῶν ἀπένειμεν  
 Θηβαίωι Πο<τ>άμωι, τάφος δ' ὄδε δέξατο σῶμα.  
 πατρὸς δὲ μνήμαισιν Ὀλυμπίχου αὖξεν ἔπαινος,  
 οἶον ἐτέκνωσεμ παῖδα σοφοῖς βάσανον.

532 Basel, Antikenmus. Inv.Nr. BS 244; R.Känel, AntK 32, 1989, 51f. Taf. 15,1.

533 Vgl. in anderem Zusammenhang Schmaltz 119.

534 Diese Überlegungen stützen sich weitgehend auf das Material der Sammlung von W.Peek, Griechische Vers-Inschriften 1 (1955), das die für eine Übersicht nötige Fülle auch ohne aktuelle Vollständigkeit gewährleistet.

535 Athen NM 1962: E.Berger, Das Basler Arztrelied (1970) 190 Anm. 383; C.W.Clairmont, Gravestone and Epigram (1970) 111f. Nr. 35 Taf. 18; G.Daux, BCH 96, 1972, 544; B.Schmaltz, AM 93, 1978, 90 Anm. 25.- Das Epigramm: GV 894.

536 Ch.Karousos, Το μουσεῖο της Θήβας (1934) 47 Nr. 162; K.Demakopoulou-D.Konsola, Archäologisches Museum Theben (1981) 32 Nr. 162.- Das Epigramm GV 1501 = GG 225.

Hellas verlieh den ersten Rang in der Kunst des Flötenspiels dem Thebaner Potamon; dies Grab nahm seinen Körper auf; der Ruhm des Vaters Olympichos wächst durch die Erinnerung, was für einen Sohn er gezeugt hat, den Meistern ein Prüfstein.

Der erste Teil des Epigramms könnte als Charakterisierung des Verstorbenen durchaus allein stehen. Im zweiten Abschnitt wird zusätzlich der Ruhm des Potamon mit dem seines Vaters verbunden, der ebenfalls Flötenspieler war. Das hellenistische Epigramm schlägt einen anderen Ton an:

λοῖσθια δὴ Δορκῶ σε ὀλοᾶν ἐπὶ νᾶα κίοντα  
τάλαινα μάτηρ, Καπίων, ἐπέμψατο·  
οὐ γὰρ ἔθ' ἄγε ὑπέδεκτο φίλον τέκνον, ἀλλ' ἐπὶ πόντῳ  
ἀφείλετο ἦβας ἄνθος ἄγριος κλυδῶν,  
πολλὰ μεθ' ἄδυβδα δόνακος κυκλίοις ἐν ἀγῶσι  
ἄνακτα μέλψαντα ἐν χοροῖσιν Εὐίου.

Zum letzten Mal hat dir nun die unglückliche Mutter Dorko das Geleit gegeben, wie du dich auf den Weg machtest zum verderblichen Schiffe, Kapion. Denn nicht mehr hat sie den lieben Sohn zurückerhalten, sondern auf dem Meer hat wilder Wogenschwall deiner Jugend Blüte weggerissen. Wie oft hast du mit dem süßen Ton deiner Flöte bei kyklischen Wettkämpfen den Herrscher Euios besungen, wenn sie den festlichen Reigen schritten<sup>537</sup>.

Gegenüber dem Potamon-Epigramm erzählt das hellenistische viel stärker. Doch es erzählt nicht vom Ruhm oder Können des Flötenspielers. Am Anfang wird das Leid der Mutter erwähnt; der zweite Teil berichtet über das Schicksal des Kapion. Die letzten Zeilen schließlich schildern die Tätigkeit des Flötenspielers.

Das Epigramm des 4. Jahrhunderts spricht ausschließlich von der ruhmreichen Leistung des Flötenspielers. Doch dient sie weniger der persönlichen Charakterisierung des Potamon; sie wird vielmehr in einen kollektiven Rahmen gestellt. So ist das Können zum einen von allen - von ganz Hellas - anerkannt, zum anderen wird der Erfolg als Beitrag zum Ansehen der Familie betrachtet<sup>538</sup>. Ein Rollen-Bild des Flötenspielers ist damit nicht gegeben, jede andere Leistung könnte auf gleiche Weise gerühmt werden.

Das hellenistische Epigramm für Kapion verbindet dagegen die Schilderung des Flötenspieler-Alltags mit persönlich geprägten Motiven. Obwohl auch Kapion Wettkämpfe bestritt, wird keine besondere Leistung hervorgehoben. Bereits durch seinen Beitrag zum Fest gewinnt er allgemeines Ansehen.

537 Übersetzung durch Peek: GG 225.- Zu Euios als Beiname des Dionysos: RE VI 1 (1907) 992f. s.v. Euios (Jessen).

538 Zum Unterschied der antiken Auffassung von Familie zur modernen vgl. B.Fehr, Gnomon 58, 1986, 526f.- Ein weiteres Epigramm für einen Künstler ist GV 1911 = GG 443 aus dem späten 4.Jh. für den Hymnensänger Theodoros. In dem stark ergänzten Epigramm steht der Ruhm der Leistung ebenfalls an erster Stelle. Jedoch kommt bereits hier eine Beschreibung seiner Tätigkeit vor.

Wenn wir uns nun die Bilder zu diesen Epigrammen ansehen, scheinen diese auf den ersten Blick eher umgekehrt betont. Wirkt doch die Einzelfigur des Kapion *Abb. 79* in seiner frontalen Darstellung stärker rühmend als die familiäre Handschlagszene, in der Potamon auftritt. Das Relief aus dem 4. Jahrhundert wird nur durch die Doppelflöten von den sonst gebräuchlichen Grabreliefbildern unterschieden. Der stehende Sohn hält sie in der herabhängenden linken Hand, während der sitzende Vater sie, auf den Oberschenkel gestützt, so umfaßt, wie in anderen Darstellungen der Stock von älteren Männern gehalten wird.

Das Reliefbild des 3. Jahrhunderts zeigt den Kapion straff in einen Mantel gehüllt und mit beiden Händen einen Efeukranz vor den Bauch haltend. Diese Darstellung entspricht einem Motiv, das schon auf Weihreliefs des 4. Jahrhunderts *Abb. 80* für die Teilnehmer an einer kultischen Begehung verwendet wird<sup>539</sup>. Während in dem Relief des Potamon die Kennzeichnung des Flötenspielers nur nebensächlich zu dem Bild der Verbundenheit hinzukommt, weist die Figur des Kapion ausschließlich auf seinen Aufgabenbereich als Flötenspieler bei Dionysos-Feiern hin<sup>540</sup>.

Indem wir Bild und Epigramm zusammenziehen, läßt sich in diesen Akzentverschiebungen eine unterschiedliche Wertsetzung erkennen: Das Bild des Potamon betont in der üblichen Weise des 4. Jahrhunderts die familiäre Verbundenheit; der Hinweis auf den Flötenspieler erfolgt nur am Rande. Im Epigramm wird auf den Sonderfall der schönen Leistung als Musiker hingewiesen; die normalen Aufgaben seiner Tätigkeit bleiben ungerühmt. Im Bild wie im Epigramm für Kapion wird dagegen die religiöse Seite seiner Tätigkeit besonders hervorgehoben. Damit ist zugleich die öffentliche Funktion des Flötenspielers stärker betont als die künstlerische Einzelleistung. Während Potamon in die Gemeinschaft und das allgemeine Wertesystem, weitgehend unabhängig von seiner Funktion, eingebunden ist und nur durch bestimmte herausragende Leistungen besondere Ehren erlangt, ist für Kapion die Funktion in der Gesellschaft der entscheidende Wert; er definiert sich gegenüber seiner Umwelt verstärkt durch seine öffentliche Rolle.

Eine solche, weitgehende Interpretation grenzt durch die Singularität der Beispiele an eine Behauptung. Weitere Beobachtungen sollen zeigen, daß es sich hierbei um allgemein feststellbare Tendenzen handelt.

*Die Teilhabe an den Tugenden im 4. Jahrhundert.* Um die Unterschiede zwischen dem 4. Jahrhundert und der hellenistischen Zeit deutlich werden zu lassen, müssen wir kurz auf die Bilder und Epigramme des 4. Jahrhunderts eingehen. Die grundsätzliche Aufgabe der Grabmäler, das Andenken an den Toten zu wahren und zu fördern, ist für die Griechen ein besonders wichtiger Aspekt. Da sie nur vage und teilweise auch unterschiedliche Vorstellungen über irgendein Nachleben hatten, war gerade das Denkmal für die Angehörigen ein Trostgrund und das

---

539 Auf dem Demeterrelief im Louvre, Inv. Nr. 756: H.K.Süsserott, *Griechische Plastik des 4. Jahrhunderts v. Chr.* (1938) 120 Taf. 24,1; J.Charbonneaux, *La Sculpture Grecque et Romaine au Musée du Louvre* (1963) 120 Abb; *Encyclopédie photographique de l'Art. Le musée du Louvre III* (1938) 216 Abb. 17.- Auf dem Fragment Athen NM 2830: J.N.Svoronos, *Das Athener Nationalmuseum* (1908) 575 Nr. 277 Taf. 95; 643 Nr. 377 Taf. 152.

540 Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang an die Künstlergilden, die sich im 3. Jahrhundert ausbilden: F.Poland, *Geschichte des griechischen Vereinswesens* (1909) 129ff; M.I.Rostovzeff, *Die Hellenistische Welt. Gesellschaft und Wirtschaft* (1956) 830ff. 862f. Den Dionysischen Technitai könnte auch Kapion angehört haben.

dauernde Andenken, das damit verbunden ist, eine Unsterblichkeitshoffnung für jeden. Gerade in den Epigrammen kommt diese wichtige Grundbedeutung immer wieder zum Ausdruck. Dabei ist das wichtigste Mittel, um das dauernde Andenken an den Toten zu unterstützen, das Loben und Rühmen des Toten und damit die Hervorhebung der Eigenschaften, die ihn unersetzlich machen<sup>541</sup>. Daß diese rühmende Funktion nicht allein durch das Epigramm wahrgenommen wird, sondern schon in dem Grabmal selbst liegt, zeigen einige Epigramme aus dem 4. Jahrhundert, die soweit gehen, den Ruhm des Verstorbenen oder seine lobenswerten Eigenschaften mit seinem Grabmal zu identifizieren<sup>542</sup>:

[τῶι κ]λυτῶι υἱωνοί με Φ[ιλή]μογι τῆ[ι] δ'ἀνέθηκαν,  
ζηλωτῶν στέφανον τοῖς παριοὔσιν ὁδόν.

Die Enkel haben mich hier dem berühmten Philemon aufgestellt, eine Ehrung, Ansporn für die, die den Weg vorüber nehmen.

Aus einer solch engen Verbindung des Grabmales mit dem lobenden, rühmenden Andenken ergeben sich Folgerungen auch für die Bilder, die auf dem Grabmal vorkommen. So wie es in einem Epigramm heißt<sup>543</sup>:

... ἀΰξουσα φήμην πατρὸς ἐυκλεῆ γραφῆι.

(Die Tochter) vergrößerte die ruhmvolle Kunde vom Vater durch die Inschrift,

wird man auch in den Bildern eine Hervorhebung der Besonderheiten des Verstorbenen finden müssen. Auch in den Bildern wird betont, was den Verstorbenen des Andenkens wert macht.

Die attischen Grabreliefbilder aus dem 4. Jahrhundert scheinen diesem Anspruch allerdings zuwider zu laufen. Wird doch der Tote oft in einer Handschlagszene oder einer Familiengruppe dargestellt und ist in dieser Verbindung manchmal kaum als Verstorbener auszumachen, was die Forschung lange beschäftigt hat<sup>544</sup>.

Andererseits zeigen gleichzeitige attische Grabepigramme keine Anzeichen, weniger lobend und rühmend von dem Toten zu sprechen. In dem Aufkommen einer neuen Formel in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, die dem sterblichen Körper den unsterblichen Ruhm gegenüber-

<sup>541</sup> s. die Betonung dieser allgemeinen Grundhaltung etwa durch: W. Peek, Griechische Grabgedichte (1960) 10; J. Pircher, Das Lob der Frau im vorchristlichen Grabepigramm der Griechen (1979) 19; H. Häusle, Das Denkmal als Garant des Nachruhms, *Zetemata* 75 (1981) 70ff; RAC 12 (1983) 483ff. s.v. Grabinschrift I (Pfohl).

<sup>542</sup> GV 172; Clairmont a.O. (s.o. Anm. 535) 142ff. Nr. 65.- Weitere Beispiele: GV 424.- GV 891.- GV 1654; K. Vierneisel, *AM* 83, 1968, 121; Clairmont a.O. 77ff. Nr. 13 Taf. 7.

<sup>543</sup> GV 553, 4; Häusle a.O. 77.- Vgl. auch GV 1252.

<sup>544</sup> N. Himmelmann, Studien zum Ilissos-Relief (1956) 11 Anm. 1.

stellt<sup>545</sup>, werden gar Töne angeschlagen, die das dauernde Andenken in einer gesteigerten Form erscheinen lassen.

Es gilt also auch für die Reliefbilder des 4. Jahrhunderts zu fragen, was dem Verstorbenen Besonderes zugeschrieben wird, um ihn dem dauernden Andenken zu empfehlen; wo sind hier die Werte gesetzt und was wird gelobt? Einen Hinweis gibt ein eigentümlicher Zug in den Epigrammen des 4. Jahrhunderts: Die häufige Nennung von verschiedenen Tugenden - in der Hauptsache Arete, Sophrosyne, Dikaiosyne oder Sophia - erfolgt meist nicht mit einer Wendung, die besagt: er besitzt X, sondern mit Formulierungen wie: er hat teil an X, er erlangte einen Teil von X oder er erreichte das Ziel von X<sup>546</sup>. Ein Beispiel für diese Form kann folgendes Epigramm sein<sup>547</sup>:

[ἐ]νθάδ' ἐ[γὼ κ]εῖμαι προ[ολιπὼν βί]οτον Φιλ[έ]ταιρο[ς],  
 [ε]ἴκοσι [καὶ δ]ύ' ἔτη γε[γαῶς ὀλέσας νε]ότητα,  
 [ἐ]ν πᾶσι [κλεινὸν] ἔργ[μασιν αἴν]ο[ν] ἔχων,  
 [σ]ωφροσ[ύνης πλεῖ]στον καὶ φιλ[ί]ας μετέξων,  
 [γ]υμνασί[οις δ' ἄλ]λων οὐδενὶ λειπόμενος

Hier liege ich, Philetairos, der ich das Leben verlassen habe und meine Jugend verloren im Alter von zweiundzwanzig Jahren; der ich für all meine Taten Lobesworte erhielt, in besonderem Maße teilhatte an der Besonnenheit und der Freundschaft und keinem der Anderen bei den Übungen unterlegen war.

Die Wendung macht deutlich, daß die Tugenden in diesem Zusammenhang nicht als immanente Charaktermerkmale des Einzelnen angesehen werden, sondern als unabhängige äußere Größen, deren festgelegte Anforderungen man meist nur schrittweise erfüllen kann. Daß es sich dabei um äußere, allgemeine Maßstäbe handelt, machen einzelne Fälle klar, in denen die Tugenden sogar als gottgleich personalisiert werden<sup>548</sup>:

πότνια Σωφροσύνη, θύγατερ μεγαλόφρονος Αἰδοῦς,  
 πλείστα σὲ τιμήσας εὐπόλεμόν τε Ἀρετήν  
 Κλειδήμος Μελιτεὺς Κλειδημίδου ...

545 Das erste Mal findet sich die Formel in dem Epigramm für die Gefallenen der Schlacht um Poteidaia 430/29: GV 20; W.Peek, Griechische Grabgedichte (1960) 23f. 294f. Nr. 12; A.Stecher, Inschriftliche Grabgedichte auf Krieger und Athleten: Eine Studie zu griechischen Wertprädikationen (1981) 34 mit Anm. 113.- Vgl. auch die ähnliche Gegenüberstellung "sterblicher Körper - unsterbliche Seele": Himmelmann a.O. 28f.

546 Konstruktionen aus dem 4. Jahrhundert mit μετέχειν: z.B. GV 420; GV 837 (ergänzt); GV 931; GV 1687.- Mit μέρος: GV 340; GV 422; GV 1444; GV 1690; vgl. GV 1638.- Mit τέρμα: GV 488; GV 544; GV 549; GV 1962.- s. G.Pfohl, Untersuchungen über die attischen Grabinschriften (1953) 18. 27; Pircher a.O. (s.o. Anm. 541) 25.- Die Formeln finden sich auch in späteren Epigrammen vereinzelt tradiert.

547 GV 420; Clairmont a.O. (s.o. Anm. 535) 148f. Nr. 73 Taf. 30.

548 GV 1493; Clairmont a.O. 150f. Nr. 75 Taf. 30.- GV 1564; W.Peek, Griechische Grabgedichte (1960) 30 Nr. 80 (danach die Übersetzung hier); Clairmont a.O. 153f. Nr. 79 Taf. 31.

Herrin Sophrosyne, der hochgemuten Aidos Tochter, dich vor allem und die kriegerische Arete hat Kleidemos aus Melite, des Kleidemos Sohn, geehrt, ...

So wird die übergeordnete Stellung der Tugenden besonders sinnfällig. Was hier als göttliche Idee, in den anderen Fällen als allgemeines, erstrebenswertes Gut dargestellt wird, beschreibt gesellschaftliche Normen. Wie stark und bestimmend diese Normen sind, kommt in der Form der Äußerungen deutlich zum Ausdruck<sup>549</sup>. Der Einzelne ist in den allgemeinen Wertekanon fest eingebunden. Sein Verhalten versteht er als Teil dieser allgemeinen Werte, sich selbst als Teil der Gemeinschaft, die diese Werte als gemeinsame Grundlage ansieht.

Diese Vorstellung deckt sich mit den Darstellungen der Grabreliefs, in denen sich der Verstorbene nicht von seiner Umgebung abhebt, sondern sein Dasein als Teil einer Gruppe besonders herausgestellt wird. Gerade durch die Betonung des Handschlags wird seine Eingebundenheit immer wieder gezeigt<sup>550</sup>. Diese Eingebundenheit des Einzelnen in die Gruppe und seine Teilhabschaft an deren Werten ist ein Anlaß besonderen Lobes, das dem dauernden Andenken dient. Angemessenes soziales Verhalten und die Befolgung der Normen wird also zu einer der Voraussetzungen, die zum Nachruhm und damit zur Unsterblichkeitshoffnung beitragen.

*Erweiterung der Motive in hellenistischer Zeit.* Die Epigramme der hellenistischen Zeit werden gegenüber denen des 4. Jahrhunderts ausführlicher<sup>551</sup>. Das beruht zum einen auf der erzählenden Ausweitung schon bekannter Motive. Zum anderen werden teilweise Dinge genannt, die vorher wohl nicht für erwähnenswert gehalten wurden. In der Gegenüberstellung eines spätklassischen und eines hellenistischen Epigramms können diese Verschiebungen deutlich werden. Aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts stammt ein Epigramm vom Kerameikos in Athen (GV 1687).

---

549 Auf die Allgemeingültigkeit, die durch die Wendung μετέχειν oder ἔχειν το μέρος ausgedrückt werden soll, deutet besonders GV 931 hin:

ἔπτα βίου δεκάδας πᾶσιν φίλος, οὐδένα λυπῶν,  
σωφροσύνης τε ἀρετῆς τε δικαιοσύνης τε μετασχῶν  
τῆς κοινῆς μοίρας πᾶσιν ἔχω το μέρος.

s. auch Clairmont a.O. (s.o. Anm. 535) 148 Nr. 72 Taf. 29. Die Verbindung von "teilhaben an den Tugenden" mit dem "Teil des allen gemeinsamen Schicksals" - des Todes - macht mit ähnlichen Worten die allgemeine Verbindlichkeit der Tugenden klar.

550 Die Verbundenheit als das Thema der klassischen Grabreliefs hat Himmelmann a.O. (s.o. Anm. 544) 11 im Anschluß an K.Friis-Johanssen, *The Attic Grave-Reliefs* (1951) besonders herausgestellt (vgl. Schmaltz 241f.). Bereits im 4. Jh. lassen sich Veränderungen ausmachen. Himmelmann beleuchtet die formale und inhaltliche Entwicklung unter dem Aspekt der Eigenarten, die den Toten ausmachen, und stellt dessen zunehmende Isolierung und Verherrlichung fest. Dieselbe Entwicklung läßt sich im Hinblick auf das, was den Verstorbenen zu Lebzeiten auszeichnete, als Ausdruck einer zunehmenden Betonung des individuellen Lobes gegenüber einer Einbindung in die soziale Gemeinschaft werten.

551 W.Peeck, *Griechische Grabgedichte* (1960) 35.

Ἄρχιππος Σκαμβονίδης.

εἴ τις ἐν ἀνθρώποις ἀρετῆς ἔνεκ' ἔστεφανώθη,  
πλείστον ἐγὼ μετέχων τὸδ' ἔτυχον στεφά[ο]  
χρυσῶ· Ἀθηναίων δὲ ἔστεφάνωσε πόλις·  
εὐδαίμων δὲ ἔθανον παίδων παίδας καταλείπω[ν].

Archippos, aus Skambonidai

Wenn einer unter den Menschen um seiner Tüchtigkeit willen bekränzt wurde, hatte ich den meisten Anteil an dem goldenen Kranz. Die Stadt der Athener hat (mich) bekränzt. Glückselig bin ich gestorben, der ich Kinder von Kindern hinterlassen habe.

Im 2. Jahrhundert entstand dagegen das Epigramm aus Smyrna<sup>552</sup>:

ἐπτά που ἔξ ἑτέων δεκάδας καὶ βαιὸν ἐπόν τι  
εὐρήσεις ἀριθμέων μῆκος ἐμῆς βιοτῆς.  
Βάκχου κυδίστοιο νεωκόρο· ἐγὼ δὲ πόλειος  
ἀρχὰς εὐθύνης ἐκτὸς ἐμῆς ἐθέμην,  
εἰς ἀρετὴν λεύσσων Διονύσιος· ἀντὶ δὲ τῶνδε  
χρύσεος ἐκ δήμου κείτ' ἐπ' ἐμοὶ στέφανος

Sieben Jahrzehnte und noch ein wenig darüber hinaus wirst du, wenn du zählst, als Länge meines Lebens finden - mich, den Tempelwart des hochwürdigen Bacchos; ich habe Ämter aus meiner Stadt wahrgenommen, ohne daß ich für Fehler zur Rechenschaft gezogen werden mußte, da ich, Dionysios, meinen Blick auf die Tugend gerichtet hielt. Zum Dank dafür ist mir vom Volk ein goldener Kranz zuerkannt.

In beiden Epigrammen wird ein ähnliches Ereignis geschildert: Ein alter Mann wird jeweils für seine Tugend mit einem goldenen Kranz von der Stadt geehrt. Während die Erwähnung seiner besonders weitreichenden Teilhabe an der Tugend bei dem Geehrten aus dem 4. Jahrhundert als Begründung ausreicht, stellt das hellenistische Epigramm die Ausübung städtischer Ämter ohne sich etwas zuschulden kommen zu lassen als Ehrungsgrund verhältnismäßig ausführlich heraus. Erst die tadellose Erfüllung des Amtes läßt die Tugendhaftigkeit erkennen. Bei dieser Erweiterung handelt es sich sicher nicht nur um Erzählfreude und auch nur zum Teil um die Schilderung des bürgerlichen Lebens eines Einzelnen. Sondern, da auch die hellenistischen Grabmäler, nicht anders als vorher, den Verstorbenen durch sein erwähnenswertes Leben dem dauernden Andenken empfehlen sollen, kommen in solchen Verschiebungen und Erweiterungen der Lobmotive die Veränderungen der Kriterien zum Ausdruck, die für das Andenken des Toten und damit auch für

552 GV 1000; IK 23, Nr. 515 (Übersetzung G. Petzl).

das Ansehen des Lebenden in seiner Umwelt wichtig sind. Einige solcher Veränderungen sollen an verschiedenen Beispielen betrachtet werden.

*Die Bindung der Tugenden an Funktionen.* Sophrosyne ist zwar eine der griechischen Tugenden, die Aussagen über das gesellschaftliche Zusammenleben verspricht<sup>553</sup>. Aber gerade bei den Tugendbegriffen fällt das Nachvollziehen von Veränderungen über die Zeit hinweg besonders schwer; werden sie doch meist als Schlagworte benutzt und in unveränderter Form immer wieder formelhaft verwendet. Aus dem unterschiedlichen Kontext lassen sich jedoch - mit aller Vorsicht - Verschiebungen der Bewertung erkennen.

Ein attisches Epigramm des 4. Jahrhunderts illustriert nochmals die allgemeine Auffassung der Tugend in dieser Zeit, die wir schon betrachtet hatten<sup>554</sup>.

Ἀντιφῶν Εὐφάνου

ἄσκησαντα ὅσα χρὴ θνητοῦ φύσει ἀνδρὶδος ἐνεῖναι,  
[σωφρ]οσύνην, σοφίαν, γῆς με ἐκάλυψε τάφος.

Antiphon, Sohn des Euphanes

Was in eines sterblichen Mannes Wesen angelegt sein soll, das habe ich geübt: Verständigkeit und Klugheit. Nun deckt mich das Grab in der Erde.

Die Tugenden werden hier in ihrer übergeordneten Weise als Menschheitstugenden eher unspezifisch angesprochen. Das ausführliche hellenistische Epigramm gliedert die Tugenden - in diesem Falle Sophrosyne und Arete - stärker auf (GV 750):

καὶ λόγον ἀξήσαντα καὶ ἐν λιγυράχεσι Μούσαις  
κεκρυμμένον κρύπτει Σώπολιν ἄδε κόνις,  
Θυρρείου ναετῆρα, μεγαυχῆτιο Λέοντος  
κοῦρον, ἀωμότητος σωφροσύνης κανόνα·  
ὄν πᾶς μὲν φιλέεσκεν, ὑπερφιάλων δὲ πρὸς ἐχθρῶν  
[ώ]λετο φοινίξας ἀπροτίοπτον Ἄρη·  
[ἀ]λλ' εἰ καὶ νέος ἦλθεν ὑπὸ ζόφον, οὐ μὲν ἀσάμωσ  
[τὰν] ἀρετὰν λείπει ζῶσαν ὑπ' ἀελίωι.

553 A.Kollmann, WSt 59, 1941, 12ff; P.North, Sophrosyne, Self-Knowledge and Self-Restraint in Greek Literature (1966).- Vgl. B.Fehr, Bewegungsweisen und Verhaltensideale (1979) 16ff.

554 GV 492 = GG 69 (danach die Übersetzung)

Den, der den Logos mehrte und sich auszeichnete in den helltönenden Künsten, den Sopolis deckt dieser Staub, den Einwohner von Thyrrheion, des hochberühmten Leon Sohn, die Leitschnur untadeliger Besonnenheit. Den jedermann liebte; er ging zugrunde an übermächtigen Feinden, rotfärbend das ungesehene Schwert. Aber wenn er auch als Jüngling in die Unterwelt gegangen ist, nicht ohne Zeichen läßt er seine Tüchtigkeit zurück, die unter der Sonne weiterlebt.

Zweierlei fällt hier auf: Zum einen klingt die Formulierung *καλῶν σωφροσύνης* neu<sup>555</sup>. Die Richtschnur der Tugend in einem Menschen zu sehen, unterscheidet sich stark von der übergeordneten, erstrebenswerten Idee der Tugend, die sich in Epigrammen des 4. Jahrhunderts beobachten läßt. Zum anderen erhält die Sophrosyne selbst anscheinend eine spezielle Deutung. Auffällig ist die Stellung von Sophrosyne und Arete im Epigramm. Sophrosyne beschließt gleichsam als Zusammenfassung den ersten Teil des Gedichtes, in dem von der Bildung des Sopolis die Rede war. Der zweite Teil dagegen, in dem der Tod im Krieg behandelt wird, gipfelt in dem Nachruhm der Arete. Die Sophrosyne des Verstorbenen scheint hier also ganz speziell der Niederschlag seiner Bildung zu sein.

Dem entspricht auch das statistische Vorkommen des Begriffes. Neben der Erwähnung als spezielle Frauentugend, die über die Zeiten hinweg eine eigene Bedeutung hat<sup>556</sup>, findet sich das Lob der Sophrosyne oder *σώφρων* nur noch ausnahmsweise für ältere oder verheiratete Männer<sup>557</sup>. Während im 4. Jahrhundert Sophrosyne altersunabhängig vorkommt, scheint sie später nur bei Jünglingen und jungen Männern und zudem oft in Verbindung mit Bildung genannt zu werden<sup>558</sup>.

Solchen Verschiebungen in der Bewertung der Sophrosyne nachzugehen, kann zur Betrachtung der Grabreliefs nur einen allgemeinen Beitrag liefern. Tugenden in den Darstellungen der Reliefs wiederzufinden, ist kaum möglich. Auf den Reliefs des 4. Jahrhunderts gelingt es vielleicht in einer übergreifenden Weise, wie wir gesehen haben. Auf hellenistischen Reliefs ist jedoch mit dem Ausdruck einer allgemeinen Tugend gar nicht zu rechnen, wenn die Tugend stärker als Begleiterscheinung einer bestimmten Tätigkeit aufgefaßt wird.

---

555 Eine ähnliche Formulierung findet sich in GV 1989, 17 = GG 460, wo eine Frau *ὑπόδειγμα σωφροσύνης* genannt wird.- Vgl. die Verwendung von *καλῶν* in einem kretischen Grabepigramm: M.W. Baldwin Bowsky, *Hesperia* 58, 1989, 118 Nr. 1,5.

556 J. Pircher, *Das Lob der Frau im vorchristlichen Epigramm der Griechen* (1979) 28f; A.-M. Vérilhac in: *La femme dans le monde méditerranéen*, TMO 10 (1985) 102f.- Vgl. U. Vedder, *AM* 103, 1988, 187 Anm. 126.

557 Die Ausnahmen sind bezeichnenderweise ein Arzt (GV 766 = GG 135) und ein Sklave (GV 1729 = GG 207).

558 Neben dem genannten Epigramm des Sopolis (GV 750) ist die Verbindung mit Bildung besonders eng in GV 755; GV 767; GV 1107.- Vgl. dazu auch G. Kaibel, *Epigrammata graeca* (1878) 351 Nr. 854, das von North a.O. (s.o. Anm. 553) 252 in ihrer ähnlichen Argumentation verwendet wird.

*Bildung als gesellschaftlicher Wert.* Die Bildung erlangt in der hellenistischen Zeit einen ganz neuen Stellenwert<sup>559</sup>. In den Epigrammen wird darauf meist in einer Formel, die Musen nennt, hingewiesen: Der Verstorbene ist z.B. von den Musen erzogen worden, war ein Verehrer der Musen oder ähnliches. Im 4.Jahrhundert finden sich Erwähnungen von Musen nur in zwei Epigrammen, die Künstlern gelten (Dichter, Sänger)<sup>560</sup>. Die hellenistischen Epigramme zeigen dagegen, daß es sich bei der Bildung um einen eigenen Wert im Dasein vieler Bürger handelt, der oft genannt und herausgestellt wird. Ein beliebiges Beispiel für einen solchen Hinweis im Epigramm stellt GV 101 von der Krim dar:

Σμίκρου σῆμα, ὃς πίστιν <ἔ>ην μέγας, ᾧ τὸ δίκαιον  
στήρικτο ἐγ γνώμη ῥιζόθεν ἐκ φύσεως,  
τὸμ Μοῦσαι παιδευσαν· [ὁ] δὲ ἐν [συν]όδοις ἐδίδαξεν,  
[πᾶσιν δὲ ἀστοῖ]σιν δῶκ[εν ἄχος φθίμενος].

Das Zeichen des Smikros, der groß war in der Treue, dem das Gerechte in seinem Denken verankert war aufgrund seiner Veranlagung, den die Musen gebildet haben; er lehrte in Versammlungen und verursachte allen Bürgern viel Leid, als er starb.

Nebenbei sei auf die interessante Auffassung der Tugend hingewiesen: Schon in dem Epigramm des Antiphon aus dem 4.Jahrhundert gibt es eine Verbindung Tugend-Physis<sup>561</sup>. Hier nun tritt in auffälliger Weise die γνώμη zwischen die Gerechtigkeit und die Physis. Die Gerechtigkeit wird aus der Einsicht beziehungsweise dem Denken hergeleitet. Dadurch erhält die Tugendhaftigkeit einen leicht intellektualistischen Anstrich.

Die Bildung, die Erziehung durch die Musen, wird als entscheidendes persönliches Merkmal des Smikros mit seiner Treue und seiner Gerechtigkeit in eine Reihe gestellt. Sie wird also als eigener Wert für sein Leben und seine gesellschaftliche Bedeutung angesehen und nicht als Mittel, um politische Tüchtigkeit zu erlangen, wie im 4.Jahrhundert<sup>562</sup>. Die Versammlungen (σύνοδοι), in denen Smikros auftrat, lassen sich nicht eindeutig bestimmen. Es könnten sowohl politische wie auch Vereinsräte gemeint sein<sup>563</sup>. Für das erste würde der Zusammenhang mit den Bürgern (?) sprechen.

Eine weitere, deutlichere Weise, die Bildung herauszustellen, findet sich in einem Epigramm aus Notion<sup>564</sup>:

559 H.-I.Marrou, Geschichte der Erziehung im Klassischen Altertum (1957) 144ff; J.Christes, Bildung und Gesellschaft (1975) 37ff.

560 GV 547; GV 1911 = GG 443 (s.o. Anm. 538).

561 s.o. Anm. 554.- Vgl. zu Physis: O.Gigon in: Antikerezeption, Antikeverhältnis, Antikebegegnung. Hrsg. J.Dummer-M.Kunze (1983) 13ff.

562 s. die Zusammenfassung bei Christes a.O. (s.o. Anm. 559) 15ff.

563 RE IV A 2 (1932) 1415ff. s.v. σύνοδος (Poland); vgl. Der Kleine Pauly 5 (1975) 457 s.v. Synodos (Bellen).

564 GV 764 = GG 134 mit Anm. S. 301 (danach die Übersetzung).

τὸν πάσης πολύβυβλον ἀφ' ἱστορίας μελεδωνόν  
 πρέσβυν ἀοιδοπόλων δρεψάμενον σελίδα,  
 τὸν σοφίην στέρξα <ν>τα νόφ μεγαλ<ό>φρονα Γόργον,  
 τὸν Κλαρίου τριπόδων Λητοΐδεω θέραπα,  
 Κεκροπίς ἐν κόλποις κρύπτει κόνις· εὐσεβίης δέ  
 εἵνεκεν ευσεβέων χώρον ἔβη φθίμενος.

Den Liebhaber vieler Bücher, den alten, der jegliche Erzählung der Sän-  
 ger Seite um Seite sorgfältig und emsig studierte, den hochgemuten  
 Gorgos, der die Weisheit liebte im Herzen, den Diener bei den Dreifüßen  
 des klarischen Apollon birgt des Kekrops Erde in ihrem Schoß. Doch  
 um seiner Frömmigkeit willen kam er nach seinem Tode zum Sitz aller  
 Frommen.

W.Peek vermutet in diesem Gorgos einen Mythographen. Das wichtigste Merkmal des Ver-  
 storbenen ist auf jeden Fall seine Betätigung im literarischen Bereich. Diese wird besonders hoch  
 angesehen und erscheint fast wichtiger als sein Amt im Apollon-Heiligtum von Klaros. Daß ein  
 Mensch einen wichtigen Teil seines Lebens mit der Rezeption von Literatur zubringt, ist etwas  
 Neues gegenüber dem 4.Jahrhundert. Hier ist keine Beziehung der Betätigung zu irgendeinem  
 Zweck, wie etwa politischer Ertüchtigung, zu erkennen, sondern das Studium dient allein einem  
 gewissen Lebensgenuß, der sicherlich auf guten materiellen Verhältnissen basiert.

Wenn in den Epigrammen solche Hinweise auf die Gebildetheit der Grabinhaber häufig  
 vorkommen, muß man Entsprechendes auch auf den Grabreliefs finden können. Zwei Arten der  
 Kennzeichnung sind dort besonders geläufig: die Buchrollen, die entweder in der Hand getragen  
 werden oder als Beiwerk erscheinen, sind eine weitverbreitete Möglichkeit, auf Bildung hinzuwei-  
 sen<sup>565</sup>. Dazu werden häufig Kästen gezeigt, die in geöffnetem Zustand Buchrollen als Inhalt er-  
 kennen lassen. Viele der geschlossenen Kästen, die als Beiwerk der Männer in Smyrna erscheinen,  
 werden wohl ebenfalls Bücherkisten sein; auch wenn man sie nicht von den Truhen und  
 Schmuckkästen der Frauen unterscheiden kann<sup>566</sup>.

Schon auf vorhellenistischen Grabreliefs finden sich Buchrollen und Buchkisten, meist je-  
 doch in den Bereichen außerhalb Attikas<sup>567</sup>. Auf einem Relief aus dem Piräus, das in der zweiten  
 Hälfte des 4.Jahrhunderts entstanden ist, existiert aber auch dort ein vereinzelt Beispiel<sup>568</sup>. Die  
 Verbindung eines alten Mannes mit einer Buchrolle und einer Bücherkiste zeigt auf der einen  
 Seite, daß die attributive Zuordnung solcher Kennzeichen im Hellenismus auf geläufige, ältere  
 Darstellungsformen zurückgeht. Auf der anderen Seite macht der Einzelfall deutlich, daß die

565 Als Beispiel aus Smyrna: PM 569 (Buchrollen mit Bücherkasten); F.L.Bastet-H.Brunsting, *Corpus Signorum Classi-  
 corum* (1982) 84f. Nr. 161 Taf. 44; E.Brümmer, *JdI* 100, 1985, 97 Anm. 423; 104 Anm. 466 Abb. 29 d.- Als Beispiel aus  
 Byzantion: PM 232.- Allgemein: E.Pfuhl, *JdI* 22, 1907, 113ff; mit abweichender Meinung E.Voutiras in: *Festschrift  
 für Nikolaus Himmelmann* (1989) 355ff; M.Pfanner, *AM* 104, 1989, 177.

566 Zur Verwendung von Kästen und Truhen: Brümmer a.O. insbes. 94ff.- Firatli 39f. spricht die Mehrzahl der Kästen  
 als Ostotheken an.

567 Ch.Bruns-Özgan in: *Festschrift für Nikolaus Himmelmann* (1989) 186ff.

568 C.W.Clairmont, *Gravestone and Epigram* (1970) 136f. Nr. 58 Taf. 26f; Bruns-Özgan a.O. 187.- Vgl. zu weiteren  
 klassischen Beispielen: ebenda 136 Anm. 165; E.Walter-Karydi in: *Kanon. Festschrift E.Berger* (1988) 332f.

weitgehende Vermeidung der Darstellung auf attischen Reliefs des 4. Jahrhunderts bewußte inhaltliche Gründe hat: Die Bildung ist nicht in dem gleichen Maße wie in östlichen Bereichen und späterer Zeit von Wichtigkeit für das öffentliche Ansehen.

Etwas weiter in der Kennzeichnung ihrer wissenschaftlichen Interessen gehen die sitzenden Männer auf hellenistischen Grabreliefs, die durch ihre Haltung mit zum Kinn geführter Hand und ihre Gewanddrapierungen Anklänge an sitzende Philosophenstatuen zeigen<sup>569</sup>. Insbesondere der Steinthron mit Löwen- oder Greifenfüßen, auf dem sie oft sitzen, ist sicher nicht als gewöhnliches Möbelstück aufzufassen. Anders als die einfachen Hocker, auf denen sowohl Frauen als auch Männer sitzen, weisen die Steinthrone auf die öffentlichen Sitze im Gymnasion und Theater hin<sup>570</sup> und werden als besonderes Rangabzeichen und Kennzeichen der Beschäftigung mit Literatur oder Wissenschaft aufzufassen sein<sup>571</sup>. Ob in den beiden Kennzeichnungsmöglichkeiten - Buchrollen oder 'philosophische' Sitzbilder - eine Bedeutungsabstufung liegt, läßt sich kaum feststellen. Im Sinne der gezeigten Epigramme könnte man daran denken, die Zuordnung von Buchrollen und Bücherkisten als Hinweis auf Bildung aufzufassen, während mit der Sitzfigur eine weitergehende, möglicherweise auch öffentliche Betätigung in wissenschaftlichen Bereichen verdeutlicht werden sollte.

*Die Ephebie, eine Rangstufe des bürgerlichen Werdegangs.* Auch in einem weiteren Bereich wird die Hervorhebung bestimmter Kennzeichen auf den hellenistischen Grabmälern deutlich. Die Ephebenzeit und ihre Abzeichen finden in hellenistischer Zeit besondere Beachtung<sup>572</sup>. Obwohl die Einrichtung der Ephebie in Athen wohl auf die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts zurückgeht<sup>573</sup>,

- 
- 569 Die Sitzfiguren auf den Grabreliefs lehnen sich an das Schema der sitzenden Dichter- und Philosophenstatuen meist nur allgemein an: G.S.Dontas, EIKONEΣ (1960); Pfuhl-Möbius 70. Auf zwei Reliefs aus Smyrna (PM 855, PM 861) lassen sich Faltenzüge der Epikurstatue erkennen: R.R.R.Smith-G.M.A. Richter, *The Portraits of the Greeks* (1984) 116f. Abb. 80.
- 570 Zuletzt V.Kruse-Berdoldt, *Kopienkritische Untersuchungen an den Porträts des Epikur, Metrodor und Hermarch* (1975) 150f. (Das Epigramm, auf das dort in Anm. 338 hingewiesen wird, findet sich in *Anth. Pal. IX 174*).- Zu den Sitzen im Gymnasion: s. *Vitr. de arch. V 11, 2*; vgl. J.Delorme, *Gymnasion* (1960) 326.- Der einzige in einem Privathaus auf Delos gefundene Steinthron scheint aus dem Theater verschleppt; W.Deonna, *Le Mobilier Délien, Délos 18* (1938) 6f.
- 571 Zu philosophischen Tätigkeiten im Gymnasion: L.Robert, *Etudes épigraphiques et philologiques* (1938) 15.- Als Darstellung vgl. die "Schulzene" auf PM 2085.
- 572 E.Griessmair, *Das Motiv der mors immatura in den griechischen metrischen Inschriften* (1966) 55ff.- Epigramme mit Hinweis auf Ephebie: GV 635; IK 23, Nr. 528.- GV 945 = GG 157.- GV 1155 = GG 167.- GV 1157 (s.u. Anm. 642).- GV 768 (s.u. Anm. 634).- Epigramme mit Nennung der Chlamys als Abzeichen: GV 48 = GG 22; Griessmair a.O. 57.- GV 1154 = GG 166; Griessmair a.O. 57ff; vgl. E.Atalay-E.Voutiras, *AA 1979, 67 Anm. 39*.- GV 1158; Griessmair a.O. 59.- GV 1419.- GV 2003.- *Istanbul Mus.Nr. 6133*; s.u. Anm. 575.- *Izmir, Basmahane Mus.Nr. 8451*; Atalay-Voutiras a.O. 58ff; Schmaltz 120. 247 Taf. 32.- Vgl. *Anth. Pal. VI 282*; A.S.F.Gow-D.L.Page, *The Greek Anthology, Hellenistic Epigrams* (1965) v. 3590ff. (Theodorus I).- *Anth. Pal. XII 78*; Gow-Page a.O. v. 4442ff. (Meleager LXXXIII).- *Anth. Pal. XII 125*; Gow-Page a.O. v. 4628ff. (Meleager CXVII).- Vgl. auch zwei Epigramme, die die Mühen des Gymnasions schildern: GV 771; PM 329; IK 23, Nr. 552.- GV 1541.- Zu diesem Motiv: Griessmair a.O. 54f.
- 573 C.Pélékidis, *Histoire de l'Ephébie Attique* (1962); O.W.Reinmuth, *The Ephebic Inscriptions of the Fourth Century*, *Mnemosyne Suppl. 14* (1971); dazu D.M.Lewis, *ClRev N.S. 23, 1973, 254ff*; F.W.Mitchel, *ZPE 19, 1975, 233ff*;

findet sie in den zeitgenössischen Epigrammen keine Erwähnung. Zur Illustration der eher allgemeinen Auffassung von jugendlicher Ertüchtigung im 4. Jahrhundert mag ein Epigramm aus Sunion dienen<sup>574</sup>:

σωφροσύνην ἦσκον ἀρετὴν τε, ὡς χρὴ νέον ἄνδρα,  
καὶ ζῶν ἠινούμην καὶ ἐπεὶ βιότου τέλος ἔσχον,  
ὥστε θανῶν ἔλιπον λύπας προγόνοισι φίλοις τε·  
οὐ γὰρ ἐτ' ἔστιν ἰδεῖν σῶμα γονεῦσιν ἐμόν.

Zucht übte ich und Tugend, wie es einem jungen Manne geziemt. Lob wurde mir zuteil, im Leben wie jetzt, da ich ans Ziel meiner Tage gelangt. So ließ ich Trauer zurück bei Eltern und Freunden durch meinen Tod. Denn Vater und Mutter werden meinen Leib nie mehr schauen.

Weitaus speziellere Lobmotive für einen jung Verstorbenen findet ein hellenistisches Gegenstück<sup>575</sup>:

τίς κατὰ γᾶς; Ἑκαταίου ὁμώνυμος ᾧ ξένη πατρί  
οὐπω ἐφειβήην θηγάμενος χλαμύδα,  
τῶι σοφία μεμέλητο καὶ εὐμόχθων ἀπ' ἀγῶνων  
νίκη καὶ γλυκεροὶ Πιερίδων κάματο[ι].  
ὀκτωκαιδεχέτης δ' ἔλιπεν φάος· ἂ γὰρ ἀδεκ...  
Μοῖρα που μερόπων ἀνιόχευσε βίους.

Wer ist es, der hier unter der Erde liegt? Fremder, er trug den gleichen Namen Hekataios wie sein Vater und hatte den Mantel des Epheben noch nicht abgelegt; die Weisheit lag ihm am Herzen, der Sieg in den Wettkämpfen mit schönen Anstrengungen und die süßen Mühen der Musen; achtzehnjährig verließ er das Licht. Wehe, eine grausame Moira lenkte die Lebensläufe der Menschen.

Statt der allgemeinen Tugendhaftigkeit wird hier ein ganzer Katalog von bestimmten und bestimmenden Merkmalen seiner altersentsprechenden Betätigung ausgebreitet: die Erlangung von Weisheit, die Wettkämpfe und die musische Beschäftigung. Über allem steht die Erwähnung des Ephebenmantels als besonderes Rangabzeichen, der die gesellschaftliche Position des Jünglings verdeutlicht<sup>576</sup>.

---

St.F.Schröder, AM 101, 1986, 176ff.; P.Vidal-Naquet, Der Schwarze Jäger (1989) 105ff. 138ff.; J.J.Winkler in: J.J.Winkler-F.I.Zeitlin (Hrsg.), Nothing to Do with Dionysos (1990) 26ff.- Zur Ephebie außerhalb Athens: RE V 2 (1906) 2741ff. s.v. ἐφηβία (Oehler); H.-I.Marrou, Geschichte der Erziehung im Klassischen Altertum (1957) 160ff.

574 GV 1105 = GG 98 (danach die Übersetzung).

575 Istanbul Mus.Nr. 6133: N.Asgari-N.Firatli in: Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens. Festschrift F.K.Dörner (1978) 63f. Nr. S 4 Taf. 5 Abb. 8; IK 20, Nr. 32 (danach die Übersetzung von R.Merkelbach); Ph.Gautier, Chiron 15, 1985, 157; ders., Chiron 16, 1986, 15f.

576 A.M.Schweyer, RA 1985, 271ff.- Vgl. H.Sichtermann, AntP1 4 (1965) 72f. 78

Die Chlamys ist schon im 4. Jahrhundert die kennzeichnende Kleidung der Epheben<sup>577</sup>. Doch weder in den Epigrammen des 4. Jahrhunderts findet sie Erwähnung, noch taucht sie in den Reliefbildern der Grabsteine auf. Bei dem Kleidungsstück, das auf einer Reihe von Grabreliefs aus dem 4. Jahrhundert der Pais für den nackten Jüngling auf der Schulter trägt, könnte es sich zwar um eine Chlamys handeln<sup>578</sup>; doch wäre dies, selbst wenn der Ephebenmantel gemeint sein soll, ein eher versteckter Hinweis und nicht im gleichen Sinne kennzeichnend wie die Uniform der hellenistischen Jünglinge.

Auf den hellenistischen Grabreliefs finden sich nackte Palaistriten verhältnismäßig selten. Die meisten Figuren, die durch die Herme oder einen Pais mit Palaistra-Gerät als Besucher des Gymnasions gekennzeichnet werden, sind bekleidet. Epheben werden dabei oft durch die Chlamys in ihrem Rang gekennzeichnet<sup>579</sup>. Zumindest in Smyrna läßt sich darüber hinaus auch noch die Kennzeichnung weiterer Jugendränge erkennen<sup>580</sup>. Wenn einige junge Männer zwar in bürgerlicher Chiton- und Mantel-Tracht auftreten, aber neben sich die Herme der Palaistra haben, kann man sie wohl als Neoi ansprechen, die ihre Ephebenzeit bereits abgeleistet haben<sup>581</sup>. Ebenso gibt es für die Knaben vor dem Ephebenalter in Smyrna eine Darstellungsform *Abb. 44. 45* in dem manteltragenden Hierapetra-Typus<sup>582</sup>. Daß es sich dabei um unausgewachsene Knaben handelt, erweist sich auf den Reliefs, die diesen Typus mit Erwachsenen zeigen: Die Knaben werden immer kleiner dargestellt, während die Epheben in ähnlichen Fällen die Größe der Erwachsenen erreichen<sup>583</sup>.

Andere Merkmale, die von den Epigrammen angesprochen werden, finden sich als Beiwerk auf den Grabreliefs für Jugendliche ähnlich wieder. So stehen Amphoren und Palmen für die Wettkämpfe, und Buchrollen zeigen auch hier die Bildung an.

Diese Betonung von Bildung oder sieghafter Überlegenheit, also Status-Kennzeichen, die sich auch erwachsene Bürger in ähnlicher Weise zuschreiben, macht zusammen mit der öffentlichen Kleidung in den Darstellungen den Unterschied zu den Bildern des 4. Jahrhunderts deutlich. Früher sind die Aussagen der Epigramme allgemein, und die tugendhaften Jünglinge, die unbe-

577 Insbesondere belegt durch Aristot. Ath. Pol. 42, 5.

578 Aus der Fülle der Stücke seien hier nur einige Beispiele genannt: D. Woysch-Méautis, *La représentation des animaux et des êtres fabuleux sur les monuments funéraires grecs* (1982) Nr. 285 Taf. 52; Nr. 92 Taf. 17; Nr. 293 Taf. 44; Nr. 370 Taf. 62; Nr. 143 Taf. 24; B. Schmaltz, *Untersuchungen zu den attischen Marmorlekythen* (1970) 146 A 298 Taf. 48; A. Brueckner, *Polyklets Knöchelwerfer*, 77. BWP (1920) Abb. S. 14f.

579 Landschaftliche Eigenheiten sind dabei zu berücksichtigen. So werden auf makedonischen Grabreliefs viele erwachsene Männer in der dort traditionellen Tracht der Chlamys dargestellt. Ebenso finden sich etwa auf Delos keine Chlamys-Träger, wohl aber eine Reihe von Bekleideten mit Palaistra-Hermen.

580 Die genaue Unterscheidung verschiedener Jugend-Ränge erinnert an die möglicherweise entsprechende dreistufige Anlage des Gymnasions von Pergamon; zuletzt W. Radt, *Pergamon* (1988) 131ff. Kritisch steht dieser Zuweisung an einzelne Altersgruppen J. Delorme, *Gymnasion* (1960) 181f. gegenüber.

581 Beispiele sind etwa: PM 131; PM 132; PM 646.

582 s.o. Anm. 112ff.

583 Die Spannweite der Größendarstellung des Hierapetra-Typus liegt zwischen PM 419; PM 671 auf der einen Seite und PM 342; PM 540 auf der anderen. Die Epheben sind dagegen annähernd gleich groß: z.B. PM 539; PM 640; PM 641.

kleidet auf den Reliefs erscheinen<sup>584</sup>, bilden einen Sonderfall gegenüber den üblichen familiären Verbundenheitsszenen<sup>585</sup>. Die Jünglinge werden eher als Nichtzugehörige gezeigt. Dagegen betonen die hellenistischen Reliefs gerade die aktuelle Stellung des Verstorbenen im Werdegang des Bürgers.

*Vom Mitglied der Gemeinschaft zum Bürger als Funktionsträger.* Die auffällige Hervorhebung des gesellschaftlichen Ranges, die Kennzeichnung der Funktion in der Gesellschaft schon bei Jugendlichen in den Formeln der Epigramme und der Bilder ließe eigentlich die Nennung und Darstellung bestimmter Berufe bei Erwachsenen erwarten. Das ist aber keineswegs der Fall. Hinweise auf Berufe sind auf den hellenistischen Gräbern in dem gleichen Maße wie auf denen des 4. Jahrhunderts die Ausnahme. Besonders herausgestellt werden allerdings in den hellenistischen Epigrammen Ämter und Funktionen für die Stadt oder die Kommune. Während aus dem 5. oder 4. Jahrhundert nur eine Erwähnung eines Archon in einem Grabepigramm bekannt ist<sup>586</sup>, wird in späterer Zeit die Teilnahme an der kommunalen Politik häufig genannt. Insbesondere die Beteiligung am Rat ist dabei immer wieder nennenswert<sup>587</sup>.

In einigen Epigrammen scheint für die Erfüllung bürgerlicher Pflichten und die Wahrnehmung der dazugehörenden Funktionen eine feste Formel ausgebildet zu sein. Entsprechend einem Beispiel aus Ithaka findet sich auch in weiteren Epigrammen die Zusammenstellung Rat-Kriegshandwerk<sup>588</sup>:

τήνω τοι τόδε σᾶμα τὸ λάινον, ὦ ξέν', Εὐθυδάμ[ω],  
ὅς ποκ' ἐν ἀμφιάλωι πρῶτος ἔγεγ' Ἰθάκαι  
καὶ βουλᾷ καὶ χερσὶν ἐς Ἄρεα· Τιμέαι δὲ παιδί  
ἔλλιπε καὶ κτήσιν καὶ κλέος ἀθάνατον.

Jenem Euthydamos eignet dies Grabmal aus Stein, Fremdling, der einst im meerumgürteten Ithaka der erste war im Rat und im Kriegshandwerk. Seinem Sohn Timeas hat er Besitz und unsterblichen Ruhm zurückgelassen.

584 Zu denken ist hier insbesondere an die auch im 4. Jahrhundert noch verbreitete Idee der Kalokagathia (s. H.-I. Marrou, Geschichte der Erziehung im Klassischen Altertum [1957] 71f.), die sich in der nackten Darstellung der jungen Männer niederzuschlagen scheint.

585 Schmalz 209.- Vgl. Vidal-Naquet a.O. (s.o. Anm. 573) 138ff.

586 GV 1493; G. Pfohl, Untersuchungen über die attischen Grabinschriften (1953) 23; C.W. Clairmont, Gravestone and Epigram (1970) 150f. Nr. 75 Taf. 30.

587 Beispiele für verschiedene politische Aktivitäten in hellenistischen Epigrammen: GV 101.- GV 1000.- GV 1001.- GV 1156.- GV 1539 = GG 198; PM 1106.- GV 1815.- GG 206.- Verria Mus.Nr. 132; I. Touratsoglou in: ΚΕΡΝΟΣ. Festschrift G. Bakalakis (1972) 153ff.- Vgl. Epigramme auf Redner: GV 641.- GV 906.- GV 1296; Gow-Page a.O. (s.o. Anm. 572) v. 962ff. (Asclepiades XXXIII).- GV 1682.

588 Aus Ithaka: GV 102 = GG 224 (danach die Übersetzung).- Weitere Epigramme: GV 800.- GV 1150.- GV 1349; CD 483.

Die Verbindung von Rat und Kampf entspricht einer alten Wendung, die schon in der Ilias vorkommt<sup>589</sup>. Sie wird in den hellenistischen Grabepigrammen aber nicht als leere, althergebrachte Steigerungsformel verwendet, sondern sie ist neu eingeführt in den Motivschatz, um die tatsächliche Teilnahme an der Verwaltung im Innern und die Beteiligung an der Verteidigung nach außen zu kennzeichnen. So wird einem Komplex politischer Funktionen, die das Mitglied der städtischen Gesellschaft wahrnehmen sollte, als 'heroischer' Angelegenheit besondere Aufmerksamkeit zuteil<sup>590</sup>.

Ähnlich auffällig ist die Verwendung des Begriffes "Bürger". Eigentlich müßte man in den Epigrammen des 4. Jahrhunderts, die noch aus der Zeit eigenständiger Poleis stammen, eine besondere Betonung des Bürgers erwarten. Dort aber kommt der Begriff ganz selten vor<sup>591</sup>. In den hellenistischen Epigrammen findet sich die Bezeichnung "Bürger" häufig; dabei wird meist das Wort ἀστός verwendet<sup>592</sup>. Eine bestimmte Aussageform fällt in diesem Zusammenhang besonders ins Auge. In einer Reihe hellenistischer Epigramme werden Bürger und Fremde verbunden als diejenigen, die neben der Familie von dem Tod besonders betroffen sind. Darin folgen die Epigrammdichter der hellenistischen Zeit einer alten Formel. In einem Beispiel aus dem 3. oder 2. Jahrhundert klingt das so<sup>593</sup>:

Ἡρώνδας Ἀλκιάδα Ἡρακλεώτ[ης].

ἄρμενος ἦν ξείνοισιν ἀνὴρ ὅδε καὶ φίλ[ος ἀστοῖς]  
πλείστην τε εὐφροσύνην δόξαν [ἀειράμενος].

Herondas, Sohn des Alkiades aus Herakleia

Beliebt bei den Fremden war dieser Tote hier ein Freund aller Bürger.  
Rühmliche Nachrede verschaffte ihm sein frohes Wesen.

Schon im 6. Jahrhundert ist diese Wendung in Grabepigrammen zu belegen<sup>594</sup>:

ἀστοῖς καὶ χσένοισι Φάνες φίλος [ἐνθάδε κεῖται],  
ὅς ποτ' ἀρισστεύδων ἐν προμάχοις [ἔτεσεν].

589 Vgl. Hom. II. 1, 258; 2, 202.

590 Nur vereinzelt finden sich Hinweise auf politische Tätigkeiten an den hellenistischen Königshöfen; bei den Ptolemaiern: GV 1150 = GG 164; GV 1151 = GG 165.- Bei den Seleukiden: GV 1286 = GG 175.

591 Einmal werden πολῖται genannt (GV 1386), einmal ἀστοί (GV 540).

592 Zur allgemeinen Bedeutung P. Musiolik in: E. Ch. Welskopf (Hrsg.), Soziale Typenbegriffe im alten Griechenland und ihr Fortleben in den Sprachen der Welt, Bd. 3 (1981) 373.

593 GV 905 = GG 117 (danach die Übersetzung).- Die Ergänzungen sind gesichert durch das Vergleichsbeispiel: Anth. Pal. VII 35, 1; Gow-Page a.O. (s.o. Anm. 572) v. 2567f. (Leonidas XCIX).- Zur Zuschreibung und Datierung: s. Gow-Page a.O. Bd. 2 S. 395.

594 GV 321 = GG 36 (danach die Übersetzung); A. Stecher, Inschriftliche Grabgedichte auf Krieger und Athleten: Eine Studie zu griechischen Wertprädikationen (1981) 21f. 27.- Weitere Epigramme: GV 1226; Stecher a.O. 28.- GV 153; Stecher a.O. 22.- Vgl. aus dem 5. Jahrhundert: GV 77 = GG 53.- GV 326 = GG 55.

Bürgern und Fremden ein Freund, liegt Phaneis hier begraben. Heldenmütig ist er einst unter den Vorkämpfern gefallen.

Diese Formulierung soll die Menge der Betroffenen und Trauernden herausstellen und damit das Ansehen des Verstorbenen dokumentieren und erhöhen. Dabei wird nicht nur die Beliebtheit in dieser Weise bezeichnet, sondern daraus folgend erwähnen die hellenistischen Epigramme auch das schmerzliche Vermissen des Toten durch Bürger wie Fremde, oder das Leid, das der Tod ihnen verursacht<sup>595</sup>.

Wenn in Epigrammen des 4. Jahrhunderts in ähnlicher Weise die stattliche Anzahl derer beschrieben wird, die den Toten vermissen oder Schmerz empfinden, finden sich vornehmlich Erwähnungen von Freunden<sup>596</sup>. Ein Beispiel bietet ein attisches Epigramm aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts<sup>597</sup>:

σῆς ἀρετῆς ἔστηκεν ἐν Ἑλλάδι πλείστα τρόπαια  
ἐν τε ἀνδρῶν ψυχαῖς, ὅτις ἐὼν ἔλιπες,  
Νικόβουλε, ἠελίο λαμπρὸν φῶς· Περσεφόνης δέ  
δῶμα ποθεινὸς ἐὼν σοῖσι φίλοισι κατέβης.

Deiner Tüchtigkeit sind in Hellas zahlreiche Siegesmale errichtet, nicht anders als in den Seelen der Männer: Solcher Art warst du, Nikobulos, als du von der Sonne strahlendem Licht schiedest. Und wenn du nun zu der Persephone Wohnung niedergestiegen bist: Die Freunde werden dich schmerzlich vermissen.

In diesen Fällen einer übereinstimmenden Verwendung zeigt sich, daß φίλος im 4. Jahrhundert tatsächlich an die Stelle von ἀστός treten kann. Das auffällige Fehlen des Begriffes "Bürger" im 4. Jahrhundert und das statistische Übergewicht der Verwendung im Hellenismus sind also nicht zufällig<sup>598</sup>.

Für die hellenistischen Epigramme bedeutet das zweierlei: Die Aufnahme einer altertümlichen Redewendung läßt den Verstorbenen in einem Licht ahnengleichen Ansehens erscheinen und hebt so seine Bedeutung. Außerdem klingt durch die Betonung des Einwohner-Status für die

595 Die Beliebtheit bei Bürgern und Fremden drücken in verschiedenen Konstruktionen aus: GV 677; PM 869; IK 15, Nr. 1625A.- GV 843.- GV 905 (s.o. Anm. 593).- GV 906 (ergänzt).- GV 1717 = GG 156; Pircher a.O. (s.o. Anm. 556) 61ff. Nr. 20.- GV 1910 (unklare Datierung); s. Gow-Page a.O. (s.o. Anm. 572) Bd. 2 S. 281f.- Vgl. nur bei Bürgern: GV 1259.- In gesteigerter Form (beneidet/ζηλωτός): GV 1519.- Vgl. nur Bürger: GV 1001.- Schmerzliche Sehnsucht erwecken (ποθεινός): GV 1261.- Vgl. nur Bürger: GV 427.- Vgl. den Bürgern (?) Leid verursachen: GV 101.

596 Von Freunden schmerzlich vermißt (mit πόθος oder ποθεινός konstruiert): GV 357 = GG 64.- GV 543 (ergänzt).- GV 1117 (ergänzt).-GV 1492.- GV 1986.- Schmerz hinterlassen: GV 1105.- GV 1889 = GG 441; Clairmont a.O. (s.o. Anm. 586) 151f. Nr. 76 Taf. 31; T.Ritti, ArchCl 25/26, 1973/74, 649f.- Beliebt (φίλος) bei den Freunden: GV 1688 (ergänzt) = GG 108.- Vgl. zwei hellenistische Epigramme, die Wendungen mit "Freunde" benutzen: GV 1002; GV 1821.

597 GV 1492 = GG 87 (danach die Übersetzung mit kleinen Änderungen); Clairmont a.O. (s.o. Anm. 586) 146f. Nr. 70 Taf. 29.

598 Die besondere Bedeutung von φίλος und φιλία im politischen Zusammenleben des 4. Jahrhunderts spiegelt sich in Aristot. eth. Nic. 1159b 25ff. wider.- Vgl. auch Xen. symp. 3, 4.

Städter der Rang und die Funktionen, die damit verbunden sind, stärker an als durch den gemeinschaftsbezogenen Begriff φίλοι. Überspitzt formuliert würde das heißen: Aus der Gemeinschaft der Polis-Bewohner, die im 4. Jahrhundert betont wird, entwickelt sich in hellenistischer Zeit eine Gesellschaft der Bürger.

*Bürgerliche Eigenschaften schon für Kinder.* Wie zwiespältig sich die Hervorhebung von gesellschaftlichen Rollen in der hellenistischen Grabkunst auswirken kann, zeigen Epigramme auf Kinder. Unter einem Grabrelief aus Smyrna findet sich ein Epigramm<sup>599</sup>, das durch die hellenistische Entdeckung kindlicher Eigenarten geprägt ist<sup>600</sup>:

αἰμύλα κωτίλλουσα τεοὺς γενέτας ἀτιτάλλες,  
 εἶσα τραυλὴν γῆρυν ἀπὸ στόματος·  
 ἀλλὰ σε τὴν διειτὴ κόλπων ἄπο μητέρος εἶλεν  
 ἀστεμφῆς Ἄϊδης, μείλιχε Νικόπολι·  
 χαῖρε, βρέφος, κούφη δὲ σέθεν περὶ σῶμα καλύπτοι  
 κόνις, Σαραπίωνος ὄβριμον θάλος.

Mit schmeichelndem Schwatzen unterhieltest du deine Eltern, wie lieblich zwitscherte dein Mäulchen darauf los. Doch mit zwei Jahren schon nahm dich der gefühllose Hades weg vom Schoß deiner Mutter, süße Nikopolis. Gruß dir mein Kind, leicht möge der Staub deinen Leib umhüllen, einst des Sarapion kräftiges Reis.

Das Reliefbild des Steines zeigt aber keineswegs ein zweijähriges Mädchen, sondern eine kleine Frau in Chiton und Mantel, die lediglich durch den anspringenden Hund, der ihr Spielgefährte ist, als jugendlich gekennzeichnet wird<sup>601</sup>. Daß die Proportionen des Mädchens nicht besonders kindlich sind, ist dabei weniger ausschlaggebend. Unter den Grabreliefs aus Smyrna finden wir durchaus Exemplare, die den kindlichen Körperbau darstellen<sup>602</sup>; das mag also bei diesem Beispiel ein Versäumnis des Bildhauers sein. Wichtiger ist, daß kleine Mädchen in hellenistischer Zeit fast ausschließlich in Chiton und Mantel dargestellt werden<sup>603</sup>. Spezielle Kleidungen für Kinder oder jugendliche Mädchen, wie der ungegürtete Peplos oder die Kreuzbandgürtung,

599 GV 1512 = GG 228 (danach die Übersetzung); Griessmair a.O. (s.o. Anm. 572) 49ff; PM 392; IK 23, Nr. 520 b.- Vgl. ähnliche Epigramme: GV 698; GV 1913.

600 H.Herter, Bjb 132, 1927, 250ff; vgl. C.Schneider, Kulturgeschichte des Hellenismus I (1967) 132.

601 Hunde und kleine Tiere kommen in hellenistischer Zeit fast ausschließlich auf Reliefs mit Kindern und Halbwüchsigen vor. Während es bei Männern häufiger Ausnahmen gibt, die möglicherweise in Richtung Hund = Jagdhund deuten, findet sich unter den Reliefs für erwachsene Frauen nur ein einziges mit einem kleinen Hund. Vielleicht ist der Hund bei Philista (PM 435) als Hinweis auf die besonders jung verstorbene Frau zu verstehen.

602 Beispiele sind etwa PM 443 und PM 767 (dort ist besonders das Größenverhältnis zu der attributhaften Dienerin bezeichnend).

603 Nur für kleine Knaben gibt es auch kindliche Kleidungen. Etwa eine Tunika, wie sie z.B. in dem smyrnäischen Kleinkindtyp vorkommt (s.o. Anm. 119).

die auf klassischen Grabreliefs oft anzutreffen sind<sup>604</sup>, erscheinen auf hellenistischen fast gar nicht<sup>605</sup>. Der einfache Peplos oder Chiton ist jetzt die typische Kleidung der Dienerinnen.

Ein Ausdruck von erwachsenengleicher Würde, wie er in der Kleidung anklingt, ist auch in Epigrammen ein Motiv, das neben den kindlichen Eigenarten auftritt. Oft werden die verstorbenen Kinder in hellenistischer Zeit ungeachtet ihres Alters als besonders verständig gerühmt. Dabei ist auffällig, daß es sich meist nicht um einen spekulativen Ausblick auf die verlorene Zukunft des Kindes handelt, sondern den jungen Verstorbenen werden erwachsenengleiche Eigenschaften schon für ihr kurzes Leben zugeschrieben<sup>606</sup>. Ein Beispiel, das die Verwendung von Lobmotiven aus dem Bereich der Erwachsenen deutlich zeigt, ist für einen Zwölfjährigen im 2. Jahrhundert auf Delos entstanden<sup>607</sup>:

Ἄντιοχῆ Θεμισωνος ἀεθλοφόρον κόνις ἦδε  
κεύθει δωδεχέτη παῖδα Θεμιστοκλέα,  
ὄς βουλάς καὶ θάρσος ἔχων ἴσ' ὁμωνύμῳ ἀνδρῶι  
[θ]νήσκει, τὴν Μοιρῶν οὐ προφυγῶν δύναμιν.

Den siegreichen Athleten aus Antiocheia deckt dieser Staub, den zwölfjährigen Themistokles, Themisons Sohn. An klugem Rat und Kühnheit kam er dem Manne gleich, der einst denselben Namen trug. Doch nun ist er tot: Der Macht der Moiren konnte er nicht entfliehen.

Hier werden Elemente des Lobes zusammengestellt, die für einen Knaben eher unangemessen erscheinen. Der athletische Sieg könnte bei den Knabenwettkämpfen errungen sein, doch "Rat und Kühnheit", in denen er dem Themistokles der Perserkriege gleichkommen soll, erinnern stark an die Formel "Rat und Kriegshandwerk", die wir schon als Kennzeichen bürgerlicher Pflichterfüllung kennengelernt haben<sup>608</sup>. Zwei im Grunde gegensätzliche Veränderungen lassen sich an den hellenistischen Epigrammen feststellen. Zum einen werden zunehmend kindliche Eigenheiten entdeckt. Zum anderen treten bürgerliche Lobmotive, die natürlich der Erwachsenenwelt entstammen, häufig in den Vordergrund. Anders als im 4. Jahrhundert, in dem die Teilhabe an dem Wertekanon in Epigrammen für Kinder als Zukunftsperspektive erscheint, erfolgt im Hellenismus die Einordnung bereits der Kinder in die Kategorien der bürgerlichen Gesellschaft durch die Zuschreibung bürgerlicher und damit erwachsenengleicher Eigenschaften. Das führt meist zu eigentümlichen Brüchen, die einmal mehr deutlich machen, daß es sich bei den neuen Motiven der hellenistischen Grabkunst nicht um realitätsbezogene Alltagsschilderungen handelt, sondern daß

604 Vgl. B.Schmaltz, *MarbWPr* 1979, 25f; G.Kokula, *Marmorloutrophoren*, 10. Beih. AM (1984) 93 Anm. 14.

605 Ausnahmen finden sich bei Reliefs, die deutlich in der Tradition der attischen Reliefs des 4. Jahrhunderts stehen; aus Alexandria: s.o. Anm. 249ff.- Aus Rhodos: Ch. Doumas, *ADelt* 30, 1975, Chron 372 Taf. 273 c.- ev. CD 255.

606 Ein Epigramm aus dem 4. Jahrhundert klagt um die verlorene Zukunft des Kindes (GV 1186 = GG 85; vgl. ein ähnliches Motiv in einem hellenistischen Epigramm: GV 1662).- Anders die hellenistischen Beispiele: GV 665; GV 1063; GV 1231.- Vgl. Griessmair a.O. (s.o. Anm. 572) 49ff.- Bei den bildlichen Darstellungen ist die Angabe von Ehrenkränzen für Kinder auf smyrnäischen Stelen ein vergleichbares Phänomen: Schmaltz 240; H.v.Hesberg, *Jdl* 103, 1988, 316.

607 GV 556 = GG 131 (danach die Übersetzung); CD 473.

608 s.o. Anm. 588.

die Betonung von bürgerlichen Formen eine eigenständige Art der Erhöhung des Verstorbenen darstellt<sup>609</sup>.

*Attribute der bürgerlichen Rollen.* Wenn wir uns einige der Dinge vergegenwärtigen, auf die die hellenistischen Bürger wertgelegt haben und die auf ihren Gräbern Ausdruck finden sollten, erscheint ein Epigramm aus Rhodos (GV 1001) gleichsam zusammenfassend wie eine Erläuterung zu einer Reihe von smyrnäischen Grabreliefs<sup>610</sup>:

[φῶς ἐν Ἴηλυ]σίοισιν ἐσέδρακον, εὖ δ' ἐπὶ γούνοισ  
[μητρὸς ἔφυ]γ, ἀλόχῳ σωφροσιν δ' εὐνασάμην·  
[χάλκ]ειος τ' ἔστιν χεύας περὶ ποσσὶ μόλυβδον,  
[εὐ]δοκίμους ἀρετῆς ἀντιλαβὼν χάριτας·  
καὶ πατρίσ πιστόν με νόμων προύκρινε πάρεδρον,  
πολλάκι καὶ δήμου φθεγξάμεθ' ἐν πελάγει·  
καὶ βύβλου πάσης ἐδάην ἰθεῖαν ἀταρπὸν  
εὐρεῖν καὶ Μουσέων πάντροπος ἦν θεράπων,  
ζηλωτὸς Φιλόνικος ὁ Κερ[ρ]κάφου ἐν πολιήταις,  
φαιδρὸν ἀμωμήτου τέρμα λαχὼν βιότου. ...

Das Licht erblickte ich unter denen aus Ialissos, gut bin ich auf den Knien der Mutter gediehen, zu einer züchtigen Gattin lagerte ich mich; aus Erz gegossen trat ich hin, gießend um die Füße das Blei, für die Tüchtigkeit wohlansähnlichen Dank erhaltend; auch wählte mich die Vaterstadt als treuen Beisitzer der Gesetze, oft sprachen wir in der Volksversammlung; auch den geraden Weg zu finden wußte ich von jedem Buch, und ein allgewandter Musendiener war ich, Philonikos, nachahmenswert unter den Bürgern, der Sohn des Kerkaphos, dem das glänzende Ende eines untadeligen Lebens zuteil geworden ist. ...

Nachdem die Herkunft und die Familienverhältnisse in aller Kürze erwähnt werden, betont Philonikos an zentraler Stelle des Epigramms die Aufstellung einer bronzenen Ehrenstatue<sup>611</sup>. Auf diese Ehrung legt er besonderen Wert, macht sie doch sein Engagement für die Stadt sinnfällig. Ihre Erwähnung steht wie eine Überschrift vor zwei gleichgewichtigen, jeweils mit *καὶ* am Versanfang eingeleiteten Teilen, in denen seine Tätigkeiten näher erläutert werden. Der erste Teil schil-

<sup>609</sup> Vgl. ähnliche Beobachtungen durch Hesberg a.O. 316.- Andere Schlüsse zieht Schmaltz 243, wenn er für Jungverstorbene hervorhebt: "... die hellenistischen Grabreliefs (bieten) zufällige und jeweils isolierte Einzelschicksale in ihrem tatsächlichen, bürgerlichen Gewand - freilich in die Form geläufiger Figurentypen gekleidet."

<sup>610</sup> Der Vergleich zwischen einem rhodischen Epigramm und smyrnäischen Grabreliefs läßt sich methodisch durchaus vertreten. Zum einen sind die hellenistischen Epigramme weitgehend nicht landschaftstypisch (s.u. Anm. 620), zum anderen finden sich auch in Rhodos Grabreliefs nach smyrnäischem Muster, die auf gleichartige Grundlagen hinweisen (s.o. Anm. 42. 96).

<sup>611</sup> Weitere Epigramme, die eine Bronzestatue erwähnen: GG 213; GG 161 = GV 1603.- Vgl. Schmaltz 68 Anm. 112.

dert die Teilnahme des Philonikos an der städtischen Verwaltung und seine Auftritte vor der Volksversammlung. Im zweiten Teil wird seine Bildung und Musenverehrung erwähnt. Diese auf den ersten Blick eher privat anzusehende Beschäftigung tritt gleichwertig neben die politische und hat somit wohl eine ähnliche gesellschaftliche Bedeutung.

Auf den smyrnäischen Grabreliefs finden sich die gleichen Wertschätzungen: Die verwendeten Figurentypen beruhen, zumindest bei den Erwachsenen, auf den Anregungen der verbreiteten großplastischen Ehrenstatuen<sup>612</sup>. Da die in den Mantel gehüllten Figuren der Ehrenstatuen für Männer schon auf öffentliches, politisches Auftreten hinweisen<sup>613</sup>, stellen die darauf bezogenen Figuren der Grabreliefs bereits einen ausreichend deutlichen Hinweis auf das Engagement für die städtische Politik dar<sup>614</sup>. Die Bildung und die musische Beschäftigung wird daneben im Beiwerk immer wieder hervorgehoben. Die Buchrollen in der Hand oder die Bücherkiste (z.B. PM 169, PM 569) sind dabei eine Möglichkeit; in anderer Weise deutet auch die Kithara (z.B. PM 160 Abb. 29) auf musische Betätigung.

Spezieller können in einigen Fällen weitere Kennzeichen dazu treten: etwa der Mann (PM 170), der, über die übliche bürgerliche Mantelfigur hinaus, durch die Wulstbinde als Priester gekennzeichnet ist<sup>615</sup>. Ähnlich sind Frauen als Demeterpriesterinnen durch Attribute und zusätzlich durch die Tracht bezeichnet<sup>616</sup>. Zumindest für die Frauen gilt, daß es sich dabei wohl um ein Ehrenamt handelte, da es verheiratete Frauen übernehmen konnten<sup>617</sup>. Ein Füllhorn, manchmal auch ein Doppelfüllhorn (z.B. PM 170, PM 250 Abb. 32), erklärte P.Zanker jüngst als Kennzeichen für *Euergesia*, in der Verwendung, die sich für das ptolemäische Königshaus belegen läßt<sup>618</sup>. In Grabepigrammen finden sich dazu keine Hinweise. Reichtum allgemein wird aber in einigen Fällen erwähnt<sup>619</sup>.

In diesen Reliefbildern werden die Unterschiede zu ihren attischen Vorgängern aus dem 4. Jahrhundert besonders deutlich. Wertewandel wäre allerdings nicht die passende Beschreibung dieser Unterschiede. Die Werte, die zum Ausdruck gebracht werden sollen, ändern sich nicht radikal. Was sich wandelt, ist vielmehr die Art und Weise, in der die allgemeinen Werte von dem Einzelnen befolgt werden. Nicht durch die übergeordneten Tugenden, denen er gehorcht, erlangt der Einzelne gesellschaftliches Ansehen und Zugehörigkeit, sondern in der Wahrnehmung einzelner Funktionen bringt er seine Treue zu den institutionalisierten Werten der Stadt zum Ausdruck. Die alten Tugenden werden dabei zu den Richtlinien des Handelns innerhalb bestimmter Tätigkeiten. Der persönliche Lebenswandel ist von diesen allgemeinen Grundwerten nur noch äußerlich bestimmt durch die Rollen, die der Bürger nach und nach übernimmt.

---

612 s.o. Anm. 69.

613 Vgl. B.Fehr, *Bewegungsweisen und Verhaltensideale* (1979) 58.

614 Zu städtischen Ämtern in Smyrna vgl. IK 24,1, 277ff.

615 Ein weiteres Relief aus Smyrna (PM 149) könnte in dem Stehenden, der an den Kranz auf seinem Kopf faßt, einen Priester darstellen, trägt doch der rechte Diener zwei Ähren.- Vgl. dagegen M.Pfanner, *AM* 104, 1989, 181.

616 s.o. Anm. 81.

617 Darauf deuten die Darstellungen von Priesterinnen mit Männern (z.B. PM 529 Abb. 21, PM 855) sowie eine Inschrift, die eine verheiratete Frau bezeugt (E.Atalay-H.Malay, *EpigrAnat* 3, 1984, 59f. Taf. 4a).

618 H.Kyrieleis, *Bildnisse der Ptolemäer*, *AF* 2 (1975) 164; Schmaltz 238f.

619 Klassische Beispiele: GV 98 (Datierung fraglich).- GV 1810 = GG 92; Clairmont a.O. (s.o. Anm. 586) 87f. Nr. 20 Taf. 10 (Negativbezug).- GV 2016 = GG 468 (bloße Erwähnung).- Hellenistische Beispiele: GV 102.- GV 1007.- GV 1245.- GV 1449 = GG 187.- GV 1655 = GG 214 (Negativbezug).

Entsprechend dieser Einengung und Funktionalisierung gesellschaftlicher Werte finden wir auch auf den Grabreliefs einzelne Funktionen und Tätigkeitsbereiche durch spezielle Hinweise gekennzeichnet. Hinter diesen Zeichen können zwar durchaus abstrakte Aussagen stehen. So wird jede Buchrolle und jede Bücherkiste neben ihrer Bedeutung "literarische Bildung" auch immer Sophrosyne und Sophia anklingen lassen. Doch bezeichnen die Gegenstände nicht direkt abstrakte Werte, sondern sie sind Attribute der konkreten Rollen und Aufgaben, an die bestimmte Tugenden gebunden sind. Erst diese Bindung macht die mittelbare Kennzeichnung der Grundwerte möglich, während in den Grabreliefs des 4. Jahrhunderts die als übergeordnet verstandenen Tugenden nur in allgemeiner Weise Ausdruck finden.

*Abstrakte Symbolik ist die Ausnahme.* Die hellenistischen Grabreliefs, die wir bislang als Beispiele herangezogen haben, stammen zumeist aus Smyrna. Das führt zu einer anderen Frage: Wie schlagen sich die beobachteten Tendenzen in den verschiedenen Landschaften nieder, die teilweise von ganz unterschiedlichen Grabrelieftraditionen geprägt sind?

In den Grabepigrammen lassen sich ausgeprägte lokale Unterschiede nicht feststellen<sup>620</sup>. Die allgemeinen Aussagen sind weitgehend ähnlich. Sogar einzelne Formeln können über größere Entfernungen weitergegeben werden. Neben den Veränderungen, von denen wir einige kennengelernt haben, sind daher auch in zeitlicher Hinsicht einige Formeln und Motive sehr langlebig und gehören zum traditionellen Bestand der Grabepigramme.

Ähnliche Traditionen in den Motiven der Grabreliefs lassen sich dagegen gerade an die jeweilige Landschaft gebunden betrachten. Ein Hinweis auf solche landschaftlichen Eigenarten bei der Gestaltung der Grabreliefs läßt sich aus einem bekannten Beispiel gewinnen. Das Relief der Menophila aus Sardes ist häufig zur Erklärung der hellenistischen Grabreliefbilder herangezogen worden<sup>621</sup>, da es durch das beigeschriebene Epigramm in allen Einzelheiten erklärt wird:

κοιψὰν καὶ χαρίεσσα πέτρος δείκνυσι. τίς ἐντί; -  
 Μουσῶν μανύει γράμματα· Μηνοφίλαν. -  
 τεῦ δ' ἔνεκ' ἐν στάλα γλυπτὸν κρίνον ἠδὲ καὶ ἄλφα,  
 βύβλος καὶ τάλαρος, τοῖς δ' ἔτι καὶ στέφανος; -  
 ἦ σοφία<μ> μὲν βίβλος, ὁ δ' αὖ περὶ κρατὶ φορηθεὶς  
 ἀρχὰν μανύει, μουννογόναν δὲ τὸ ἔν,  
 εὐτάκτου δ' ἀρετᾶς τάλαρος μάνυμα, τὸ δ' ἄνθος  
 τὰν ἀκμᾶν, δαίμων ἄντιν' ἐλήϊσατο. -  
 κούφα τοι κόνις ἀμφιπέλοι τοιῆδε θανούσῃ.  
 αἶ, ἄγονοι δὲ γονεῖς, τοῖς ἔλιπες δάκρυα.

<sup>620</sup> W. Peek, Griechische Grabgedichte (1960) 34f.

<sup>621</sup> PM 418 (mit älterer Lit.). - Zum Epigramm: GV 1881 = GG 433; Pfuhl-Möbius 46; vgl. C. Schneider, Kulturgeschichte des Hellenismus 2 (1969) 219f; D. Kurtz-J. Boardman, Greek Burial Customs (1971) 263; Pircher a.O. (s.o. Anm. 556) 53ff. Nr. 18; Vêrillhac a.O. (s.o. Anm. 556) 89f. 93 u.ö.; H.v. Hesberg, JdI 103, 1988, 313ff. (danach die Übersetzung); M. Pfanner, AM 104, 1989, 176f; A. Rügler, AM 104, 1989, 230.

Der anmutige Stein zeigt eine elegante Frau. Wer ist sie? Die Worte der Musen verkünden es: Menophila. Und weswegen ist auf der Stele Lilie und Alpha eingemeißelt, Buch und Wollkorb und darüber noch ein Kranz? Die Weisheit zeigt das Buch an; was sie einst auf dem Kopf trug, das Amt; daß sie einziges Kind war, die Eins. Für disziplinierte Tugend ist der Korb ein Zeichen, die Blüte für die Blüte des Lebens, in der sie der Todesdämon dahinraffte. Leicht möge dir die Erde so im Tode werden. Doch die Eltern, die du in Tränen zurückließest, sind ohne Kind.

Das Relief der Menophila ist weitgehend smyrnäischen Vorbildern verpflichtet. Die frontal und statuarisch dargestellte Frau entspricht den Pudicitien des Saufeia-Typus aus Smyrna. Genauso erinnert der zwischen Bildfeld und Giebel angegebene Kranz an den Aufbau smyrnäischer Grabsteine<sup>622</sup>. Die Bedeutungen des kennzeichnenden Beiwerks allerdings weichen von dem Gebrauch in Smyrna ab. Die Erklärung des Wollkorbes kommt dabei der Deutung, die in der hellenistischen Welt anzunehmen ist<sup>623</sup>, am nächsten. Diese hat sich aus dem Requisit entwickelt, das schon im 4. Jahrhundert verwendet wurde. Während früher der Wollkorb meist bei Sklavinnen und Dienerinnen abgebildet ist und dort augenscheinlich zur Kennzeichnung von Tüchtigkeit im Sinne von konkreter handwerklicher Arbeit dient<sup>624</sup>, wird er im Hellenismus als Zeichen für die gesamte haushalterische Rolle der verheirateten Frau verwendet. Die Benennung als Kennzeichen für die abstrakte ἀρετὰ εὐτακτος im Fall des Menophila-Epigrammes ist allerdings nicht zu verallgemeinern, wie die Betrachtung der weiteren Elemente zeigt.

Bereits die Bedeutung des Kranzes weicht von der allgemein üblichen ab. Hier ist er als Amtzeichen erklärt, während sonst die Kränze fast ausnahmslos als Ehrenkränze gemeint sind. Dies gilt für die Epigramme ebenso wie für die Beizeichen auf den Reliefs<sup>625</sup>. Eine außergewöhnliche Verwendung finden die Buchrollen. Auf den Reliefs aus Smyrna werden keine Buchrollen in Verbindung mit Frauen dargestellt<sup>626</sup>. Lediglich die Kithara findet sich als Zeichen für musische

- 622 Auch auf smyrnäischen Stelen wird der Kranz mitunter als Kreisabschnitt dargestellt: PM 114 Abb. 45; PM 799.
- 623 Es gibt keinen festen Anhaltspunkt für eine Deutung außer dem vorliegenden Epigramm. Doch legt die stärker attributive Verwendung (etwa auf einer Säule: PM 901) eine erweiterte Bedeutung nahe.- Zur Rolle der Hausfrau im Epigramm: s.u. Anm. 652.- Zum Wollkorb auf Grabreliefs: Pfuhl-Möbius 541; Firatli 31 (mit älteren Hinweisen); Vêrilhac a.O. (s.o. Anm. 556) 95; H.v.Hesberg, JdI 103, 1988, 315; allgemeiner: H.Lohmann, Grabmäler auf unteritalischen Vasen, AF 7 (1979) 164ff. insbs. Anm. 1433.
- 624 Auf Grabreliefs für Sklavinnen und Dienerinnen: Berlin, Pergamonmus.Nr. K 23: C.Blümel, Die klassischen griechischen Skulpturen (1966) 24f. Nr. 16 Abb. 24.- Leiden Mus.Nr. 1821: RO I A 12: F.L.Bastet-H.Brunsting, Corpus Signorum Classicorum (1982) 61f. Nr. 125 Taf. 33.- Conze 40. 19; 51. 23; 59. 27.- Bei einer Frau mit Dienerin: Berlin, Pergamonmus.Nr. K 61: zul. Woysch-Méautis a.O. (s.o. Anm. 578) 129 Nr. 320 Taf. 50.- Unter dem Sitz bei großen Grabreliefs: Chalkis Mus.: Blümel a.O. 22 Abb. 21.- Vatikan, Mus. Chiaramonti: Helbig 4I, Nr. 341.- PM 64.
- 625 Zu verweisen ist dabei auf die vielen Ehrenkränze der smyrnäischen Grabstelen (s.o. Anm. 51); desweiteren auf ein inschriftlich erläutertes Beispiel aus Kyme: GV 1917; P.M.Fraser-T.Rönne-Linders, OpAth 10, 1971, 79 Abb. 41; IK 5, Nr. 49.- Eine Ausnahme bildet eine kaiserzeitliche Gruppe von Grabstelen für Stephanophoren aus Syros: T.Sauciuc, AM 36, 1911, 161ff.
- 626 Auch außerhalb Smyrnas sind Frauen mit Buchrollen weitgehend unbekannt. Zwei Ausnahmen stammen aus Byzantion. Dabei handelt es sich in einem Fall um eine Ärztin, deren Bildung durch eine Buchrolle gekennzeichnet wird: Firatli 33; G.Koch, Roman Funerary Sculpture. Catalogue of the Collections of the J.Paul Getty Museum

Betätigung (z.B. PM 415, PM 417). Das entspricht dem Befund der Epigramme, in denen ebenfalls nie die literarische Bildung bei Frauen erwähnt wird, für die Bücher und Bücherkisten stehen. Die allgemeinere Bedeutung "Sophia" für die Buchrollen wird in diesem Fall erst durch das Epigramm kenntlich gemacht<sup>627</sup>. Die gänzlich abstrakten Zeichen der Blüte für das Lebensalter und das Alpha für das Einzelkind sind ohne das erklärende Epigramm gar nicht verständlich. Folgerichtig finden sich solche Sonderzeichen auf keinem anderen Grabrelief.

Die eigenständige Symbolik der Menophila-Stele entspringt also dem Einfall eines Bildhauers und/oder eines Epigrammdichters aus Sardes. Zwar lehnt sich die Form der Reliefdarstellung an die gängigen smyrnäischen Grabreliefs an, doch ist das Beiwerk zu eigenen Aussagen umfunktioniert, die durch das Epigramm erklärt werden müssen. Der Typus entspricht dabei einer kleinen Gruppe von Rätsel-Gedichten, die meist literarisch überliefert sind<sup>628</sup>. In Smyrna selbst waren die Zeichen des Beiwerks auch ohne Erläuterungen verständlich. Das mag zum einen auf der lokalen Verständigung über die Zeichen beruhen<sup>629</sup>. Zum anderen werden eben auf den hellenistischen Grabreliefs kaum abstrakte, literarisch zu verstehende Zeichen als Beiwerk verwendet. Die Gegenstände sind zumeist Attribute, und haben als solche fast immer einen konkreten Bezug zu ihrer Bedeutung<sup>630</sup>. Die Gestaltung des Beiwerks nach literarischen Metaphern auf der Menophila-Stele scheint eher ein sekundäres Phänomen zu sein.

*Der Bürger als Heros.* Neben solchen Aussageabweichungen, die in der Entfernung von einem künstlerischen Zentrum entstehen, gibt es auch Unterschiede zwischen den bedeutenden Produktionsstätten. Smyrna scheint in der Darstellung der bürgerlichen Rollenvorstellung auf den ersten Blick am fortschrittlichsten zu sein. Die Formen, die in den smyrnäischen Werkstätten für die Grabreliefs gefunden werden, entsprechen den gängigen Aussagen weitgehend.

In Samos findet sich auf gleichzeitigen Reliefs das hier traditionell beliebte Totenmahl. Als Beiwerk der liegenden Männer werden dabei Waffen gezeigt (z.B. PM 1581, PM 1575). Es ist aber kaum anzunehmen, daß in Samos militärisches Auftreten oder militärische Ehren, anders als in Smyrna, als allgemeine männliche Tugenden betrachtet worden sind. Die Waffen gehören als Beiwerk vielmehr zu dem alten Typ des Heroenmahles<sup>631</sup>. Sie sind also mit dem gesamten Bildtypus verbunden. Das Eindringen von stärker bürgerlichen Vorstellungen in das alte Schema wird

---

(1988) 92ff. Nr. 33.-Eine liegende Frau aus Rhodos (PM 2039) hält eine geöffnete Buchrolle.- Vgl. ein klassisches (?) Einzelstück: Athen NM 817: zul. Woysch-Méautis a.O. (s.o. Anm. 578) 115 Nr. 124 Taf. 21.

627 Auf Grabstelen aus anderen Gegenden wird man davon ausgehen, daß Sophia, als lobenswerte Eigenschaft der Frauen, in ihre Rolle als Hausfrau eingebettet ist (vgl. GV 758 = GG 132 und GV 866 = GG 139, in denen so etwas anklingt) und somit schon in dem Zeichen des Wollkorbes zum Ausdruck kommt.

628 s. Anth. Pal. VII 421ff; H.v.Hesberg, JdI 103, 1988, 317ff.- Vgl. zum Anspruch der Epigramme an die Bildung der Leser: GV 1312 = GG 176.

629 Vgl. für das kaiserzeitliche Kleinasien: M.Waelkens, Die kleinasiatischen Türsteine (1986) 11f.

630 Zur Interpretation der Zeichen L.Robert in: Firatli 151ff; M.Cremer, EpigrAnat 9, 1987, 115ff. (vgl. IK 32, Nr. 109 Taf. 3).

631 R.Thönges-Stringaris, AM 80, 1965, 58 z.B. Beil. 21,1.- Als schönes Beispiel vgl. Basel, Antikenmus. Inv.Nr. BS 239.- Vgl. die Zusammenstellung der Totenmahle mit Waffen: A.Pekridou, Das Alketas-Grab in Termessos, 32. Beih. IstMitt (1986) 63f. Anm. 163.

auch hier deutlich. So werden den Frauen jetzt gleichfalls Gegenstände zugeordnet; und zwar solche, die wir auf Frauenbildern anderer Landschaften finden: Wollkorb, Kästen, Toilettengeräte usw. In einem Fall (PM 1557) sind die alten heroischen Attribute an den Rand gedrängt, um verschiedenen bürgerlichen Gegenständen Platz zu machen. Unter anderem weist der Anker dabei wohl auf den Toten als Schiffsherren hin. Ebenso zu den bürgerlichen Neuerungen auf den Totenmahlreliefs gehört die Präsentation des häuslichen Reichtums in der betont vielfältigen Geschirrausstattung, die ein Diener vorführt, der früher einmal der Schenkknabe des Toten war (z.B. PM 1916)<sup>632</sup>. Trotz dieser Verbürgerlichung des alten heroischen Bildtypus bleibt die Frage, ob bereits durch seine Verwendung eine Heroisierung des Toten in Samos stärker betont wird<sup>633</sup> als mit den Reliefs aus Smyrna, die den Verstorbenen nur in seinen bürgerlichen Rollen darstellen.

Dieser Gegensatz kann in dieser Form nicht stimmen, wenn wir ein Epigramm und das dazugehörige Relief aus Smyrna betrachten<sup>634</sup>:

τύμβος ὄδε κρύπτει Διονύσιον, ᾧ παροδίτα,  
 αἰακτὸν γονέων ἄχθος ἐνεγκάμενον,  
 ὅς ποτ' ἐνὶ ζωοῖσιν ἐὼν στέρνοισι λελόγγει  
 μουσοπόλου σοφίης σύμβολα κεδνότατα,  
 ἄρτι καθαρομόσσοντ' ὠμοῖς φαρετηφόρον ἰόν,  
 θεσμὸς ἐφηβείης ὡς κατέδειξε βροτοῖς,  
 ὀκτωκαιδεχέτη, χαλεπὸν τροφέεσσι λιπόν[τα]  
 ἄλγος, ἰσουρανίων δ' ἀψάμενο<ν> γενεθλῶν.  
 θνητὸν γὰρ προλιπὼν ζωῆς μέρος ἀθανάτοισι  
 ἔσθ' ἴσος ἥρωσιν, τα(ὐ)τὸν ἔχων τέμενος.

Dieses Grab deckt den Dionysios, Wanderer, der jammervolles Leid über seine Eltern brachte; der, als er noch lebte, für seine Brust die achtbaren Zeichen musendienender Weisheit erreicht hat; der gerade den Pfeil im Köcher um die Schultern hängte, so wie der Brauch der Ephebie es die Sterblichen gelehrt hat; der achtzehnjährig seinen Eltern schlimmen Schmerz hinterlassen hat; der gelangt ist zu der Sippe der Göttergleichen. Denn indem er den sterblichen Teil des Lebens verlassen hat, ist er den unsterblichen Heroen gleich, und hat ebenso ein Temenos.

Das Epigramm hat einen eindeutig heroisierenden Anspruch. Es weicht jedoch, wie die meisten hellenistischen Grabepigramme, in denen der Tote heroisiert wird, nicht grundsätzlich von den sonst gebräuchlichen Formen ab. Der Gedanke der Heroisierung tritt zu der üblichen Schilderung eines Epheben hinzu, ohne die Grundaussage in irgendeiner Weise zu verändern.

Das zugehörige Reliefbild (PM 640) unterscheidet sich nicht von anderen smyrnäischen Grabreliefs. Der Ephebe, in der kennzeichnenden Chlamys, wird von seinen Eltern gerahmt. Dabei ist der Vater im Typus des Menandros dargestellt, während die Mutter als Pudicitia des Philista-

632 Pfuhl-Möbius 368.

633 Ein samisches Beispiel für die inschriftliche Bezeichnung als Heros: R.Felsch, AA 1973, 89ff. Abb. 19. 20.

634 GV 768; PM 640; IK 23 XII Anm. 51; F.Graf, Nordionische Kulte (1985) 130 Anm. 75.

Typus gezeigt wird. Auf dem Gesims dahinter liegen Gegenstände, die sich anscheinend auf alle drei Personen beziehen, da auch ein Hut für die Frau vorhanden ist. Nichts deutet speziell auf die heroengleiche Würde des jungen Verstorbenen. Auch die Barfüßigkeit, die Dionysios von seinen Eltern unterscheidet, teilt er mit anderen Verstorbenen auf den Reliefs aus Smyrna<sup>635</sup>.

Wenn eine heroisierende Erhöhung zu den üblichen Bildern hinzugefügt werden kann, ohne daß Veränderungen festzustellen sind, muß eine solche Heroenangleichung latent in den Bildern angelegt sein. Schon in der Anhäufung bürgerlicher Ehrenzeichen wird man daher einen besonders erhöhenden Anspruch der Darstellung sehen müssen. Ähnlich den Epigrammen ist die heroengleiche Würde des Toten in den Lobmotiven bereits enthalten. Sie kann darüber hinaus in einigen Fällen durch die Nennung noch hervorgehoben werden.

Wenn also in den "bürgerlichen" Darstellungen der smyrnäischen Grabreliefs etwas Heroisierendes liegt, stellt sich die Ausgangsfrage umgekehrt: Warum braucht das smyrnäische Relief keine althergebrachten heroischen Formen (wie etwa das Totenmahlschema oder die Waffen), um den Toten zu verherrlichen?

Einer der wichtigsten Gründe, einen Toten zu heroisieren, ist seit alters her, das heißt zumindest seit der Klassik, die Leistung, die der Verstorbene für die Stadt erbracht hat; sei es als Stadtgründer oder im Krieg oder aber im religiösen Bereich<sup>636</sup>. Da in hellenistischer Zeit die Institutionalisierung der Bereiche, in denen etwas für die Stadt geleistet werden kann, zunimmt (festgelegte Ämter und Aufgaben)<sup>637</sup>, ist weniger die herausragende Persönlichkeit, sondern in zunehmendem Maße die übernommene Funktion das Ausschlaggebende für die mögliche Leistung<sup>638</sup>. So ist schon der Eintritt in den Ephebenrang und damit in einen Bereich, der im weiteren Sinne Leistungen für die Stadt beinhaltet, ein Grund, den jung Verstorbenen zu heroisieren; ein weiterer mag seine Jugendlichkeit sein<sup>639</sup>. Die Rollen in der bürgerlichen Gesellschaft treten an die Stelle der tatsächlichen Leistung. Jeder, der einen allgemein anerkannten Rang in der Öffentlichkeit bekleidet, kann sich als kleiner Euergetes für die Stadt fühlen. Neben ihren öffentlichen Funk-

- 
- 635 Ob die Barfüßigkeit hier als spezielles Heroisierungsmerkmal gewertet werden darf, ist nicht eindeutig. Gerade die Grabreliefs aus Smyrna zeigen häufig barfüßige, bekleidete Personen, die dadurch in auffälligem Gegensatz zu anderen Relieffiguren stehen (z.B. PM 634: Vater barfuß; PM 641: Vater barfuß, Ephebe mit Schuhen; PM 646: Mittelfigur barfuß). Man wird in ihnen die Verstorbenen sehen müssen. Doch sind nicht regelmäßig alle Verstorbenen barfuß. So ist auf einem Grabstein (PM 564) die Frau als Verstorbene genannt, aber der Mann barfuß. Bei einfigurigen Reliefs finden sich beschuhte und barfüßige Figuren des gleichen Typs: mit Sandalen PM 158 Abb. 22, PM 161 Abb. 30, PM 170; ohne PM 156 Abb. 24, PM 168 Abb. 28. Da sonst keinerlei Unterschiede zu bemerken sind, kann man dieses Detail wohl nicht als Kennzeichen von Heroenwürde werten.- Vgl. die Diskussion um die Barfüßigkeit der Augustusstatue von Prima Porta: H.Jucker, *Mélanges d'Histoire ancienne et d'Archéologie*. Festschrift P. Collart (1975) 257 Anm. 107; K.Fittschen, *Jdl* 91, 1976, 208f; zur. P.Zanker, *Augustus und die Macht der Bilder* (1987) 192.
- 636 D.Roloff, *Gottähnlichkeit, Vergöttlichung und Erhöhung zu seligem Leben* (1970) 151f; F.Graf, *Nordionische Kulte* (1985) 132ff.- Als Beispiel einer Heroisierung aufgrund von Leistungen für die Stadt im religiösen Bereich kann Sophokles gelten: s. *RE* III A 1 (1927) 1044f. s.v. Sophokles (v.Blumenthal).
- 637 Dazu zählt besonders das Anwachsen des Leiturgien-Wesens: s. M.Rostovzeff, *Die Hellenistische Welt. Gesellschaft und Wirtschaft* (1955) 491ff. 893ff; sowie die verstärkte Organisation in Vereinigungen: s. ebenda 842ff.
- 638 Ch.Habicht, *Gottmenschentum und griechische Städte*, *Zetemata* 14 2(1970) 214f. stellt eine ähnliche Entwicklung für die Erhebung zum Gott heraus: Die hellenistischen Könige werden aufgrund ihres Ranges, der die potentielle Leistung bedeutet, zu Schutzgöttern der Städte, nicht durch tatsächlich erwiesene Wohltaten.
- 639 F.Graf, *Nordionische Kulte* (1985) 128ff.

tionen, etwa als Priesterinnen, können Frauen auch für ihre haushalterische Rolle erhöht werden<sup>640</sup>. Durch die Hervorhebung der bürgerlichen Funktionen und Ränge in den Grabreliefs und den Grabepigrammen wird der Anspruch des Einzelnen auf ein gesteigertes, heroisierendes Andenken nach dem Tode zum Ausdruck gebracht. Da die Rollen heroisierungswürdig sind, werden auch ihre Kennzeichen zu quasi-heroischen Attributen, die an die Stelle der althergebrachten treten können.

Ob solche "Heroenehren" den gleichen religiösen Wert besessen haben wie diejenigen früherer Zeiten oder ob es sich hier um eine Herabwertung des Heroisierungsgedankens in den Bereich allgemeiner bürgerlicher Ehrenbezeugungen handelt, ist fraglich<sup>641</sup>. Während die Häufung der bloßen Bezeichnung "Heros" auf kaiserzeitlichen Grabsteinen eher eine profanisierende Verwendung, etwa im Sinne von "selig" nahelegt, zeigt ein Epigramm des 1. Jahrhunderts v. Chr. aus Itanos auf Kreta den nach wie vor religiösen Vorgang<sup>642</sup>:

κειμεθ' ὁμοῦ τρεῖς παῖδες ὁμαίμονες, ἥρωες ἄγνοί,  
 Δάμων καὶ Φεῖδων καὶ Ἀμμώνιος, ὄβριμα τέκνα.  
 χαῖρε, πατήρ γλυκερὲ Ἀμμώνιε· πάντα γὰρ ἡμῖν  
 ἐξ ἀρχῆς ἐπόεις δόξῃ ἀγαλλόμενος·  
 γλάδιας ἐκπλήκτους ἰλαρὰς καὶ πᾶσι θεοῖσι  
 τὰς θυσίας ἐπόεις ταῖς παρὰ σοῦ δαπάναις,  
 εἴτ' ἀγέλας, μετέπειτα γάμους, πάντας μετὰ δόξας  
 θοινοδοτῶν ἰλαρῶς τέρπεσιν εὐφροσύνης.  
 νῦν δὲ ναὸν καὶ ἄλσος ἀφηρωισμένον ἄγνόν  
 τὰς παρὰ τῆς πατρίδος λαμβάνομεν χάριτας·  
 δόγμασι δημοσίοις γεγενήμεθα ἥρωες ἄγνοί.  
 εὐψυχίτε, γονεῖς ἀγαθοί, παύσασθε μερίμνας  
 καὶ λύπης, παύσαι, μήτερ· λαμπρὰ μετὰ λαμπρῶν  
 τὰς θυσίας ποίει, κηρία καὶ λίβανον.  
 καὶ γὰρ τῷ Μίνωι καὶ τοῖς μετὰ Μίνοα πᾶσι  
 ἥρωσιν φέρεται ταῦτα ἀπὸ τῆς πατρίδος.

Drei Kinder liegen wir hier, brüderlich vereint, heilige Heroen: Damon, Pheidon und Ammonios. Nimm unseren Gruß süßer Vater Ammonios. Denn von Anfang an hast du alles für uns getan, ein Mann prangend im Ruhme: Heitere Gathien, die alle in Erstaunen setzten, hast du veranstaltet und für alle Götter auf deine Kosten die ihnen gebührenden Opferfeiern, dann die Ephebenfeste und wieder Hochzeitsfeiern, und jedes Mal hast du für alle in rühmlicher Weise einen frohen Festschmaus gegeben, reich an erlesenen Genüssen. Jetzt haben wir Tempel und heili-

640 Vgl. GV 1128 = GG 144; Pircher a.O. (s.o. Anm. 556) 58ff. Nr. 19.

641 E.Rohde, *Psyche* 2 10(1925) 358ff.-Ausführliche Diskussionen bei: P.M.Fraser, *Rhodian Funerary monuments* (1977) 76ff; Graf a.O.

642 GV 1157 = GG 168 (danach die Übersetzung); D.Kurtz-J.Boardman, *Greek Burial Customs* (1971) 299; F.Graf, *Nordionische Kulte* (1985) 130 Anm. 75.

gen Heroen-Hain als Dankesgabe der Heimat erhalten und sind durch Gemeindebeschluß zu heiligen Heroen geworden. Seid getrost treffliche Eltern, macht Sorge und Kummer ein Ende, höre auf damit, Mutter: glänzend unter Glänzenden bring deine Opfergaben, Wachswaben und Weihrauch, denn auch Minos und allen Heroen nach Minos werden solche Spenden dargebracht von der Heimat.

Dem Epigramm lassen sich alle Einzelheiten der Heroisierung entnehmen: Der Grund, der in diesem Fall in der Euergesia des Vaters besteht, die von der Gemeinde verfügte Erhebung, die Einrichtung von Kultstätten und schließlich der Kult selbst werden geschildert<sup>643</sup>.

Diese besonders ausgeprägte Form der Heroisierung mag allerdings eine lokale Erscheinung sein. Gerade aus Itanos sind weitere ähnlich verherrlichende Epigramme erhalten<sup>644</sup>. In gleicher Weise sind schon in klassischer Zeit lokale Formen von Heroisierung der Toten aus Böotien bekannt<sup>645</sup>. Das Gegenbeispiel aus hellenistischer Zeit können die Gräber aus Rhodos sein. Obwohl hier in anspruchsvoller Weise meist Altäre als Grabmäler verwendet sind, ist die Bezeichnung "Heros" für Verstorbene nicht nachzuweisen<sup>646</sup>.

Auf der einen Seite ist für den Hellenismus also davon auszugehen, daß die religiös wirksame Heroisierung von Toten an lokale Bräuche geknüpft ist. Auf der anderen Seite läßt sich zumeist eine vorsichtige Erwähnung des Heroentums eines Verstorbenen feststellen.

Das smyrnäische Epigramm auf Dionysios entspricht der zurückhaltenden Weise der Mehrzahl der Heroisierungen in hellenistischen Grabepigrammen. Oft wird von den Toten nicht direkt als Heroen gesprochen, sondern durch ἥσος wird lediglich die Gleichstellung ausgedrückt<sup>647</sup>. Ebenso hat die Erwähnung einer Heroisierung, wie schon gesagt, keine Auswirkung auf die Grabepigramme, die in ihren Motiven dem Üblichen weitgehend entsprechen. Hinweise auf kultische Ehren kommen nur in Ausnahmefällen wie den beschriebenen vor.

Es scheint also durchaus Bewertungsunterschiede gegeben zu haben. Aber in den immer aufdringlicher werdenden Anspielungen und kaum verdeckten Hinweisen auf ein Heroentum der Toten ist eine ehemals vorhandene Trennung immer weniger wirksam. So kommt es, daß in dem bereits von der Herkunft her verschwimmenden Bereich von Grabpflege und Totenkult und andererseits Ahnenkult und Heroenverehrung in hellenistischer Zeit kaum mehr klare Grenzen gezogen werden können.

Für die samischen Totenmahlreliefs bedeutet die heroisierende Anspielung keine grundsätzlich verschiedene Aussage gegenüber den Reliefs aus Smyrna. Der Unterschied besteht hauptsächlich in der landschaftlichen Tradierung anderer Bildformen. Das Grundschema des heroisie-

---

643 Bis auf die fehlende Erwähnung der Wettkämpfe entspricht diese Schilderung den Formen der Heroenverehrung, die Roloff a.O. (s.o. Anm. 636) 153 aufführt.

644 GV 678; GV 1249.- Vgl. auch Habicht a.O. (s.o. Anm. 638) 121f. Nr. 47. 241.

645 s. letztthin N.Himmelman, AA 1988, 355.

646 P.M.Fraser, Rhodian Funerary monuments (1977) 78ff; H.Gabelmann in: H.-J.Klimkeit (Hrsg.), Tod und Jenseits im Glauben der Völker (1978) 117f.

647 GV 768; s.o. Anm. 634.- GV 1107.- GV 1128 = GG 144; Pircher a.O. (s.o. Anm. 556) 58ff. Nr. 19.- Weitere Epigramme, die Heroisierung ausdrücken: GV 663; PM 869; IK 15, Nr. 1625A.- GV 1471.- GV 1513 (?) = GG 199.- GV 1515.- Lediglich in der Namensbeischrift als Heros bezeichnet sind z.B. GV 48 = GG 22.- GV 665.- Verria Mus.Nr. 132; s.o. Anm. 587.

renden Totenmahles wird zudem durch neue Elemente in Richtung auf die bürgerlichen Ehrenvorstellungen aktualisiert.

*Beispiele unterschiedlicher Landschaftstraditionen.* Vergleichbare Verhältnisse finden sich auf einigen Totenmahlreliefs aus Byzantion. Auch in dieser Landschaft sind die Totenmahle Grundbestand der Grabreliefproduktion. Doch während viele einfache Reliefs einer Massenware keine weitergehenden Hinweise zeigen, bieten wenige aufwendiger gestaltete Grabsteine das ähnliche Bild einer stärker bürgerlichen Kennzeichnung. Durch Attribute werden die Totenmahldarstellungen den jeweiligen Aussagewünschen angenähert. So holt der Gelagerte auf PM 2036 Buchrollen aus einer Truhe, anstatt nach den Speisen auf einem Tisch zu greifen, oder die Buchrollen werden statt der üblichen Trinkgefäße in den Händen gehalten<sup>648</sup>. Der gleiche Typus des Liegenden mit aufgestütztem Kopf kann entweder durch einen Globus<sup>649</sup> als wissenschaftlich Tätiger (PM 2034) oder aber durch Werkzeuge als Handwerker charakterisiert werden (PM 1505). Das Totenmahlschema ist dabei nur Ausgangsbasis mit eingeschränktem Bedeutungsinhalt.

In ganz anderer Weise von Konventionen geprägt sind die Grabreliefs aus Delos. Während die Grabsteine von Smyrna in einer Stadt mit selbstbewußter politischer Tradition entstanden, deren Bürger sich in einer Zeit wirtschaftlicher Blüte auf ihren Gräbern in ihrem gemeinsamen Erfolg darstellten, konnte sich die neue Bevölkerung von Delos nach 166 v.Chr. auf keinerlei gemeinsame Tradition stützen. Die Grabreliefs aus Delos zeigen Handschlagszenen und anderes im Rückgriff auf attische Grabmalbilder des 4.Jahrhunderts. Das ist zum einen sicher auf die Vorherrschaft der Attischen Kleruchen zurückzuführen, erscheint aber andererseits wie der kleinste gemeinsame Traditions-Nenner, der sich für die vielen verschiedenen Händler und Siedler ergab. Gerade die Vielfalt der Ethnika, die sich unter den immer gleichen Reliefbildern finden und die vom Syrer bis zum Römer reichen, macht die Konvention der Bildform deutlich. Ob die delischen Grabreliefs überhaupt etwas anderes aussagen sollen, als die bewußte Fortführung attischer Grabreliefbilder, ist fraglich.

Wie unbekümmert dabei einige Bilder übernommen werden, zeigt das Relief CD 469: Eine Frau sitzt leicht vorgebeugt auf einem Hocker, um Wolle aus dem Korb vor ihr zu spinnen. Diese Darstellung ist schon auf den attischen Stelen des 4.Jahrhunderts zu finden. Dort wird sie aber, wie auf dem Grabstein der Kypria<sup>650</sup>, zumeist für Sklavinnen und Dienerinnen verwendet. Auf dem delischen Relief aus dem 2.Jahrhundert dagegen ist sie durch eine Dienerin erweitert und steht, laut Aussage des Epigramms<sup>651</sup>, für eine Bürgerfrau, die gelobt wird, dem Haus durch ihre Arbeit guten Ruf eingebracht zu haben. Da sich die Schilderungen häuslicher Arbeit in Epigram-

---

648 Als Beispiele: PM 2035, PM 2037, PM 2038; vgl. auch die sitzende Frau mit Buchrolle: s.o. Anm. 626.

649 Pfuhl-Möbius 543; Firatli 34f; L.Robert in: Firatli 151f. 165; allgemein O.Brendel, RM 51, 1936, 1ff; vgl. ders., Symbolism of the Sphere (1977) (Nachdruck in engl. Übersetzung).- Eine ältere Darstellung des Globus findet sich auf dem Archelaos-Relief: D.Pinkwart, Das Relief des Archelaos von Priene und die "Musen des Philiskos" (1965) 95 Taf. 1; dies., AntPl 4 (1965) 61f. Taf. 35.- Vgl. die Erwähnung eines Globus auf dem Grab des Isokrates: Plut. mor. X 838 D.

650 F.L.Bastet-H.Brunsting, Corpus Signorum Classicorum (1982) 61f. Nr. 125 Taf. 33.- Vgl. weitere Beispiele o. Anm. 624.

651 GV 703 = GG 128; L.Robert in: Firatli 161; Couilloud 205; Vêrilhac a.O. (s.o. Anm. 556) 92f.

men aus dem 4. Jahrhundert und aus dem Hellenismus nicht grundsätzlich unterscheiden<sup>652</sup>, macht dieser Fall von Umdeutung eines Bildes deutlich, daß zwar alte attische Bildtypen verwendet werden, daß darüberhinaus aber keinerlei Verbindung zu den Aussagen der Reliefs des 4. Jahrhunderts besteht<sup>653</sup>.

Auch in Delos finden sich leichte Veränderungen, die eine Hervorhebung bürgerlicher Vorstellungen belegen. Junge Männer werden zwar nicht als Epheben dargestellt, aber bekleidet neben der Herme der Palaistra (z.B. CD 298) zeigen auch sie vorrangig bürgerliches Standesbewußtsein gegenüber den nackten Athleten auf den Grabreliefs des 4. Jahrhunderts. Um ein Einzelstück handelt es sich bei einem Relief in Korfu, das aus dem Bereich von Delos stammt (CD 259). Die Zugehörigkeit des dargestellten Knaben zu den Isis-Gläubigen wird durch die Horus-Locke besonders herausgestellt<sup>654</sup>. Solch spezielle Hinweise sind aber äußerst selten; meist verwendet man die alten Bildschemata weiter, und sogar die neu geschaffenen Vorbilder lehnen sich stark an die klassischen Kompositionen an<sup>655</sup>. Nur sehr dezent werden in das Bild einer sitzenden Frau mit Dienerin (z.B. CD 148 Abb. 60), das sich besonders "klassisch" gibt, Veränderungen eingebracht, die an Heroisches anklingen. So sitzt die Frau nicht auf einem Hocker oder Stuhl, sondern lagert auf dem Kopfteil einer Kline und dies zudem noch in einer Haltung, die an klassische Göttinnen erinnert<sup>656</sup>.

Wir bewegen uns bei der Betrachtung hellenistischer Grabreliefbilder in einem ständigen Spannungsfeld von traditionellen Bildformen auf der einen Seite und neuen Wertmaßstäben und Repräsentationsbedürfnissen auf der anderen Seite. Die klassische Einbindung des Einzelnen in die Polis-Gemeinschaft hat sich fließend in eine Gesellschaft gewandelt, in der sich der Einzelne durch seine Funktion, seine Rolle definiert, die er innerhalb der meist städtischen Lebenswelt wahrnimmt. Die traditionellen Werte bleiben dabei im Grunde die gleichen, nur der institutionelle Rahmen macht sich stärker bemerkbar.

652 Zwar ändern sich die Bezeichnungen, aber die Aussagen bleiben gleich. So kann man dem ἐργάτης des 4. Jahrhunderts (GV 328 = GG 103; Pircher a.O. [s.o. Anm. 556] 29ff. Nr. 6.- GV 1490; Clairmont a.O. [s.o. Anm. 586] 126 N. 49; Pircher a.O. 26ff. Nr. 5) in hellenistischen Epigrammen φιλόεργος gegenüberstellen (GV 703; s. vorh. Anm.- GV 759; CD 471). Ebenso läßt sich οὐκείω in GV 863 = GG 84; Clairmont a.O. 125f. Nr. 48 mit hellenistischen Formulierungen vergleichen (GV 702; CD 476; Pircher a.O. 72ff. Nr. 23; Vérilhac a.O. [s.o. Anm. 556] 97.- GV 866 = GG 139). Schließlich entspricht das Lob der Werke, die von Frauen produziert werden im 4. Jahrhundert (GG 90), demjenigen in hellenistischer Zeit (GV 758 = GG 132.- GV 1717 = GG 156; Pircher a.O. 61ff. Nr. 20).- Vgl. dazu Vérilhac a.O. 91ff.

653 Eine ähnliche inhaltlich gebrochene Anlehnung an Attisches aus dem 4. Jh. begegnet bei der Bezeichnung χρηστός in Grabschriften. Auch damit werden im Athen des 4. Jhs. auf den Gräbern vorrangig Sklaven und Diener (H. Raffener, Sklaven und Freigelassene [1977] passim) sowie Frauen bezeichnet (Pircher a.O. [s.o. Anm. 556] 27). In der Literatur des 4. Jhs. steht der Begriff jedoch für die erfüllten Bürgertugenden (B.J. Schulz in: E. Ch. Welskopf [Hrsg.], Soziale Typenbegriffe im alten Griechenland und ihr Fortleben in den Sprachen der Welt, Bd. 3 [1981] insbes. 122). Auf hellenistischen Gräbern wird insbesondere in Delos und Rhodos (P.M. Fraser, Rhodian Funerary Monuments [1977] 71ff; Schmaltz 239 Anm. 559) die allgemeine, literarische Form als Bezeichnung der bürgerlichen Tüchtigkeit regelmäßig verwendet. Die spezielle Bedeutung, die in den attischen Grabschriften mit χρηστός anscheinend verbunden war, bleibt unberücksichtigt.

654 Vgl. Couilloud 305.- V.v. Gonzenbach, Untersuchungen zu den Knabenweihen im Isiskult der römischen Kaiserzeit (1957); H. Wrede, Consecratio in formam deorum (1981) 37ff; H.R. Goette, AM 104, 1989, 203ff.- Weitere Grabreliefs mit Knabenlocke: CD 3.- PM 634.- Ephesos Mus.Nr. 2/44/72; E. Atalay, ÖJh 53, 1981/82, Beibl. 13ff; Atalay Nr. 32.

655 s.o. Anm. 208ff.

656 Schmaltz 131.

Auch die allgemeinen Formen der Grabreliefs bleiben den traditionellen treu und werden nur zögernd und nach lokalen Bedingungen unterschiedlich den neuen Ausdrucksbedürfnissen der Bürger angepaßt. Viele der althergebrachten Bildschemata erstarren so zu Formeln, die nur bedingt die veränderten Vorstellungen von sozialem Ansehen und sozialem Verhalten deutlich machen.

Neue Ausdrucksformen, die den Selbstdarstellungsbedürfnissen weitergehend entsprachen, haben wohl die Römer gefunden. Freier von der Tradition im Umgang mit Bildformeln, können sie das althergebrachte Repertoire unbefangener verwenden, um neue Aussagemöglichkeiten zu schaffen.

## KONKORDANZEN

Verzeichnis der erwähnten hellenistischen Grabreliefs nach den Katalognummern aus E.Pfuhl-H.Möbius, Die Ostgriechischen Grabreliefs:

PM 108	7 Anm. 37.	PM 257	86; 89.
PM 109	9 Anm. 52.	PM 258	88f.; 91.
PM 111	25 Anm. 154; 26 Anm. 157; 28 Anm. 167; 29 Anm. 169.	PM 259	91.
PM 114	89f.; 140 Anm. 622; <i>Abb. 45.</i>	PM 263	8 Anm. 40.
PM 116	19 Anm. 115; 22; 23 Anm. 141.	PM 266	22 Anm. 138.
PM 117	19 Anm. 119.	PM 282	25 Anm. 154; 26 Anm. 156; 29 Anm. 169.
PM 118	7 Anm. 32.	PM 287	7 Anm. 32.
PM 119	38 Anm. 220.	PM 289	7 Anm. 38; 31 Anm. 356.
PM 121	6 Anm. 31; 7 Anm. 32.	PM 291	24 Anm. 150.
PM 131	131 Anm. 581.	PM 292	18 Anm. 109.
PM 132	131 Anm. 581.	PM 293	18 Anm. 109.
PM 137	10.	PM 322	30 Anm. 173.
PM 138	7 Anm. 37.	PM 329	129 Anm. 572.
PM 148	21 Anm. 133.	PM 341	15 Anm. 92.
PM 149	138 Anm. 615.	PM 342	131 Anm. 583.
PM 156	16; 81f.; 143 Anm. 635; <i>Abb. 24.</i>	PM 343	15 Anm. 92; 85.
PM 158	9 Anm. 52; 16 Anm. 95; 81; 86; 143 Anm. 635; <i>Abb. 22.</i>	PM 348	31 Anm. 182.
PM 160	74; 83f.; 138; <i>Abb. 29.</i>	PM 367	56 Anm. 302.
PM 161	84; 143 Anm 635; <i>Abb. 30.</i>	PM 368	23 Anm. 140; 66 Anm. 340.
PM 163	7 Anm. 32; 16; 85; 97; <i>Abb. 31.</i>	PM 374	23 Anm. 141.
PM 168	83; 143 Anm. 635; <i>Abb. 28.</i>	PM 390	23 Anm. 140; 58 Anm. 314.
PM 169	16; 81; 138.	PM 391	7 Anm. 35; 8 Anm. 41; 56; 58; <i>Abb. 8.</i>
PM 170	83f.; 138; 143 Anm. 635.	PM 392	135.
PM 171	20 Anm. 126; 83.	PM 396	21 Anm. 133.
PM 178	21 Anm. 128.	PM 397	12 Anm. 70.
PM 182	109.	PM 405	14f.; 92.
PM 198	21 Anm. 129.	PM 406	14; 89; <i>Abb. 20.</i>
PM 232	128 Anm. 565.	PM 407	15.
PM 240	38 Anm. 220.	PM 413	88; <i>Abb. 18.</i>
PM 250	17; 88; 91; 93; 138; <i>Abb. 32.</i>	PM 414	92; <i>Abb. 19.</i>
PM 251	91.	PM 415	61; 141.
PM 253	17 Anm 99; 38 Anm. 220.	PM 417	21 Anm. 128; 94; 141.
PM 254	16 Anm. 98.	PM 418	139ff.
PM 256	17; 96f.; <i>Abb. 42.</i>	PM 419	19f.; 131 Anm. 583.
		PM 421	8 Anm. 40.42.
		PM 422	97 Anm. 454.

PM 425	99.	PM 634	19 Anm. 116; 94; 143 Anm. 635; 147 Anm. 654.
PM 426	98.	PM 640	81f.; 131 Anm. 583; 142f.
PM 429	61; 86ff.; <i>Abb. 16.</i>	PM 641	97; 131 Anm. 583; 143 Anm. 635.
PM 430	21f.	PM 646	9 Anm. 52; 88; 131 Anm. 581; 143 Anm. 635.
PM 434	89; <i>Abb. 36.</i>	PM 647	17; 18 Anm. 109; 85f.; 101 Anm. 472; <i>Abb. 85.</i>
PM 435	13; 135 Anm. 601.	PM 648	21; 85f.; 89 Anm. 420.
PM 436	106 Anm. 487.	PM 660	16 Anm. 98; 91; 92; <i>Abb. 33.</i>
PM 438	14; 86f.; 89.	PM 662	9 Anm. 52; 16 Anm. 98; 18 Anm. 107; 92; 101.
PM 439	7 Anm. 36; 8 Anm. 41.	PM 664	9 Anm. 52; 98.
PM 440	13 Anm. 74; 21f.; 92f.; 94; <i>Abb. 38.</i>	PM 671	131 Anm. 583.
PM 441	13 Anm. 73.74; 97; 107.	PM 687	25 Anm. 152.
PM 442	13 Anm. 74; 22; 97; 107.	PM 693	21 Anm. 130.
PM 443	13 Anm. 74; 94; 135 Anm. 602.	PM 702	58 Anm. 314.
PM 444	13 Anm. 73; 92f.; 94.	PM 704	98.
PM 466	31 Anm. 181.182.	PM 708	22 Anm. 138.
PM 469	31 Anm. 182.	PM 717	25 Anm. 152.
PM 473	27f.	PM 726	7 Anm. 37.
PM 486	8 Anm. 40.41.	PM 728	23 Anm. 140.
PM 488	8 Anm. 41.	PM 729	20.
PM 491	7 Anm. 38; 8 Anm. 41.	PM 730	19 Anm. 119.
PM 505	13 Anm. 78; 21 Anm. 130.	PM 731	21 Anm. 130.
PM 507	30 Anm. 173.	PM 733	7 Anm. 36.
PM 508	20 Anm. 126.	PM 749	87 Anm. 413.
PM 509	18 Anm. 111; 24 Anm. 148.	PM 756	7 Anm. 38.
PM 524	14 Anm. 82.	PM 767	135 Anm. 602.
PM 527	16 Anm. 98.	PM 798	19 Anm. 119; 117.
PM 529	15; 17; 89; 138 Anm. 617; <i>Abb. 21.</i>	PM 799	19 Anm. 119; 21 Anm. 128; 140 Anm. 622.
PM 530	89.	PM 800	19 Anm. 119.
PM 531	15 Anm. 88.	PM 804	9 Anm. 52.
PM 532	14; 20.	PM 821	61.
PM 535	15 Anm. 92; 88.	PM 826	23.
PM 539	86; 94; 131 Anm. 583.	PM 835	24 Anm. 148.
PM 540	94; 131 Anm. 583.	PM 854	13f., 93.
PM 545	82f.; <i>Abb. 27.</i>	PM 855	129 Anm. 569; 138 Anm. 617.
PM 546	12 Anm. 70; 84f.	PM 856	8 Anm. 42; 92.
PM 548	31 Anm. 182.	PM 861	129 Anm. 569.
PM 553	37 Anm. 218.	PM 863	98.
PM 554	82.	PM 865	8 Anm. 40; 117f.
PM 555	13 Anm. 73; 82; 88; <i>Abb. 25.</i>	PM 867	74.
PM 557	9 Anm. 52; 21 Anm. 128; 82; 92; <i>Abb. 26.</i>	PM 868	21 Anm. 130.
PM 561	31 Anm. 180; 98.	PM 869	21 Anm. 130; 134 Anm. 595; 145 Anm. 647.
PM 564	84; 94; 143 Anm. 635.	PM 872	14f.
PM 567	9 Anm. 52; 94.	PM 874	7 Anm. 35.
PM 568	91.	PM 875	21 Anm. 130.
PM 569	9 Anm. 52; 20 Anm. 125; 91; 98; 128 Anm. 565; 138.	PM 878	97.
PM 570	13 Anm. 73; 21 Anm. 128; 94f.; <i>Abb. 40.</i>	PM 882	30 Anm. 176.
PM 571	12 Anm. 70; 13 Anm. 78; 21 Anm. 130.	PM 891	30 Anm. 173.
PM 572	98.	PM 892	30 Anm. 173.
PM 573	7 Anm. 38; 8 Anm. 42.	PM 901	23 Anm. 140.142; 140 Anm. 623.
PM 590	31 Anm. 181.	PM 902	23 Anm. 141.142.
PM 603	31 Anm. 181.	PM 903	23 Anm. 142.

PM 904	23 Anm. 142.	PM 1187	28 Anm. 167; 29 Anm. 169; 112.
PM 916	61.	PM 1270	75 Anm. 369.
PM 922	32.	PM 1271	24 Anm. 147.
PM 927	38 Anm. 223.	PM 1277	25 Anm. 151.
PM 929	7 Anm. 35; 54.	PM 1287	114.
PM 930	21 Anm. 133.	PM 1297	116 Anm. 523.
PM 932	58f.	PM 1305	27f.
PM 935	26; 55.	PM 1310	114 Anm. 514.
PM 938	23 Anm. 140.	PM 1336	22 Anm. 137.
PM 943	7 Anm. 36.	PM 1337	22 Anm. 137.
PM 945	52; 54.	PM 1339	22 Anm. 137.
PM 947	60f.; <i>Abb.</i> 12.	PM 1340	22 Anm. 137.
PM 956	38 Anm. 225.	PM 1341	22 Anm. 137.
PM 961	25 Anm. 154.	PM 1342	22 Anm. 137.
PM 965	49 Anm. 270.	PM 1343	22 Anm. 137.
PM 966	7 Anm. 32,35; 55; <i>Abb.</i> 7.	PM 1344	22 Anm. 137.
PM 968	22 Anm. 138; 38 Anm. 225.	PM 1345	22 Anm. 137.
PM 969	55.	PM 1346	22 Anm. 137.
PM 972	58f.; <i>Abb.</i> 9.	PM 1402	24 Anm. 150.
PM 974	21 Anm. 129; 36 Anm. 208; 72 Anm. 358.	PM 1416	109 Anm. 499.
PM 980	52 Anm. 282.	PM 1420	29 Anm. 169.
PM 995	8 Anm. 42.	PM 1426	116 Anm. 523.
PM 998	97 Anm. 456; 106f.	PM 1429	18 Anm. 111; 24 Anm. 150.
PM 1005	26.	PM 1430	18 Anm. 109; 101 Anm. 472.
PM 1006	29 Anm. 169.	PM 1431	18 Anm. 109; 20 Anm. 126; 101 Anm. 472.
PM 1008	26 Anm. 157.	PM 1432	18 Anm. 109; 101 Anm. 472.
PM 1010	16 Anm. 98; 18 Anm. 107.	PM 1433	18 Anm. 109.
PM 1011	7 Anm. 38.	PM 1434	18 Anm. 109.
PM 1013	33 Anm. 192.	PM 1435	18 Anm. 109.
PM 1021	25 Anm. 154.	PM 1439	18 Anm. 110; 99ff.
PM 1030	19 Anm. 115.	PM 1440	18 Anm. 110; 100f.
PM 1032	71 Anm. 355.	PM 1441	18 Anm. 110.
PM 1036	16 Anm. 98.	PM 1450	18 Anm. 109.
PM 1037	26 Anm. 156; 98f.; 113 Anm. 509.	PM 1452	25 Anm. 154.
PM 1039	16 Anm. 98; 18 Anm. 107; 93.	PM 1455	18 Anm. 108.
PM 1050	60f.; <i>Abb.</i> 11.	PM 1461	99f.
PM 1053	51; 56; <i>Abb.</i> 6.	PM 1475	99 Anm. 461.
PM 1054	7 Anm. 38; 48; 54.	PM 1477	100f.
PM 1058	32 Anm. 185.	PM 1505	146.
PM 1059	7 Anm. 32; 50.	PM 1514	23 Anm. 144.
PM 1060	49; <i>Abb.</i> 5.	PM 1535	14 Anm. 82; 18 Anm. 109; 101 Anm. 472.
PM 1061	7 Anm. 35.	PM 1548	62; 104f.
PM 1077	22; 37.	PM 1554	62; 105; <i>Abb.</i> 69.
PM 1085	108; 113; <i>Abb.</i> 67.	PM 1555	28 Anm. 167; 62; 105; 110; <i>Abb.</i> 70.
PM 1103	37 Anm. 215.	PM 1556	29.
PM 1105	23 Anm. 145; 68.	PM 1557	142.
PM 1106	132 Anm. 587.	PM 1558	107.
PM 1107	23 Anm. 142.	PM 1561	23.
PM 1110	19 Anm. 115; 27 Anm. 161.	PM 1562	105.
PM 1111	28.	PM 1567	62 Anm. 329.
PM 1118	116.	PM 1568	62 Anm. 329.
PM 1170	27 Anm. 160.	PM 1570	30 Anm. 173; 106; 112; <i>Abb.</i> 66.

PM 1572	25 Anm. 152.	PM 1726	109 Anm. 499.
PM 1575	141.	PM 1727	109 Anm. 499.
PM 1581	23 Anm. 144; 31 Anm. 184; 104; 141.	PM 1728	109 Anm. 499.
PM 1597	108.	PM 1729	109 Anm. 499.
PM 1599	26 Anm. 159; 112f.; <i>Abb.</i> 75.	PM 1730	109 Anm. 499.
PM 1603	114 Anm. 514; 115; <i>Abb.</i> 78.	PM 1731	109 Anm. 499.
PM 1604	114 Anm. 514; 115.	PM 1735	109 Anm. 497.
PM 1605	115.	PM 1736	109.
PM 1608	27f.; 114f.	PM 1782	32; 115.
PM 1609	27f.; 114.	PM 1786	27 Anm. 160.
PM 1611	32.	PM 1791	52f.
PM 1612	109 Anm. 499.	PM 1797	103f.
PM 1613	26.	PM 1798	91 Anm. 433.
PM 1615	110.	PM 1806	110.
PM 1619	106.	PM 1810	116 Anm. 523.
PM 1620	106.	PM 1811	114f.; <i>Abb.</i> 77.
PM 1621	116 Anm. 523.526.	PM 1825	26 Anm. 159.
PM 1624	29.	PM 1826	23 Anm. 141; 54; 56; 103 Anm. 476.
PM 1625	22; 29; 110f.; <i>Abb.</i> 72.	PM 1831	23f.
PM 1626	29.	PM 1834	23 Anm. 141; 59; 103 Anm. 476; 104; <i>Abb.</i> 63.
PM 1627	110.	PM 1836	54f.; 56 Anm. 302.
PM 1628	29.	PM 1843	61.
PM 1631	29; 110f.; <i>Abb.</i> 71.	PM 1852	38 Anm. 222.
PM 1647	25 Anm. 151.	PM 1853	38 Anm. 222.
PM 1648	24 Anm. 150.	PM 1854	38 Anm. 222.
PM 1649	25 Anm. 151.	PM 1855	38 Anm. 222.
PM 1650	25 Anm. 151.	PM 1863	23 Anm. 142; 59f.; 61; 104; <i>Abb.</i> 64.
PM 1651	25 Anm. 151.	PM 1868	52f.; <i>Abb.</i> 61.
PM 1656	25 Anm. 151.	PM 1872	103; <i>Abb.</i> 65.
PM 1658	24 Anm. 148.	PM 1878	27 Anm. 160.
PM 1660	32 Anm. 188; 115.	PM 1884	104.
PM 1661	32 Anm. 188; 115 Anm. 517.	PM 1890	28 Anm. 164.
PM 1662	105.	PM 1897	28.
PM 1668	107f.	PM 1911	54; <i>Abb.</i> 62.
PM 1669	106f.	PM 1915	23; 31 Anm. 184; 103.
PM 1673	108; <i>Abb.</i> 68.	PM 1916	22; 142.
PM 1676	109 Anm. 496.	PM 1917	22.
PM 1681	30 Anm. 178.	PM 1918	28 Anm. 167.
PM 1682	109 Anm. 496.	PM 1921	116 Anm. 524.
PM 1693	109 Anm. 499.	PM 1926	26 Anm. 159.
PM 1694	109 Anm. 499.	PM 1927	113 Anm. 509; <i>Abb.</i> 76.
PM 1695	109 Anm. 499.	PM 1928	27.
PM 1700	109 Anm. 499.	PM 1930	26 Anm. 159; 116.
PM 1701	109 Anm. 499.	PM 1933	26.
PM 1703	109 Anm. 499.	PM 1938	28 Anm. 164.
PM 1704	109 Anm. 499.	PM 1941	25 Anm. 154.
PM 1720	109 Anm. 497.	PM 1944	29 Anm. 169.
PM 1721	109.	PM 1951	28f. Anm. 167.
PM 1722	109 Anm. 499.	PM 1954	22f.
PM 1723	109 Anm. 499.	PM 1971	115.
PM 1724	109 Anm. 499.	PM 1972	116 Anm. 524.
PM 1725	109 Anm. 499.	PM 1977	116 Anm. 524.

PM 1980	30 Anm. 176.	PM 2027	7 Anm. 38; 8 Anm. 44.
PM 1982	28 Anm. 164.	PM 2034	30 Anm. 173; 107; 146.
PM 1985	28 Anm. 164; 112.	PM 2035	30 Anm. 173; 107; 146 Anm. 648.
PM 1986	28 Anm. 164; 112; <i>Abb.</i> 73.	PM 2036	146.
PM 1990	28 Anm. 167; 29 Anm. 169; 111f.	PM 2037	30 Anm. 173.176; 107; 109 Anm. 497; 146 Anm. 648.
PM 1991	28 Anm. 167; 111f.	PM 2038	30 Anm. 173; 107; 109 Anm. 497; 146 Anm. 648.
PM 1994	28f. Anm. 167.	PM 2039	140f. Anm. 626.
PM 2001	28 Anm. 167.	PM 2047	91 Anm. 433.
PM 2009	104 Anm. 481.	PM 2057	29 Anm. 170.
PM 2010	19 Anm. 115.	PM 2085	129 Anm. 571.
PM 2012	27.	PM 2094	25 Anm. 152.
PM 2015	28 Anm. 167.	PM 2104	56.
PM 2016	28 Anm. 167.	PM 2314	9 Anm. 52; 20.
PM 2020	38 Anm. 222.		
PM 2023	38 Anm. 222.		

Verzeichnis der erwähnten hellenistischen Grabreliefs nach den Katalognummern aus M.-Th.Couilloud, *Les Monuments funéraires de Rénée, Délos* 30:

CD 1	36 Anm. 207; 69; 83; 104; <i>Abb.</i> 51.	CD 88	22; 37; 80.
CD 3	75; 82; 147 Anm 654; <i>Abb.</i> 58.	CD 89	35; 79.
CD 13	69.	CD 91	35 Anm. 200.
CD 14	69.	CD 94	75.
CD 17	65f. Anm. 337.	CD 98	74.
CD 19	36 Anm. 207.	CD 100	83.
CD 22	74.	CD 107	70; 77.
CD 25	74.	CD 109	69f.
CD 27	74.	CD 110	36; <i>Abb.</i> 50.
CD 29	73.	CD 117	65.
CD 36	70; 83; <i>Abb.</i> 53.	CD 118	75; 83; <i>Abb.</i> 59.
CD 37	71.	CD 120	65.
CD 38	65 Anm. 336.	CD 124	22 Anm. 138; 35; 69 Anm. 351.
CD 53	70 Anm. 354.	CD 125	22 Anm. 138; 71; 80; 84; <i>Abb.</i> 55.
CD 54	69.	CD 126	35; 70.
CD 56	36 Anm. 207; 70.	CD 127	38 Anm. 219; 69f.
CD 57	36 Anm. 207; 67; 69; 71; 80; 81; <i>Abb.</i> 49.	CD 132	35.
CD 58	75f.; 79.	CD 145	22 Anm. 138.
CD 59	36 Anm. 207; 69.	CD 147	36 Anm. 208.
CD 61	71.	CD 148	36 Anm. 208; 72 Anm. 358; 147; <i>Abb.</i> 60.
CD 67	74.	CD 149	36 Anm. 208.
CD 69	70.	CD 159	72.
CD 70	36 Anm. 207; 70 Anm. 352; 71; 83; <i>Abb.</i> 54.	CD 162	37 Anm. 217.
CD 75	70 Anm. 352.	CD 163	44.
CD 77	76.	CD 164	44.
CD 79	73.	CD 167	71; 77; 84; <i>Abb.</i> 56.
CD 80	74.	CD 169	17 Anm. 102; 33 Anm. 196; 72; 76f.
CD 83	80.	CD 173	71; 77.
CD 87	70.	CD 181	14 Anm. 80; 77.
		CD 185	77.

CD 188	71 Anm. 355.	CD 300	68; 70; 82; <i>Abb. 47.</i>
CD 193	79.	CD 304	77 Anm. 374.
CD 194	80.	CD 305	77 Anm. 374.
CD 214	14 Anm. 80; 77.	CD 313	38 Anm. 221.
CD 255	66; 136 Anm. 605.	CD 316	38 Anm. 221.
CD 259	147.	CD 327	65.
CD 264	20 Anm. 123.	CD 332	36; 67.
CD 270	13 Anm. 78; 77 Anm. 374.	CD 337	72.
CD 271	77.	CD 338	72.
CD 272	8 Anm. 39; 58; 65; <i>Abb. 10.</i>	CD 375	79.
CD 278	17 Anm. 102; 33 Anm. 196; 76.	CD 469	146.
CD 281	70; <i>Abb. 48.</i>	CD 470	22 Anm. 138.
CD 287	22 Anm. 138; 68; 70; 81; <i>Abb. 46.</i>	CD 471	147 Anm. 652.
CD 298	147.	CD 473	79; 136.

Verzeichnis der erwähnten hellenistischen Grabreliefs nach den Katalognummern aus M.-Th.Couilloud, *Reliefs funéraires de Cyclades*, BCH 89, 1974:

CC 3	37 Anm. 217.	CC 32	38 Anm. 224.
CC 4	37 Anm. 217.	CC 33	38 Anm. 224.
CC 5	37 Anm. 217.	CC 34	36 Anm. 208; 38 Anm. 220.
CC 6	37 Anm. 217.	CC 39	38 Anm. 219.224; 73.
CC 7	37 Anm. 217.	CC 40	37 Anm. 217.
CC 8	37 Anm. 217.	CC 45	37 Anm. 217.
CC 9	38 Anm. 219; 73.	CC 46	38 Anm. 224.
CC 10	17 Anm. 102; 33 Anm. 196; 37 Anm. 217; 38 Anm. 219; 69 Anm. 351; 76.	CC 47	37 Anm. 217.
CC 11	37 Anm. 217.	CC 48	37 Anm. 217.
CC 14	22 Anm. 138; 37 Anm. 217; 79f.	CC 50	37 Anm. 217; 38 Anm. 220.
CC 15	36 Anm. 208; 38 Anm. 220.	CC 52	38 Anm. 220.
CC 16	36 Anm. 208; 38 Anm. 220.	CC 54	37 Anm. 217.
CC 17	36 Anm. 208; 38 Anm. 220.	CC 81	37 Anm. 217.
CC 25	37 Anm. 217.	CC 85	79.
CC 28	37 Anm. 217.	CC 86	35 Anm. 200.

Verzeichnis der erwähnten Grabepigramme nach den Katalognummern aus W.PEEK, *Griechische Vers-Inschriften 1*:

GV 20	122 Anm. 545.	GV 326	133 Anm. 594.
GV 48	129 Anm. 572; 145 Anm. 647.	GV 328	147 Anm. 652.
GV 77	133 Anm. 594.	GV 340	122 Anm. 546.
GV 98	138 Anm. 619.	GV 357	134 Anm. 596.
GV 101	127; 132 Anm. 587; 134 Anm. 595.	GV 420	122.
GV 102	132f.; 138 Anm. 619.	GV 422	122 Anm. 546.
GV 153	133 Anm. 594.	GV 424	121 Anm. 542.
GV 172	121.	GV 427	134 Anm. 595.
GV 321	133.	GV 488	122 Anm. 546.

GV 492	125.	GV 1186	136 Anm. 606.
GV 540	133 Anm. 591.	GV 1226	133 Anm. 594.
GV 543	134 Anm. 596.	GV 1231	136 Anm. 606.
GV 544	122 Anm. 546.	GV 1245	138 Anm. 619.
GV 547	127 Anm. 560.	GV 1249	145 Anm. 644.
GV 553	121.	GV 1252	121 Anm. 543.
GV 556	136.	GV 1259	134 Anm. 595.
GV 635	129 Anm. 572.	GV 1261	134 Anm. 595.
GV 641	132 Anm. 587.	GV 1286	133 Anm. 590.
GV 663	145 Anm. 647.	GV 1296	132 Anm. 587.
GV 665	136 Anm. 606; 145 Anm. 647.	GV 1312	141 Anm. 628.
GV 677	134 Anm. 595.	GV 1349	132 Anm. 588.
GV 678	145 Anm. 644.	GV 1386	133 Anm. 591.
GV 698	135 Anm. 599.	GV 1419	129 Anm. 572.
GV 702	147 Anm. 652.	GV 1444	122 Anm. 546.
GV 703	146f.	GV 1449	138 Anm. 619.
GV 750	125f.	GV 1471	145 Anm. 647.
GV 755	126 Anm. 558.	GV 1490	147 Anm. 652.
GV 758	141 Anm. 627; 147 Anm. 652.	GV 1492	134.
GV 759	147 Anm. 652.	GV 1493	122 Anm. 548; 132 Anm. 586.
GV 764	127f.	GV 1501	118f.
GV 766	126 Anm. 557.	GV 1512	135.
GV 767	126 Anm. 558.	GV 1513	145 Anm. 647.
GV 768	129 Anm. 572; 142f.; 145 Anm. 647.	GV 1515	145 Anm. 647.
GV 771	129 Anm. 572.	GV 1519	134 Anm. 595.
GV 800	132 Anm. 588.	GV 1539	132 Anm. 587.
GV 837	122 Anm. 546.	GV 1541	129 Anm. 572.
GV 843	134 Anm. 595.	GV 1564	122f.
GV 863	147 Anm. 652.	GV 1603	137 Anm. 611.
GV 866	141 Anm. 627; 147 Anm. 652.	GV 1638	122 Anm. 546.
GV 891	121 Anm. 542.	GV 1654	121 Anm. 542.
GV 894	118.	GV 1655	138 Anm. 619.
GV 905	133; 134 Anm. 595.	GV 1662	136 Anm. 606.
GV 906	132 Anm. 587; 134 Anm. 595.	GV 1687	122 Anm. 546; 123f.
GV 931	122 Anm. 546; 123 Anm. 549.	GV 1688	134 Anm. 596.
GV 945	129 Anm. 572.	GV 1690	122 Anm. 546.
GV 1000	124; 132 Anm. 587.	GV 1717	134 Anm. 595; 147 Anm. 652.
GV 1001	132 Anm. 587; 134 Anm. 595; 137f.	GV 1729	126 Anm. 557.
GV 1002	134 Anm. 596.	GV 1815	132 Anm. 587.
GV 1007	138 Anm. 619.	GV 1821	134 Anm. 596.
GV 1063	136 Anm. 606.	GV 1881	139ff.
GV 1105	130; 134 Anm. 596.	GV 1889	134 Anm. 596.
GV 1107	126 Anm. 558; 145 Anm. 647.	GV 1910	134 Anm. 595.
GV 1117	134 Anm. 596.	GV 1911	119 Anm. 538; 127 Anm. 560.
GV 1128	144 Anm. 640; 145 Anm. 647; 145 Anm. 647.	GV 1913	135 Anm. 599.
GV 1150	132 Anm. 588; 133 Anm. 590.	GV 1962	122 Anm. 546.
GV 1151	133 Anm. 590.	GV 1986	134 Anm. 596.
GV 1154	129 Anm. 572.	GV 1989	126 Anm. 555.
GV 1155	129 Anm. 572.	GV 2003	129 Anm. 572.
GV 1156	132 Anm. 587.	GV 2016	138 Anm. 619.
GV 1157	129 Anm. 572; 144f.		
GV 1158	129 Anm. 572.		

Weitere hellenistische Grabreliefs, die in der Arbeit erwähnt werden, nach Aufbewahrungsorten:

ALEXANDRIA		BS 260	16; 81; 86; <i>Abb.</i> 23.
Mus.Nr. 87	54.	BS 274	114 Anm. 514; 115 Anm. 521.
Mus.Nr. 88	58.		
Mus.Nr. 10444	49.	Lu 244	17; 18 Anm. 109; 19 Anm. 115; 86; 90; 101 Anm. 472; <i>Abb.</i> 43.44.
Mus.Nr. 10445	48; <i>Abb.</i> 3.		
Mus.Nr. 10981	46.	Priv.-Besitz	18 Anm. 111; 25 Anm. 154.
Mus.Nr. 10988	45; <i>Abb.</i> 1.	BEIRUT	
Mus.Nr. 19044	5 Anm. 19	Amer.Universität	
Mus.Nr. 21520	44.	Nr. 4798	39 Anm. 226.
ANCONA		Nat.Museum	39; 79.
Mus.Nr. 31323	39 Anm. 228.	BERLIN, Pergamon-Museum	
Mus.Nr. 31234	39 Anm. 228.	Sk 792	21 Anm. 129; 70 Anm. 352.
ANDROS	51.	BRÜSSEL	
ANTIOCHIA	23 Anm. 145.	Mus.Nr. 3577	43 Anm. 241.
ARGOS		BÜKKÖY	25 Anm. 152.
Nr. 575	38 Anm. 225; 70.	BURSA	
o. Nr.	38 Anm. 225.	Mus.Nr. 1596	116 Anm. 525.
ATHEN		Mus.Nr. 1669	114 Anm. 514.
NM 756	23 Anm. 145.	Mus.Nr. 2555	114 Anm. 514.
NM 1264	75; 81; <i>Abb.</i> 57.	Mus.Nr. 3152	112.
NM 1523	53.	Mus.Nr. 3156	24 Anm. 142.
NM 2786	43f.	Mus.Nr. 3800	110 Anm. 502.
NM 4508	38 Anm. 220.	Mus.Nr. 7574	116 Anm. 525.
NM Slg.Karapanos		IK 18, Nr. 65	114 Anm. 514; 115.
Nr. 1013	43 Anm. 241.	IK 18, Nr. 67	114 Anm. 514; 115 Anm. 521.
Conze 130	43 Anm. 241		
Conze 1870	43 Anm. 241.	IK 18, Nr. 94	25 Anm. 152.
Conze 1876	43 Anm. 241.	IK 18, Nr. 167	114.
Conze 1877	43 Anm. 241.	IK 18, Nr. 300	28 Anm. 167; 110.
Conze 1888	43 Anm. 240.	IK 18, Nr. 355	27 Anm. 161; 114.
Conze 2092	43 Anm. 241.	IK 18, Nr. 522	27 Anm. 161.
AVIGNON, Musée Calvet		DELOS	
E 17	38 Anm. 219; 69; 76f.; <i>Abb.</i> 52.	Mus.Nr. A 7710	38 Anm 221.
o. Nr.	68.	DRESDEN	46; <i>Abb.</i> 2.
o. Nr.	76.	EDESSA	33 Anm. 192.
BALTIMORE		EPHESOS	
Mus.Nr. 23.230	8 Anm. 41.	Atalay Nr. 9	21 Anm. 130.
BANDIRMA, Slg.Tolunay		Atalay Nr. 18	21 Anm. 130.
Nr. 4	25 Anm. 152.	Atalay Nr. 21	17 Anm. 102; 21 Anm. 130.
Nr. 6	114 Anm. 514.	Atalay Nr. 22	21 Anm. 130.
Nr. 7	27 Anm. 160.	Atalay Nr. 26	21 Anm. 130.
Nr. 12	112.	Atalay Nr. 32	21 Anm. 130; 147 Anm. 654.
Nr. 13	26 Anm. 157.	Atalay Nr. 70	21 Anm. 132.
Nr. 14	26 Anm. 159.	ERDEK	
BASEL		Mus.Nr. 31	26 Anm. 159.
BS 243	16 Anm. 94; 82; 94.	ISTANBUL	
BS 244	15 Anm. 87; 118.	Mus.Nr. 70	53.
BS 254	28; <i>Abb.</i> 74.	Mus.Nr. 188	26 Anm. 155.
		Mus.Nr. 4497	115.

Mus.Nr. 5176	108.	LARISA	
Mus.Nr. 5224	31 Anm. 179.180; 97f.; 106 Anm. 487.	Mus.Nr. 36	10 Anm. 57.
Mus.Nr. 5225	31 Anm. 182.	Mus.Nr. 85	10 Anm. 56.
Mus.Nr. 5299	30 Anm. 176.	Mus.Nr. 606	10 Anm. 56.
Mus.Nr. 5356	26 Anm. 159; 114.	Mus.Nr. 607	10 Anm. 56; 75 Anm. 369.
Mus.Nr. 5611	108.	o. Nr.	10 Anm. 56.
Mus.Nr. 5677	29 Anm. 169.	LEIDEN	
Mus.Nr. 5780	30 Anm. 174; 62; 104f.	Mus.Nr. Pb 125	88f.
Mus.Nr. 5880	31 Anm. 180.	LONDON, British Museum	
Mus.Nr. 6133	129 Anm. 572; 130.	Hermodoros-Rel.	17 Anm. 99.
Mus.Nr. 79.12	30 Anm. 173; 141 Anm. 630.	MALIBU, Getty-Museum	
Firatli Nr. 52	108.	Nr. 75.AA.49	108; 140f. Anm. 626; 146 Anm. 648.
Firatli Nr. 65	30 Anm. 176.	MANISA	
Firatli Nr. 67	106.	Mus.Nr. 82	86f.; <i>Abb. 17.</i>
Firatli Nr. 70	105.	o. Nr.	18 Anm. 111.
Firatli Nr. 78	106.	MUSTAFAKEMALPASA	25 Anm. 152.
Firatli Nr. 80	105.	PAROS	
Firatli Nr. 84	107.	Nr. 597	38 Anm. 223.
Firatli Nr. 85	107f.	PHOLEGANDROS	68.
Firatli Nr. 91	108f.	RHODOS	
Firatli Nr. 97	108f.	Nr. L 134	66 Anm. 340; 136 Anm. 605.
Firatli Nr. 150	97 Anm. 456.	SAMOS-Vathy	
Firatli Nr. 202	109.	Nr. 246	22 Anm. 138.
Firatli Nr. 204	109 Anm. 497.	THEBEN	
IZMIR, Basmahane-Museum		Mus.Nr. 162	52; 118ff.; <i>Abb. 79.</i>
Nr. 6259	17 Anm. 101.104; 94.	THESSALONIKI	
Nr. 8451	18 Anm. 109; 20 Anm. 126; 129 Anm. 572.	Mus.Nr. 1067	34.
Nr. 9506	14; 89; 138 Anm. 617.	Mus.Nr. 1068	34.
o. Nr.	94.	Mus.Nr. 1934	34.
IZNIK		Mus.Nr. 1935B	33.
Mus.Nr. 1733	24 Anm. 148.	Mus.Nr. 6920	32; 58; 80 Anm. 388.
KAIRO		Mus.Nr. 7338	33 Anm. 192.
Mus.Nr. CG 9259	60.	Mus.Nr. 10773	33.
KALYMNOS	38 Anm. 225.	o. Nr.	34.
KARAÇA	23 Anm. 142.	TRIEST	79.
KAVALLA		VENEDIG	
Mus.Nr. L 201	48 Anm. 261.	Mus.Nr. 74	16 Anm. 94; 81 Anm. 394.
Mus.Nr. L 208	48; <i>Abb. 4.</i>	o. Nr.	49 Anm. 270
Mus.Nr. L 211	48 Anm. 261.	VERONA	
Mus.Nr. L 212	48 Anm. 261.	Ritti Nr. 48	38 Anm. 223.
Mus.Nr. L 1241	48 Anm. 261.	Ritti Nr. 80	38 Anm. 222.
KETTERINGHAM HALL		VERRIA	
Nr. 1	15 Anm. 87.	Mus.Nr. 115	32.
Nr. 2	68 Anm. 345; 70 Anm. 605.	Mus.Nr. 121	33.
Nr. 3	34 Anm. 198.	Mus.Nr. 123	33.
KILKIS	33.	Mus.Nr. 132	33; 132 Anm. 587; 145 Anm. 647.
KIOS	106.	Mus.Nr. 160	23 Anm. 145; 32; 58f.
KOS		Mus.Nr. 173	33 Anm. 192.193; 34 Anm. 197.
Laurenzi Nr. 219	38 Anm. 225.		
Rundaltar	19 Anm. 115.		

VOLOS	
Laodike-Rel.	14 Anm. 83; 51.
o. Nr.	10 Anm. 56.
YENISEHIR	24 Anm. 148.
YENIZIRAATLI	
IK 18, Nr. 123	26 Anm. 157.
IK 18, Nr. 187	114 Anm. 514.
IK 18, Nr. 218	114 Anm. 514.
YESILÇOMLU	26 Anm. 159.

Stücke mit unklarem Aufbewahrungsort:

aus Amphipolis	48 Anm. 261.
aus Emreköy	26 Anm. 159.
aus Izmir	19 Anm. 116.
aus Manyas	26 Anm. 159; 28 Anm. 167; 113.
aus Mytilenaioi	23 Anm. 144; 104; 142 Anm. 633.
aus Rhodos	6 Anm. 24; 7 Anm. 37.
aus Savanda Köyü	15 Anm. 87.
aus Skilluntias	11.
Sotheby's	
13/14. 7. 1981	7 Anm. 35.
12. 12. 1988	29 Anm. 170.

## ABBILDUNGSNACHWEIS

Alte Fotografie im Archäologischen Institut, Bonn: 14, 15, 39, 70 · Alte Fotografie: 21 · Aufnahme Akademisches Kunstmuseum, Bonn, W.Klein: 13 · Aufnahme Alinari: 80. Aufnahme Ashmolean Museum, Oxford: 77 · Aufnahme E.Atalay: 26 · Aufnahme British Museum, London: 5, 69 · Aufnahme Deutsches Archäologisches Institut Athen: 20, 27, 28, 38, 48, 53, 54, 55, 57, 58, 59, 61, 63, 64, 65, 72 · Aufnahme Deutsches Archäologisches Institut Istanbul, W.Schiele: Titel, 12, 66, 68, 73 · Aufnahme Deutsches Archäologisches Institut Rom: 19, 47, 51, 62 · Aufnahme École Française d'Archéologie, Athen: 46, 49, 50, 56 · Aufnahme Hirmer Fotoarchiv: 37 · Aufnahme R.von den Hoff: 4, 17 · Aufnahme Louvre, Paris (Photo R.M.N.): 18, 24, 67, 75, 76, 78 · Aufnahme H.Mielsch: 16 · Aufnahme Musée Calvet, Avignon: 52 · Aufnahme Museo Nazionale, Neapel: 6 · Aufnahme Ny Carlsberg Glyptotek, Kopenhagen: 60 · Aufnahme Rijksmuseum, Leiden: 29, 42, 45 · Aufnahme Staatliche Museen, Berlin: 11, 33, 40 · Aufnahme Verf.: 34, 44, 79 · Aufnahme D.Widmer, Basel: 23, 43, 74 · EA 1350: 36 · Nach AntPl 12: 41 · Nach E.Breccia, La Necropoli di Sciatbi: 1, 3 · Nach M.-Th.Couilloud, Délos 30: 10 · Nach E.Pfuhl-H.Möbius, Die Ostgriechischen Grabreliefs: 7, 8, 9, 22, 25, 30, 31, 32, 35, 71 · Nach Expedition E.v.Sieglin II 1 A: 2 ·

TABELLE I: Auswahl von Figurentypen auf delischen Grabreliefs (siehe S. 67ff.)  
*Nummern nach Couilloud.*

	männlicher Haupttyp	Frauen mit schrägem Mantel	Männer mit schrägem Mantel
170			
I	108 57 71 287	[67]	Anm.367
150	119 Anm.345 11 61		38
II	Anm.347 16 86 110 Anm.348 PM 1105 298	79 29	322 3
130	19 121 127		
III	73 100 54 14 46 59 1 274	22 80 Anm.366 65 34	118 8
110	109 Anm.350 13	92 101	124
IV	305 51 Anm.226 107 Anm.352 56 36 Anm.353 5 10 6 466 70 75 126 281 69	25 27 78	94 58 53
90	87	102	81
V	125 37 9	98 66 97	77 49 20
70			

TABELLE II: Smyrnäische Grabreliefs (siehe S. 12ff. 80ff.) *Nummern nach Pfuhl-Möbius.*

	Menandros-Typus	Artemidoros-Typus	Paramonos-Typus (u.ä.)	Saufeia-Typus	Lysandra-Typus	Phyllista-Typus	Phila-Typus	Dioskouris-Typus	Aristodikos-Typus	Posideos-Typus	Hierapetra-Typus
170				429							
I	158	648 Anm.391 169 Anm.394	[268] [861]	415 Anm.409	648 647			438		648	Anm.105
150	157 156 [646]	Anm.396	250 252	Anm.396 535				530			
II	671 640	555	341	671 419 413	646	Anm.418	529 407			530 535	114
130	554 557 159		342	414	554	435 557 660		855 Anm.422 406			
III	168	545 171	660 662 1036	Anm.457 1036 569	660 856 662	Anm.87	Anm.87	405		109	671 419
110			251	259/568 573	440 444	854 508			258	112	341
IV	162 852	524 558 564	1039	417 418 430 564	443 558	634	524			532	
90	160 [867] 170	564 559	567	Anm.444 421	540	990	Anm.88	872			540
			254 570		559 556 570	437 538			543		
V	161				442				Anm.443	Anm.443	
70	546			[422]	441						
			641			641					
50	343	163		561	878						
				664	664						
30			5721			5721			260??		
				426 1037							

TABELLE III: Grabreliefs aus Byzantion (siehe S. 104ff.)

	Totenmahle	andere Motive (Auswahl)
	PM 1562 Firatli 80 Firatli 70	Anm.457
110	Firatli 71	
Gruppe 1 ~ Delos IV	Firatli 78 PM 2036 Firatli 234 Firatli 67 Firatli 82a PM 2038 PM 1620 PM 1758 Firatli 231 Firatli 30 Firatli 31 PM 2037 PM 1619	PM 1065 PM 506 PM 1056 PM 466 PM 507 Firatli 180 PM 892
90		
Gruppe 2 ~ Delos V	PM 1657 Firatli 76 PM 1664 PM 1570 PM 1669 IK 32, Nr.122 Firatli 69 PM 1272 PM 2034 PM 1804 Firatli 90 Firatli 50 PM 1505 PM 2058 PM 1667	PM 1057 PM 998 PM 891 PM 469 PM 909 PM 467
60		
Gruppe 3	Anm.490 Firatli 84 PM 2035 PM 1597 Firatli 87 Firatli 85a Firatli 207 PM 1665 PM 1558 Firatli 83 PM 1720 Firatli 43 IK 32, Nr.124 Anm.489 PM 1088	PM 384 PM 1086 PM 561 PM 930 IK 7, Nr. II 15
30		
Gruppe 4	Firatli 107 PM 1672 PM 1673 PM 1668 Firatli 85 Firatli 235 PM 1785 PM 1686 Firatli 88 IK 32, Nr.120 PM 1666 Firatli 53	PM 992 Firatli 146a Firatli 146b PM 1085 PM 1087

TABELLE IV: Grabreliefs aus Kyzikos (siehe S. 26ff. 110ff.)

	Werkstattgruppen	andere Totenmahle
	PM 1672 PM 1615 PM 1792 PM 1806	
110	PM 1631	PM 1918
Zeit der Chios- Werkstatt ~ Delos IV	PM 1624 PM 1625 PM 1626 PM 1628 PM 1556	PM 1991 PM 1942 PM 1613 IK 18, Nr.401 PM 1614 IK 18, Nr.237 PM 1106 IK 18, Nr.81 PM 1951 Schwertheim 1983, Nr.10 PM 1622 PM 1572 PM 1637 IK 18, Nr.80 PM 1560 PM 2016
90	Anm.165 PM 1982 PM 1980 PM 1111 PM 1986 PM 1985 PM 1897 PM 1890	PM 1929 PM 1988 PM 1875 PM 111 PM 1919 PM 1932 IK 18, Nr.405 IK 18, Nr.464 PM 1990 PM 1299 PM 1933 IK 18, Nr.333 PM 1938 PM 1905
Zeit der Pyxis- Werkstatt ~ Delos V		
60		IK 18, Nr.346 Schwertheim 1983, Nr.12 PM 1987 PM 1187 PM 948 PM 1420 IK 18, Nr.72 PM 1948 PM 1944 PM 1995 Schwertheim 1985, Nr.8
30	IK 18, Nr.71 PM 1599 PM 1981 PM 1298 PM 1825 IK 18, Nr.244 IK 18, Nr. 307	PM 1928 PM 1110 PM 1786 PM 1878 IK 18, Nr.299 IK 18, Nr.303 IK 18, Nr.304 Sotheby's PM 2012 PM 1984
Zeit der Werk- statt PM 1599		

Schwertheim 1983 = E.Schwertheim, EpigrAnat 1, 1983, 107ff.

Schwertheim 1985 = E.Schwertheim, EpigrAnat 5, 1985, 77ff.

Sotheby's = Sotheby's, 20.5.1985, Nr. 373 Taf. 36.

TABELLE V: Die Brustbilder-Werkstatt aus Kyzikos und ihre Umgebung (siehe S. 114ff.)

	Werkstatt-PM.1599	Brustbilder-Werkstatt	Nahestehende Reliefs aus Kyzikos	Nahestehende Reliefs vom Schwarzen Meer
	PM 1287 IK 18, Nr.365	PM 1608	IK 18, Nr.355 PM 1609	
Flavisch	PM 1373 Schwerthelm 1983, Nr.14 IK 18, Nr.460	IK 18, Nr.67 PM 1811 Basel BS 274 IK 18, Nr.187 IK 26, Nr.65	PM 1632(?) IK 18, Nr.59 IK 18, Nr.294 PM 1617 Schwerthelm 1983, Nr.9	PM 1661 PM 1660 PM 1782 PM 1971 PM 1605
Trajanisch	PM 1926 IK 18, Nr. 310	PM 1603 IK 18, Nr.234 PM 1604 Schwerthelm 1983, Nr.6 IK 18, Nr.218		
	PM 1930	[PM 1118] [PM 1297] [PM 1426] [PM 1621] [PM 1810]		

Schwerthelm 1983 = E.Schwerthelm, EplgrAnat 1, 1983, 107ff.



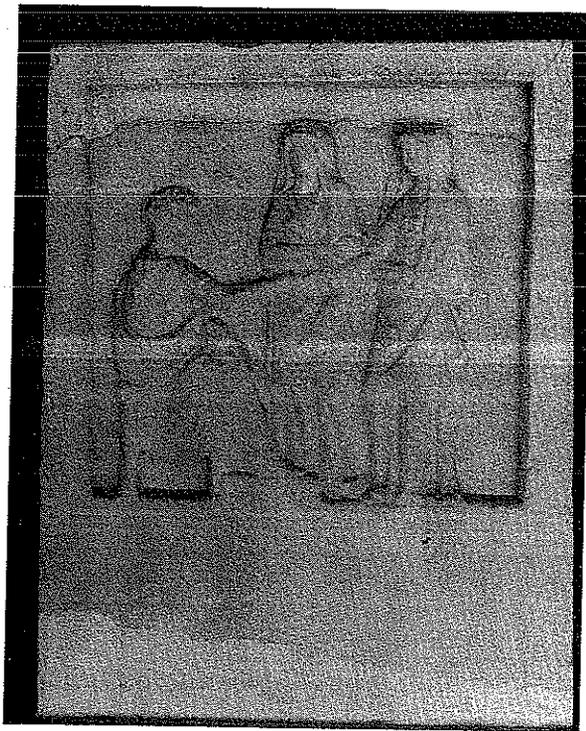
1



2



3

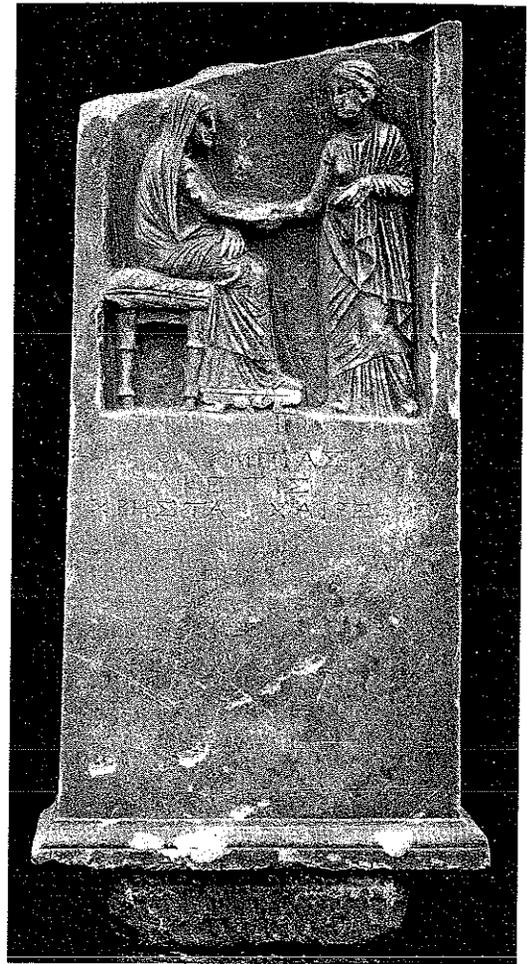


4

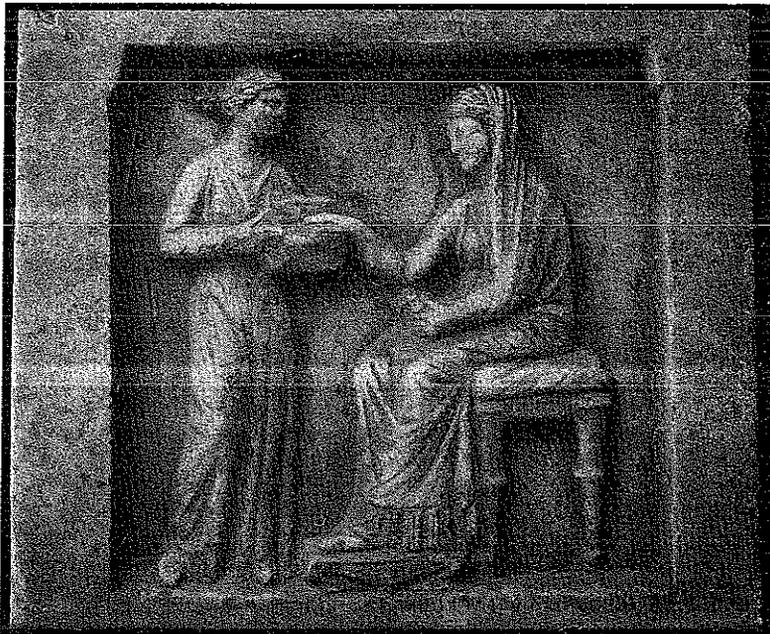
Abb. 1: Alexandria, Mus.Nr. 10998 · Abb. 2: Dresden · Abb. 3: Alexandria, Mus.Nr. 10445 · Abb. 4: Kavalla, Mus.Nr. L 208.



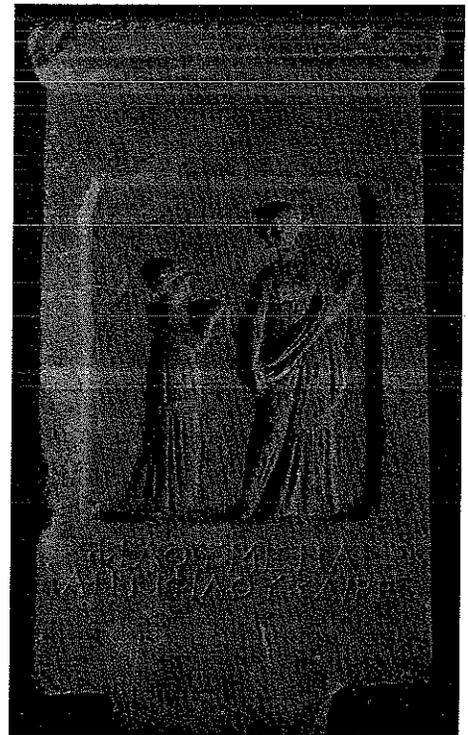
5



6

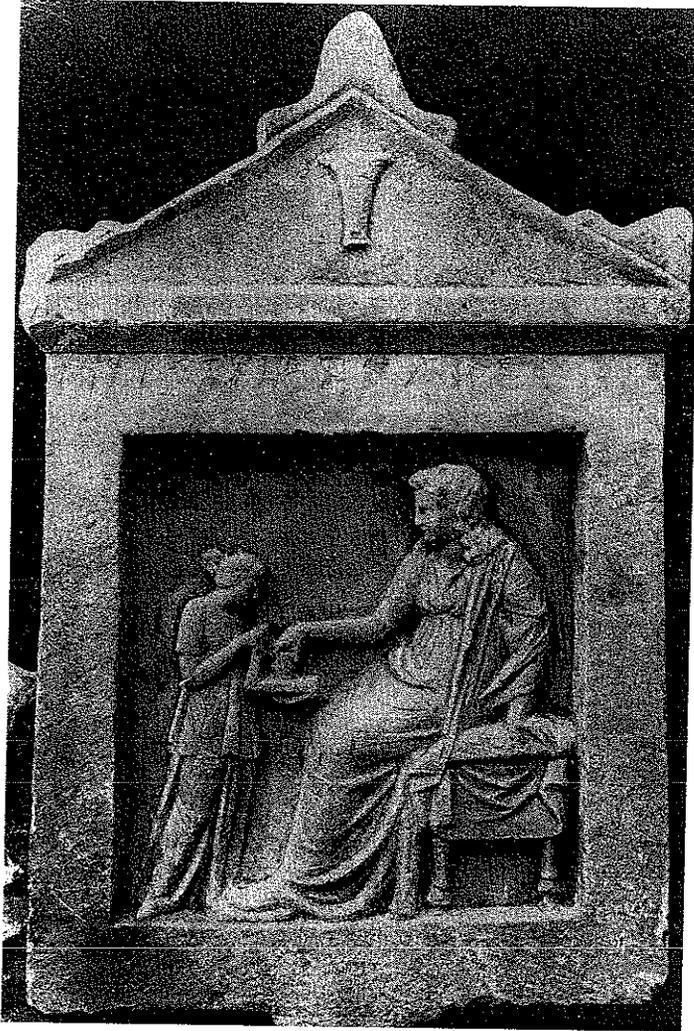


7



8

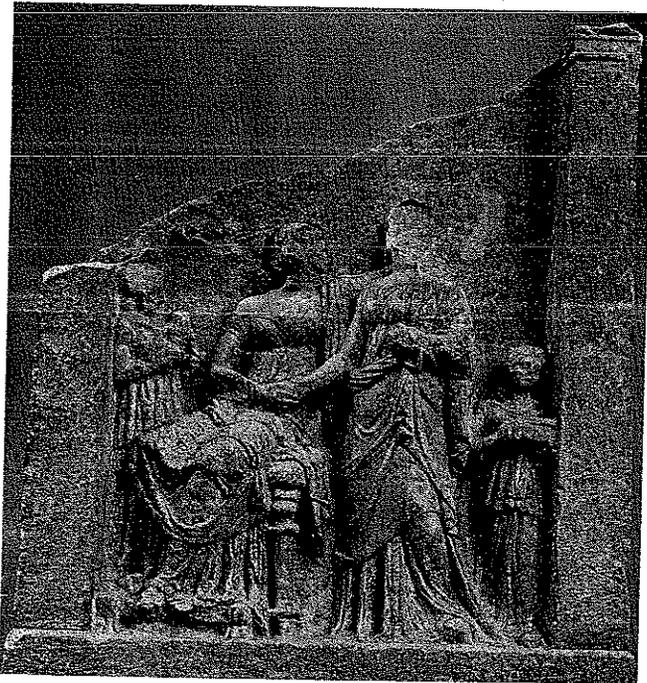
Abb. 5: London, British Museum Nr. 1940.6-10.1. PM 1060 · Abb. 6: Neapel, Museo nazionale Nr. 152792 PM 1053 · Abb. 7: Rhodos, Archäologisches Museum Nr. 13613 PM 966 · Abb. 8: Rhodos, Archäologisches Museum PM 391.



9



10



11



12

Abb. 9: Izmir, Kltrpark Nr. 873 PM 972 · Abb. 10: Athen, National Museum Nr. 1142 CD 272 · Abb. 11: Berlin, Pergamon-Museum Nr. Sk 1571 PM 1050 · Abb. 12: Bursa, Mus.Nr. 94 PM 947.



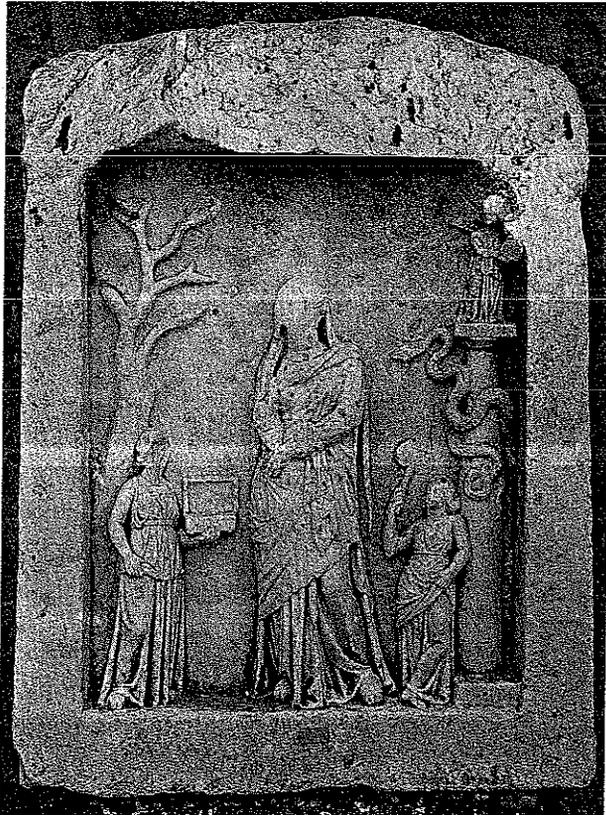
13



14



15

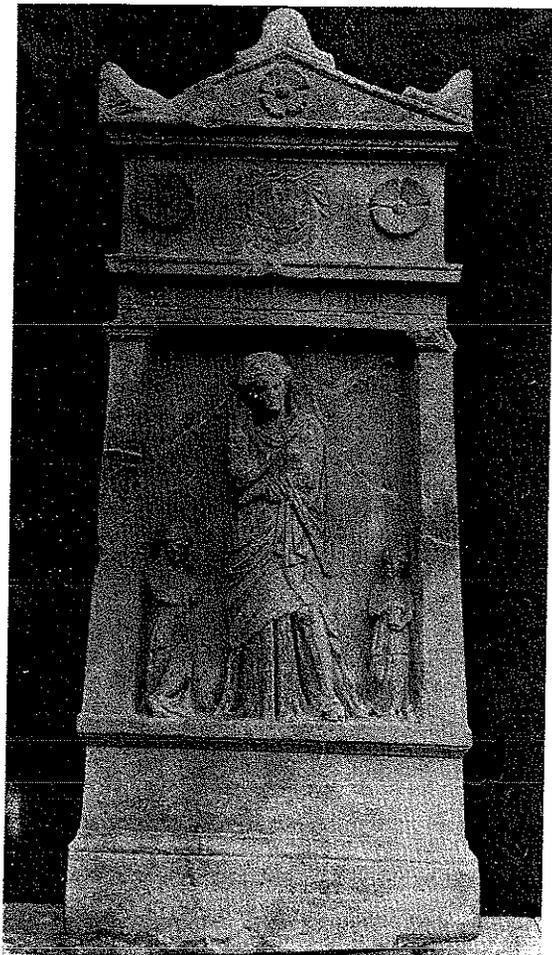


16



17

Abb. 13: "Juno Cesi" (n. Gips Bonn) · Abb. 14: London, British Museum · Abb. 15: Pergamon, AvP Nr. 85 · Abb. 16: Izmir, Kùltürpark Nr. 31 PM 429 · Abb. 17: Manisa, Mus.Nr. 82.



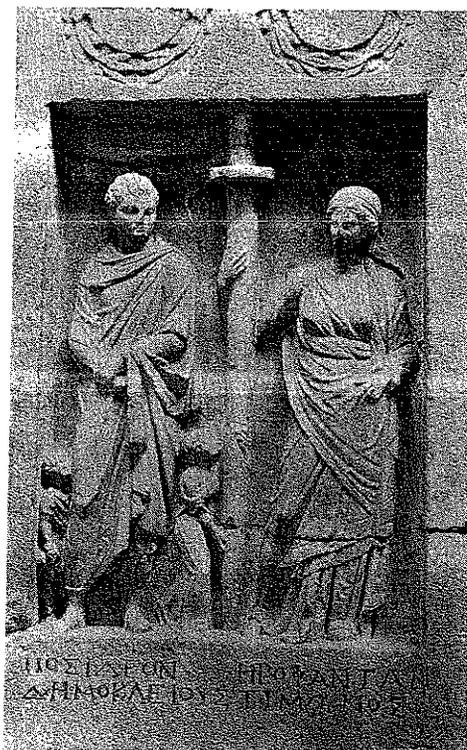
18



19



20



21

Abb. 18: Paris, Louvre Nr. MDN 433 PM 413 · Abb. 19: Verona, Museo Maffeiiano PM 414 · Abb. 20: ehem. Izmir, Evangelismos-Schule PM 406 · Abb. 21: Malibu, Getty-Museum Nr. 71.AA.288 PM 529.



22



23

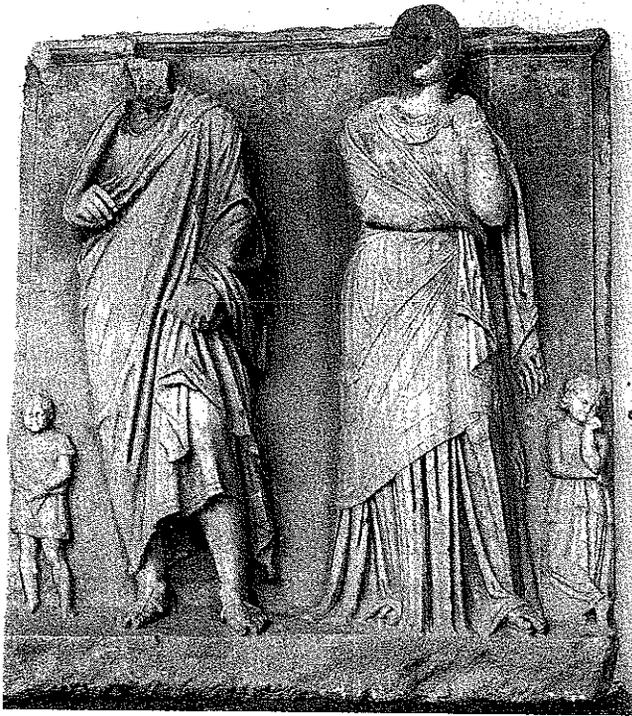


24



25

Abb 22: Izmir, Kùltùrpark Nr. 1241 PM 158 • Abb 23: Basel, Antikenmuseum Nr. BS 260 • Abb 24: Paris, Louvre  
Nr. MA 3577 PM 156 • Abb 25: Mùnster, Universitùtssammlung PM 555.



26



27



28



29

Abb. 26: Selçuk, Mus.Nr. 1845 PM 557 · Abb. 27: ehem. Izmir, Evangelismos-Schule PM 545 · Abb. 28: ehem. Izmir, Evangelismos-Schule PM 168 · Abb. 29: Leiden, Rijksmuseum Nr. 1.92/7.1. PM 160.



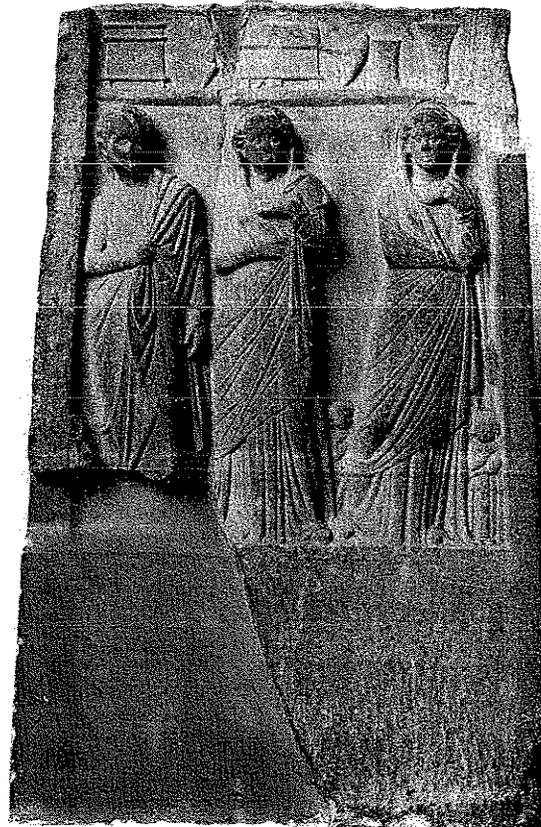
30



31

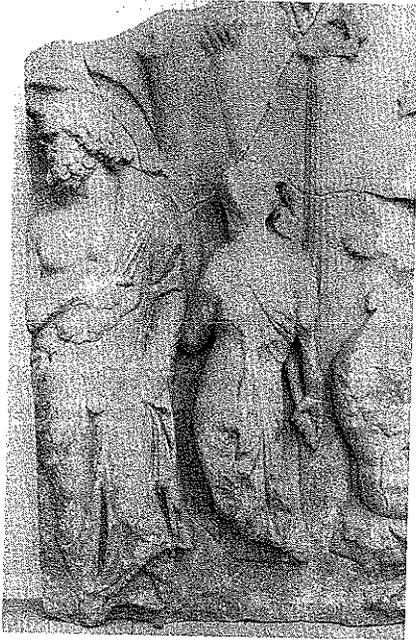


32

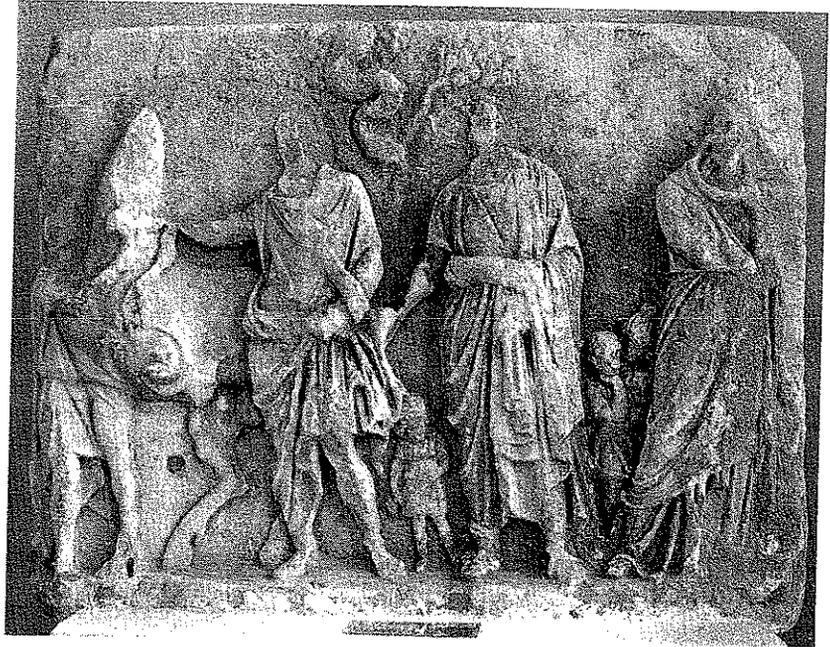


33

Abb. 30: Ince Blundell Hall PM 161 · Abb. 31: Wien, Universität PM 163 · Abb. 32: Izmir, Kültürpark Nr. 164 PM 250 · Abb. 33: Berlin, Pergamon-Museum Nr. Sk 769 PM 660.



34



35



36

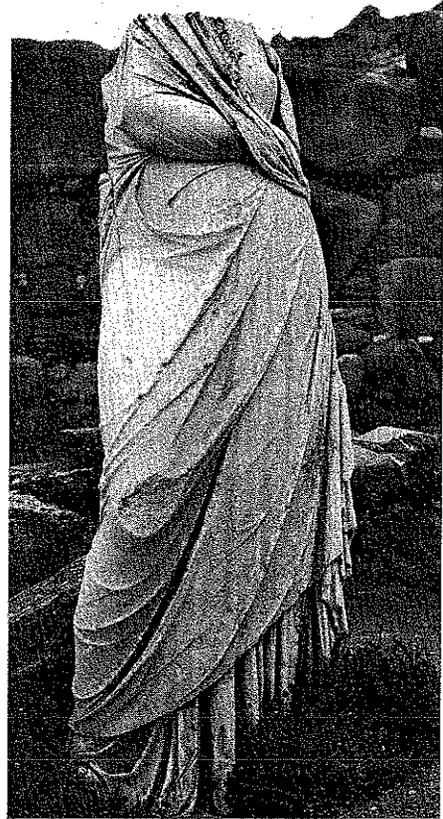


37

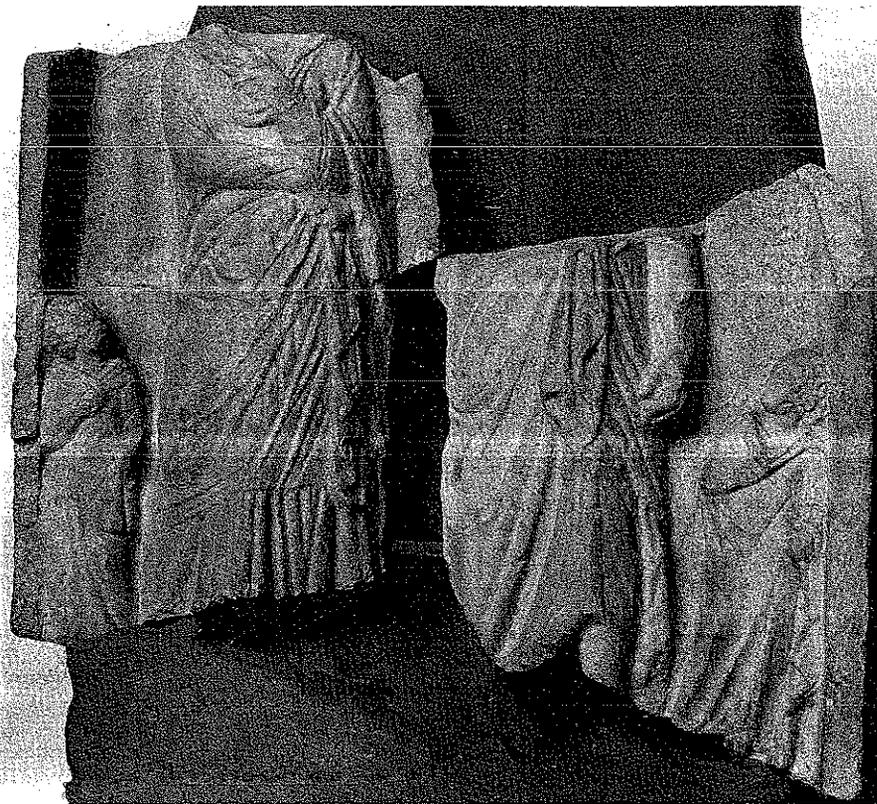
Abb. 34: Telephos-Fries, Berlin, Pergamon-Museum · Abb. 35: Izmir, Kültürpark Nr. 4322 *PM* 647 · Abb. 36: ehem. Izmir, Türkische Schule *PM* 434 · Abb. 37: Kleopatra, Delos.



38



39

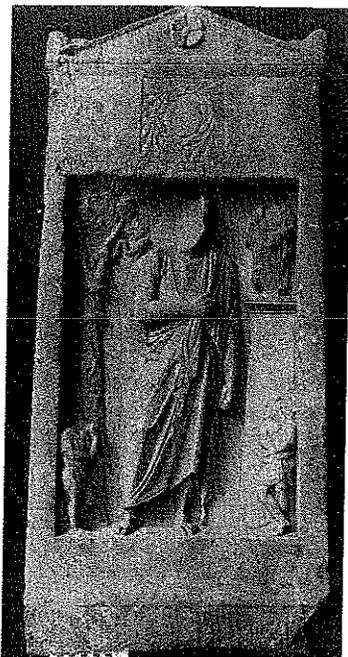


40

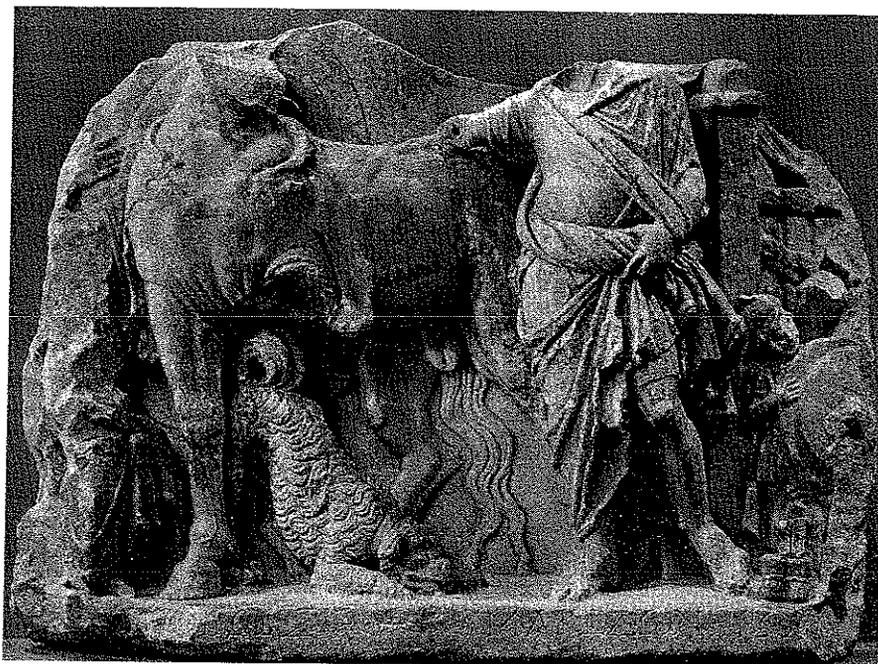


41

Abb. 38: Chios, Mus.Nr. 389 PM 440 · Abb. 39: Diodora, Delos · Abb. 40: Berlin, Pergamon-Museum Nr. Sk 773 PM 570 · Abb. 41: Baebia, Istanbul, Archäologisches Museum Nr. 605.



42



43

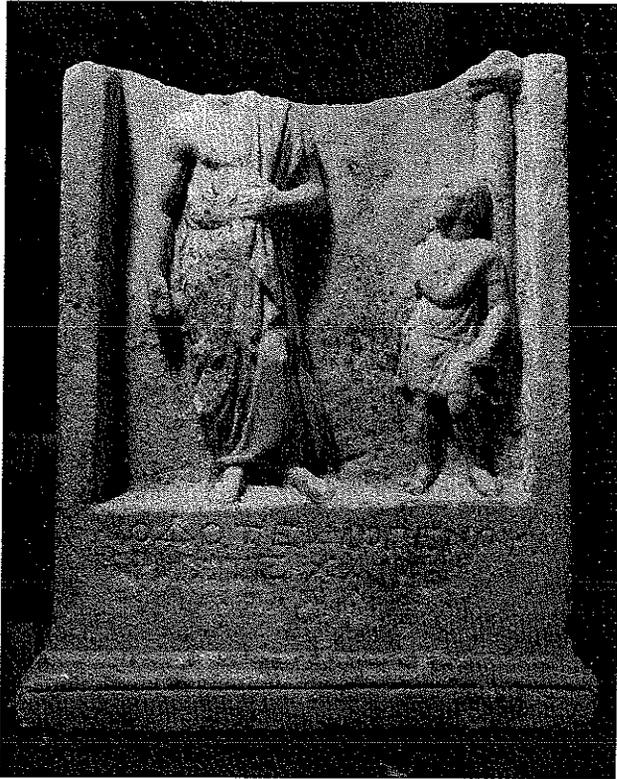


44



45

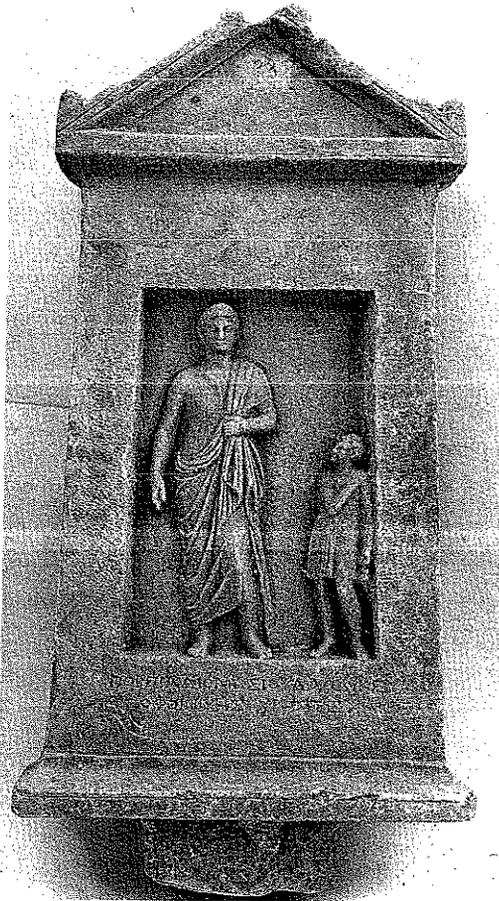
Abb. 42: Leiden, Rijksmuseum Nr. S.N.Ns.1. PM 256 · Abb. 43: Basel, Antikenmuseum und Sammlung Ludwig Nr. Lu 244 · Abb. 44: s. Abb. 43 (Detail) · Abb. 45: Leiden, Rijksmuseum Nr. I.91/8.3. PM 114.



46

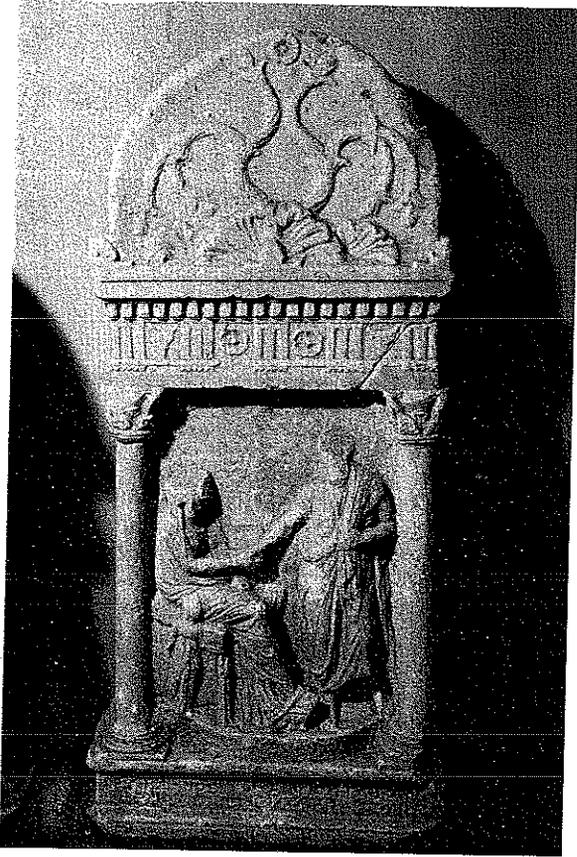


47

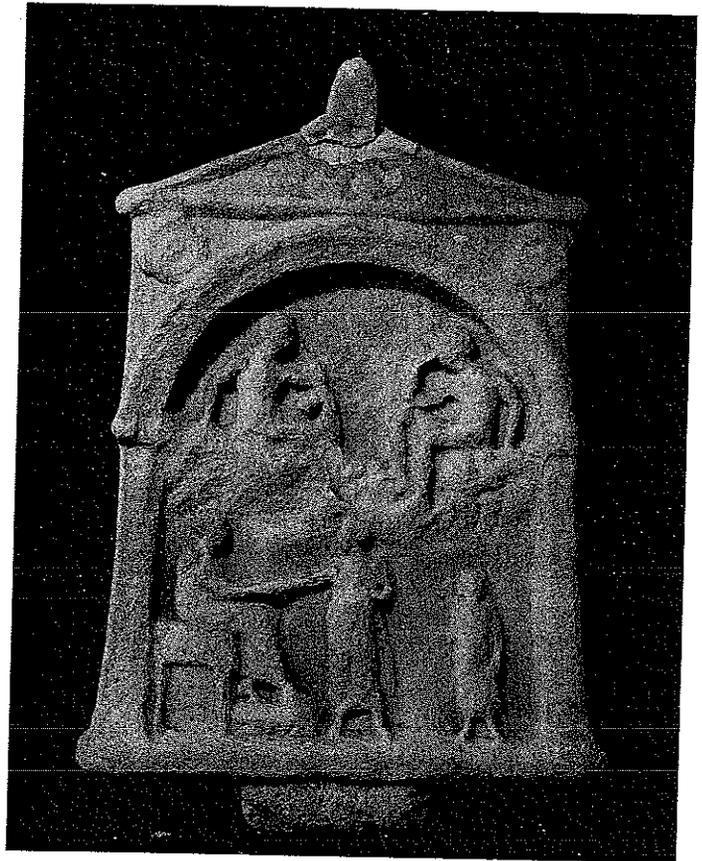


48

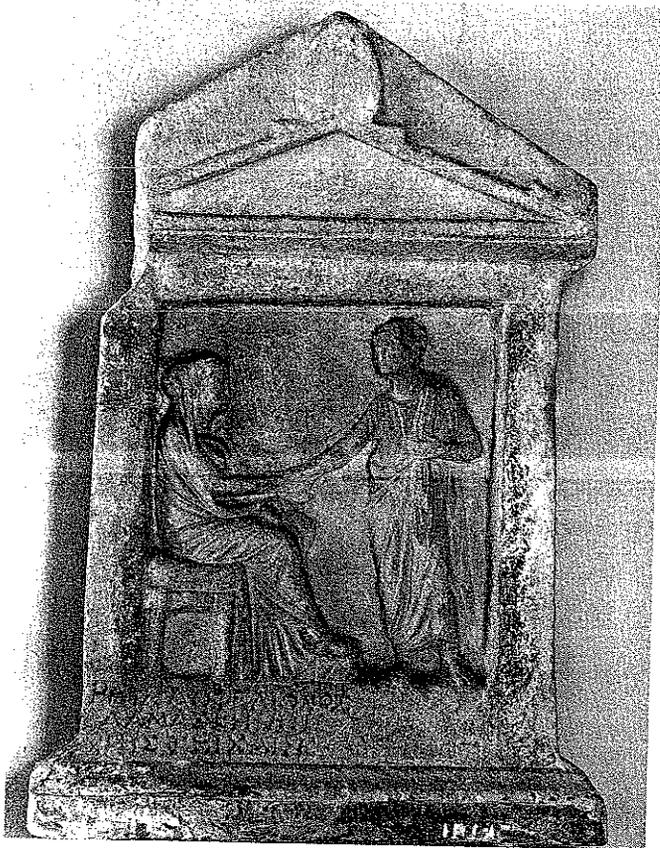
Abb. 46: Mykonos, Museum CD 287 · Abb. 47: Verona, Museo Maffeiiano CD 300 · Abb. 48: Athen, National Museum Nr. 1209  
CD 281.



49



50

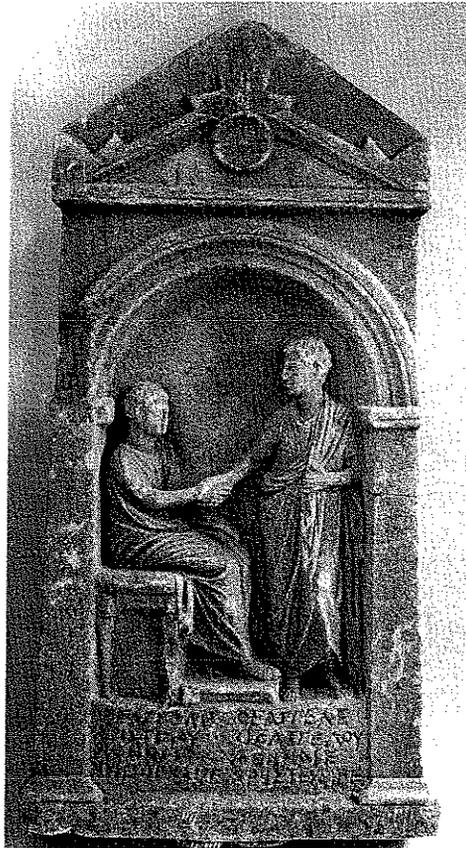


51

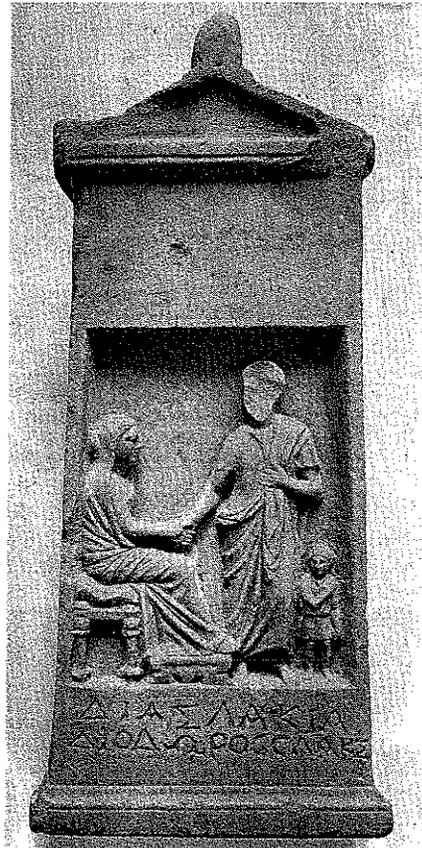


52

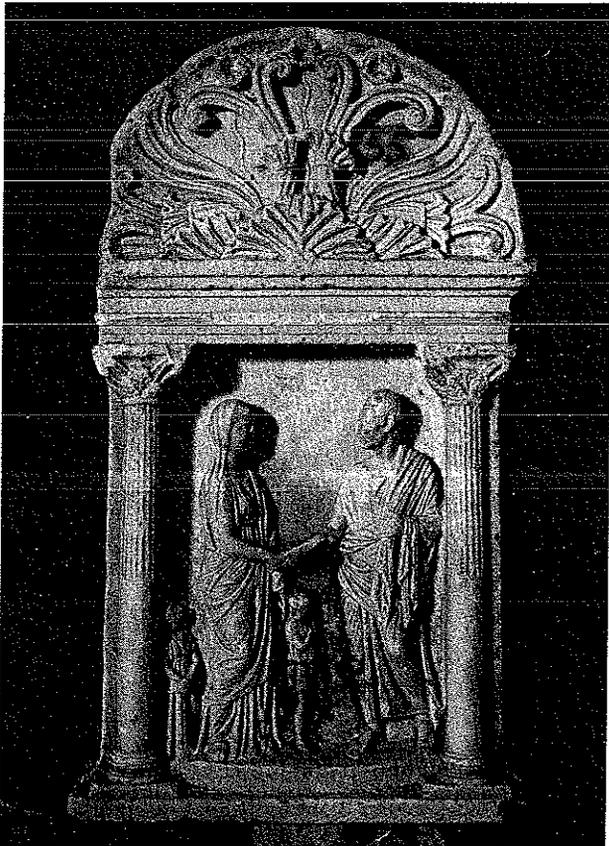
Abb. 49: Mykonos, Museum CD 57 · Abb. 50: Mykonos, Museum CD 110 · Abb. 51: Venedig, Museo Archeologico Nr. 368 CD 1 ·  
Abb. 52: Avignon, Musée Calvet Nr. E 17.



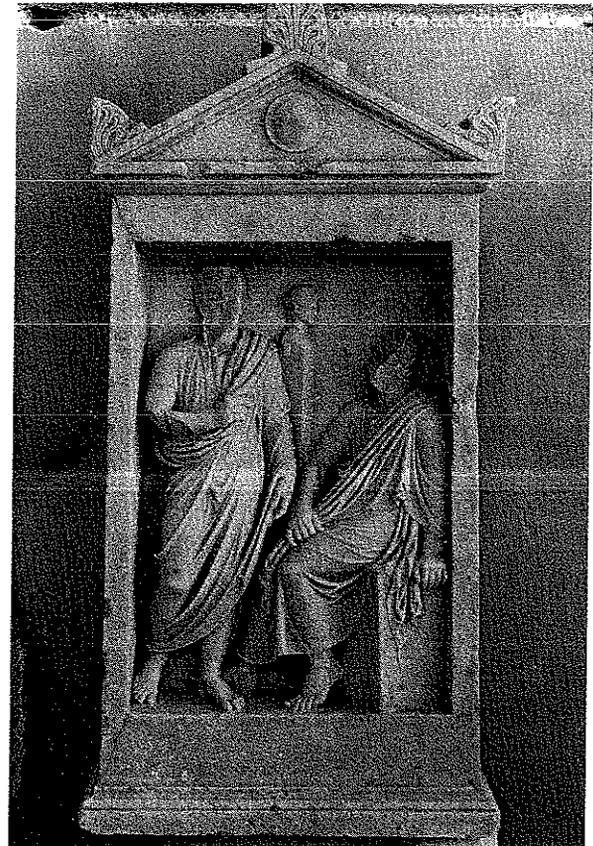
53



54

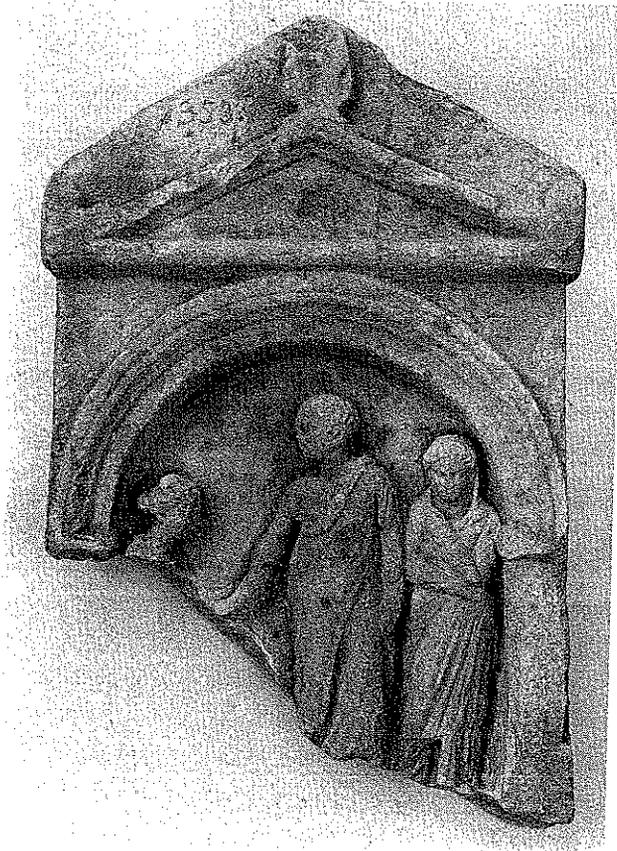


55

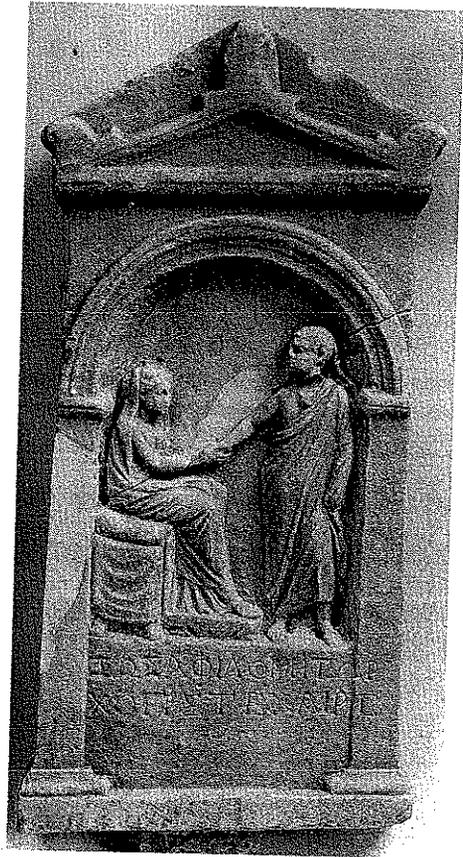


56

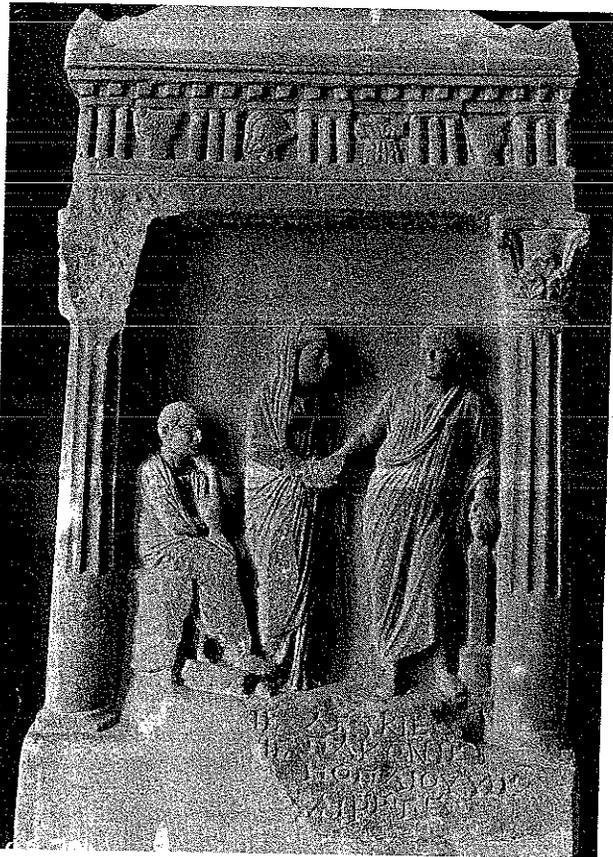
Abb. 53: Athen, National Museum Nr. 1199 CD 36 · Abb. 54: Kerkyra, Mus.Nr. 195 CD 70 · Abb. 55: Mykonos, Mus.Nr. 29 CD 125  
Abb. 56: Delos, Museum CD 167.



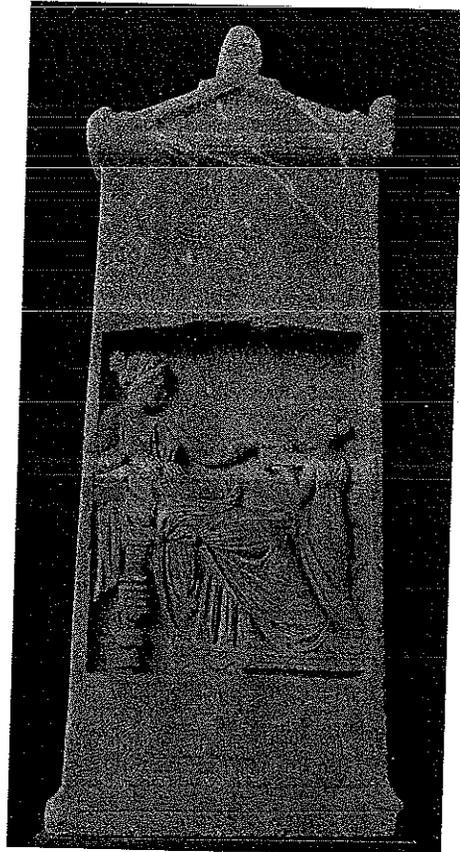
57



58



59



60

Abb. 57: Athen, National Museum Nr. 1264 • Abb. 58: Athen, National Museum Nr. 1311 CD 3 • Abb. 59: Athen, National Museum Nr. 1317 CD 118 • Abb. 60: Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek Nr. 2026 CD 148

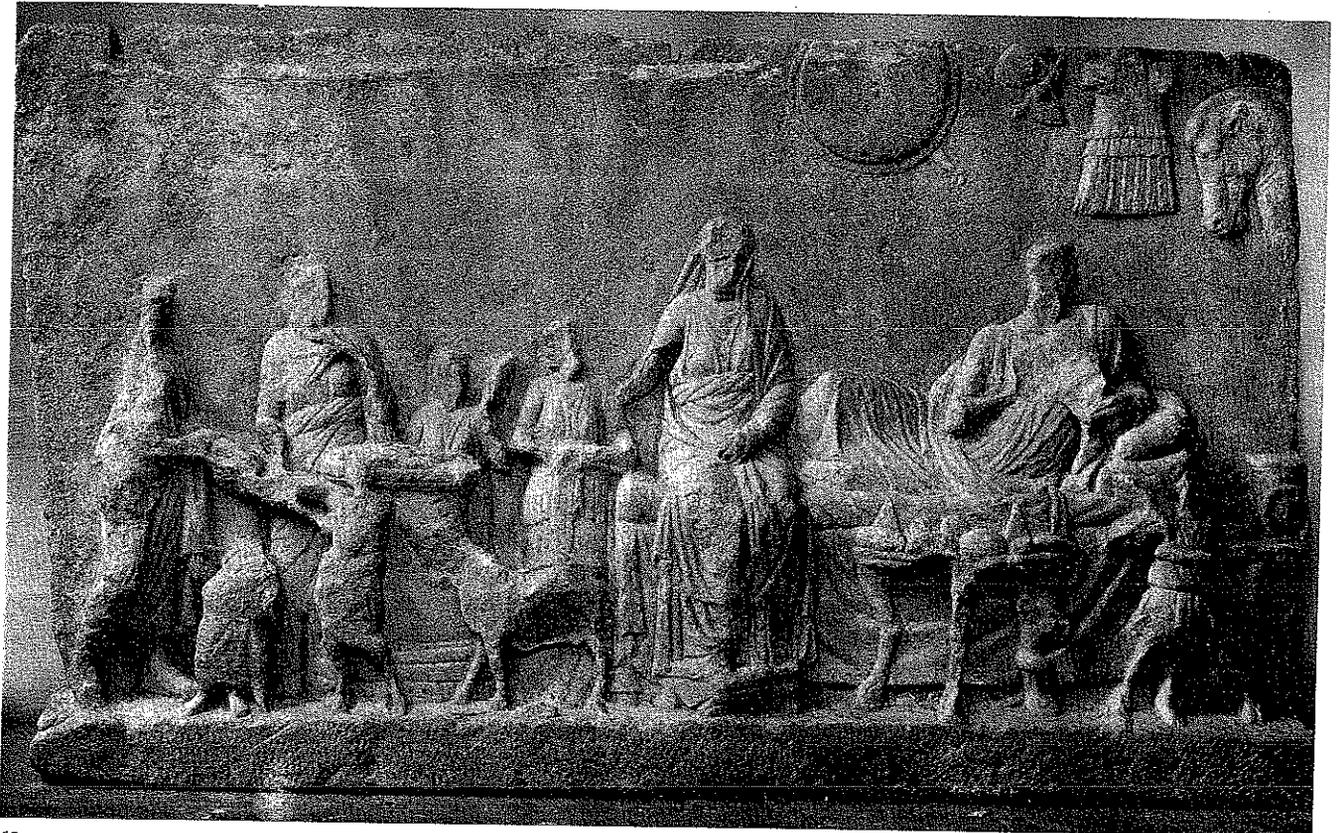


61

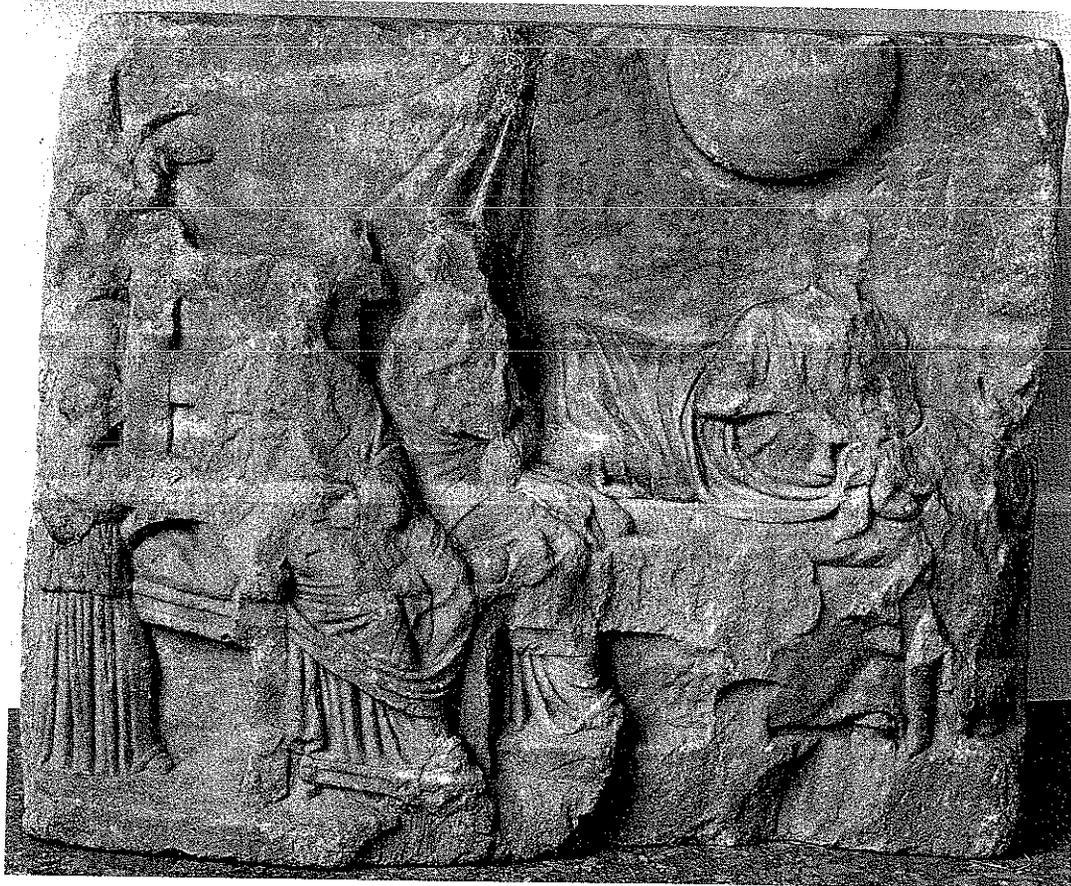


62

Abb. 61: Mytilene, Mus.Nr. 2593 PM 1868 · Abb. 62: Treviso, Museo Civico PM 1911



63

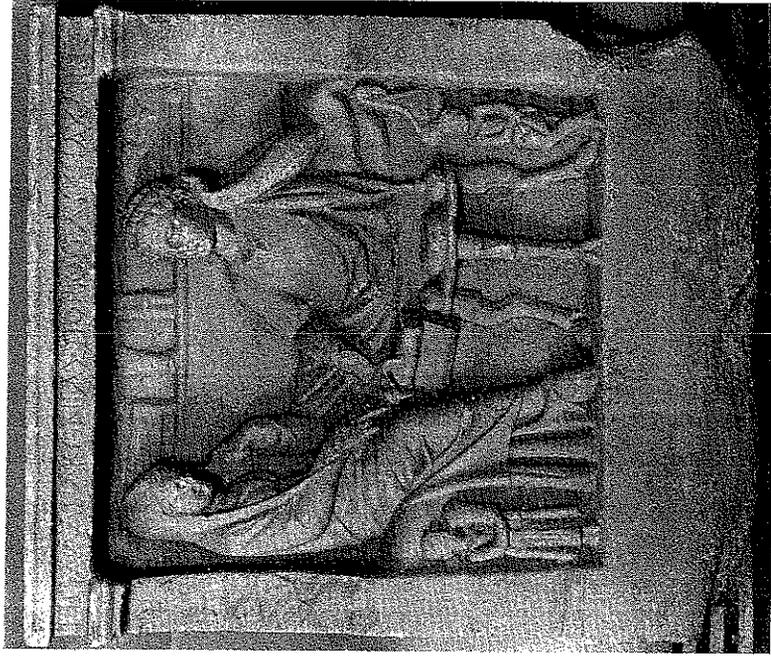


64

Abb. 63: Samos-Tigani, Mus.Nr. 307 PM 1834 · Abb. 64: Samos-Vathy, Mus.Nr. 216 PM 1863.



65



66

Abb. 65: Samos-Vathy, Mus.Nr. 207 PM 1872 · Abb. 66: Istanbul, Hagia Sophia Nr. 388 PM 1570



67

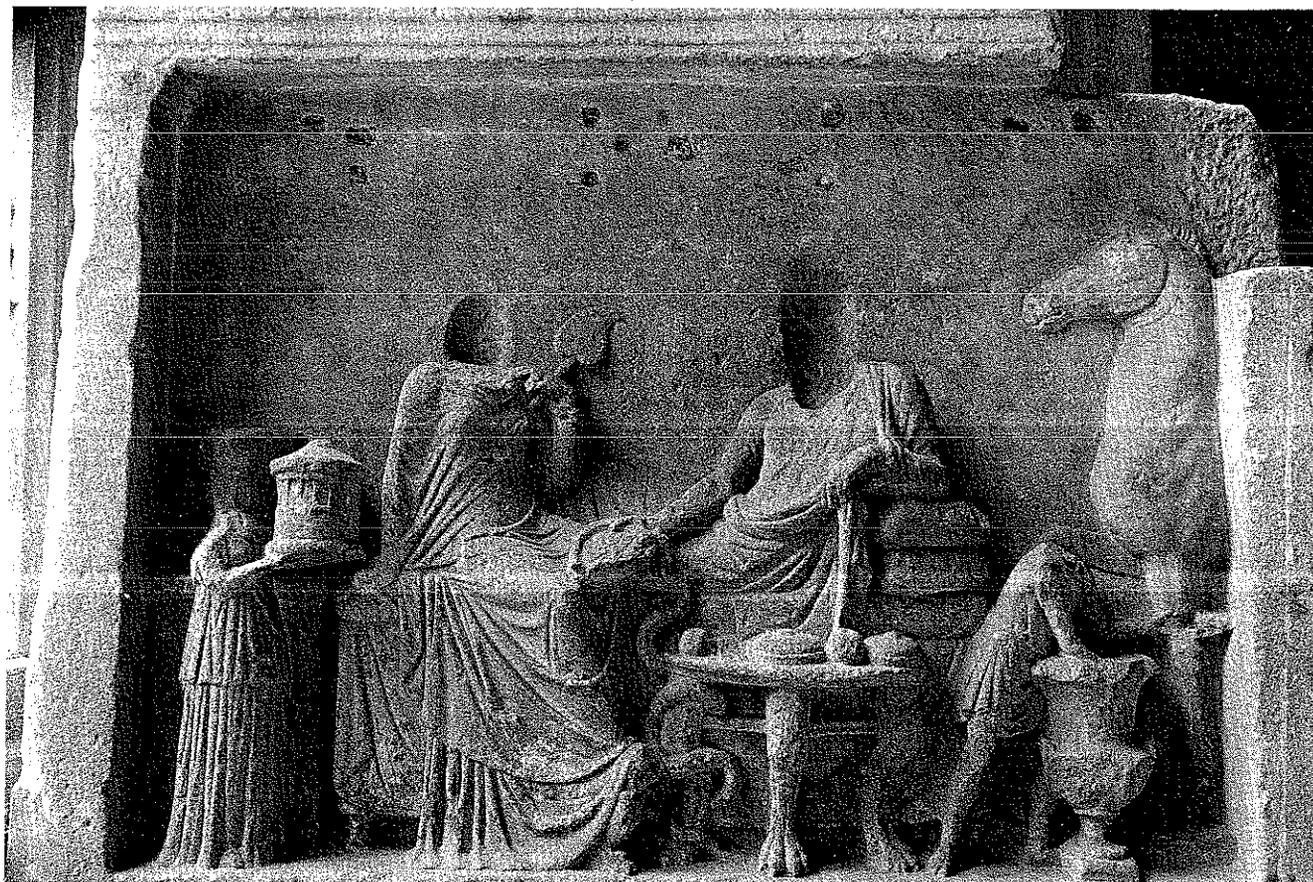


68

Abb. 67: Paris, Louvre Nr. MND 213 PM 1085 · Abb. 68: Istanbul, Archäologisches Museum Nr. 4479 PM 1673.



69

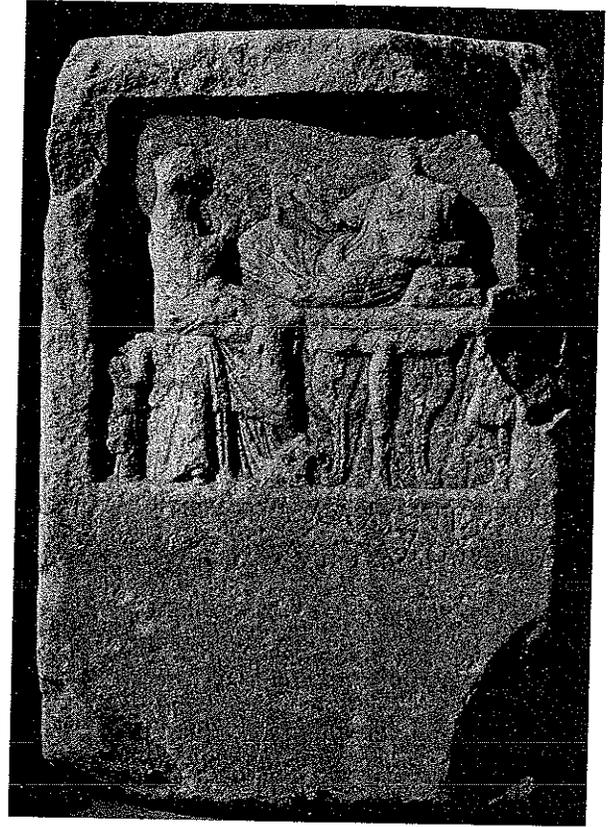


70

Abb. 69: London, British Museum *PM 1554* · Abb. 70: Paris, Louvre *PM 1555*



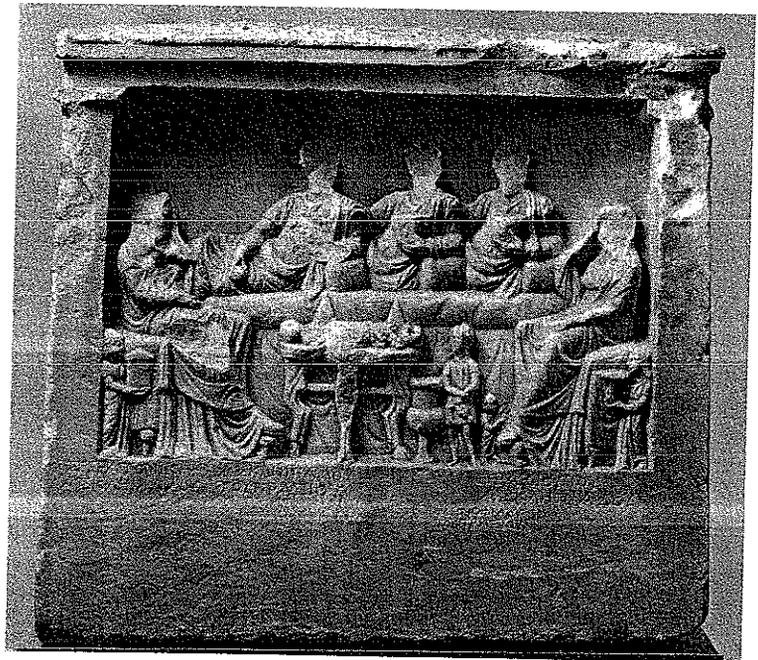
71



72



73



74

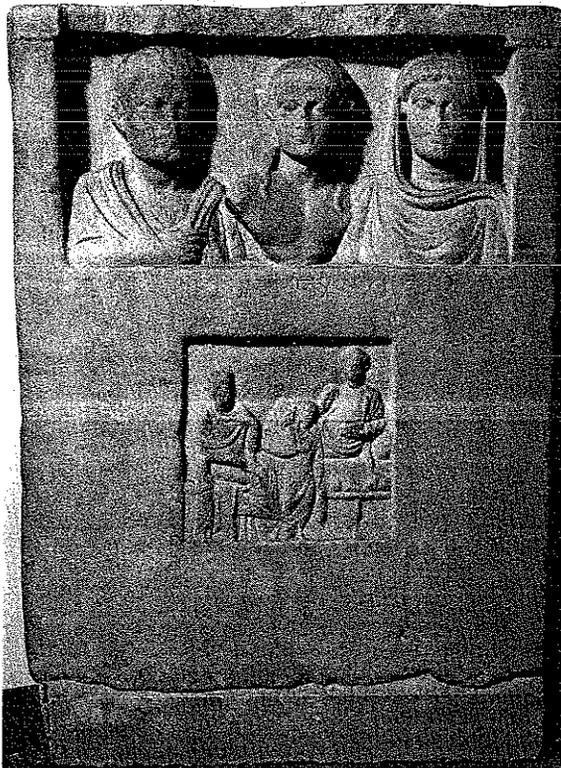
Abb. 71: London, British Museum *PM 1631* · Abb. 72: Chios, Mus.Nr. 667 *PM 1625* · Abb. 73: Bursa, Mus.Nr. 229 *PM 1986* · Abb. 74: Basel, Antikenmuseum Nr. 245



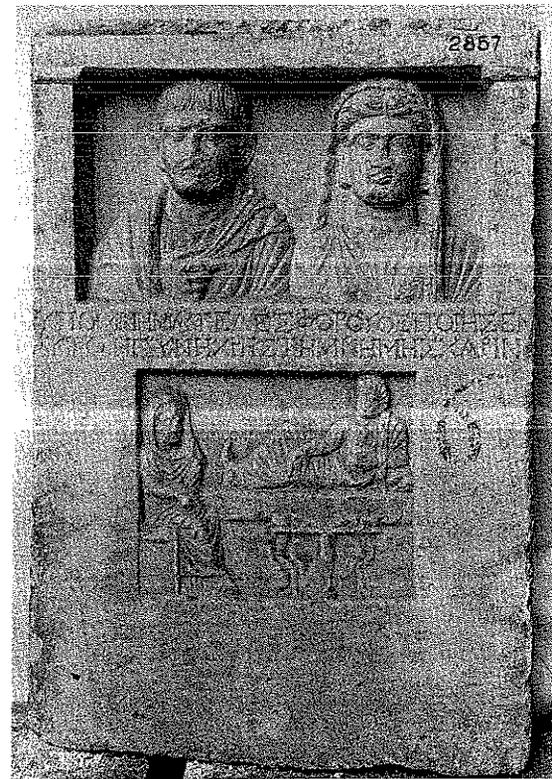
75



76



77



78

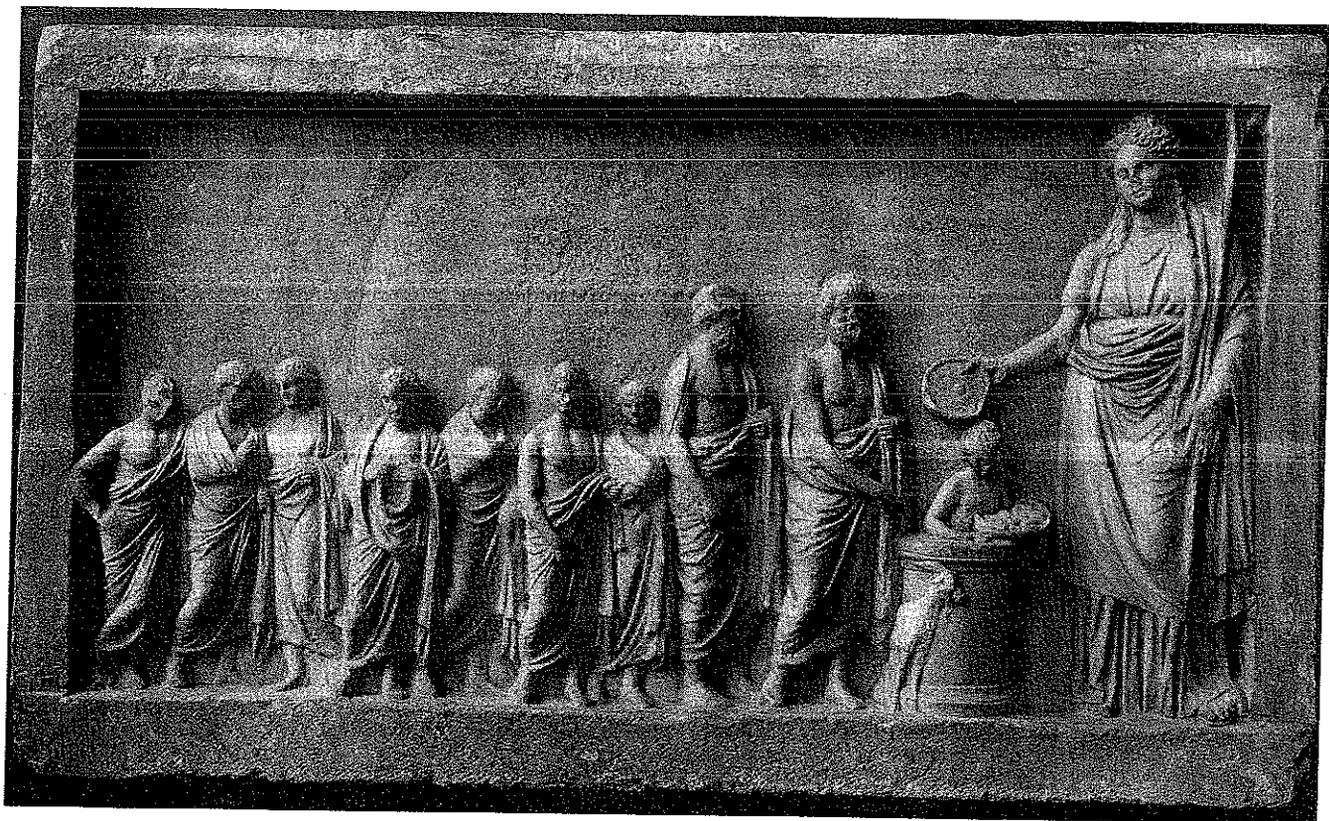
Abb. 75: Paris, Louvre Nr. MA 165 PM 1599 · Abb. 76: Paris, Louvre Nr. MA 210 PM 1927 · Abb. 77: Oxford, Ashmolean-Museum PM 1811 · Abb. 78: Paris, Louvre Nr. MA 2857 PM 1603



79



80a



80b

Abb. 79: Theben, Mus.Nr 162 · Abb. 80 a: Detail aus Abb. 80 b: Paris, Louvre Nr. 756.

